Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 27 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 3. Juli 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Eisenbahnstreik

Führt in der Nähe Hamburgs zu Unruhen.

Zollkrieg mit Frankreich?

Kindesmörderin in Berlin zum Tode verurtheilt.

Bewegung behufs Kündigung des deutsch-amerikanischen Patentabkommens.

Die Todten in Ungarns Fluthen.

Berlin, 2. Juli. In Ottensen, in der Nähe von Hamburg, ist ein Streik an der Zentralbahn ausgebrochen, der einen bedenklichen Karakter anzunehmen scheint.

Er hat schon zu vielen Ruhestörungen geführt, und es wurde eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Die Nachrichten darüber sind aber bis jetzt dürftig.

Fällen Todesurtheil, erbitten Milde.

Mit schwerem Herzen hat ein Schwurgericht in Berlin die junge Arbeiterin Agnes Tanzer schuldig gesprochen, ihr viertes uneheliches Kind ermordet zu haben, und der Gerichtshof verurtheilte sie darauf zum Tode.

Aber sämmtliche Geschworenen, der Richter und selbst der Staatsanwalt unterzeichneten alsbald ein Ersuchen um die Umwandlung des Urtheils in lebenslängliches Gefängniß. Dieser Fall ist ein ungemein trauriger, und viele zu Tage gekommene Umstände sind geeignet, die That eher als ein Ergebniß sozialer Zustände, denn als vorbedachten Mord erscheinen zu lassen. Man hofft allgemein, daß der Landesherr dem obigen Ersuchen stattgeben wird.

20 Jahre deutsch.

Die Zeitungen erinnern in Artikeln daran, daß es jetzt schon 20 Jahre sind, daß die Insel Helgoland zum deutschen Reiche gehört. Heute sind die Helgoländer auch nicht mehr vom Militärdienst ausgenommen. Was noch von der älteren Generation der Helgoländer übrig ist, gedenkt der Deutschwendung nicht gerade mit freudigen Gefühlen; die jüngere Generation aber fühlt sich durchaus deutsch.

Meistens schließen sich die Zeitungen der Auffassung des Altreichskanzlers Bismarck an, daß England bei der Geschichte Deutschland übervortheilt habe. Bekanntlich tauschte England für dieses Inselchen das Territorium Witu und die Schutzherrschaft über Sansibar ein.

Geschäftsleute fürchten Zollkrieg.

Frankreich hat neuerdings die Einfuhrzölle auf deutsches Bier, deutsche Spielwaaren und deutsche Zeitungen erhöht, worüber ein großer Theil der deutsche Geschäftswelt sehr besorgt ist, da sie den Ausbruch eines Zollkrieges für eine nahe Möglichkeit hält.

Bereits hat die Handelskammer von Nürnberg in einer Dankschrift die Regierung angegangen, ihr Aeußerstes zu thun, um einen Zollkrieg mit Frankreich zu verhüten.

(Deutschland hatte vor Kurzem die Zölle auf französischen Champagner und Liköre erhöht.)

Haben den Patentvertrag satt.

Immer mehr steigert sich die Unzufriedenheit deutscher Fabrikanten mit der Art, wie das Patentabkommen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten wirkt, und es ist eine Bewegung in Gang gebracht worden, seine Kündigung herbeizuführen.

Nach diesem Vertrag verzichtet Deutschland im Falle von Amerikanern auf die Bestimmung seines Gesetzes, wonach die Inhaber deutscher Patente ihre Waaren auch in Deutschland fabriziren müssen. Es wurde verstanden, daß amerikanischerseits eine ähnliche Vergünstigung für deutsche Inhaber amerikanischer Patente gewährt würde; das ist jedoch nicht geschehen; die Ver. Staaten haben kein derartiges Gesetz angenommen, und die Deutschen sind sozusagen geprellt!

Mittlerweile nutzen Amerikaner ihre neu erworbenen Vorrechte in Deutschland auf das Stärkste aus und erlangen Patentrechte nur, um Eingeborene am Mitbewerb zu hindern. Auch wird behauptet, daß Bogusgesellschaften, welche angeblich amerikanische sind, in Wirklichkeit aber mit britischem Kapital organisirt wurden, die Gelegenheit benutzen, um dem deutschen Gesetz ein Schnippchen zu schlagen!

Wenn die deutsche Regierung den Vertrag kündigt, so muß sie ein Jahr vorher Notiz geben.

Italiener wollen Welfenvermögen!

Ein merkwürdiger Erbschaftsprozeß wurde gegen den Herzog von Cumberland, als das Oberhaupt des Welfenhauses, anhängig gemacht. Die Ansprüche dieses Prozesses datiren auf rund 900 Jahre zurück. Die Kläger sind Mitglieder einer italienischen Familie Namens Guelfi, welche zu Florenz in bescheidenen Umständen lebt und gar nicht zum italienischen Adel gehört. Es sind ein Uhrmacher, ein Hutmacher, ein Schuhmacher und ein Handlungsreisender. Vor dem Zivilgericht in Florenz haben sie eine Klage auf Herausgabe des, von ihnen als „Welfenvermögen" bezeichneten Familien-Fideikommisses des Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg erhoben.

Sie behaupten, daß sie geradlinige Nachkommen des Herzogs Guelfo des Vierten von Baiern und seiner ersten Gemahlin Ethelinde seien, die er im Jahre 1070 verstieß. (Aus seiner zweiten Ehe stammte dann Heinrich der Neunte, welcher als Großvater Heinrichs des Löwen der Ahnherr des gesammten Welfenhauses wurde.) Und sie nennen sich „die ältere Linie des Welfenhauses".

Man glaubt hier, daß die Klage auf sehr schwachen Füßen steht, zumal „Guelfo" weiter nichts, als ein Vorname ist, und ebenso gut, wie jene Florenzer Guelfos behaupten, vom Herzog Guelfo dem Vierten abzustammen, auch z. B. alle Träger des Familiennamens Hermann behaupten könnten, von Hermann dem Cheuskerfürsten abzustammen.

Außerdem hat die Geschichte bis jetzt niemals etwas vom Sohne Guelfo's des Vierten und Ethelinda's gewußt, welcher der Vorfahre jener italienischen Kläger sein soll. Ethelinda verheirathete sich nach ihrer Verstoßung wieder, und zwar mit einem Grafen Hermann v. Kalvelage, dem Ahnherrn des Grafen v. Ravensberg,— und es erscheint mindestens sehr unwahrscheinlich, daß jener angebliche Sohn, wenn er gelebt hätte, in Italien geblieben und nicht von der Mutter an den Hof ihres zweiten Gemahls mitgenommen worden wäre.

Gerüchtweise verlautet, die obigen Kläger hätten sich auch mit Eingaben an den Kaiser Wilhelm in dieser Sache gewendet, um seine Fürsprache zu erlangen, — selbstverständlich ohne Erfolg!

Ungarische Hochfluthenopfer.

Aus Wien wird gemeldet:

In Budapest sind jetzt die amtlichen Zusammenstellungen über die Todesopfer der jüngsten Hochfluthen, soweit Ungarn in Betracht kommt, veröffentlicht worden.

Darnach sind in Ungarn allein mindestens 193 Menschen ertrunken; aber 22 stehen noch auf der Liste der Vermißten und sind wahrscheinlich gleichfalls umgekommen.

Der Verlust an zerstörten Häusern und sonstigem Eigenthum hat sich noch nicht berechnen lassen.

Die Flüge von Montreal.

Brookins experimentirt mit Schleudern von Bomben auf ein Fort. — Lesseps erntet neue Lorbeeren.

Montreal, Kanada, 3. Juli. Durch Schleudern vorrichtender Bomben aus einer Wright'schen Gleitsflugmaschine auf ein improvisirtes Fort, welches ganz in Stücke zerschmettert wurde, that Walter Brookins für die Brauchbarkeit der Aeroplane für die Kriegführung dar.

(Im Gegensatz zu Glenn H. Curtis, welcher mit seinen betreffenden Versuchen bei den Flügen über den Keukasee unweit Hammondsport, N. Y., dargethan haben wollte, daß Aeroplane auf ihrer jetzigen Stufe der Vervollkommnung hierfür unbrauchbar seien.)

Das Fort war aus schwerem Mauerwerk aufgeführt. Brookins flog, während er die Bomben schleuderte, in einer Höhe, die ihn vor Gewehrfeuer sicher gemacht haben würde. — Bei einem späteren Flug brach er auch den kanadischen Höhenrekord.

Graf de Lesseps, der bekannte französische Aviatiker, machte einen sensationellen Flug über die Stadt Montreal. Er umkreiste das Rathhaus, flog über hohe Gebäude und bewältigte 30 Meilen in 49 Minuten und 3 3-5 Sekunden.

Lesseps flog in zwei Fahrten höher, als es ihm je zuvor mit seinem kleinen Eindecker gelungen war. Er landete unmittelbar vor der Haupttribüne, während die Musikkapelle die „Marseillaise" spielte. Als er aus seinem Sitz in der Flugmaschine sprang, wurde er von der Wright'schen Riege gepackt und auf ihren Schultern die Tribüne hinaufgetragen, wo ihn seine Schwester begrüßte.

Brookins gewann noch eine Wettfahrt gegen ein Automobil mit Leichtigkeit; er bewältigte dabei in der Luft 55 Meilen pro Stunde.

Aurora, Illinois, 3. Juli. Mehrere Tausend Zuschauer eines Wettfliegens dahier wurden riesig aufgeregt, als A. L. Welsh, der mit einem Wright'schen Gleitflieger gegen einen heftigen Wind operirte, aus einer Höhe von 300 Fuß erdwärts schoß und lediglich durch Geschicklichkeit seine Maschine wieder in die rechte Position brachte, — nur noch wenige Fuß von einem anscheinend gewissen Tode!

Später wurde bei einem Landungsversuch seine Maschine gegen den Boden geschleudert und zertrümmert, er aber blieb unverletzt.

Mineola, Long Island, 3. Juli. Der junge New Yorker Millionär und Amateurflieger Clifford B. Harmon brach mit dem Farman'schen Doppeldecker — demselben, welchen Louis Paulham in Amerika benutzt hatte — alle amerikanischen Rekords für Liebhaberflieger. Er blieb 2 Stunden und 3½ Minuten in der Luft und führte viele glänzende Manöver aus.

Immer günstiger:

Der Ueberschuß des verflossenen Rechnungsjahres. — Sonstiges aus Washington.

Washington, D. K., 3. Juli. Nach späteren Ziffern, welche zum Theil von entlegenen Zoll- und Binnensteuerbezirken eintrafen, ergibt sich jetzt, daß der Stand des Bundesschatzamts noch günstiger ist, als es anfänglich gemeldet wurde, und daß der Ueberschuß für das vergangene (am 30. Juni abgelaufene) Rechnungsjahr auf mindestens 11 Millionen Dollars, wahrscheinlich aber noch etwas darüber kommt.

Wenn alle Berichte eingelaufen sind, so wird sich wahrscheinlich auch ergeben, daß die neue Korporationssteuer etwa 22 Millionen Dollars gebracht hat, also doppelt so viel, wie es im ersten Bericht geheißen hatte.

Die Stelle eines „berathenden Ingenieurs des Sekretärs des Innern im Landgewinnungsdienst" wurde heute von Sekretär Ballinger geschaffen, und Brigadegeneral William L. Marshall wurde für diesen Posten ernannt.

George Lloyd, vom demokratischen Kongreßausschuß, erörterte die Aussichten seiner Partei für die Herbstkampagne sehr hoffnungsvoll.

Er kündigt an, daß das demokratische Kampagnetextbuch gegen Ende Juli fertig gestellt sein, und das demokratische Hauptquartier in Chicago am 1. August eröffnet werden wird.

Durch Vermittlung abgewendet!

Bahnstreik, welcher den Südosten schwer geschädigt haben würde.—Lohnerhöhung

Washington, D. K., 3. Juli. Ein Ausstand, welcher 50,000 Eisenbahner in seine Kreise gezogen und eine Finanzpanik im ganzen Südosten der Ver. Staaten verursacht haben würde, ist soeben glücklich abgewendet worden. Es wird bekannt gegeben, daß durch Vermittlung eine Grundlage für die Beilegung der Streitfragen zwischen den Eisenbahnen und den Angestellten gefunden, und ein vorläufiges Abkommen unterzeichnet worden ist.

Auf beiden Seiten wurden Zugeständnisse gemacht: die Leute werden eine wesentliche Lohnerhöhung erhalten.

Verlust für Wandelbildertheater.

Feuer zerstört eine Masse Bilderstreifen. — Darstellungen von der großen Preisklopferei werden dadurch rar!

New York, 2. Juli. Ein farbenprächtiges Feuer, das wahrscheinlich durch Selbstentzündung entstand, zerstörte heute Abend etwa 160,000 Fuß Films für bewegliche Bilder im direkten Werthe von $50,000 bis $75,000, in den Räumen der „American Vitograph Co." im Nortongebäude, an der Ecke von Ann und Nassau Str. Das Feuer war, wie schon manche ähnliche, durch Selbstentzündung entstanden.

Die Flammen verbreiteten sich auch auf den Fahrstuhlschacht des 12stöckigen Gebäudes. Mehrere Frauen wurden nur mit knapper Noth von der Feuerwehr gerettet.

Genanntes Geschäft wurde gänzlich zerstört. Die „American Vitograph Co." hat sich auch die Rechte auf die Wandelbilderdarstellungen des Jeffries-Johnson'schen Faustkampfes erworben, welcher am Montag zu Reno stattfindet, und für einen großen Theil des sensationslüsternen Publikums ist das Feuer daher wohl ein „schrecklicher" Verlust.

Jeffries und Johnson.

Die Verrücktheit über die Preisklopferei.

Reno, Nev., 3. Juli. Hier spricht man allgemein von der Vierte Juli-Klopffechterei zwischen Jeffries und dem „Nigger" Johnson als dem Hauptereigniß des Jahrhunderts.

Jeffries gab die Versicherung, er werde gewiß „die Hoffnung der weißen Rasse nicht zerstören."

Und Johnson sagte, die Krone werde sicherlich der „ethiopischen Rasse" zufallen.

Aus Kansas Minnesota und anderen Staaten wird gemeldet, daß die Neger in ihren Kirchen inbrünstig um den Sieg Johnson's beteten.

Die $101,000-Börse für die Klopffechterei wurde gestern vollständig und dem „Spielhalter" Big Tim Sullivan übergeben.

Allen O. Meyers gestorben.

Bekannter Ohioer Zeitungsmann und Politiker.

Cincinnati, 3. Juli. Allen O. Meyers, der früher als hiesiger Zeitungsmann und Politiker oft genannt wurde, starb auf seiner Farm bei Toledo im Alter von 66 Jahren an Hirnblutung.

Er gehörte zeitweilig auch der Ohioer Staatsgesetzgebung an.

Vor Jahren zog er sich von aktiver Arbeit zurück; doch neuerdings hatte er wieder seine Thätigkeit als politischer Schriftsteller für den „Cincinnati Enquirer" aufgenommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

An Nantucket, Mass., vorbei: Minnewaska, von London nach New York (Montag Nachmittag halb 8 Uhr am Dock).
Southampton: St. Paul von New York.
Cherbourg: Auguste Viktoria, von New York nach Hamburg.
Liverpool: Cedric und Carmania von New York.
Kopenhagen: C. F. Tietgen von New York.

Rassenkrieg droht

In Südafrika und im ganzen dunklen Kontinent!

Die „neuen" Neger.

Der nächste König im Balkanlande.

Kleines, aber streitbares Montenegro mag Frieden bedrohen?

Der Kampf gegen das Opium.

London, 2. Juli. Nun es englischen Staatsmännern endlich mit vieler Mühe gelungen ist, die bisher völlig getrennt gewesenen und nicht immer mit einander harmonirenden südafrikanischen Staaten unter einer einzigen Kolonialregierung zu vereinigen, erfaßt sie die größte Besorgniß vor einem Rassenzusammenstoß in der neuen Dominion!

Wenn ihre Vermuthungen über einen nahen Negerausbruch zutreffen, so ist auch reichlicher Grund für eine solche Besorgniß: denn ein Kampf zwischen den beiden Rassen in den Ver. Staaten von Südafrika könnte kaum anders, als zu einer Bedeutung erwachsen, neben welcher Amerikas Rasseschwierigkeiten noch geringfügig erscheinen! Vor Allem haben in Südafrika die Neger eine enorme Mehrheit über die Weißen, während in Amerika dies nur in vereinzelten Strichen der Fall ist. Sodann haben die afrikanischen Schwarzen ein natürliches Gefühl, daß sie von den Weißen buchstäblich ihres Landes beraubt wurden,—ein Gefühl, welches den amerikanischen Negern fremd ist. Und endlich haben die amerikanischen Schwarzen, mögen sie sich auch über gesellschaftliche Zurücksetzung aufhalten, wenigstens politisch meistens nicht zu klagen, — während die afrikanischen Schwarzen von allem Antheil an der Regierung ihres ureigenen Landes ausgeschlossen sind.

Dies Alles würde einen solchen Ausbruch in Südafrika zu einem hochgefährlichen machen!

Südafrikanische Regierungsagenten in London behaupten zwar, die Neger in dem neuen Staatenbund seien niemals ruhiger gewesen, als gerade gegenwärtig. Aber Nachrichten aus anderen Quellen lauten ganz anders; und Thatsache ist auch, daß die einheimische und die Kolonialregierung bereits die Lage unter sich sehr ernst erörtert haben und großes Unbehagen darüber fühlen.

Die Verwalter britischer Kolonialangelegenheiten haben an eine solche Eventualität sogar schon lange gedacht; aber bis vor Kurzem erschien sie ihnen nur als eine entfernte Möglichkeit. Neuerliche Entwickelungen jedoch haben ihnen eine andere Ansicht darüber beigebracht, und manche sehen fast jeden Tag einem solchen Ausbruch entgegen.

Ohne Zweifel hat gerade die Vereinigung der südafrikanischen Staaten die Unzufriedenheit der Neger auf die Spitze getrieben. Denn ihre Führer haben ihnen gesagt, eine solche Vereinigung bedeute die baldige Beschlagnahme ihrer Reservationen, den Verlust ihrer Gattinnen und ihre ewige Sklaverei in den Bergwerken.

Und man kann nicht einmal sagen, daß diese Warungen gänzlich grundlos wären. Je mehr die weiße Bevölkerung wächst, und je mehr Land sie haben will, desto mehr werden die Neger beiseite gebrängt werden. Irgendwo müssen sie aber leben und wenn sie ihres Landes ganz beraubt sind, wird ihnen nichts Anderes übrig bleiben, als sämmtlich industrielle Beschäftigung zu suchen — hauptsächlich in den Bergwerken — unter Kontrolle der herrschenden Rasse; das wird keine nominelle Sklaverei sein, aber in Wirklichkeit ihr sehr nahe kommen.

Auch scheint es stark, daß die neue Föderation die letzte Hoffnung auf Gleichheit für die Schwarzen zerstört. Zur Zeit, als die Vereinigung in der Bildung begriffen war, bestand im Süden und besonders in der Kapkolonie, wo die Negerbevölkerung verhältnißmäßig klein ist, eine starke Neigung, das Stimmrecht ohne Unterschied der Hautfarbe zu verleihen. Aber die nördlichen Staaten lehnten es einfach ab, der Vereinigung beizutreten, wenn eine solche Bestimmung angenommen würde, und sie drangen mit ihrer Idee durch. Ebenso setzten sie es durch, daß für die ganze Staatengruppe das nördliche Justizsystem angenommen wurde, welches für die Schwarzen ein anderes Recht vorsieht, als für die Weißen. Den Südländern wollte das gar nicht gefallen; aber es lag in ihrem geschäftlichen Interesse, die nördlichen Staaten in den Verband zu kriegen, und so gaben sie nach.

So bedeutete die Union von vorweg einen schweren Verlust für die schwarze Bevölkerung, und es wurde so klar gemacht, wie noch nie zuvor, daß die Schwarzen eine unterjochte Rasse sind und bleiben sollen; wenn sie nicht ihr altes Heimathland aufgeben wollen, können sie nur als Diener der weißen Eindringlinge in demselben wohnen, dem Geist der neuen Föderationsgesetze nach.

Bei alledem darf nicht vergessen werden, daß die afrikanischen Neger, wenn sie auch nicht in so enge Berührung mit der Zivilisation gebracht worden sind, wie die amerikanischen, zu einem großen Theil gute Soldaten sind, und ferner, daß sie gewohnt sind, ihre Feldzüge auf eigene Hand, ohne Beistand der Weißen, zu führen! Auch haben sie keineswegs einen Knechtsgeist ererbt; trotz der Könige, oder Häuptlinge, die sie stets gehabt haben, sind es freie Wilde, und sie streben mit aller Macht, sich diese Freiheit nicht rauben zu lassen. Und so niedrig ihre allgemeine Bildungsstufe ist, gibt es unter ihnen einzelne mehr hochgebildete und weitgereiste Männer, als unter den amerikanischen Negern. Von solchen Männern geführt, und auch numerisch so stark, werden sie, wenn es Ernst wird, wahrscheinlich einen furchtbaren Kampf führen!

Die Erwartung der weißen Kolonisten, daß die gebildeten Neger mit ihrer Erziehung auch weiße Sympathien einsaugen würden, hat sich ganz und gar nicht erfüllt. Sie halten zu ihrer Rasse, werden nur um so gefährlichere Gegner und hassen die Weißen meistens noch bitterer als ihre wilden Stammesgenossen es thun, eben weil sie klarer sehen!

Eines der ersten Ziele dieser Führer war das Niederbrechen der alten trennenden Einzelstammesgrenzen, durch welche ein einheitliches Vorgehen der Schwarzen gegen die weißen Eindringlinge ausgeschlossen war. Und die Weißen leisteten ihnen dabei unbewußt noch Beistand; die Zerschmetterung des Häuptlings Lobengula und seines Matabelenreiches, die von den Engländern als das Ende ihres Trubels mit den Eingeborenen begrüßt wurde, war vielmehr nur der Anfang davon! Denn von jetzt an war es für jene eingeborenen Führer verhältnißmäßig leicht, die verschiedenen Negerstämme als ein Ganzes zu organisiren, ob sie nun Zulus, Basutos, Mangwatus u. s. w. hießen. In den Bergbauerlagern und bei den Bahnbauarbeiten trafen sie Alle auf neutralem Boden zusammen und lernten sich als Negernation fühlen, welche gemeinschaftlich gegen die Weißen Front machen müsse.

Es scheint in der That keine Frage zu sein, daß bereits eine thatsächliche, allgemeine Negerverschwörung gegen die Weißen existirt. Die Eingeborenen haben bei verschiedenen Gelegenheiten in neuester Zeit ihr Temperament gezeigt und z. B. den Generalgouverneur Lord Selburne mit offener Verachtung behandelt. Sie verweigerten ihm den Häuptlingsgruß, und als er mit ihnen zu unterhandeln versuchte, erwiderten sie, daß der einzige Gegenstand, welchen sie erörtern wollten, die Zurückrufung von Lobengula's Sohn aus der Verbannung sei. Und schon jetzt finden an der Grenze der Kapkolonie und Natals fast täglich kleine Gefechte zwischen der Polizei und Eingeborenen statt, welche sich namentlich der Viehverordnungen nicht fügen wollen. Schon im April wurde mit Mühe ein allgemeiner Aufstand in Taungs verhindert.

Auch kann man jedesmal, wenn Wirren in einer Lokalität sind, im ganzen Lande Unruhe finden! Bis zu Lobengula's Tod (1894) wußten die südafrikanischen Neger überhaupt nichts von irgend einem Lande nördlich vom Sambesifluß, — heute würde ein ernster Aufstand z. B. in der Kapkolonie höchstwahrscheinlich Empörungen über ganz Afrika hin zur Folge haben, bis hinauf zu den egyptischen Nationalisten, welche ohne Zweifel eine solche Gelegenheit prompt ausnutzen würden, um einen Schlag gegen die Briten zu führen!

Bei einer allgemeinen Empörung würde es England mit mindestens einer Viertelmillion schwarzer Krieger zu thun haben, die mit modernen Waffen ausgerüstet und mehr oder minder für moderne Feldzüge geschult sind! Für das Alles haben die Weißen tüchtig „vorgearbeitet".

Das einstimmige Urtheil der Bestunterrichteten in Südafrika scheint dahin zu gehen, daß ein solcher Krieg kommen müsse und sich nicht mehr lange verzögern könne, und daß er, wenn auch die Schwarzen schließlich niedergeworfen würden, einen schrecklichen Karakter annehmen müsse! Natürlich würde er auch die deutschen und alle anderen kolonialen Interessen in Afrika in Mitleidenschaft ziehen.

* * *

Das einzige Land in Europa, welchem die Ankündigung Spaß macht, daß das Balkan-Fürstenthum Montenegro am 13. August in den Rang eines Königreichs erhoben werden, und daß sein Herrscher, bisher nur ein unwichtiger, wenn auch malerischer Fürst, von da ab als „König Nikolaus I." regieren soll, ist Frankreich.

Deutschland, England, Rußland, Italien und die übrigen Mächte der alten Welt haben die Ankündigung mit sehr ernstem Gesicht aufgenommen, und es sind bereits diplomatische Erörterungen zwischen ihnen diesbezüglich gepflogen worden.

Professor Theodor Schiemann, ein Freund und Vertrauter des Kaisers Wilhelm, bringt in einem der leitenden konservativen deutschen Blätter einen großen Artikel über den Einfluß, welchen dieser Schritt auf den Weltfrieden haben mag. In ähnlicher Weise, wie er, äußern sich Stimmen in Wien, St. Petersburg, London, Rom und Madrid. Der uneingeweihte Leser dieser Artikel möchte glauben, es handle sich um ein welterschütterndes Ereigniß ersten Ranges.

Im Licht der nüchternen Thatsachen erscheint es freilich daß es für die Welt herzlich wenig Unterschied macht, ob Montenegro ein Fürstenthum, oder ein Königreich ist; und der Ernst jener Artikelschreiber hat etwas geradezu Lächerliches. Auch nehmen die Regierungen die Sache nicht so tragisch, und schwerlich wird eine gegen diesen Schritt formellen Einwand erheben; wenn er ihnen auch kein besonderes Vergnügen bereitet. Die Franzosen aber behandeln die Sache als einen guten Scherz.

Es ist immerhin eine interessante Angelegenheit, und sie mag durch künftige Ereignisse größere Tragweite erhalten.

Montenegro hat einen Gebietsraum von etwa 3500 Quadratmeilen, ist also ungefähr so groß, wie der amerikanische Yellowstone-Nationalpark; aber es ist meistens ödes Gebirgsland. Seine gesammte Bevölkerung beträgt kaum 225,000, und viele amerikanische Großstädte ersten Ranges mögen sie daher mit Geringschätzung ansehen.

Montenegro hat noch keine Yard Eisenbahn, keine einzige elektrische Straßenbahn und kein Automobil, überhaupt nur wenige Gefährte. Die Hauptstadt Cettinje, mit knapp 5000 Einwohnern, ist kaum mehr, als ein kämpfendes Dorf, so ziemlich ohne allen modernen Komfort und ohne irgendwelche sanitäre Einrichtungen.

Der Herrscher des Landes ist zugleich das Obergericht und hält seine Gerichtssitzungen im Schatten einer riesigen Eiche vor seiner Residenz einmal im Monat ab; niemals werden seine Entscheidungen in Frage gezogen. Die ganze Hofhaltung ist eine sehr bescheidene; das Land ist arm, und der Herrscher auch. Ja gelegentlich macht der russische Zar dem Fürsten Nikolaus ein Geldgeschenk, damit sich derselbe über Wasser halten kann. Bei alledem ist dieser Fürst so gut wie der russische Zar, und dieser erkennt es auch an. Wenn Fürst Nikolaus reist, empfängt er allenthalben königliche Ehren, und der Kronprinz desgleichen, wie sich erst kürzlich wieder beim Leichenbegängniß des Königs Edward zeigte.

Eine seiner Töchter ist bekanntlich die Königin von Italien, und auch andere haben in regierende Familien hineingeheirathet. Alles in Allem war er schon bisher so „königlich", wie nur irgend eine königliche Persönlichkeit in Europa. Aber will auch offiziell König sein.

Auf „sein" Land ist er riesig stolz, und er hat auch Gründe dafür. Im Verhältniß zu seiner Größe ist das Ländchen wahrscheinlich die furchtbarste Militärmacht der Welt! Beinahe 50,000 Krieger weist es auf. In Montenegro ist jeder Mann Soldat. Von einem „militärpflichtigen Alter" kann man hier nicht sprechen, — oder vielmehr, dieses beginnt, sobald der Knabe stark genug ist, ein Schießeisen zu heben, und endet nur mit seinem Tode. Ja eigentlich ist das Soldatenthum das einzige Geschäft der Mannspersonen in Montenegro, während die Frauenspersonen die Ernte ziehen und das Bischen Manufakturwesen und Handel besorgen. Montenegro hat sogar auch eine Flotte, obschon sie nur aus einer einzigen Dampfjacht besteht, ein Geschenk des russischen Zaren.

Das ganze dunkle Mittelalter und die Neuzeit hindurch hat dieses kleine Ländchen sich und seine christliche Religion gegen die Türkei mit Erfolg vertheidigt. Und als vor einem oder zwei Jahren Oesterreich ein verlangendes Auge auf Montenegro warf, wurde doch alsbald anerkannt, daß ein Versuch, sich dasselbe zu Gemüthe zu führen, zu bedenklich wäre und schwere Verdauungsschmerzen im Gefolge haben könnte!

Fürst Nikolaus, der künftige König, ist riesig pupulär. Vom Kronprinzen Danilo denkt man nicht so viel; er hat schon verschiedene Male gegen die Herrschaft seines Vaters gewühlt und vor mehreren Monaten sogar eine riesige Verschwörung angestiftet, für welche Andere eingesteckt wurden. Er ist ein ähnlicher Karakter, wie der abgewandelte Kronprinz Georg von Serbien, und sollte er einmal König werden, dann mag man allerdings für den Frieden zittern!

* ° *

Die Delegationen der Mächte, welche ein unmittelbares Interesse an den Angelegenheiten des Orients haben, bereiten sich für ihren engeren Kampf gegen das Opiummittel vor; und die betreffenden Verhandlungen werden Im Haag stattfinden, — in derselben internationalen Arena, wo die Völker oder ihre Regierungen für den Weltfrieden ringen. Man hofft, das Opiumübel schneller unterdrücken zu können, als die leidigen Kriege.

Immer weiter ist die Opiumgefahr vom Orient nach der westlichen Welt gerückt. Den ersten Anlaß zu ihrer vereinten Bekämpfung haben die Ver. Staaten gegeben, wo das Opiumübel wahrscheinlich auch am schlimmsten unter den westlichen Ländern ist. Auf den Philippineninseln führten die Ver. Staaten den ersten Kampf dagegen. Die amerikanische Regierung hat die übrigen Länder aufgerüttelt und ein Programm für die internationale Konferenz entworfen.

Wahrscheinlich wird diese im Herbst d. J. abgehalten. Die meisten Länder haben ihre Delegationen schon aufgestellt, und in Bälde wird Königin Wilhelmine die formellen Einladungen zu der Konferenz aussenden.

Man erwartet, daß die Konferenz dem Völkerrecht wirksame Bestimmungen gegen den Opiumhandel einverleiben und selbstverständlich auch die Gesetzgebung der verschiedenen Länder und die öffentliche Meinung beeinflussen, und schließlich dieser Handel allgemein als ein Verbrechen behandelt werden wird. Die früheren diesbezüglichen Verhandlungen in Schanghai sind als ein bloßes Vorspiel der kommenden Haager Konferenz anzusehen.

* * *

In Bombai, Indien, sowie in Triest ist man sich jetzt ziemlich gewiß, daß der, schon beinahe vierzehn Tage überfällige österreichische Lloyddampfer „Triest" mit Mann und Maus in einem Teifun zu Grunde gegangen ist. Drei Dampfer suchen die arabische Küste nach dem verschollenen Schiffe ab, von dem alle Spur fehlt, seit es am 14. Juni Aden verließ. Auf dem vermißten Fahrzeug befinden sich 34 Passagiere, und die Besatzung besteht aus 85 Mann.

Sieger des Autorennens.

Macht 100 Meilen in einer Stunde und 20½ Minuten.

Indianapolis, 3. Juli. Bob Burman, welcher einen „National"-Motorwagen lenkte, gewann den Remy Brassard'schen Siegespreis, indem er 100 Meilen in 1 Stunde und 20 fünfunddreißig Hundertstel Minute zurücklegte.

20 Sekunden später langte der Zweitschnellste an: Dawson, welcher mit einem „Harmon"-Automobil fuhr.

Es fanden noch vier andere Wettrennen statt, aber das obige war doch das Hauptereigniß.

Vom Baseball-Felde.

„American League".

Chicago, 2. Juli. Im heutigen Wettspiel siegten die Chicagoer („Whitesox") über die St. Louiser („Browns") mit 3 zu 2.

Cleveland, 2. Juli. Die Clevelander schlugen heute mit 11 zu 4 die Detroiter Gäste.

Philadelphia, 2. Juli. In beiden heutigen Spielen siegten die Philadelphier über die New Yorker: im ersten mit 8 zu 3, und im zweiten mit 8 zu 1.

Washington, D. K., 2. Juli. Mit 3 zu 2 siegten die Bostoner über die Washingtoner.

„National League".

St. Louis, 2. Juli. Das Wettspiel zwischen den St. Louisern („Senators") und Chicagoern („Cubs") wurde Ende des 4. Ganges wegen Regens abgebrochen.

Pittsburg, 2. Juli. Die Cincinnatier Gäste schlugen mit 5 zu 1 die Pittsburger.

New York, 2. Juli. Die Brooklyner schlugen heute die New Yorker mit 9 zu 3.

Boston, 2. Juli. Die Bostoner triumphirten über die Philadelphiaer mit 5 zu 0.

Muthmaßliches Wetter.

„Schön" und angenehm sind mitunter verschiedene Dinge!

Washington, D. K., 2. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön an beiden Tagen.

Ungefähr dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana. Nieder- und Ober-Michigan sollen theilweise trüben Sonntag und in der Sonntagnacht oder am Montag Regenschauer haben, und ein Bischen kühleres Wetter am Sonntag. Wiskonsin soll zwei schöne Tage haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag, — ausgenommen vielleicht Strichgewitter am Sonntag. Ein wenig kühler. Gemäßigte Winde, die veränderlich werden und schließlich in nordöstliche übergehen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 85 Grad, um 3 Uhr 89 (die höchste Temperatur des Tages, gleichbedeutend mit etwa 94 Grad in der Sonne), um 4 und 5 Uhr Abends 88, 6 Uhr 87, 7 Uhr 86, und 8 Uhr 85 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 79 Grad, herrschte um 6 und 7 Uhr Morgens.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, nur 9 Meilen pro Stunde, gegen 7 Uhr Morgens und kam vom Westen, ohne die Verhältnisse zu bessern. Das Schlimmste war der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der am Mittag 68, am Nachmittag und Abend aber 72 Grad betrug.

An einigen Punkten des Südens der Ver. Staaten regnete es am Samstag, aber nur schwach, ausgenommen zu Vicksburg, Miss., wo über ein Zoll Regen fiel.

Lokalbericht.

Die „Trockenreinigung".

Das Straßenamt gibt zu, daß sie falsch ist.

Soll theilweise aufhören.

Wm. H. Bryan aus St. Louis wird Obermaschinist der Schulbehörde. — Lob für die städtische Zivildienst-Kommission. — Gesundheitsstatistik.

Schon lange ist heftig Klage darüber geführt worden, daß man die Straßenkehrer hier ihre Arbeit besorgen läßt ohne daß die Straßen vorher gesprenkelt würden. Was jede Hausfrau, jedes Dienstmädchen, jeder Hausknecht seit unvordenklichen Zeiten als von selbst verständliche Nothwendigkeit erkannt hat und übt, unser wohllöbliches Straßenamt hat sich mit souveräner Nichtachtung des gesunden Menschenverstandes all die Jahre lang darüber hinweggesetzt. Es hat sich in der unteren Stadt eine kaufmännische Vereinigung gebildet, um wirksamer für die Säuberung der Geschäftsstraßen zu sorgen, und diese Vereinigung hat mit der Leitung der Arbeiten einen „hervorragenden Fachmann aus dem Osten" betraut, aber auch dieser hervorragende Fachmann hat das ruchlose System der Trockenreinigung beibehalten. Der Straßenstaub wurde und wird noch einfach aufgewühlt von den Straßenkehrern, und weht auch nur ein einigermaßen lebhafter Wind, so wirbelt er den Kehricht, den die Straßenarbeiter umrühren, den Straßengängern in dichten Wolken ins Gesicht. Dem gegenwärtigen, nur zeitweilig auf seinem Posten befindlichen Straßenvorsteher Fowler sind nun dieserhalb so viele und nachdrückliche Vorwürfe gemacht worden, daß er sich schließlich dazu verstanden hat, etwas zur Abhilfe zu thun. Aber dazu gebrauchte er reichlich Geld, oder er vermeinte wenigstens, solches zu gebrauchen. Er wandte sich an den Finanzausschuß des Stadtraths mit dem Ersuchen um Bewilligung eines Nachtragkredits von $14,000. Seine Bitte wurde abgeschlagen mit einem Hinweis auf die in der Stadtkasse herrschende ständige Ebbe. Jetzt findet Herr Fowler, daß die Sache sich wohl auch ohne die $14,000 machen lassen wird, wenigstens in der 1. und in Theilen der 18. Ward. Dort soll von nun an Nachts gekehrt werden, und die Straßen sollen außerdem auch mit Hilfe entsprechender Spritzen gewaschen werden. Die Fortschaffung des Kehrichts aus diesen Stadttheilen will man von jetzt an mit Hilfe der Illinois-Zentralbahn besorgen, was eine große Anzahl der bis jetzt benutzten kostspieligen Gespanne überflüssig machen und eine Ersparniß von $50 den Tag ermöglichen wird.

Herr Fowler bedauert, nicht in der Lage zu sein, den 1833 Arbeitern, die im Straßenamt beschäftigt sind, am Montag frei zu geben. Geschähe das, sagt Herr Fowler, so müßte man die Leute nichtsdestoweniger für den Tag bezahlen, u. nicht nur diese Leute, sondern auch die vielen Gespanne, welche von Wardpolitikern für den städtischen Dienst gestellt werden. Es würde das eine Ausgabe von etwa $8,500 bedeuten ohne daß der Stadt dafür irgendwelche Gegenleistung würde, und ihre Kassenverhältnisse seien nicht der Art, daß sie solchen Luxus sich gestatten könnte.

Ihm wird sein Recht.

Herr Wm. H. Bryan aus St. Louis wird die mit $8,000 bezahlte Stellung des Chefmaschinisten der Schulverwaltung erhalten, für welche er die Wettprüfung als bester bestanden hat. Eine Zeitlang war es technisch zweifelhaft, ob Herr Bryan für den Posten würde empfohlen werden können. Nun sind aber die Zweifel, welche die Zivildienst-Kommission in dieser Hinsicht gehegt, durch ein Gutachten des städtischen Korporationsanwaltschaft beseitigt worden. Die Anmeldung Herrn Bryans zu der fraglichen Prüfung war hier erst eingetroffen, als die Prüfung bereits im Gange war. Schuld hieran trug eine Verzögerung in der Ablieferung des Briefes, welchen Herr Bryan rechtzeitig von St. Louis abgeschickt hatte; er selbst war pünktlich zur Stelle und war auch, unter Vorbehalt, zugelassen worden zu der Prüfung. Jetzt ist entschieden worden, daß das in der Ordnung war.

Von Mitgliedern der Bundes-Zivildienst-Kommission, welche sich zur Zeit hier in Chicago aufhalten und die Gelegenheit benutzt haben, um das System zu prüfen, nach welchem die städtische Zivildienstbehörde arbeitet, ist dieses für sehr zweckmäßig befunden und höchlich gelobt worden.

Herr Cecil C. Ericson, der bisher als Untersucher bei der Merriam-Kommission beschäftigt war, ist jetzt zum Sekretär von deren Vorsitzendem, Ald. Merriam, ernannt worden.

Die Lieferungen aufgetheilt.

Der Ober-Baukommissär, Herr Bernard Mullaney, hat jetzt die Kohlenlieferungen an die verschiedenen Pumpstationen der Wasserwerke vertheilt unter die Firmen, welche die niedrigsten Forderungen gestellt haben. Nur der Kontrakt für die Station an der 22. Straße und Ashland Ave. hängt noch in der Schwebe, da Zweifel darüber obwalten, ob das von Baker Bros. darauf gemachte Angebot in der gehörigen Form abgefaßt ist.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war hier in letzter Woche die Zahl der Todesfälle um 45 niedriger, als in der Woche vorher, aber im Vergleich mit der entsprechenden Woche des vorigen Jahres ergibt sich eine Zunahme von 95. Im Monat Juni war die Zahl der Todesfälle um fast 600 geringer, als im Monat Mai, aber sie war um 113 höher, als im Juni vorigen Jahres. In der Zeit vom 1. Januar dieses Jahres bis zum 30. Juni war die Zahl der Todesfälle in Chicago um 1413 höher, als in der ersten Hälfte des vorigen Jahres, die Sterblichkeitsrate war heuer bisher um 4 Prozent größer, als damals. Nahezu die Hälfte der gesammten Zunahme ist auf die Rubrik „Lungenentzündung" entfallen, oder so sieht es doch nach der vom Gesundheitsamt zusammengestellten statistischen Tabelle aus. In Wirklichkeit mag die Sache etwas anders liegen, denn früher wurden Fälle von Luftröhrenentzündung, auch wenn sie tödtlich verliefen, vom Gesundheitsamt besonders gebucht, jetzt zählen alle derartigen Fälle, die einen tödtlichen Verlauf nehmen, als „Lungenentzündung". Verhältnißmäßig sehr groß war während des halben Jahres die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Keuchhusten, und auch in den Rubriken „Masern", „Scharlachfieber" und „Diphtherie" zeigen sich Zunahmen. Eine Abnahme, und zwar eine die dem Gesundheitsamt besonders erfreulich vorkommt, zeigt sich in der Rubrik „Typhusfieber". Die 94 tödtlich verlaufenen Fälle dieser Krankheit, die in der Tabelle für das erste Halbjahr 1910 vermerkt sind, würden auf je 100,000 Einwohner nur 8.3 derartige Fälle im Jahr ergeben, weniger als in irgend sonst einer Stadt von 200,000 oder mehr Einwohnern. Die vergleichenden Tabellen, mit näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle, die Zahl der von ansteckenden Krankheiten hinweggerafften Personen usw., folgen:

Für die Woche

	2. Juli 1910	25. Juni 1910	3. Juli 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	586	631	491
Jährliche Todesrate auf je 1000 Einwohner	13.4	14.4	11.5
Todesursachen:			
Typhusfieber	7	2	2
Masern	12	5	5
Scharlachfieber	7	10	4
Keuchhusten	3	3	3
Diphtherie	15	15	8
Tuberkulose	85	60	67
Lungenentzündung	69	95	36
Krankheiten der Verdauungsorgane — Kinder unter 2 Jahren	50	56	40
Hitzschlag	9	7	5
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	99	121	84
1 bis 5 Jahre	67	69	42
5 bis 10 Jahre	13	21	
10 bis 20 Jahre	33	33	44
20 bis 30 Jahre	59	42	
30 bis 40 Jahre	61	66	
40 bis 50 Jahre	84	70	217
50 bis 60 Jahre	60	72	
60 bis 70 Jahre	55	52	
70 bis 80 Jahre	43	51	104
Ueber 80 Jahre	12	35	

Für den Monat:

	1910 Juni	1910 Mai	1909 Juni
Gesammtzahl der Todesfälle	2393	2964	2280
Jährliche Todesrate auf je 1000 Einwohner	13.3	13.3	12.5
Todesursachen:			
Typhusfieber	10	13	12
Masern	34	22	27
Scharlachfieber	32	60	22
Keuchhusten	12	26	10
Diphtherie	54	71	48
Blattern	1	0	0
Tuberkulose	286	371	338
Lungenentzündung	458	607	296
Krankheiten der Verdauungsorgane — Kinder unter 2 Jahren	200	156	149
Hitzschlag	14	0	4
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	481	530	416
1 bis 5 Jahre	281	294	201
5 bis 20 Jahre	191	182	143
20 bis 60 Jahre	1092	1291	1022
Ueber 60 Jahre	548	667	495

	6 Mt. 1910	6 Mt. 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	17288	15875
Jährliche Todesrate auf je 1000 Einwohner	15.1	14.4
Todesursachen:		
Typhusfieber	94	138
Masern	133	117
Scharlachfieber	223	199
Keuchhusten	112	54
Diphtherie	378	362
Tuberkulose	2134	2051
Lungenentzündung	3680	3012
Krankheiten der Verdauungsorgane — Kinder unter 2 Jahren	1013	856
Nach Altersklassen:		
Unter 1 Jahr	3230	3037
1 bis 5 Jahre	1652	1416
5 bis 20 Jahre	1078	987
20 bis 60 Jahre	7370	6808
Ueber 60 Jahre	3958	3582

Grundsteinlegung.

Das neue Gotteshaus der ev.-lutherischen Bethel-Gemeinde.

Am nächsten Sonntag, um 3 Uhr Nachmittags, wird der Grundstein zum neuen Gotteshaus der ev.-lutherischen Bethel-Gemeinde, Südwestecke von West End und N. 42. Ave., gelegt werden. Pastor A. Kaitschuh, der Seelsorger der Bethel-Gemeinde, wird die Grundsteinlegung unter Mithilfe der Pastoren Chr. Knudten von der St. Simons-Gemeinde, J. S. Trefz von der St. Peters-Gemeinde, Bruno Lederer von der Auferstehungs-Gemeinde und Ernst Moser von der Thabor-Gemeinde, die auch Ansprachen halten werden, vollziehen. Das alte Gotteshaus der jetzt seit zwanzig Jahren bestehenden und 250 Glieder zählenden Bethel-Gemeinde steht an Carroll, zwischen N. 43. und N. 44. Ave. Das neue, das im gothisch-romanischen Stil aus Stein erbaut wird und Ende November fertiggestellt sein soll, hat 500 Sitzplätze und kostet $18,000.

— Kindliches Mißverständniß. — Gartenbesitzer (zu seines Nachbars Sohn): Na, Hans, was suchst du denn da so eifrig unter meinen Obstbäumen; du willst mir wohl Obst fortnehmen? — Hans: Nein, ich suche Geld. — Gartenbesitzer: Geld? — Hans: Ja, Geld. Mein Papa sagt immer, Ihre Obstbäume werfen viel Geld ab!

Bekanntmachung.

Unseren werthen Kunden und Gönnern die Nachricht, daß wir ein Verkaufslokal in 84 Adams Str., Zimmer 57—58, für die Bequemlichkeit unserer Kunden eröffnet haben. Dieselben niedrigen Preise für reelle Waare werden ebenfalls aufrecht erhalten werden, wie in unserer Fabrik-Office.

Brauchen Sie ein Bruchband, Gummistrümpfe oder eine Elektrische Körperbatterie, so kommen Sie zu uns. Absolut das Beste, zur Haelfte dessen was Andere rechnen. — Bruchbänder 45c aufwärts. Dr. Lorenz Körperbatterie für verlorene Manneskraft unübertrefflich; das beste; kaum fehlbar. $5.00 aufwärts. Erspart Medizin- und Doktorrechnung. Lorenz Truß & Electric Works, 84 Adams Str., Chicago, od. 2240 Lincoln Ave.

Kandidaten in Menge.

Der Friedensschluß im dem. Lager bringt zahlreiche Bewerber hervor.

Cullom in Chicago.

Kündigt an, daß er sich in zwei Jahren um Wiederwahl bewerben will. — Die Freiheitsliga von Wiskonsin will auf Illinois übergreifen.

Nach der gütlichen Beilegung der Streitigkeiten zwischen den hadernden demokratischen Faktionen am Freitag schossen gestern die „Buhms" für einzelne Kandidaten zahlreich wie die Pilze nach einem lauen Sommerregen in die Höhe. Während im republikanischen Lager Alles ruhig war und die Mehrzahl der leitenden Geister der Partei Kühlung an den Ufern des Fox Lake und der angrenzenden Seen mit ihrer Kolonie von Staatsmännern suchte, waren die leitenden Geister in der demokratischen Partei recht zahlreich in der heißen Stadt anwesend. Nicht daß die demokratischen Staatsmänner nicht so viel überflüssiges Kleingeld in Landhäusern anzulegen hätten wie ihre republikanischen Widersacher und sich nicht nach der aufreibenden Thätigkeit im Interesse der Bevölkerung in ihren eigenen Villen an der kühlenden Brise eines Inlandsees erfreuen könnten, nein, die strenge Pflicht, die besten Kandidaten für ein Countyticket auszusuchen, die sich nicht nur der Interessen der Bevölkerung, sondern auch derer der Parteileitung thatkräftig anzunehmen im Stande sind, hielt sie in der heißen Stadt zurück. Und an Kandidaten ist kein Mangel, besonders da nach der Ansicht in demokratischen Kreisen die Aussichten auf Erwählung eines demokratischen Countytickets im November besser sind als seit langen Jahren. Der Neunerausschuß, dem gemäß dem Abkommen zwischen den hadernden Faktionen die Auswahl eines Countytickets anvertraut ist, tritt am Dienstag Mittag zusammen. Die Parteileitung und Roger C. Sullivan sind in ihm durch William L. O'Connell und Thomas H. Webb vertreten, die wie die Vertreter der Gegenpartei, Carter H. Harrison, Edward F. Dunne, Col. James Hamilton Lewis, John E. Traeger, Ald. William E. Dever, Andreas M. Lawrence und Roy D. Keehn, sieben Stimmen haben.

Kandidaten in Menge.

Am Dienstag Mittag wird mit dem Prozeß der Sichtung des vorliegenden Kandidatenmaterials begonnen werden, das theils der demokratischen Parteileitung von den Vertretern der Wardorganisationen unterbreitet worden ist, theils aber von den Gegnern Sullivans geliefert wird. Die Nomination William L. O'Connells für das Amt des Countyschatzmeisters gilt allgemein als gesichert. Dies würde den deutschen Element Anspruch auf die Nomination für das Sheriffsamt geben, auf die Ald. Peter Reinberg von der 26. Ward und Ald. Michael Zimmer von der 12. Ward die besten Aussichten haben. Für das Countyrichteramt kommt John E. Owens von der 13. Ward, früherer Stadtanwalt, in Betracht, hinter dem Andreas M. Lawrence und die frühere Independence League William Randolph Hearsts stehen. Freilich, gegen die Nomination Owens' ist von den Mitgliedern der Parteileitung lebhafte Opposition zu erwarten. Unter ihnen finden sich zahlreiche Elemente, welche es der Independence Party nicht verzeihen können, daß sie durch Aufstellung eines eigenen Tickets vor vier Jahren den demokratischen Kandidaten alle Aussicht auf Erfolg am Wahltag raubte. Als Kandidat für das Amt des Präsidenten des Countyraths wird Oskar F. Mayer von der 26. Ward genannt, ein Anhänger Carter H. Harrisons, während der frühere Stadtschatzmeister John E. Traeger als Kandidat für das Amt des Countyschreibers in Betracht kommt. Das polnische Element wird voraussichtlich einen Vertreter in John Czakala von der 16. Ward erhalten, das böhmische Element in Charles J. Vopicka, dem Präsidenten der Atlas Brauerei, der in der 11. Ward wohnt. Sie werden als Kandidaten für die Abwasserbehörde oder die Assessorenbehörde genannt. Für die Abwasserbehörde gilt auch Lawrence Coffey von der 13. Ward als Kandidat. Der frühere Richter E. O. Brown wird voraussichtlich die Nomination für das Kreisgericht erhalten, an dem durch die Ernennung Richter Carpenters zum Bundesrichter eine Stelle frei geworden ist. Als Kandidaten für das Superiorgericht werden genannt Wm. E. Dever, 17. Ward, William Rothmann, 7. Ward, Francis S. Wilson, 6. Ward, William Dillon, 25. Ward, Philipp J. McKenna, 26. Ward, John J. Coburn, Landgemeinden, Charles H. Mitchell, 32. Ward, und M. L. Gridley und T. C. Clark von Evanston.

Cullom nochmals Kandidat.

Senator Shelby M. Cullom traf gestern zu seinem gewöhnlichen Sommeraufenthalt hier ein und begab sich nach kurzem Aufenthalt nach Highland Park, wo er, wie seit Jahren, im Moraine Hotel wohnen wird. Daß er sich trotz seiner 80 Jahre um eine Wiederwahl bewerben wird, machte er von vornherein klar. „Onkel Shelby" hat seit 1855 an der öffentlichen Krippe gestanden und wie Fürst Bismarck hat er den Wunsch, „in den Sielen zu sterben". Da er trotz seiner Jahre noch recht rüstig ist und nicht erwartet, vor dem Jahre 1913 zu sterben, in dem seine Amtszeit abläuft, muß er wiedergewählt werden, damit sein Wunsch in Erfüllung gehen kann. Die nöthigen Vorbereitungen für eine Wiederwahl zu treffen, ist er nach Chicago gekommen. Die Senatsbezirke mit den ungeraden Nummern erwählen im Herbst Mitglieder für das Oberhaus auf vier Jahre, und „Onkel Shelby" hat natürlich ein lebhaftes Interesse daran, daß nur Männer erwählt werden, die für seine Wiederwahl stimmen werden. Der Senator wollte sich gestern nicht über die politische Lage aussprechen, da er erst mit seinen Freunden Rücksprache nehmen wolle. Ueber seinen Gesundheitszustand sprach er sich sehr befriedigt aus. Sobald er sich von der Reise etwas erholt hat, dürfte er im Büro seines politischen Schützlings und Freundes, des Hafeneinnehmers John C. Ames, eine Reihe von Konferenzen abhalten.

Das Gefühl des Uebelwerdens

welches einer Dosis von Rizinus-Oel, Salzen oder Kalomel folgt, ist ungefähr das Schlimmste, das man aushalten kann — Hu — es gibt einem den Schüttelfrost. Man braucht es aber garnicht — Cascarets bringen Stuhlgang — stärken die Leber — ohne dieses scheußliche Gefühl — Versucht sie. 914

Cascarets 10c per Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Wollen Freiheitsliga gründen.

Gründung einer Freiheitsliga in den Städten im Staate plant, wie verlautet, die Freiheitsliga von Wiskonsin, die sich einer Mitgliederzahl von 86,000 Mitgliedern erfreut. Vorbereitungen für die Ausdehnung der Vereinigung im Nachbarstaat auf Illinois sind angeblich bereits im Gang. Mit der Organisirung soll in ungefähr vierzehn Tagen begonnen werden. Die neue Vereinigung, die wie die Muttervereinigung in Wiskonsin völlig unabhängig von den Brau- und Schankinteressen sein wird, soll in den bevorstehenden Kampf um die Legislatur eingreifen.

Der Vollzugsausschuß der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung wird am nächsten Mittwoch eine außerordentliche Sitzung abhalten, in welcher die neu ernannten Ausschüsse zur Bestätigung vorgelegt werden sollen. Vorsitzender des Ausschusses für politische Thätigkeit, der seine erste Sitzung am Donnerstag abhalten wird, wird angeblich Charles Kellermann werden.

Kleinstadtsorgen.

Die Polizei in Forest Park hat zwar einen Wagen, aber keine Pferde.

Forest Park besitzt eine Polizeiwache und einen Polizeiwagen. Die für diesen bestimmten Pferde müssen aber am Tage öffentliche Arbeit auf den Straßen thun und sind dann für die Polizei nicht verwendbar. Ob diese die ermüdeten Thiere um die Nachtruhe bringt und vor den Wagen spannt, wird nicht gemeldet. Die beiden Feuerwehrgäule dürfen nur mit der Erlaubniß des Ortschaftspräsidenten H. J. Mohr verwendet werden, immerhin ist das eine kitzliche Sache, und obendrein ist Herr Mohr auch nicht immer anzutreffen. Als nun in einem Vergnügungsplatz der Ortschaft zwei Chicagoer Jünglinge, die sich Fred. C. Wright, 694 W. 13. Str., und H. N. Nenod, 3842 West Ohio Str., nannten, wegen angeblicher Ruhestörung und Widerstandes gegen die hohe Obrigkeit gestern Nachmittag verhaftet worden waren, konnte der Polizeiwagen nicht ausgeschickt werden. Nach einem nochmaligen Fernsprech-Anruf „Sie keilen sich wieder", machten sich, bei 93 Grad Hitze, schweren Herzens zwei Blauröcke auf den weiten Weg; ein Straßenbahnwagen kam nicht, aber ein Kraftwagenfahrer erbarmte sich ihrer. In dem „Park" war von den kriegerischen Jünglingen und ihren Hütern nichts mehr zu sehen, wohl aber fanden die Ausgesandten sie bei der Rückkehr in der Wache. Zu Fuß waren sie hingebracht worden. Jetzt sollen die Väter der Ortschaft angegangen werden, der Polizei ein neues Gespann Pferde anzuschaffen.

Deutsche Gesellschaft.

Hat im Juni $390 auf ihr Unterstützungswerk verwendet.

Wie Geschäftsführer Spaeth dem Direktorium der Deutschen Gesellschaft in dessen Monatsversammlung berichtete, hat die Gesellschaft im Monat Juni von 170 eingelaufenen Unterstützungsgesuchen 165 berücksichtigt. Baar-Unterstützungen wurden bewilligt an 91 Familien mit 273 Kindern und 34 einzelstehende Personen und in 40 Fällen Kost und Unterkommen gewährt, wofür im Ganzen $390.40 verausgabt wurden.

Beschäftigung erhielten 586 Leute angewiesen; es verbleiben 50 Aufträge unberücksichtigt, wegen Mangels an passenden Arbeitern.

An Mitgliederbeiträgen gingen $660 ein. Die Mitgliederzahl hat im letzten Monat um 62 sich vermehrt.

Während der letztverflossenen drei Monate sind von der Deutschen Gesellschaft 239 Familien mit 720 Kindern und 334 einzelstehende Leute unterstützt und dafür $1092.95 ausgegeben worden, oder $300 weniger, als in derselben Zeitspanne im verflossenen Jahre. An Mitgliederbeiträgen und Geschenken gingen $2719 ein, und 207 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Beschäftigung erhielten im letzten Vierteljahre 1908 Personen nachgewiesen.

Hinsichtlich der Gewährung von Unterstützung ist zu bemerken, daß jedes Bittgesuch prompt untersucht und, wenn der Bittsteller würdig und in Noth war, ausgiebige Unterstützung gewährt worden ist.

Die Bruthitze.

Siebzig Todesfälle und über hundert Erkrankungen in den letzten Wochen.

Die drückende Hitze, unter der Chicago und Umgegend seit einiger Zeit schmachten, hat dem Tode eine reiche Ernte geliefert. Siebzig Personen haben infolge des heißen Wetters ihr Leben eingebüßt, während mehr als hundert andere vom Sonnenstich betroffen worden sind. Der gestrige schwüle Tag hat die Liste der Hitzschläge besonders stark anschwellen lassen, des hohen Feuchtigkeitsgehaltes der Luft wegen und infolge der Nachwirkungen vom Freitag, der mit 92 Grad der bisher heißeste Tag des Sommers gewesen ist. Gestern brachte ein leiser Luftzug, der gegen 9 Uhr Morgens sich erhob, nur wenig Erleichterung, denn die Luft blieb schwer, wenn auch die Wärme langsamer stieg und zur Mittagsstunde erst auf 82 Grad gekommen war.

Für heute stellt der amtliche Wetterbeobachter etwas kühleres Wetter in Aussicht. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft war gestern größer als am Freitag, er betrug 68 Grad gegen 54 am Tage zuvor, war aber immer noch nicht außergewöhnlich, wie man im Wetteramt sagte.

Augenscheinlich von der Hitze zeitweilig des Verstandes beraubt, schoß sich Calvin McCartney, der 19jährige Sohn von J. C. McCartney, einem Evanstoner Grundeigenthumshändler, auf einer nördlich von Waukegan gelegenen Farm in den Magen. Der junge Mann bearbeitete die Farm zur Stärkung seiner Gesundheit. Spät am Abend fanden die Eltern den Sohn schwer verwundet und bewußtlos. Sie waren unerwartet gekommen, um ihn zu besuchen und den 4. Juli mit ihm zu feiern. Jetzt liegt er im Hospital in Waukegan. Die Aussichten auf seine Wiederherstellung sind gering.

Büro-Arbeit in Chicago hatte die Gesundheit des jungen McCartney so untergraben, daß sein Vater die kleine Farm kaufte, damit sein Sohn durch körperliche Arbeit im Freien seine vorher kernige Gesundheit wiedergewinnen möchte.

Vom Hitzschlage ereilt wurden gestern:

Frau Emma McDonald, 46 Jahre, 806 S. Centre Ave., bei der Arbeit im Hause. County-Hospital.

Henry Maxwell, 30 Jahre, 347 N. Clark Str., an Chicago Ave. vor der Bezirkswache. Alexianer-Hospital.

Evan Strenshook, 35 Jahre, 1444 35. Str., Chicago Heights, bei der Arbeit in der Anlage der „American Car and Foundry Co.", S. Paulina Str. und Blue Island Ave. County-Hospital.

Als Opfer der Hitze starb in seiner Wohnung, Nr. 2629 S. Avers Ave., der 46jährige Arbeiter Frank Bruno. Er kehrte von der Arbeit heim und klagte über Unwohlsein infolge der Hitze. Man holte keinen Arzt, und Bruno legte sich dann ins Bett. Einige Stunden später fand man ihn als Leiche.

Von der Hitze bis zum Umsinken erschöpft wäre George E. Powers, Nr. 2828 Flournoy Straße, gestern Abend an Adams und Dearborn Str. unter die Räder eines schwerbeladenen Wagens gefallen, wenn nicht der Polizist John Moore den Fallenden gestützt hätte. Powers wurde, während er auf eine Elektrische wartete, von der Hitze übermannt und taumelte dem Wagen in den Weg. Fred. Gerlach, der gerade im Kraftwagen vorüberfuhr, hob Powers mit Hilfe des Polizisten in seinen Wagen und fuhr ihn zum städtischen Nothfall-Hospital, wo Powers sich unter ärztlicher Behandlung erholte.

Die 86 Jahre alte Frau Sarah Breßler, Nr. 446 N. State Str., starb gestern Abend in ihrer Wohnung plötzlich, wie man annimmt, an den Folgen der Hitze.

Auf dem Heimweg von der Arbeit begriffen stürzte gestern Abend der 21 Jahre alte Evan Strenshook, Nr. 1445 45. Str., Chicago Heights, besinnungslos zu Boden. Er wurde nach dem County-Hospital geschafft. Strenshook ist ein Angestellter der American Can Foundry Company, S. Paulina Str. und Blue Island Ave., und hatte gerade deren Anlage nach vollbrachtem Tagewerk verlassen, als die Hitze ihn übermannte.

An 16. Straße und South Hoyne Ave. wurde der 25 Jahre alte John Hubdyski, Nr. 1627 S. Ashland Ave., von der Hitze überwältigt. Auch er fand Aufnahme im County-Hospital.

Trauriges Ende.

An der 119. und South Straße wurde gestern Abend der 33jährige Weichensteller Paul Killian, Nr. 7732 Evans Avenue, von einem Zuge der Chicago, W. Pullman & Southern-Bahn erfaßt und auf der Stelle getödtet. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 704 120. Str. Dort wird auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten.

Gesunder Verstand, nicht wahr?

Die Mudlavia-Behandlung ist so einfach und dabei so wirksam, daß, sobald sie erklärt wird, es auch verstanden wird, warum sie so wunderbare Heilungen in Fällen von Rheumatismus, Eczema, Leber-, Magen- und Eingeweideleiden bewirkt. Man liegt in einem weichen, lindernden, lösbaren Mudlavia-Bad, welches diesem Platz eigen ist; auf die richtige Temperatur gebracht, wirkt es genau wie heiße Umschläge. Das Gift im Körper wird durch die Poren der Haut herausgezogen, so daß die todten Stoffe ausgeschieden werden, die die Leiden verursachen. Es ist der Natur eigene Behandlung für Rheumatismus, Eczema, Leber-, Magen- und Eingeweide-Leiden.

Wichtig — Schickt heute nach Zeugnissen von Heilungen und freiem Büchlein, das alles über die Mudlavia Bäder enthält, das große Hotel, der schöne Park und die umgebende Landschaft. Der ideale Platz für Ruhe und Gesundheit. Adresse R. B. Kramer, Präsident, Mudlavia, Ind.

sonnt

Verkauf von Waaren

— der —

Ver. Staaten Armee

331—333 Wabash Ave.

Schließt nächsten Donnerstag!

Nur noch 4 Tage übrig.

Offen am 4. Juli den ganzen Tag.

Vollständige Liste von Waaren mit Preisen für Alle an der Thür.

Täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends um 9 Uhr geöffnet. Wird endgiltig geschlossen am 9. Juli. Nur noch 4 Tage übrig.

W. S. Kirk, Mgr., 331—333 Wabash Avenue.

Gefährdete Menschenleben.

Der leichtsinnige Wagenführer bewerkstelligte seine Flucht.

Ein sinnlos schnell fahrender Wagenführer gefährdete gestern Nachmittag Menschenleben. Nachdem der von ihm bediente Kraftwagen an 42. und S. State Straße mit einem Buggy zusammengestoßen war, was zur Folge hatte, daß der Kutscher Richard Keating, Nr. 5226 Justine Straße, auf das Pflaster sauste, das Gefährt aber, zur Seite geschleudert, den 17jährigen Joseph Wright, Nr. 4165 S. State Straße, traf und umriß, fuhr er mit erhöhter Fahrgeschwindigkeit weiter. Er ist auch entkommen. Keating hat einen Bruch des rechten Beines und Quetschungen, Wright aber einen Armbruch erlitten.

Auch Iron O. Swank, ein Nr. 3421 Charlton Straße wohnhafter Zimmermann, wurde ein Opfer grober Fahrlässigkeit. Er war im Begriff, an der Taylor Str. die Clark Str. zu kreuzen, als er von einem Kraftwagen über den Haufen gefahren wurde. Der augenscheinlich vom Sausekoller befallene Wagenführer fuhr davon, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern. Swank, der schlimme Quetschungen erlitt, wurde, nachdem er im Nothfall-Hospital verbunden worden war, nach seiner Wohnung geschafft.

Seine letzte Fahrt.

Auf der Fahrt nach Aurora begriffen, kam gestern auf Bells Kreuzung, die drei Meilen südlich vom Ziel am Fuße eines Hügels gelegen ist, George D. Ingersoll aus Joliet ums Leben, während seine Gattin Hattie und sein Freund Charles Smith lebensgefährlich verletzt wurden. Am Fuße jenes Hügels kreuzen die Geleise der Elgin, Joliet & Eastern-Bahn die Fahrstraße. Der von Ingersoll bediente Kraftwagen war den Hügel heruntergerast, gegen den Schienenstrang angeprallt und seitwärts geglitten. Um nicht in den Graben hineinzufahren, gab Ingersoll dem Gefährt die Richtung nach der anderen Seite der Straße. Der Wagen gehorchte auch der Steuerung, schoß aber unaufhaltsam vorwärts und über den Grabenrand hinaus. Im nächsten Augenblick purzelte er, sich zweimal überschlagend, die Böschung hinunter. Die Insassen flogen hinaus. Ingersoll wurde auf der Stelle getödtet. Seine Frau hat innerlich Verletzungen, Smith aber schwere Brauschen und Schrammen erlitten.

Zähe Natur.

Begab sich trotz schwerer Verwundung zu Fuß nach dem Hospital.

Mit zwei tiefen, wahrscheinlich tödtlichen Schnittwunden im Unterleib kam gestern Abend der 24 Jahre alte Farbige William Wells, 1238 Indiana Ave., ein Gipser, zu Fuß nach dem St. Lukas-Hospital. Nach seiner Erklärung wurde er in der Gasse hinter seiner Wohnung von einem gewissen Turner, mit dem er früher einen Streit gehabt hatte, angefallen. Ehe er sich noch habe zu Wehr setzen können, habe Turner ein Rasirmesser gezogen und ihm zwei Schnitte im Unterleib beigebracht. Die Polizei fahndet jetzt auf den Thäter. An dem Aufkommen des Vermesserten wird gezweifelt.

Propaganda der That.

Nichtgewerkschaftler auf der Straße überfallen und mißhandelt.

An 100. Str. und Ewing Avenue wurde gestern Abend der in der Anlage der Illinois Steel Company beschäftigte, zu keiner Gewerkschaft gehörende Maurer Albert O'Mara, Nr. 10335 Avenue H., von zwei Kerlen überfallen, die ihn mit den Worten: „Verd...... Scab!" niederschlugen und vermesserten. Als Polizist John Ryan nahte, gaben sie Fersengeld. Der Häscher nahm ihre Verfolgung auf, folgte ihnen nach in's St. Elmo-Hotel, Nr. 9921 Ewing Ave., und verhaftete dort die angeblichen Missethäter. In der Wache gaben die Häftlinge ihre Namen an als John Morris und Carl Jolly. Sie stellen in Abrede, sich an O'Mara vergriffen zu haben.

Eile mit Weile.

In seiner Hast, an Milwaukee Ave. eine Car der Division Str.-Linie zu erhaschen, lief der 28 Jahre alte Joseph Ontenza gestern Abend gerade in den Pfad einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Elektrischen, wurde überfahren und erlitt einen Schädelbruch, dem er wahrscheinlich erliegen wird.

Die Glidden-Fahrt.

In der „Glidden-Fahrt", die hier heute zu Ende ging, hat der technische Ausschuß dem Premier-Kraftwagen Nr. 1 den 1. Preis zuerkannt, dem Chalmers-Kraftwagen Nr. 5 den zweiten Preis. Dem „Premier" wurden 88 Punkte abgeschrieben, dem „Chalmers" 116.

„O lieb, so lang . . ."

Leerte vor den Augen seiner hartherzigen Gattin die Giftflasche.

Nachdem der 38jährige Charles Steiger, Nr. 6249 Cottage Grove Ave., seine von ihm getrennt im Hause Nr. 6548 S. Green Straße wohnende Frau vergeblich gebeten hatte, zu ihm zurückzukehren, leerte er gestern vor ihren Augen mit den Worten: „Ich kann nicht leben ohne Dich und will's auch nicht länger versuchen!" eine Flasche Karbolsäure. Man schaffte ihn eiligst nach dem St. Bernhard-Hospital, wo er zwei Stunden nach seiner Einlieferung verschied.

Er war ein Beamter der Chicago & Rock Island-Bahn. Seine Frau verließ ihn vor zwei Monaten, weil er angeblich dem Trunke ergeben war. Seit acht Tagen hatte er sie täglich besucht und gebeten, zu ihm zurückzukehren. Sie aber ließ sich, auch als er mit Selbstmord drohte, nicht erweichen.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Basement)

Knoddidose

Herbes Mißgeschick.

Der Zusammenstoß der Kraftwagen war angeblich unvermeidlich.

Auf der Kurve an Logan und Humboldt Boulevard stießen gestern Abend zwei aus entgegengesetzten Richtungen kommende Kraftwagen zusammen. Den einen der Wagen bediente Edwin Zowett, Nr. 5318 Indiana Ave., den anderen Frank Turing. In jenes Wagen befand sich Frau Louise Brown, Nr. 5318 Indiana Ave. Diese sauste, als die Wagen aufeinanderprallten, in weitem Bogen auf das Pflaster und erlitt Brauschen und Schrammen. Sie befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die Polizei nahm keine Verhaftungen vor, da sie nach gründlicher Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Wagenführer den Unfall nicht verschuldet haben. Der soll vielmehr unvermeidlich gewesen sein.

Schlug lang hin.

Sprang in voller Fahrt ab und kam zu Fall.

Der in der Nähe von Cragin wohnhafte Landwirth Thomas Kusic sprang gestern Abend an Archer und Emerald Ave. von einer in voller Fahrt befindlichen Elektrischen, schlug lang hin, schlug sich ein Loch in den Kopf und erlitt außerdem schwere Brauschen. Die Polizei schaffte ihn in einer Ambulanz nach dem Peoples Hospital, wo er erzählte, daß er irrthümlich die falsche Car genommen hatte und, als er seines Irrthums gewahr worden sei, in der ersten Aufregung Hals über Kopf abgesprungen sei. Nachdem er verbunden worden war, begab er sich ohne fremde Hilfe nach Hause.

Nachfolger seines Bruders.

Herr Gottlieb Kori, der seit vielen Jahren in der Weinhandlung von Adolph Georg beschäftigt war, hat jetzt die bisher von seinem Bruder Fritz, der sich zur Ruhe setzte, an Center und Halsted Straße geführte Wirthschaft übernommen. Sein Nachfolger hat sich in seinem alten Wirkungskreis viele Freunde erworben, die ihm auch in seinem neuen sicherlich treu bleiben werden. Daß man bei Gottlieb Kori gut aufgehoben ist, wissen sie ja.

Die Essensstunde in vergangenen Zeiten.

Die „Académie Française" machte jüngst durch eine Art Staatsstreich von sich reden; sie begann eine ihrer feierlichen Sitzungen eine Stunde früher als gewöhnlich und zwang dadurch viele Unsterbliche, die Frühstücksstunde zu verlegen. Dieser „sensationelle" Vorfall veranlaßt das „Journal des Debats" von der Essensstunde in vergangenen Zeiten zu reden. Die Mahlzeit, die man jetzt um die Mittagszeit einnimmt — es ist natürlich immer nur von Frankreich die Rede — wurde in früheren Jahrhunderten viel früher aufgetragen. Ludwig XII. nahm das Frühstück um 8 Uhr ein, eine Stunde früher als seine Unterthanen; Franz I. gegen 10 Uhr, Heinrich III. nach 10 Uhr, Heinrich IV. und Ludwig XIII. um 11 Uhr. Das Parlament versammelte sich, wenn es sich überhaupt versammelte, um 5 Uhr früh. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts begann man um 12 Uhr zu frühstücken, im folgenden Jahrhundert um 1 Uhr; dann um 2, dann um 3 Uhr. Im Jahre 1789 würde man Plebejer gescholten worden sein, wenn man sich vor 4 Uhr zu Tisch gesetzt hätte. Nur in den Klöstern aß man immer noch um 11 Uhr. Mit den anderen Mahlzeiten war es genau so wie mit dem sog. Frühstück. Ludwig XII. speiste (d. h. dinirte) um 4 Uhr. Franz I. um 6 Uhr, wie Heinrich III. und wie Ludwig XIII. Ludwig XIV. um 7 Uhr, Ludwig XV. um 9 Uhr und Ludwig XVI. um 10 Uhr, ja manchmal sogar erst um Mitternacht.

Ein Spaßmacher.

Fuhr seine Frau zum Piknik angeblich auf den Friedhof.

Schwindsucht durch Schläge.

Die Ehe des Millionärjünglings Pape aus Quincy. — Louise Whitehead und ihr Töchterchen vom reichen Gatten und Vater abgefunden.

Konrad Warneke, Besitzer von Miethshäusern an der West 86. und Süd Halsted Straße, hat, nach den Aussagen seiner Gattin, Anna, vor Richter Chetlain, vor dem gestern über ihren Antrag auf bedingte Scheidung verhandelt wurde, ganz eigenartige Methoden, ihr eine Freude zu bereiten. Einmal lud er sie angeblich zu einem Piknik ein und fuhr mit ihr nach einem Friedhof; ein ander Mal nahm er seine Gattin und eine befreundete Dame auf einer Buggyfahrt mit. Vor der White City hielt er an und lud die beiden Damen ein, auf den Buggysitz zu steigen und über den Zaun zu schauen, falls sie sehen wollten, wie es in dem Vergnügungsplatz ausschaue. Aber abgesehen von diesen angeblichen „Späßen" wird Warneke von seiner Gattin zum Vorwurf gemacht, daß er sie einst dermaßen vor die Brust geschlagen habe, daß sie schwindsüchtig wurde. Die Frau begab sich in der Hoffnung auf Genesung nach Kolorado und ist von dort zu dem Zweck nach Chicago zurückgekehrt, in dem Prozeß Zeugniß abzulegen. Die Frau ersuchte den Richter, das ihr vorläufig gewährte Nährgeld von $20 die Woche zu erhöhen, weil sie beträchtliche Prozeßunkosten zu bestreiten habe. Ihres Gatten Vermögen wird auf $45,000 geschätzt. Der Richter wird über das Nährgeldgesuch am nächsten Mittwoch weiter verhandeln. Frau Warneke wohnt zur Zeit bei ihrer Mutter, Frau Mary Bruck, Nr. 543 West 59. Straße.

In der Klageschrift wird Warneke zum Vorwurf gemacht, seine Frau wiederholt schwer mißhandelt und gedroht zu haben, sie zu erstechen oder auf andere Weise umzubringen. Am 4. Januar 1909 soll er alle Bilder von den Wänden gerissen haben. Schon einmal hatte die Frau, im Kreisgericht, auf Scheidung angetragen, die Klage aber zurückgezogen, nachdem der Gatte Besserung gelobt und sie sich mit ihm ausgesöhnt hatte. Seither hat er sie angeblich nicht mehr geschlagen, soll aber beständig an ihr herumgenörgelt haben.

Der Millionärssohn Pape.

Unlängst hat, wie berichtet, im Kreisgericht die Gattin des 20 Jahre alten Archie L. Pape aus Quincy, Jll., Sohnes eines Millionärs, nach nur einjähriger Ehe auf Scheidung geklagt, und gestern fand vor Richter Petit die Prozeßverhandlung statt, in welcher der Angeklagte durch den Staatsanwalt Grimar vom County Adams vertreten war. Die kleine hübsche Frau hat nach ihrer Aussage und der einer als Zeugin auftretenden Nachbarin, Frau Katherine Ambro von Quincy, Jll., sehr trübe Erfahrungen in dem Eheleben gesammelt. „Eines Abends kam mein Gatte ärgerlich heim," erzählte Frau Pape, „und begann, mit mir zu zanken. Er fragte, ob das Abendessen fertig sei, und als ich ihn zu beruhigen versuchte, goß er einen Topf kochenden Wassers über mich. Ich wurde schrecklich verbrüht."

„Wenn das Essen fertig gewesen wäre, würde das wohl nicht geschehen sein?" warf der Richter ein.

„O, Herr Richter, er war entsetzlich wüthend," antwortete die Frau und fuhr dann fort: „Ein anderes Mal spielte ich Klavier, er verlangte, daß ich aufhören sollte, und weil ich das Stück noch zu Ende spielen wollte, schlug er mich. Bei einer dritten Gelegenheit warf er einen Topf mit Kartoffelbrei nach mir."

Frau Ambro schilderte nun, wie Frau Pape weinend in ihre Wohnung gekommen sei. Frau Pape sei von Kopf bis zu Fuß mit Kartoffelbrei bedeckt gewesen und habe gesagt, daß ihr Gatte das gethan habe. Der Richter behielt sich die Entscheidung vor.

Noch ein Erbe, obendrein mit Einfluß.

Auch die Klage von Louise Whitehead aus Wilmette auf Scheidung von Jesse Whitehead kam gestern vor jenem Richter zur Verhandlung. Diese endigte damit, daß der Frau bedingte Scheidung, die Obhut über das Töchterchen des Paares, Elisha, und reichliche Abfindung zugesprochen wurden, womit der Beklagte einverstanden war. Der Gatte ist angeblich durch den Einfluß von Verwandten, Direktoren der Chicago City Railway Co., bei dieser mit $125 Monatsgehalt als Arbeiteraufseher angestellt, hat aber von seiner Mutter, Frau Grace Whitehead, bei deren Tode ein Erbe von mehreren Millionen Dollars zu erwarten; die Frau hat das Geld selbst geerbt, von Geo. H. Laflin. Der Richter sprach Frau Whitehead 32 Aktien der Pullman Co., 39 der Elgin National Watch Co., 13 der Diamond Match Co., drei der Merchant's Loan and Trust Co. und 24 der American Expreß Co. zu, ferner das schöne Familienheim, Nr. 730 Central Ave., Wilmette, außer einigen Nippsachen und Teppichen, welche die Gattin verlangt hatte. Sollte Frau Whitehead eine neue Ehe eingehen, so würde ihre Tochter bis zum dreißigsten Lebensjahr den Nutznieß jener werthvollen Aktien und dann diese selbst erhalten. Außerdem hat Whitehead sich verpflichtet, seinem Töchterchen mindestens $25,000 von seinem Erbantheil zu überschreiben.

Luftschlösser und Liebe.

Geo. H. Owen ist ein Angestellter der Pennsylvania-Bahn und Briefmarkenhändler. Er war verwittwet und lernte im Winter 1909 in Kansas City seine spätere Gattin, Nellie, kennen. Durch reizend geschriebene Liebesbriefe rührte er Nellies Herz, obwohl er drei Kinder hatte, von denen eines im Begriff stand, sich zu verheirathen. Dann zeigte er Nellie ein Bankbuch, wonach er ein Bankguthaben von $30,000 besaß. Als er überdies angeblich noch andeutete, daß er bald Schloßherr in Wales werden würde, „kapitulirte" sie vor so großer Liebe und so glänzenden Zukunftsaussichten. Gleich nach der Trauung stellte Owen ihr aber statt drei fünf, noch dazu kleine, Kinder als die seinigen vor, das mit dem Bankguthaben war nur Spaß gewesen und ebenso die Geschichte mit dem Schloß in Wales. Owen soll seiner jungen Gattin vierzehn Tage lang als Gehilfin ein junges polnisches Mädchen gehalten haben, dann aber mußte die Frau alle Hausarbeit allein besorgen, und obendrein gab der Gatte ihr, wie sie sagte, nur einen Dollar den Tag Haushaltgeld. Daß schlug dem Faß den Boden aus, Frau Owen packte ihre Sachen und siedelte nach Maywood über, nachdem sie der Arbeit fast erlegen war, gestern aber reichte sie eine Klage auf bedingte Scheidung ein.

Fesselte Frau und schlug sie angeblich.

Frau Ellen B. Bybee behauptet in ihrer gestern ebenfalls im Kreisgericht anhängig gemachten Klage auf bedingte Scheidung, daß ihr Gatte, Carl Bybee, sie an einen Bettpfosten gefesselt und mit der Faust ins Gesicht, ein anderes Mal mit einem Theetopf über den Kopf geschlagen habe.

Pastor Crawford verlangt neuen Prozeß.

Vor Kreisrichter Mangan begründete der Anwalt des Methodisten-Episkopalpastors Crawford von Woodlawn Park gestern das Gesuch um nochmalige Verhandlung der Ehrenkränkungsklage der Frau Mary A. Lavender. Der Frau waren letzthin von Geschworenen $4000 Ersatz von dem Geistlichen zugesprochen worden. Crawfords Anwalt verstieg sich nun vor dem Richter zu der Behauptung, daß Frau Lavender nur im großen Publikum einen guten Namen habe, nicht bei denen, welche genauer mit ihr bekannt seien. Pastor Crawford habe auch nicht aus böswilligen Beweggründen die angeblichen Vertraulichkeiten zwischen der Frau und seinem Amtsbruder John D. Leek berührt, es seien vielmehr schon, ehe Pastor Crawford in die Geschichte verwickelt wurde, Gerüchte im Umlauf gewesen. Frau Lavenders Anwalt, Seth Crews, wird am nächsten Samstag den Antrag auf nochmalige Verhandlung bekämpfen.

Will sicher gehen.

Grandjury in Springfield erhebt neue Anklagen und vertagt sich bis zum 18. Juli.

Die Grandjury von Sangamon County hat gestern Nachrichten aus Springfield zufolge neue Anklagen gegen Staatssenator S. C. Pemberton von Oakland, Staatssenator D. W. Holstlaw von Juka und den Abgeordneten Joseph S. Clark von Vandalia erhoben und sich bis zum 18. Juli vertagt. Sie sind der Verschwörung behufs Bestechung angeklagt. In den Anklageschriften wird ausgeführt, daß sie sich verschworen hätten, den Kontrakt für Lieferung von Pulten und Sesseln für die Legislatur der Ford & Johnson Co. von Chicago zuzusprechen. Die Anklage gegen Senator Holstlaw wird wie die erste Anklage gegen ihn niedergeschlagen werden. Er hat der Grandjury gestanden, daß er für seine Stimme für Lorimers Erwählung von Senator John Broderick von Chicago $2500 und als seinen Antheil an der Pinke $700 erhalten habe. Außerdem seien ihm $1500 versprochen worden, wenn er für die Vergebung des Möbelkontraktes an Ford & Johnson Co. stimme. Die neuen Anklagen wurden erhoben, um Irrthümer in den ersten Anklagen zu berichtigen.

Jubel im County-Zwinger.

Jubel herrscht im County-Zwinger. Den Gefangenen wird am 4. Juli das Ergebniß des Jeffries-Johnson-schen Zweikampfes, und zwar jede Runde dieses welterschütternden Ereignisses, telegraphisch mitgetheilt werden. Zu diesem Zwecke hat die Postal Telegraph Company einen Apparat im Gefängniß aufstellen lassen, den der 35jährige, seiner Abführung nach dem Zuchthause harrende Gefangene Paul Abrams, ein früherer Telegraphist, bedienen wird.

Aus Vereinskreisen.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite hält sein jährliches Piknik im Evergreen Grove, 95. Str. und Kedzie Ave., am Sonntag, dem 17. Juli, ab. Die Züge fahren vom Polk Str.-Bahnhof um 10 Uhr Vorm. und 1 Uhr Nachm. (Grand Trunk-Bahn) ab. Karten für die Rundfahrt und den Eintritt zum Grove kosten 50 Cents. Das Komite hat für allerhand Unterhaltung für Groß und Klein gesorgt, es besteht aus den Herren M. Walter, A. Zimmermann, Nic Stump, D. Dreyfuß, Ph. Englert, Joh. Mack und Joseph Liebohner.

Die Juli-Großgeschworenen.

Gestern wurde die Juli-Grandjury ausgewählt und die Liste dem Richter Barnes unterbreitet. Dieser wird Dienstag Vormittag um 10 Uhr die Geschworenen vereidigen. Unter ihnen befinden sich mehrere hervorragende Geschäftsleute.

— Druckfehler. — Der Oberst ritt mit gebogenem Degen an der Tüte des Regiments.

Die Uferrechte.

Zwei offene Schreiben des Kreisrichters John Gibbons.

Maurice Moloney's Kampf.

Das Goudy'sche Land-Syndikat auf der Nordseite. — Richter Gibbons hält dessen Rechtsansprüche für hinfällig. — Andere Leute denken anders über den Fall.

In offenen Schreiben, welche er gestern Abend an General-Staatsanwalt Stead und den Stadtrath hat abgehen lassen, fordert Kreisrichter John Gibbons den Staat und die Stadt auf, die Rechte geltend zu machen, welche sie seiner Ansicht nach ganz klärlich haben auf das Neuland, welches man auf der Nordseite dem See abgewonnen hat. Von diesem Lande habe man „Captain" Streeter, der es auf Grund des Siedlerrechtes beanspruchen wollte, zwar mit Waffengewalt vertrieben, aber man überlasse es ruhig einer Anzahl von reichen Leuten, die es schon zu Baustellen ausgelegt haben und zu hohen Preisen ausschlachten. Richter Gibbons schätzt den Werth des in Frage kommenden Landes auf von 27—90 Millionen Dollars und meint, es würde wohl von größerem Interesse für die Oeffentlichkeit sein, daß in dieser Hinsicht ihre Rechte gewahrt werden, als daß man uferlosen Zukunftsidealen nachjage, wie dem Chicago Plan, oder kostspielige Entwürfe aushecke zur Verbindung der Nord- und der Südseite-Boulevards.

Die Rechte des Staates.

In seinem Schreiben an General-Staatsanwalt Stead bringt Richter Gibbons den Prozeß in Rückerinnerung, welchen seinerzeit Herrn Steads dermaliger Vorgänger im Amt, Herr Maurice Moloney von Ottawa, angestrengt hat gegen das Cudahy- oder Ogden-Sheridan-Syndikat, um diesem womöglich die Privilegien wieder zu entreißen, welche der Staat, bezw. die Nordseite-Parkbehörde ihm zugestanden hatte. Dieser Prozeß wurde ursprünglich vor Richter Gibbons verhandelt, der einen Entscheid zugunsten des Staates abgab, ihn begründend mit dem gemeinrechtlichen Grundsatz, daß überfluthetes Küstenland Staatseigenthum sei. Das Recht der Besitzer des nicht überflutheten Uferlandes erstrecke sich nur bis an die Wasserlinie. Es stehe den Besitzern des Landes das Recht zu, ihren Besitzstand zu schützen vor dem Spiel der Wellen durch Uferwehren, und sie könnten rechtlich auch Anspruch erheben auf alles Land, welches ihnen die Wogen zuspülen, aber kein Recht hätten sie, die Anspülung künstlich zu fördern durch in das Wasser hinaus gebaute Werften, oder der Fluth Land abzugewinnen durch künstliche Auffüllung.

Richter Gibbons macht darauf aufmerksam, daß das von ihm abgegebene Urtheil vom Staatsobergericht bestätigt worden sei, und er drückt sein Befremden darüber aus, daß trotzdem seitens der zuständigen Behörden keine Schritte gethan worden seien, um die Rechte des Staates und der Stadt zu wahren, sondern daß man es ruhig habe geschehen lassen, daß das Syndikat fortfuhr mit seiner Füllarbeit und schließlich das neu geschaffene Land als Privatbesitz beim Grundbuchamt und zur Versteuerung anmeldete. Er befürchtet, daß durch sein unthätiges Zusehen der Staat sich bereits zuviel von seinen Rechten vergeben habe, um diese noch in ihrem vollen Umfange geltend machen zu können, doch glaubt er, daß noch keineswegs alles verloren sei. Freilich werde man aber alle diejenigen Parteien, welche von dem Syndikat etwas von dem Neulande erworben haben im guten Glauben, daß dieses zu dessen Verkauf befugt wäre, in angemessener Weise entschädigen müssen.

Warnung an den Stadtrath.

In seinem Briefe an den Stadtrath erklärt Richter Gibbons es für dringlicher, dem vorerwähnten Syndikat auf den Leib zu rücken, als Verwahrung einzulegen gegen die Ermächtigung, welche das Kriegsministerium in Washington dem Pugh'schen Syndikat zur Aufführung von Hafenbauten nördlich von der Flußmündung ertheilt habe. Die fragliche Erlaubniß des Kriegsministeriums habe soviel nicht zu bedeuten. Sie besage nur, daß die Washingtoner Behörde durch die geplanten Bauten die Schifffahrtsinteressen nicht für gefährdet erachte. Zur Vornahme der Bauarbeiten werde die Pugh'sche Gesellschaft unter keinen Umständen schreiten dürfen, ohne sich in aller Form die Einwilligung des Staates zur Benutzung der betreffenden Theile des Seebodens gesichert zu haben. Man habe sonach genügend Zeit und Mittel, etwanigen Uebergriffen der Hafengesellschaft vorzubeugen, wolle man aber der Oeffentlichkeit das Land retten, welches sich jenes andere Syndikat widerrechtlich anmaße, so thue die größte Eile Noth.

Richter vielleicht im Irrthum.

Leute, die mit den einschlägigen Verhältnissen ziemlich genau vertraut zu sein glauben, sind der Ansicht, daß Richter Gibbons sich bezüglich des Rechtsbodens irren dürfte, auf welchem das Ogden-Sheldon-Syndikat fußt, und Kraft dessen es nicht nur behördliche Duldung erfahren hat, sondern auch behördlichen Schutz vor den Anschlägen von Streeter und Genossen.

Was den Verlauf des Prozesses angeht, den Ober-Staatsanwalt Maurice Moloney gegen das Syndikat angestrengt, so hat es allerdings seine Richtigkeit damit, daß der Rechtsstandpunkt, welchen Richter Gibbons eingenommen hat: daß die Besitzer der Uferländereien nicht befugt seien, diese Wasserkante eigenmächtig zu verschieben, auch vom Staatsobergericht prinzipiell anerkannt und aufrecht erhalten worden ist. Trotzdem verlor damals das Syndikat den Prozeß nicht. Es wies nämlich nach, daß es durch einen Vertrag mit der Nordseite-Parkverwaltung — welcher Vertrag unter der Hand von der Staatslegislatur bestätigt worden war — die Ermächtigung erlangt hatte, den überflutheten Seeboden aufzufüllen bis zu einer bestimmten Linie hin unter der Bedingung, daß es längs dieser Außenlinie auf seine Kosten einen 200 Fuß breiten Fahrweg anlege und diesen abtrete an die Parkverwaltung. Ob nun die Parkbehörde, an deren Spitze bei Abschließung dieses Vertrags der inzwischen schon längst verstorbene Advokat Goudy stand, der andererseits auch das Landsyndikat zusammengebracht hatte, die öffentlichen Interessen genügend gewahrt hat, ist eine Frage für sich. Thatsache ist, daß General-Staatsanwalt Moloney, der die Rechtsgiltigkeit jenes Vertrages anfocht, dagegen nichts auszurichten vermocht hat. Es war unter diesen Umständen nur natürlich, daß Streeter erst recht kein Glück hatte mit der Behauptung, die Sandbank draußen im See, auf der er seinerzeit mit seinem Hausboot strandete, habe sich zur Insel ausgewachsen, die er rechtlich als sein Eigenthum beanspruchen könne zugleich mit allem Füll- und Schwemmland rings umher.

Die Chiperfield-Kommission der Staatslegislatur hat übrigens neuerdings ziemlich genaue Vermessungen der Uferländereien und eingehende Erhebungen über deren Geschichte anstellen lassen, und die Stadtverwaltung hat erst vor kurzem ein Klageverfahren angestrengt, um eine beträchtliche Fläche Landes, die man auf der Südseite angeblich unbefugter Weise dem See abgewonnen, für die Oeffentlichkeit zurückzugewinnen. Ergibt es sich auf Grund der Vermessungen, daß das Goudy'sche (Ogden-Sheldon-) Syndikat bei der Auffüllung über seine Vertragsrechte hinausgegangen ist, oder daß andere Parteien auf der Nordseite unbefugter Weise geräubert haben, so sollten sich Mittel und Wege finden, um den Betreffenden die Beute abzujagen.

Die englische Bühne.

Majestic Theatre. — Das Programm dieses beliebten Vaudeville-Theaters weist für diese Woche zwei Hauptnummern auf: William Farnum in „The Mallets Masterpiece", einem nach klassischem Muster gearbeiteten Einakter von Edward Teple, und „The Opera Festival", einer musikalischen Darbietung, bei welcher gegen zwanzig namhafte Kräfte der Opern- und der Operettenbühne mitwirken. Auch von diesen beiden Glanznummern abgesehen, weist der Spielplan noch genug auf, das auch an sich wohl genügen würde, um das Publikum zu unterhalten. Flanagan und Edwards in einem neuen Schwank, die Mascagnos mit ihren Clowntricks, das bekannte Harvey De Vora'sche Sängertrio und die Lustspiel-Koryphäen Walter und Georgia Lawrence stehen mit je einer Nummer auf dem Programm.

Whitney. — Die unterhaltende Posse „My Cinderella Girl" bleibt hier noch für zwei Monate auf dem Spielplan, obgleich sie schon nahezu zweihundert Mal gegeben worden ist. Der Besuch der Vorstellungen läßt auch an den heißesten Tagen selten etwas zu wünschen übrig.

Ziegfeld. — Mit der Gesangsposse „The Girl in the Kimono" scheint die Direktion einen Treffer gemacht zu haben. Das Stück ist sorgfältig inszenirt, und nicht nur die Hauptrollen sind gut besetzt, sondern die ganze mitwirkende Gesellschaft zeichnet sich durch flottes Zusammenspiel aus.

Princeß. — Otis Harlan und Marguerite Clark, die Inhaber der Hauptpartien in dem Schwank „Baby Mine", haben sich die Gunst des Publikums rasch erobert. Das Stück soll den Sommer hindurch auf dem Spielplan bleiben, und es sieht ganz so aus, als ob die Geschäftsführung keine Schwierigkeiten haben werde, diese Absicht zu verwirklichen.

Olympic. — Bei der am Montag-Nachmittag stattfindenden Extravorstellung wird das Lustspiel „The Fortune Hunter" hier zum 250. Male über die Bretter gehen. Das Stück hat sich nicht nur als außergewöhnlicher Kassenerfolg erwiesen, sondern auch dem Verfasser literarischen Ruhm und den Inhabern der Hauptrollen Anwartschaft auf eine glänzende Zukunft gesichert.

Garrick. — Anfänglich nur auf zwei Wochen berechnet, währt das Gastspiel von Frl. Mary Mannering in „A Man's World" hier nun schon vier Mal so lange. Es wird erst in vierzehn Tagen zum Abschluß gelangen.

Colonial. — Das Vaudeville „Madame Sherry" wird hier weiter aufgeführt werden bis zum 4. September. Dann muß es einer neuen von dem Unternehmer Florence Ziegfeld jr. herausgebrachten Extravaganza-Komödie „Follies of 1910" Platz machen, die gegenwärtig zu New York im „Jardin de Paris" volle Häuser zieht.

— Boshaft. — Frau (zur Köchin, die vom Ausgange mit zweitägiger Verspätung heimkommt): Das hat Sie wohl nicht im Mindesten genirt, daß ich drei Tage selbst kochen mußte? — Köchin: Nein, gar nicht! Aber daß der gnädige Herr das essen mußte, das hat mir leid gethan!

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Schwäbische Sänger.

Sie werden heute von Scharts Garten Besitz ergreifen. — Sommerfest des Oesterreichisch-Ungarischen Gesangvereins. — Siebenbürger Sachsen-Fest.

In Scharts hübschem Garten in Bowmanville veranstaltet der Schwäbische Sängerbund am heutigen Sonntag ein Piknik mit Preiskegeln. Der Verein wird durch Vortrag von Liedern das Fest verschönern, und für Kegelfreunde sind viele werthvolle Preise vorgesehen. Der Festausschuß sichert den Mitgliedern einige vergnügte Stunden zu und ladet Alle herzlich ein. Für Mitglieder und deren Angehörige ist der Eintritt frei, Gäste zahlen für Karten im Vorverkauf, giltig für Herrn und Dame, 25 Cts.; an der Kasse gekaufte Karten gelten nur für eine Person. Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Der Turnverein Einigkeit veranstaltet am heutigen Sonntag seine 21. jährliche Exkursion nebst Piknik nach dem Kolumbia Park. Bei der starken Anhängerschaft des Vereins und angesichts des Vergnügens, das den Theilnehmern in dem schönen Park winkt, wird die Betheiligung jedenfalls recht zahlreich werden. Die Betheiligung an der Fahrt nebst Eintritt zum Park kostet nur 50 Cts., für Kinder 25 Cts. Die Züge fahren um 10 und 1:30 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab und halten an Halsted Str. und Archer Ave.

Der Oesterreichisch-Ungarische Gesangverein veranstaltet am heutigen Sonntag sein 4. großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im Ashland Grove, 3600 Ashland Ave., Ecke Addison Str. Vergnügungen aller Art werden den Besuchern die Zeit aufs Angenehmste vertreiben, und der aus den Herren John Stieber, Joe Müller, Frank Greifs, Mathias Greiff und Andreas Gallick bestehende Festausschuß scheute weder Mühe noch Kosten, um den Besuchern einen genußreichen Tag zu verschaffen. Für gute Musik sowie Getränke und Küche ist bestens gesorgt. Anfang 2 Uhr Nachmittags, Tickets im Vorverkauf 25 Cts. die Person, an der Kasse 35 Cts. Auf der Kegelbahn werden drei Preise, $10 in Gold, $5 in Gold und $3 vertheilt.

Um den Mitgliedern der 2. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins nebst ihren Familien und Freunden Gelegenheit zu geben, sich einmal recht gemüthlich zu amüsiren, hat der Vergnügungsklub der Sektion für den heutigen Sonntag ein Piknik und Sommernachtsfest im Eureka Park, Ecke Irving Park Blvd. und Bernard Str., vorbereitet, zu welchem die großartigsten Vorbereitungen getroffen sind. Es wurden weder Kosten noch Mühe gescheut, jedem der Theilnehmer einen recht gemüthlichen Nachmittag und Abend zu bereiten. Für allerhand Belustigungen ist Sorge getragen, es finden Preiskegeln, Sack- und Wettlaufen, sowie andere Belustigungen statt, auch gibt es Gesangsvorträge. Für gute Tanzmusik und Erfrischungen ist ebenfalls gesorgt. Eintrittspreis für Herrn und Dame 25 Cts. im Vorverkauf, an der Kasse 25 Cents die Person. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Im Standard Grove, Clark Straße und Lawrence Avenue, piknikt am heutigen Sonntag der Kranken-Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Deutsch-Ungarn. Preiskegeln und andere Belustigungen für Jung und Alt sind von einem tüchtigen Festausschuß vorbereitet worden, so daß die Besucher vergnügten Stunden entgegensehen können. Eintrittskarten kosten 25 Cts., vorher gekaufte gelten für Herrn und Dame, an der Kasse gekaufte nur für eine Person.

Der Unterstützungsverein der Deutschen Fleischer-Gesellen feiert am heutigen Sonntag in Wolfs Hain, Evergreen Park, Jll., sein 29. Jahrespiknik. Der Festausschuß hat für gute Tanzmusik und andere Belustigungen der Theilnehmer Sorge getragen. Der Zug fährt um 9:30 und wieder um 12 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab und hält an 47. und Stewart, Halsted, 49., Ashland und 49., und Western und 49. Str. Die Betheiligung kostet 50 Cts.; Kinder zwischen 5 und 12 Jahren zahlen 15 Cts.

Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Erste Siebenbürger Sachsen Kranken-Unterstützungsverein am heutigen Sonntag in Freres Garten an N. Clark Str. und Carmen Ave. Der Festausschuß stellt werthvolle Kegelpreise für Herren und Damen und allerlei Belustigungen in Aussicht. Das Piknik beginnt um 1 Uhr, der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Damenverein Fidelia veranstaltet am kommenden Mittwoch im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., sein 11. großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Für Belustigungen aller Art, wie Wettlaufen für Groß und Klein, auch für gutes Essen und Trinken, wird bestens gesorgt sein, namentlich werden auf der Kegelbahn werthvolle Preise zur Vertheilung kommen. Der Festausschuß, unter der Leitung der thatkräftigen, unermüdlichen Präsidentin Karoline Krause, hat sich große Mühe gegeben, das Fest recht erfolgreich zu gestalten. Anfang 1 Uhr, Eintritt 15 Cts.

Am kommenden Mittwoch findet in Yondorfs Halle, Abends 8 Uhr, die öffentliche Installirung der Beamten der Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, statt. Ordensmitglieder mit Abzeichen haben freien Eintritt, Gäste zahlen 10 Cts.

Am kommenden Donnerstag hält der Groß Park Damenverein im Exzelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., sein 7. Jahrespiknik mit Preiskegeln ab. Das Fest beginnt schon um 10 Uhr Morgens. Der aus den Damen Friederike Rose, Präs.; Christine Wende, Vorsitzende; Bertha Noehre, Sekretärin; Auguste Westhause, Schatzmeisterin; Lizzie Haferkamp, Auguste Rutzen, Friederike Dassow, Louise Christoph, Marie Krase, Henr. Eisenbeis, Karoline Senneke, Anna Schmidt, Marie Hausburg, Anna Frank, Anna Haferkamp und Louise Orlick bestehende Festausschuß thut sein Bestes, um jedem Besucher vergnügte Stunden zu bereiten. Besonders lassen die Damen sich die Anschaffung vieler werthvoller Preise und die Bewirthung der Gäste mit dem Besten angelegen sein.

Im Eureka-Park gedenkt der Roosevelt-Frauenverein am kommenden Donnerstag sein neuntes Piknik abzuhalten. Angefangen wird um 12 Uhr Mittags, zur Unterhaltung der Theilnehmer wird es Preiskegeln und andere Belustigungen geben. Der Festausschuß rechnet auf zahlreichen Besuch, da für nur 15 Cts. Eintrittsgeld viel Vergnügen geboten wird.

Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Ungarländische Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsverein am kommenden Sonntag im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str. Folgender Festausschuß sorgt für ein Preiskegeln mit schönen Preisen und viele andere Belustigungen: Karl Sikra, Alex Bengesku, Nik. Rome, Hans Matias, Robert Kohn, Wilhelm Keller und Joe Natjc. Mehrere Gesangvereine werden das Fest besuchen und ihre Lieder erschallen lassen. Angefangen wird um 2 Uhr. Eintrittskarten zu 25 Cts. im Vorverkauf gelten für Herrn und Dame, an der Kasse nur für eine Person.

Der Schwäb. Unterstützungsverein hält sein Piknik am kommenden Sonntag, von 2 Uhr Nachm. an, im Eureka-Park, Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str., ab. Der Festausschuß hat sich alle Mühe gegeben, um das Fest zu einem recht schwäbisch-gemüthlichen zu machen. U. a. wird auch ein großes Preiskegeln veranstaltet, und an sonstigen Belustigungen wird kein Mangel sein. Der Ausschuß besteht aus den Mitgliedern; Geo. Klauß, A. Schleehauf, Leonh. Wirth, J. Ortlieb, Christ. Reutter, John Sausele, Leo. Dasing, Karl Fischer, Ernst Kaulig, John Buehler, Ernst Schaut, Fred Geier, John Brander.

In dem zum deutschen Altenheim gehörenden Luisenhain feiert der deutsche Verein der Westseite am kommenden Sonntag sein 8. großes Piknik mit Preiskegeln. Der aus den Damen Elise Leemhuis, Präsidentin; Auguste Barby, Rosa Merz und Klara Maisse bestehende Festausschuß hat nicht nur schöne Preise für die Kegelbahn angeschafft, sondern auch das Glücksrad mit vielen schönen Sachen bedacht. — Tanz und allerlei Volksspiele werden den Besuchern noch außerdem die Zeit aufs Angenehmste vertreiben. Das Piknik beginnt um elf Uhr Vormittags, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Chicago Frauenverein veranstaltet am Dienstag, 12. Juli, einen Dampfer-Ausflug nach Michigan City und ein Piknik dortselbst. Die Wasserfahrt wird auf dem „Theodore Roosevelt" gemacht und beginnt um 10 Uhr Morgens, die Rückfahrt wird um 6:45 Uhr Abends angetreten. Der Vorkehrungs-Ausschuß hat für Belustigungen gesorgt und ladet Mitglieder, deren Familien und Freunde zur Betheiligung ein.

Ein großes Piknik mit Preiskegeln veranstaltet die Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, am Dienstag, 12. Juli, im Exzelsior-Park. Die Damen haben dafür gesorgt, daß Jeder sich für nur 10 Cts. Eintritt von 10 Uhr Morgens an reichlich und vielseitig amüsiren kann. Für die Kegelbahn sind schöne Preise angeschafft.

Der Nordwest-Frauenverein hält am Mittwoch, 13. Juli, im Exzelsior Park sein jährliches Piknik und 9. Stiftungsfest ab, verbunden mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen für Alt und Jung. Ein tüchtiges Komite wird Sorge tragen, allen Anwesenden einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Anfang 1 Uhr Nachmittags, Tickets 15 Cts. die Person. Kinder unter 14 Jahren haben freien Eintritt.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite hält sein jährliches Piknik im Evergreen Grove, 95. Str. und Kedzie Ave., am Sonntag, dem 17. Juli, ab. Die Züge fahren vom Polk Str.-Bahnhof um 10 Uhr Vorm. und 1 Uhr Nachm. (Grand Trunk-Bahn) ab. Karten für die Rundfahrt und den Eintritt zum Grove kosten 50 Cents. Das Komite hat für allerhand Unterhaltung für Groß und Klein gesorgt, es besteht aus den Herren M. Walter, A. Zimmermann, Nic Stump, D. Dreyfuß, Ph. Englert, Joh. Mack und Joseph Liebohner.

Einen Ausflug nach Jestrams Grove in Hillside, Jll., mit Piknik dort, veranstaltet der Fidelia-Unterstützungsverein Nr. 1 am Sonntag, dem 17. Juli. Preiskegeln für Herren und Damen, gute Tanzmusik und allerlei sonstige Belustigungen für Groß und Klein, sowie schmackhafte Erfrischungen und werthvolle Preise werden vom Festausschuß in Aussicht gestellt. Die Züge fahren um 9:45 und 11:45 Uhr Vormittags von der Division Str.-Haltestelle der Metropolitan-Hochbahn ab und halten an Chicago Ave., Lake Str., Marshfield Ave., Western Ave., Kedzie Ave. und 48. Ave. Fahrkarten zu 50 Cts. für Hin- und Rückfahrt sind zu haben beim Präsidenten Karl Brethauer und den Mitgliedern des Festausschusses: Margarethe Scheuermann, Elisabeth Lottmann, Franziska Ewert, Emil Erikson, W. Knippenberg, Martha Kruse und Christiane Heiden.

Des Regenwetters wegen hat die Schiller Liedertafel ihren geplanten Ausflug nach Elliotts Park neulich nicht unternehmen können. Das Fest ist auf Sonntag, den 17. Juli, verschoben worden. Die gekauften Karten sind für diesen Tag giltig.

Im Eureka-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Avenue, veranstaltet der Frauen-Unterstützungsverein LaSalle am Sonntag, 17. Juli, ein großes Piknik mit Preiskegeln. Ein tüchtiger Festausschuß ist an der Arbeit, das Piknik so vergnügungsreich wie möglich zu machen, und hat namentlich sehr schöne Kegelpreise angeschafft. Das Fest nimmt um 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15 Cts. und an der Kasse 25 Cts.

In Freres Grove hält am Sonntag, 17. Juli, der Pfälzer-Verein sein Jahrespiknik ab. Das Fest wird, wie üblich, mit „Derkheemer Wurschtmarkt", Preiskegeln für Herren u. Damen um prachtvolle Preise und vielen anderen Belustigungen verbunden, so daß volle Bürgschaft für genußreiche Stunden gegeben ist. Anfang 2 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cts.

Der Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Schönhofenschen Brauerei veranstaltet am Sonntag, 17. Juli, einen Ausflug nach dem Kolumbia Park, wo ein Piknik und Volksfest abgehalten wird. Man fährt um 9:15, 10:30 oder 12:15 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab, unterwegs hält der Zug nicht. Die Betheiligung kostet 50 Cts. und wird voraussichtlich, wie jedes Jahr, eine sehr zahlreiche werden.

Am Sonntag, 17. Juli, wird der Bayrisch-Amerikanische Verein von Cook County sein 20. Volksfest veranstalten, und zwar werden die lustigen Bayern mit Familien und Freunden in dem schönen und schattigen Palos Park so recht mit bayrischer Gemüthlichkeit Unterhaltung und Erholung finden. Ein erfahrenes Festkomite, aus den Herren Jos. Keßler, Nic. Itzel und Anton Peter bestehend, hat für Unterhaltung, Spiele, Musik und Erfrischungen aller Art besondere Sorge getragen, und so verspricht diese Festlichkeit eins der schönsten zu werden, die der Verein je abgehalten hat. Die Fahrt, einschließlich Eintritt zum Park, kostet für Erwachsene 50 Cts., für Kinder 15 Cts. Die Züge fahren vom Bahnhof an Polk und Dearborn Str. um 9:30 Uhr Vormittags und um 1:15 Uhr Nachmittags ab.

Am Dienstag, 19. Juli, macht der West Garfield Frauenverein auf dem Dampfer „Theodore Roosevelt" eine Fahrt nach Michigan City, an der Jedermann theilnehmen kann. Die Fahrt hin und zurück kostet nur 75 Cents. Abgefahren wird um 10 Uhr Morgens, von Michigan City um 5 Uhr Nachmittags.

Ein mit Preiskegeln verbundenes Basket-Piknik hält die Groß Park-Loge Nr. 9 vom Orden der Hermannsschwestern am Dienstag, 26. Juli, im Exzelsior-Park ab. Das Fest steht unter der Leitung der Damen Katharine Oberbillig, Präsidentin; Minnie Sasser, Vorsitzende; Bertha Backhaus, Sekretärin; Just, Schatzmeisterin; Rosse, G. Schulz, Heinze, Kunzen, Giffy, Klinkert, Gerke, Zibolski, Wende und Kastner. Außer dem Preiskegeln werden allerlei Volksbelustigungen vorbereitet, und der Festausschuß sieht namentlich darauf, daß es an schönen Preisen nicht fehlt. Ein genußreicher Tag ist den Theilnehmern sicher. Der Anfang ist auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf nur zehn Cents die Person.

Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der wohlbekannte Gesangverein Liedertafel Einigkeit am Samstag, 23. Juli, in Meyers Grove, 26. Str. u. 48. Ave. Zum Festplatz gelangt man mit der 18. Str., Blue Island Ave., 48., 52., 22. und Lyons-Linie oder mit dem Douglas Park-Zweige der Metropolitan-Hochbahn. Die Betheiligung an dem um 4 Uhr Nachmittags beginnenden Fest kostet 25 Cts. Die fröhlichen Sänger sorgen dafür, daß alle Besucher genußreiche Stunden verleben werden.

Das vierte, allgemeine Hessische Volks- und Sommernachtsfest, veranstaltet von dem Nassauer Unterst.-Verein, Kurhessischen Unterst.-Verein und dem Hessen-Verein von Chicago, wird am Sonntag, 7. August, im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., abgehalten werden. Ein rühriges Komite ist schon längere Zeit an der Arbeit und wird dafür sorgen, daß sich Jung und Alt, Groß und Klein, nach Herzenslust vergnügen können. Ein besonders feines Tröpfchen vom Rhein, zu diesem Fest importirt, kommt zum Ausschank, auch wird es nicht an Leckerbissen fehlen, die an die alte Heimath erinnern. Spiele für Kinder und sonstige Ueberraschungen sind vorgesehen, und besonders wird auf das große Preiskegeln für Herren und Damen aufmerksam gemacht. Hübsche und nützliche Preise kommen zur Vertheilung.

— Ein Held. — Im Theater fing eines Abends während der Vorstellung ein Versatzstück Feuer, und der Brandgeruch drang bis in den Zuschauerraum. Eine Panik erschien unausbleiblich, als sich plötzlich der erste Komiker auf der Bühne zeigte. — „Meine Damen und Herren," sagte er, „beruhigen Sie sich. Es liegt keine besondere Gefahr vor." Das Publikum gewann seine Ruhe nicht wieder. — Mit erhobener Stimme fuhr der Schauspieler fort: „Zum Donnerwetter, meine Herrschaften! Denken Sie denn, wenn Gefahr wäre, stände ich hier?" — Das half. Das Publikum nahm seine Sitze wieder ein.

— Na, also! — Pfarrer (zum Kirchendiener): Warum sorgen Sie nicht dafür, daß die Bänke im Gotteshaus hier und da abgestaubt werden? — Kirchendiener: Das ist doch nicht nöthig, Herr Pastor; das thut ja die Gemeinde alle Sonntage!

Dieser Laden ist am Montag, den 4. Juli, geschlossen.

Mandel Brothers

20% Rabatt an allen Männer- und Knabenkleidern in der Hauptfloor-Abtheilung

Der große halbjährliche Diskonto-Verkauf, auf den eingeweihte Käufer als die größte Kleiderkaufgelegenheit der Saison warten—die Gelegenheit, wo jeder Anzug und jeder Rock in unserem riesigen Lager einem direkten Rabatt von 20 Prozent unterworfen ist.

Erster Floor, Wabash Ave.

20% Rabatt an allen f'cy gemischten Männer-Geschäfts-Anzügen, 2-Stücke Outing Anzügen, Regenröcken u. Cravenettes, leichten Ueberziehern, Full Dreß-, Tuxedo- und Dinner-Anzügen, Hosen, Westen und Auto Dusters, ungefütterten Serge-Röcken, Alpaca- und Sicilian-Röcken, Jünglings-Anzügen und Hosen, Knaben-Wasch-Anzügen und und einzelnen Hosen.

20% Rabatt von allen Männer- und Knaben-Anzügen und Ueberziehern in der Kleider-Abtheilung auf dem Hauptflur.

Alle $40 Anzüge, 20% Rabatt, $32
Alle $30 Anzüge, 20% Rabatt, $24
Alle $20 Anzüge, 20% Rabatt, $16
Alle $15 Anzüge, 20% Rabatt, $12

Die früheren Preise sind nicht verändert worden. Der Rabatt wird beim Einkauf abgerechnet.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

„Wer herrscht?"

„Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten."

Die Noth w a r groß: Ein heißer, schwüler Tag. Eine Neuigkeitsdürre, — noch viel, viel schlimmer als die Trockenheit in der Natur. Eine Gedankendürre — noch viel größer als jene. Dazu das Gebot: Trinkt nur Wasser oder höchstens Buttermilch — jegliches anregende Getränk, das schäumende Bier, wie die prickelnde Bowle, von Kräftigerem gar nicht zu reden — verboten! Und dabei die Pflicht, einen möglichst geistreichen, bezw. möglichst wenig dummen, Artikel zu liefern für die „Sonntagpost."

Die Noth war wirklich groß — und entsprechend groß waren die Freude und das Dankgefühl gegen die Vorsehung, die es doch wohl ausdrücklich so gewollt hatte, daß Lady Cook, née Tennessee Claflin, den schönen Artikel "Who rules?" — „Wer herrscht?" — schrieb und ihn auf „Abzugbogen" allen Redaktionen im Lande zuschickte, und — daß eben dieser Bogen dem angstvoll nach „Stoff" Suchenden in die Finger gerieth. Denn das ist einmal ein „Stoff", wie man ihn sich auch unter viel günstigeren, den günstigsten Bedingungen, kaum besser denken oder wünschen könnte! Denn wenn Ruhe und peinlichste Rücksichtnahme auch nicht immer so, wie in diesen heißen, trockenen Sommertagen, die erste Menschenpflicht ist, so ist es doch jederzeit des Sonntagsartikelschreibers erste Pflicht, den Käufern des Blattes Ergüsse aufzutischen über Sachen, von denen sie gern lesen, damit sie eben auch zu Lesern werden und in guter Laune, der Subskribenten-Liste erhalten bleiben. Der von „Lady Cook née Tennessee Claflin gratis gelieferte „Stoff" aber handelt von „Ihr", von unserer Perle und Königin, die allezeit unseren Sinn beherrscht und von der zu hören wir nimmer müde werden können, von der zu lesen uns allemal Vergnügen macht.

Dieser „Wer herrscht"-Aufsatz ist zweifellos hochinteressant, u. das ist für gewöhnlich die Hauptsache. Aber Interessantes ist nicht immer der Ruhe und dem seelischen Gleichmuth förderlich, und es ist gerade schon des Oefteren dagewesen, daß Aeußerungen über „Sie" und „Ihr" Wohl betreffend, an dieser Stelle heftig bekämpft werden mußten und wurden. Die Befürchtung lag nahe, daß der "Who rules?"-Aufsatz zu ernsthaftem Widerspruch verpflichten werde. Denn Lady Cook, née Tennessee Claflin, ist, wie bekannt, eine der ursprünglichsten, sozusagen, Frauenrechtlerinnen. Sie ist eine jüngere Schwester der berühmten Viktoria Woodhull, die schon einmal für das Präsidentenamt lief und abermals Laufgelüste haben soll. Sie war, oder schien, von der Art Frauenrechtlerinnen, die an dieser Stelle aus heißer Liebe zu den Frauen stets bekämpft werden mußten und wurden. Da war zu befürchten, daß auch den unter "Who rules?" ausgesprochenen Ansichten widersprochen werden müsse und so aus der Benutzung dieses „Stoffes" ein Aufsatz entstehen würde, der den in diesen heißen Tagen zum Gesundbleiben und Ertragenkönnen nothwendigen seelischen Gleichmuth stören und in Zwiespalt auflösen würde. Aber — ein flüchtiges Durchlesen des Ergusses von Lady Cook, und es ergab sich oh selige Freude, seltenes Glück! — daß in der Hauptsache nichts, aber auch gar nichts, daran auszusetzen ist; sie „uns" ganz und gar aus dem Herzen schrieb, und ihr Anerkennung und freudige Zustimmung allerseits sicher sein muß. Gibt es aber etwas Besseres, die Gemüthsruhe, den seelischen Gleichmuth zu erhalten und zu stärken als ein allerseits befriedigender Artikel über „Sie" in Zeiten, da man nur Wasser und sonst höchstens Buttermilch trinken soll?!

* * *

„Wer herrscht?" fragt Lady Cook in der Ueberschrift, und „wer herrscht? Wer führt das Szepter im Berathungssaale, dem Lager, dem Heim und der Gesellschaft, der Mann oder die Frau?" fragt sie noch einmal, nachdem sie die ganz und gar falsche, bige Behauptung aufstellte, für den Wilden wie den Zivilisirten, den Strenggläubigen wie den Ungläuben, den Weisen wie den Narren sei es Glaubenssache, daß der Mann herrsche! Dann fährt sie fort: „Wir geben gern zu, daß der Mann ein edles Thier ist. Er ist klug, muskulös, großmüthig, ehrgeizeig, muthig und, wenn angespornt, großer Anstrengung fähig. Aber es fehlt ihm an Feinfühligkeit und Takt, an durchdringendem Verstand und Geduld und er ist träge von Natur aus. Er kann nur schlecht heucheln. Er versteht nicht zu warten. Er betrachtet hauptsächlich nur die Oberfläche. Er läßt sich leiten von seinem Appetit, seiner Leidenschaft und seinem Egoismus, obgleich er ein ausgezeichneter Logiker ist. Aber lange Zeitalter mehr oder weniger verkappter Sklaverei haben den weiblichen Witz geschärft. Sie ist schweigsam, schnell, beobachtend, kann sich vorzüglich verstellen, ist geduldig und außerordentlich durchdringend. Sie wittert einen Beweggrund wie ein guter Jagdhund einen Hasen wittert. Sie ist so sensitiv, daß sie jede Laune und jedes intensive Denken und Gefühl Anderer empfindet. Sie ist eine geborene Diplomatin. Ihre Fehler sind untergeordneter Art—Eifersucht und Rachdurst. Aber sie hat zweierlei gelernt, das sie zu Heldenthum und Befehlshaberschaft befähigt: auszuhalten u. zu gehorchen. Kein Selbstopfer, dessen sie nicht fähig wäre, wenn Liebe sie antreibt; keine Geduld zu groß für ihre passive und unüberwindliche Widerstandskraft. Und wenn Schönheit sich verbindet mit Fähigkeit und Entschlossenheit, dann ist sie unbesiegbar.

„So haben die Männer in der Vergangenheit durch ihre eigene Selbstsucht unabsichtlich ein Geschöpf herausgebildet, das über sie zu herrschen bestimmt ist. Indem sie die Frau sich unterwarfen, zeigten sie ihr, wie sie sie selbst unterwerfen kann, nur in feinerer Art und Weise. Durch einen langen Auswahlprozeß behufs Befriedigung ihrer eigenen Wünsche, haben die Männer die Frau weich, graziös, voll gewinnender Reize in Körperform und Wesen gemacht. Je größer ihre Erkenntniß und ihr Würdigungsvermögen, um so größer ist die Macht der Frau über sie. Die Edelsten und Heroischsten unter ihnen sind die, die am auffallendsten von der Frau unterworfen wurden. Wen gibt es in den Annalen der Geschichte und der Mythologie, der je Auszeichnung errang und — n i c h t von ihre besingt worden wäre? Samson, David und Salomon, Herkules und Achilles, Zäsar und Antonius, Alexander und Perikles, Napoleon und Nelson und zahllose andere Helden und Staatsmänner, und mit ihnen die ganzen Heerschaaren der Maler und Dichter und Geistesgrößen. Selbst die Götter demüthigten sich vor ihr.

„Wenn das in den grünen Tagen der Weiblichkeit geschehen konnte, was wird da geschehen, wenn sie ihre Vollkraft erreicht hat und in dem Glanz und der reifen Sommerpracht ihrer geistigen Entwickelung? Wir stehen erst im Anfange einer neuen Aera in der Geschichte der Frau, der Aera ihrer geistigen und gesellschaftlichen Befreiung ... Innerhalb eines weiteren Jahrzehntes wird die erzieherische Vorherrschaft der Männer verloren gegangen sein, wenn sie's nicht jetzt schon ist, da ja zugegeben wird, daß unsere Mädchen gewissenhaftere Studenten sind als die Jungen. Die Aussichten sind außerordentlich ermuthigend für unser Geschlecht und unsere Rasse. Verbesserte Mütter werden verbesserte Töchter hervorbringen, und jede Generation wird beschleunigten Fortschritt sehen.

„Viele Männer besitzen noch die Unverfrorenheit oder Dummheit, es zu bestreiten, daß in Wirklichkeit die Frau herrscht. Aber das kommt nur daher, daß kluge Frauen die Zügel so leicht handhaben, daß die Männer es gar nicht merken, daß sie an der Leine sind. Sie ähneln der Königin Karoline, die England und Georg II. zehn Jahre lang beherrschte, ohne daß der König es gewahr wurde. In obstinaten Fällen jedoch muß die Frau ihre Hand fühlbar machen; und es hat noch niemals ein „Ehemaul" gegeben, das so hart gewesen wäre, daß nicht irgend ein Gebiß hätte gefunden werden können, es zahm zu machen. Es wird daher von Seiten der Männer klug sein, sich sofort zu ergeben. Ihre Herrschaft ist nahezu vorbei. Und wenn sie im Wechsel der Zeiten später einmal in eine untergeordnete Stellung kommen, dann müssen wir ihnen eine großmüthigere Behandlung zutheil werden lassen, als sie uns gaben. Wir dürfen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Im Gegentheil — wir sollten allen Versuchen, sie zu degradiren, widerstehen und Gleichheit unser Motto sein lassen, dann, wie jetzt. Irgend eine andere Politik, könnte auf uns in der Art wirken, wie die Ihre uns beeinflußte, und uns abermals in's Joch bringen."

* ° *

Es wurde doch gewiß nicht zuviel behauptet, als gesagt wurde, d a s werde allgemein befriedigen, und jede holde Leserin und jeden geschätzten Leser in die behaglich zufriedene Gemüthsstimmung und den ruhigen Gleichmuth zu versetzen, der der Gesundheit so zuträglich und nothwendig ist, wenn man, bei solchem Wetter, nur Wasser, höchstens Buttermilch trinken soll. Für die Hauptsache: Die Frau herrscht, überall und absolut, haben wir alle, ausnahmslos, ein bedingungsloses — Stimmt! Selbstbewußt, stolz — vielleicht, wenn sie noch recht jung ist, mit unterdrücktem Jubel im Tone — kommt's von ihren mehr oder weniger schwellenden Lippen; nachdrücklich, wuchtig—vielleicht, wenn er noch recht jung ist, mit Resignation oder unterdrücktem Zorn im Tone — entflieht's dem Gehege seiner Zähne. Darin sind wir einstimmig. Denn täglich, stündlich müssen wir's an uns selbst erfahren oder an andern. Zweifel ist da nicht mehr möglich. Und auch sonst hat Lady Cook, née Tennessee Claflin, uns vielfach aus dem Herzen gesprochen. Die Schilderung des Mannes hat unsern Beifall — angesichts des Zeugnisses, daß wir schlecht heucheln können, nehmen wir das von der natürlichen Neigung zur Trägheit ganz gern mit in den Kauf—und die Würdigung der Frau ist fein! Im Allgemeinen wenigstens. In Einzelheiten hätten wir's da wohl noch etwas besser machen können. Der Vergleich der Witterung der Frau mit der des Hasenhundes ist plump und wird der Frau nicht gerecht, denn „die Herrin" wittert bekanntlich sehr oft etwas, wo gar nichts ist; und ihre Kühnheit im Folgern, ihre Unerschrockenheit im Ignoriren ihr unangenehmer oder gerade nicht in den Kram passender Thatsachen hätten wohl auch ein Wort der Anerkennung verdient. Jedoch im Allgemeinen können wir, wie gesagt, auch das gern unterschreiben, und lauten Beifall haben wir für das schöne Wort: „verbesserte Mütter werden verbesserte Töchter hervorbringen", wenngleich wir's nicht so recht verstehen können, wieso die Frau, die wir lieben, bezw. das, was wir an ihr lieben, noch viel verbessert werden kann. Möge der fromme Wunsch in Erfüllung gehen, unseren Söhnen und Enkeln zum Heile! — Das ist unser ehrlicher Wunsch, mit dem einzigen kleinen Hintergedanken, daß die Verbesserung in unserem Sinne vor sich gehe und nicht in der Richtung, die Lady Cook, nee Tennessee Chaflin, im Auge zu haben scheint.

Denn in dem Falle wären nach unserer, vielleicht etwas rückständigen Meinung — eine Meinungsäußerung dürfen wir, wenigstens unter dem Schutze der Oeffentlichkeit, doch wohl noch wagen? — unsere Söhne und Enkel u. s. w. zu beklagen. In der Claflin'schen Richtung würde doch die Frau dem Manne mehr und mehr angeähnelt werden und damit ganz gewiß von dem Reize und den Reizen, die sie dem Jahrtausende langen Auswahlprozeß zu danken hat und die ihr die Macht geben über uns, mehr und mehr verlieren! Die Gegensätze ziehen einander an. Je mehr die Frau sich dem Manne ähnelt, körperlich und geistig, desto weniger Reiz hat sie für ihn, desto weniger wird er sich ihr beugen wollen, desto unmöglicher wird es ihr, die Herrschaft über ihn zu erlangen, bezw. sie sich zu erhalten.

Alles stimmt, was Lady Cook sagt, nur ihre Schlußfolgerung, bezw. -Forderung ist verkehrt. Heute herrscht die Frau. Würden die Wünsche und Ziele von Lady Cook und Genossinnen erfüllt, dann würde es in absehbarer Zeit vorbei sein mit ihrer Herrschaft. Das aber wollen wir nicht, denn wir wollen die Frau behalten, wie sie ist, weil wir eben so sie lieben; und unsere Frauen wollen's nicht, weil sie, echt und ganz weiblich, mit ihrem durchdringenden Verstand das schlimme Ende voraussehen, ihre hochfeine Witterung sie das Debacle ahnen läßt. — —

Der verklagte Staatsanwalt.

Wenn auf Grund der berühmten Budel- und Bestechungsgeschichten in Sachen White, Browne und Genossen hier sonst niemand gestraft wird, so mag der Staatsanwalt gestraft werden. Verklagt hat man ihn schon. Fünfzigtausend Dollars Schadenersatz soll Herr Wayman bezahlen, weil er im Beisein von Berichterstattern gesagt haben soll, was dann die Berichterstatter in die Zeitungen gebracht haben: daß elf Mitglieder der Browne-Jury auf Schuldig erkannt hätten und nur Einer — Charles Spare — für Freisprechung eingetreten sei; daß also, wenn die Jury zu keinem Spruch gelange, nur dieser Eine daran schuld sei und dieser Eine ihm (dem Staatsanwalt) schon lange verdächtig vorgekommen sei. Oder, nach einer anderen und späteren Angabe: daß, wenn auch noch Andere für Freisprechung gestimmt hatten, doch Spare der hauptsächliche Verfechter der Freisprechung gewesen sei und die Anderen beeinflußt oder „herumgekriegt" habe.

Und das soll wirklich ein gesetzlicher Klagegrund sein. Während, wenn die Sache umgekehrt läge, wenn Spare als Geschworener den Staatsanwalt verdächtigt hätte, oder auch nicht bloß verdächtigt, sondern ihn geradezu der amtlichen Untreue und aller möglichen Schlechtigkeiten und Verbrechen beschuldigt hätte, der Staatsanwalt daraufhin nicht klagen dürfte. Denn was im Berathungszimmer der Jury gesprochen wird, in der Berathung von einem Geschworenen zu den Mitgeschworenen gesprochen wird, gilt als „privilegirt", als bevorrechtet — es kann daraufhin niemand zur Verantwortung gezogen werden.

So gelten, aus Gründen der Staatspolitik, noch mancherlei Aussagen und Mittheilungen für privilegirt. So z. B. die Aussagen, die jemand als Zeuge vor Gericht macht. Er mag in Beantwortung der ihm gestellten Fragen die schlimmsten Verdächtigungen und Beschuldigungen erheben, nicht nur gegen den Angeklagten, sondern auch gegen andere Personen; er mag mit vollem Bewußtsein und in böswilliger Absicht verdächtigen und fälschlich beschuldigen: es können trotzdem seine Aeußerungen nicht zur Grundlage von Privatklagen gemacht werden. Der fälschlich Beschuldigte und Verleumdete hat kein Rechtmittel gegen den Verleumder. Für so wichtig gilt es im öffentlichen Interesse, daß jeder Zeuge über Alles und Jedes ohne Furcht und Scheu die volle Wahrheit sagen kann, ohne fürchten zu müssen, daß Der, gegen den er aussagt, ihm dafür etwas anhaben könne, daß das Gesetz ihn vor jeder Privatklage schützt, selbst wenn er nicht die Wahrheit gesagt hat. Hat er gelogen, so kann ihn der Staat wegen Meineids gerichtlich verfolgen, aber niemand sonst kann ihn vor Gericht bringen.

Desselbigen Gleichen und aus gleichen Gründen ist privilegirt, was die Anwälte im Gericht sagen. Weder der Staatsanwalt als Vertreter der Anklage, noch der Vertheidiger als Vertreter des Angeklagten kann wegen der als Sachwalter im Prozeß gemachten, zur Sache gehörigen Aeußerungen von irgend welchen Leuten, denen er — mit Recht oder Unrecht — zu nahe getreten ist, wegen Verleumdung verklagt oder sonstwie gerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden. Was jedoch ein Anwalt — sei es der Ankläger, sei es der Vertheidiger — außerhalb des Gerichtes sagt, das ist nicht privilegirt. Für die außergerichtlichen Aeußerungen, auch wenn sie durchaus und ausschließlich die im Gericht schwebende Sache betreffen, kann der Anwalt zur Verantwortung gezogen werden gleich jeder anderen Person.

So ist im vorliegenden Falle aus dem öffentlichen Ankläger ein Angeklagter geworden. Die erhobene Klage ist der Form nach eine berechtigte Klage. Hat der Staatsanwalt den Geschworenen verleumdet, so ist er ihm haftbar dafür. Und wenn der Kläger durch die Verleumdung zum Betrage von $50,000 geschädigt worden ist, oder wenn die Jury findet, daß die Verleumdung böswillig erfolgt ist und deshalb dem Verleumder eine besondere Strafe und dem Verleumdeten eine besondere Genugthuung gebührt, so mag die verlangte Summe dem Kläger zugesprochen werden, auch wenn sie weit hinausgeht über den thatsächlich erlittenen Schaden.

* ° *

Wenn! Vorläufig ist es noch nicht so weit, und es braucht Herr Wayman wegen der $50,000 noch keine Hypothek aufzunehmen. Daß sich jemand verleumdet glaubt, ist noch kein Beweis, daß er verleumdet worden ist — selbst wenn die Aeußerung, die ihn schmerzt und über die er sich beklagt, aller thatsächlichen Begründung ermangelt. Es gehört zur Natur der Verleumdung, und gehört zur nothwendigen Begründung jeder Schadenersatzklage wegen Verleumdung, daß die beanstandete Aeußerung dazu angethan ist, den Kläger in der guten Meinung seiner Mitbürger herabzusetzen, ihn in seinem Geschäft oder Berufe zu schädigen, ihn dem öffentlichen Haß, dem öffentlichen Gespött oder der öffentlichen Verachtung auszusetzen.

Solche Verleumdung liegt vor, wenn Jemand unberechtigter Weise einen Anderen einer Handlung beschuldigt, die, wenn die Beschuldigung wahr wäre, den Beschuldigten strafgerichtlicher Verfolgung aussetzen könnte; als wenn Einer Jemand einen Dieb nennt, oder einen Fälscher oder Unterschleifer. Solche Verleumdung liegt vor, wenn die Beschuldigung den Beschuldigten als gröblich unsittlich hinstellt; einen Mann z. B. als gewohnheitsmäßigen Trunkenbold oder „Gämbler" hinstellt, oder gegen eine Frauensperson den Vorwurf der Unkeuschheit erhebt. In allen solchen Fällen wird ohne Weiteres die böse Absicht angenommen. Der Kläger braucht nicht zu beweisen, daß der Verklagte, als er die verleumderischen Worte sprach, sie in böser Absicht gesprochen hat, mit dem Bewußtsein ihrer Unwahrheit und in der Absicht, dem Beschuldigten Schaden zuzufügen. Sondern es muß der Kläger — so er kann — sich reinigen von dem Vorwurf der Böswilligkeit; muß darlegen, daß er Grund hatte, für wahr zu halten, was er gesagt, und daß er in guter Absicht, in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Und wenn ihm dieser Nachweis gelingt, so kann er trotzdem verurtheilt werden und wird in der Regel verurtheilt wenigstens zum Ersatz des dem Beschuldigten thatsächlich verursachten Schadens.

Wenn aber die Aeußerung, über die sich Einer beklagt, ihm nur etwas zuschreibt, was nicht gesetzlich verboten, nicht strafbar und auch nicht unsittlich ist, sondern nur sagt, daß er Etwas gethan habe, was er ein volles Recht hatte zu thun? Wenn A. sagt, daß B. mitunter Schnaps trinke, während in Wahrheit der B. nichts Stärkeres als „Ginger Ale" trinkt; oder A. sagt, daß bei einem gewissen Festmahl der B. allein Wein getrunken habe, während alle Anderen sich mit Seltzerwasser begnügten — ist das auch eine strafbare Verleumdung? Ist es überhaupt eine Verleumdung? War es nicht B.'s volles und unbestreitbares Recht, zu trinken was e r wollte, gleichviel was die Anderen tranken? Müßte nicht, um auf solche Angabe hin eine Klage auf Schadenersatz zu begründen, der Kläger wenigstens beweisen, daß A. die unwahre Aeußerung in böser Absicht gemacht hat, und daß er (der Kläger) Schaden dadurch gehabt hat — wirklichen und ermeßbaren, nicht blos eingebildeten Schaden?

Genau so liegt anscheinend die Sache in dem Spare-Wayman-Falle. Gesetzt den Fall, Spare hätte wirklich allein — Einer gegen Elf — für Freisprechung gestimmt. War es nicht sein unbestreitbares Recht, so zu stimmen? War es nicht sogar seine unbestreitbare Pflicht, so zu stimmen, falls ihm die erbrachten Schuldbeweise als nicht hinreichend zur Ueberführung erschienen? Unrecht konnte er doch nur gethan haben, wenn er nicht auf Grund ehrlicher Ueberzeugung gestimmt hätte, sondern gegen seine Ueberzeugung. Daß er d a s gethan habe, davon sagen, soweit bekannt, die dem Staatsanwalt zugeschriebenen Aeußerungen nichts. Und wenn er d a s gethan, dann war es vom rechtlichen wie vom sittlichen Standpunkte völlig gleichgiltig, ob er's allein gethan oder ob es auch noch Andere gethan hätten.

Man darf einigermaßen gespannt sein, wie Herr Spare und seine Anwälte über diesen Einwand hinwegzukommen suchen werden.

Maler und Ironiker.

So viele Geschichten von Whistler schon erzählt worden sind, um den bizarren Witz und die geistreich-exzentrischen Einfälle dieses originellen Aphoristikers zu beleuchten, man hört immer wieder mit Vergnügen Anekdoten, die von der seltsamsten aller Maler-Persönlichkeiten handeln. So auch einige Scherze, die der englische Maler William M. Chase in einem neuerlichen Aufsatze über Whistler im „Century Magazine" zum Besten gibt. Der eine bezieht sich auf Oskar Wilde, der auch in dem Atelier des Künstlers verkehrte. Whistler fand, daß Wilde viele seiner (Whistlers) Epigramme, die er hier hörte, später in seinen Werken benutzte. Die beiden sitzen eines Tages zusammen und plötzlich sagt Whistler ein geistsprühendes Paradoxon.

„Ach, Whistler," sagt da der Dichter traurig, „warum habe ich das nicht gesagt!"

Whistler sieht ihn kurz an und sagt nur trocken:

„Trösten Sie sich, Sie werden es sagen!"

Er hatte damals wirthschaftlich schwer zu kämpfen und alle Augenblicke klopften Gläubiger an die Thüre. Eines Morgens ertönt ein Pochen. „Pscht," flüsterte Whistler Chase zu. „Das ist eins und zehn." Eine halbe Stunde klopft es wieder, diesmal leiser.

„Zwei und sechs," sagt Whistler, „pscht—!"

„Was, zum Teufel, meinen Sie denn mit diesen Zahlen?" fragte Chase schließlich.

„Ein Pfund zehn Schilling; zwei Pfund sechs Schilling. Gemeine Kaufleute mit ihren Rechnungen, Oberst (er pflegte Chase „Oberst" zu nennen) sie wollen Geld," und dabei wandte er sich wieder der Staffelei zu. Bald darauf klopft es wieder, diesmal ganz zart und vorsichtig.

„Weiß Gott," flüstert Whistler, „das ist zwanzig. Armer Kerl, ich muß wirklich etwas für ihn thun. Es thut mir wahrhaftig leid, daß ich nicht zu Hause bin ..."

Eine Schülerin begrüßt ihn eines Morgens mit der Anrede: „Oh, Mr. Whistler, heute Morgen der Zug in der Landschaft; alles in einem zarten, herrlichen Nebel, wohin ich blickte! Da war es mir, als sähe ich eines Ihrer herrlichen Bilder."

Whistler blickte sie spöttisch an, dann sagte er, mit komisch übertriebenem Aplomb:

„Ja, ja, die Natur macht sich, sie kommt langsam nach!"

Erdbeerkuren.

Bekanntlich gibt es Leute, die auf den Genuß von Erdbeeren durch frieselartige Hautausschläge am ganzen Körper, durch rothe Flecken und vor Allem durch Nesselfieber reagiren. — Glücklicherweise sind das aber Ausnahmen und die alte Gesundheitsregel, die den Erdbeeren eine besondere Heilkraft zuschreibt, weiß davon nichts. Man ist schon früh auf die heilende Wirkung der Frucht — besonders bei rheumatischen Leiden — aufmerksam geworden und hat Erdbeerkuren empfohlen. Neuerdings ist von den französischen Aerzten Desmolieres und Portes nachgewiesen worden, daß ein Kilogramm Erdbeeren ein Milligramm Salizylsäure enthält, und diese ist ein erprobtes Mittel gegen rheumatische Leiden. Im Fleisch der Erdbeere ist sie assimilirt enthalten, und wir genießen sie somit unverdaut. Aber nicht nur die Frucht diente in früheren Zeiten zur Kur. Die Blätter ergeben, mit Waldmeister und Brombeer-Blättern gemischt, einen duftenden Thee, und die von der Blüthe gesammelten Sprossen dienen als Bestandtheile eines beliebten Maitranks. Auch der Wurzelstock der Erdbeere galt als ausgezeichnetes Heilmittel gegen Diarrhöen und gegen Nasenbluten. Einen direkten Nährwerth hat die Erdbeere, deren Eiweißgehalt minimal ist, nicht. Dagegen enthält sie eine Menge von Stoffen, die für den Bau der festen Körpergewebe und für das Blut wichtig sind, wie Eisen, Natron, Kalk, Phosphorsäure und Kali. Obschon der Zuckergehalt die Hälfte der festen Bestandtheile beträgt, können Erdbeeren sogar von Zuckerkranken leichteren Grades genossen werden, denn der Zuckergehalt der Erdbeere ist Fruchtzucker, der im Gegensatz zu anderen Zuckerarten leicht vom Blute aufgenommen wird. Vor allem aber ist gegen Vollblütigkeit und Stauungen im Darm eine Erdbeerkur zu empfehlen, denn die Erdbeeren zersetzen sich in den alkalischen Verdauungssäften der Eingeweide leicht und bewirken dadurch einen Reinigungsprozeß, den manche „Maikur" vergeblich erstrebt.

„Gefrorenes."

Die wohlthuende Erfrischung, die an heißen Sommertagen der Genuß von Eisspeisen bereitet, war den Bürgern vergangener Jahrhunderte kaum zugänglich. Noch im Mittelalter kannte man das Gefrorene nicht. Wer hat es erfunden? Der Figaro beantwortet diese Frage in einem längeren Aufsatz: Erst im 17. Jahrhundert erlernte man die Kunst, „Schnee" zu verhärten, ihm Farbe und durch Zusatz von Kaffee oder Vanille einen entsprechenden Geschmack zu geben. Bis dahin war die Erhaltung gewöhnlichen Schnees eine besondere Kunst der Konditoren gewesen. Die Italiener waren es, die zuerst die Herstellung des Gefrorenen entdeckten. Um 1760 eröffnete ein gewisser Procopie Culbelli in Paris ein Cafe, in dem zuerst Gefrorenes verabfolgt wurde. Die neue Delikatesse wurde schnell berühmt, man erweiterte den Kreis der Zusätze, Fruchtsaft und Blumenessenzen wurden beigemengt, und dabei verwandte Culbelli ein besonderes Herstellungsverfahren, das er selbst ersonnen hatte und auf das er sehr stolz war. 1774 zeigte Culbelli dem Herzog von Chartreuse, der sein Cafe öfters besuchte, das Verfahren, mit dem er sein Gefrorenes herstellte. Die Kochkünstler begannen sich damit zu beschäftigen. Aber die große Zeit des Gefrorenen, sein Triumph in der Gesellschaft geht auf Vatel zurück, den berühmten Küchenchef, der aus übertriebener Gewissenhaftigkeit Selbstmord verübte, weil zu einem großen Diner die bestellten Fische nicht zeitig genug eintrafen. Vatel war der Küchenchef Ludwigs von Conde; als König Ludwig XVI. den Sieger von Rocroy in Chantilly besuchte, setzte Vatel sein ganzes Können ein, um die illustre Gesellschaft durch ein unvergleichliches Mahl zu verblüffen. Zum Schluß des Diners wurde jedem Gaste in vergoldeter Silbertasse ein frisches Ei überreicht. Die Eier waren ähnlich gefärbt wie die Ostereier, aber ehe die Gäste sich über das ungewohnte Gericht wundern konnten, entdeckten sie, daß es keine wirklichen Eier waren, sondern eine wundervolle süße Speise, kühl und fest wie Marmor: Gefrorenes.

Die Hand des Todes.

Gelegentlich der Neueinstudirung von „Fausts Verdammung" an der Pariser Oper veröffentlichten die „Annales" allerhand Erinnerungen an Hektor Berlioz, unter denen sich eine recht seltsame von Camille Saint-Saens befindet, die von der letzten Begegnung der beiden Musiker handelt. Saint-Saens erfuhr ganz unvorbereitet, Berlioz liege im Sterben. Eilends begab er sich zu ihm. Das Wetter war sehr kalt und Saint-Saens bekam eiskalte Hände. „Reichen Sie mir die Hand," mit diesen Worten empfing Berlioz seinen Freund. „Ich wußte aber wohl," erzählt Berlioz weiter, „wie empfindlich er war und welch große Rolle die Einbildung bei ihm spielte; ich wollte deshalb seinem Wunsche nicht Folge leisten; meine kalte Hand, dachte ich, würde ihm wie die Hand des Todes erscheinen. „Ich will es," sagte er. Ich gehorchte also. Ich hatte mich nicht getäuscht; er stieß einen schmerzhaften Schrei aus, drehte sich zur Wand und sprach nicht weiter mit mir ..."

Sommer- u. Reiselektüre

Größtes Lager von Romanen, Humoresken, Novellen, Bilderbüchern und Jugendschriften zu anerkannt billigsten Preisen. Ein gutes Buch belebt die Eintönigkeit des Landaufenthaltes; er läßt auch die Eisenbahn-Reise kürzer und erträglicher erscheinen.

A. KROCH & CO.

Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.

26 Monroe Str., Chicago.

(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte

Alois Paur

am 1. Juli 1910, Nachmittags 5:15, im Alter von 44 Jahren, 3 Monaten und 19 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Juli, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 1643 N. Halsted Str., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Eleonora A. Paur geb. Heß, Gattin.
Maria Heß, Schwiegermutter, nebst Verwandten. saf

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

C. A. Gentner

plötzlich gestorben ist. Beerdigung vom Trauerhause, 3141 Leland Ave., nahe Kedzie Ave., am Dienstag Vormittag um 10 Uhr nach Oakridge. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Hanna Gentner, Gattin.
Karoline Armbruster, Schwester.
Louise Williams, Stieftochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm Albers

nach schwerem Leiden im Alter von 23 Jahren am Freitag, den 1. Juli, 12 Uhr Abends, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Juli, 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 2708 Diversey Ct., nach der Evangelischen Bethlehemskirche, Diversey Blvd. und Diversey Court, von da nach dem Eden Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm und Sophia Albers, Eltern.
Walter, Julia, Arthur, Harry und Karl, Brüder, nebst Verwandten.

sason

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Heinrich Rubach

durch einen Unglücksfall gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag Morgen um 10 Uhr vom Trauerhause, 4450½ Princeton Ave., nach der Gethsemane-Kirche, 49. und Dearborn Str., Pastor Nützel, von da nach dem Bethania-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Karolina Rubach geb. Krauel, Gattin.
Bertha Lange, Emilie Gerhan, Katharina Karrosz, Töchter.
Nebst Schwiegersöhnen und Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

John

im Alter von 5 Jahren und 4 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 4315 Milwaukee Ave., nach dem Mount Olive Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Hans und Carrie Blase geb. Richter, Eltern.
Annie, Maggie, Carrie, George, Esther und Walter, Geschwister.

frsason

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Jll. — Tel. Forest Park 797 und 757.

Fred. J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent

Wie entstanden Weltall u. Menschheit? Von Peterson-Kinberg. Gebd. 95c postfrei.

Koelling & Klappenbach,

Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

Exkursion u. Picnic

des Badischen Unterstützungsverein d. Südseite, Chicago,

Sonntag, den 17. Juli, im Evergreen Park, 95. Str. und Kedzie Ave. Spezialzüge verlassen das Polk Str. Depot via Grand Trunk R. R. um 10 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags, halten an Halsted und 49. Str. und Ashland Ave. und 49. Str. Tickets 50c. jl3,10

20. Volksfest

veranstaltet vom

Bayrisch-Amerikanischen Verein

Sonntag, den 17. Juli 1910, in Palos Park. Tickets 50c @ Person, Kinder 15c. Züge verlassen Polk Str. Depot 9:50 Vorm., 1:18 Nachmittags. Für Belustigungen aller Art ist gesorgt. jl3,10,16

Eröffnung.

Allen meinen Freunden und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß ich die bisher von meinem Bruder Fritz Kori betriebene Gastwirthschaft, Ecke Halsted und Center Str., mit dem heutigen Tage übernommen habe.

Selbstredend werde ich bestrebt sein, durch aufmerksame Bedienung und Verabreichung nur des Besten, nicht nur mir das Wohlwollen der alten Stammgäste zu erhalten, sondern auch meine speziellen Freunde und auch recht viele neue Gäste in meinem Lokal begrüßen zu können.

Gottlieb Kori,

Lange Jahre mit Adolph Georg, Weinhandlung, 164 Randolph Str.

Das Ver. Staaten Armee-Turnier

GRANT PARK, 4. bis 14. Juli.

Tausende von regulären Truppen unter dem Kommando von General-Major F. D. Grant, U. S. A.

Das größte militärische Schauspiel, das je in diesem Lande veranstaltet wurde.

Vorstellungen täglich um 2:30 Nachmittags und 8:15 Abends.

Reservirte Sitze $1; Logen, sechs Personen fassend, $12. Nur durch Subskription ausgegeben.

John R. Young,

Tournament-Sekretär, Zim. 566, Postgebäude. Office offen von 8:30 Vorm. bis 10 Uhr Abds. täglich. Postbestellungen erhalten prompte Berücksichtigung.

Keine Sitze sind im Grant Park zu haben. jn29—jl3

White City

Salutirt — Ihr Patrioten, Soldaten und Kriegs-Veteranen

Aufhissen von Old Glory auf unserm Thurm **die Fahne**

Feier des Flaggenhissens beginnt um 2 Nachm., Montag, 4. Juli, Begleitet mit patriotischer Musik durch

LOMBARDO Band & Grand Opera Co. 100

Die höchste und größte Flagge in Chicago.

Wir rathen zu einem **Vernünftigen 4ten**

Kein Schießen! Kein Feuerwerk! Keine Explosivstoffe in uns. Park erlaubt

Sicherer Platz Für Mutter, Gattin oder die Kinder.

Spezial-Draht von Reno

JEFFRIES-JOHNSON FIGHT-Berichte .. Frei

Automobilists' Garage-Check berechtigt zwei zum Eintritt.

Thoröffnung Mittags.

Eintritt und freie Konzessionen 10c

FOREST PARK

Heute und morgen

Vierte Juli Special

Echtes mexikanisches Stier-Gefecht

Lebende Stiere und mexikanische Stierfechter.
Aufregend — erstaunlich — wunderbar!
Extra großes „All-Star" Programm in dem großen, kühlen Vaudeville-Theater.
Fahrten—Musik—Tanz
Extra—Speziell—Extra

Jeffries u. Johnson Fight

Nach Runden—spez. Draht von Reno.
Metropolitan „L" Garfield Park Zweig.

Sans Souci Park

Vernünftiger 4. Juli

Große Illumination Sonntag und Montag.

CREATORE und seine Kapelle

Der musikalische Abgott Chicagos

Große Auswahl — Carmen

Das Stadtgespräch bildet die neue Neue Musik-Halle
Phyllis Allen und Sängergesellschaft.

Vaudeville Theater

Wm. R. Morris Booking und der Eintritt ist 15 cEnts.

Restauration im Freien.
Mit Aussicht auf den Feengarten.
Speist im Freien und lauscht der Kapelle.
Alle die Fahrten und Schaustellungen

Bismarck-Garten.

Ein kühler Platz für Nachmittags-Gesellschaften.

ELLERY'S KAPELLE

Nachmittag- u. Abendprogramm heute u. 4. Juli.

Großes Pik-Nik

verbunden mit Preiskegeln veranstaltet vom **Schwäbischen Unterstützungsverein**

Sonntag, den 10. Juli 1910, im Eureka Park, 3424 W. Irving Park Blvd. Ecke Bernard Str. Anfang 2 Uhr Nachmittags. jn26,jl3,9

Hessen heraus!

Zum vierten allgemeinen Hessischen Volks- und Sommernachts-Fest,

verbunden mit großem Preiskegeln, Sonntag, den 7. August 1910, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Eintritt zum Festplatz 25c @ Person. Anfang 1 Uhr Nachm. Jedermann willkommen. jn26,jl10,17,31,ag6,7

The Rienzi

Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.

Guzzardi Pietro. 10okmifrson

Kopp's Garden

Lincoln, Lawrence u. Western Ave., Ravensw'd. Konzert: Barrallos Trio und Sutterlutes Tyroler Alpensänger. Samstag und Sonntag. Prima und Burgbräu an Zapf. Warme und kalte Speisen. sason

Eröffnet!

Das neue elegante **Italienische Zimmer** — des —

Kaiserhof

270 Clark Str., nahe Jackson Blvd.
Sehenswürdigkeit der Stadt.
Vorzügliche Küche und Keller.

$1 Table d'hote

von 6 bis 8 Uhr Abends.
Konzert jeden Abend.

21,22,29mai,5,12,19,26jun,3,10,17jul

EMIL H. SCHINTZ, 120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6848 Central. 1ln1j

Für Musikfreunde.

Wilhelm Kienzls neue Oper. — Ein Mahnruf von Direktor Dippel. — Die Erstaufführungen der Wagnerschen Werke. — Hermann Hovemann gestorben. — Vom Züricher Tonkünstlerfest.

Richard Strauß hat die Absicht, im Herbst die Berliner Hofoper, an welcher er als erster Kapellmeister thätig ist, zu verlassen. Er gedenkt, nur die Leitung der Symphonie-Konzerte beizubehalten.

* * *

Das Niederrheinische Musikfest in Köln, welches unter der Leitung des dortigen General-Musikdirektors Fritz Steinbach stattfand, hat einen erfolgreichen Verlauf genommen. Die Darbietungen fanden den enthusiastischen Beifall des Publikums, das sich überaus zahlreich eingestellt hatte. Es wurden lediglich bekannte und zugleich bewährte Werke aufgeführt.

* * *

Der bekannte Komponist Dr. Wilhelm Kienzl, der Schöpfer des „Evangelimann", arbeitet augenblicklich in Graz, seinem ständigen Wohnsitz, an einer neuen Oper. Ueber den Inhalt und den Namen des Werkes wird jedoch vom Komponisten strengstes Stillschweigen bewahrt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die von anderer Seite verbreitete Nachricht, Wilhelm Kienzl werde die Direktion des Grazer Stadttheaters übernehmen, falsch ist. Der Komponist will vielmehr diesen Winter unbedingt Ruhe und Muße haben, um seine neue Oper vollenden zu können. Große Aussichten, die Direktion zu erhalten, hat dagegen Oberregisseur Grevenberg, den Kienzl den städtischen Behörden als den geeigneten Mann empfohlen hat.

* * *

Andreas Dippel, der Generaldirektor des Chicagoer Opernhauses, weilte neulich in Berlin. Der einzige Zweck seines Besuches war das Engagement des bekanten französischen Tenors Dalmores, der im Neuen königlichen Opernhause gastirte. Dalmores wurde für vier Saisons verpflichtet und erhält für diese Zeit eine Gage von einer Million Franken.

* * *

Operdirektor Dippel hat vor seiner Abreise nach Europa ein Schreiben an den Vorstand der Chicagoer Operngesellschaft gerichtet, das auch für das Publikum Interesse hat. Herr Dippel schreibt, daß in Philadelphia große Begeisterung für das im nächsten Jahre in der zweiten Hälfte des Winters bevorstehende Gastspiel der Chicagoer Operngesellschaft herrsche. Das allgemeine Interesse äußere sich u. a. erfreulicher Weise in der Thatsache, daß bereits auf sämmtliche Logen für die sämmtlichen Vorstellungen abonnirt sei und das Direktorium schon den Plan erwöge, noch zehn bis zwanzig Logen einzurichten. Der Verkauf anderer Sitze beginne zwar erst Anfang September, doch sei die Nachfrage schon jetzt so stark, daß ohne Zweifel der größte Theil des Hauses für alle Vorstellungen im Abonnement verkauft werden würde. Dabei koste eine Loge in Philadelphia $60, in Chicago nur $50. Das Vertrauen, das Philadelphia somit in die Chicagoer Oper setze, meint Herr Dippel, sollte Chicago mit Stolz erfüllen und das hiesige Publikum anspornen, in Bezug auf das Abonnement nicht hinter Philadelphia zurückzubleiben und ein für allemal zu beweisen, daß Chicago sein eigenes Operinstitut erhalten und behalten kann.

* * *

In dem Prozeß, den der Dichter Maurice Maeterlinck gegen den Schriftsteller Emil Abranyi angestrengt hatte, weil dieser aus dem Drama Monna Vanna ein Operntextbuch verfertigt hatte, wurden Abranyi, sowie die Direktoren der Pester Oper, Mader und Meszaros, welche die Oper aufgeführt hatten, wegen Verletzung des literarischen Eigenthumsrechts vom Oberlandgericht zu je 100 Kronen Geldstrafe verurtheilt. Ferner wurde die Vernichtung des mit Beschlag belegten Textbuches ausgesprochen.

* * *

Die Erstaufführungen von Richard Wagners Tondramen fanden statt: „Rienzi" am 20. Oktober 1842 in Dresden, „Der Fliegende Holländer" am 2. Januar 1843 und „Tannhäuser" am 19. Oktober 1845, beide ebenfalls in Dresden. „Lohengrin" wurde zuerst am 28. August 1850 in Weimar aufgeführt; „Tristan und Isolde" am 10. Juni 1865 und „Die Meistersinger" am 21. Juni 1868, beide in München. Von der Tetralogie „Der Ring des Nibelungen" wurde „Rheingold" am 22. September 1869, „Die Walküre" am 26. Juni 1870, beide in München aufgeführt. „Siegfried" wurde am 16. August 1876 und „Götterdämmerung" am 17. August 1876, beide in Bayreuth, zuerst gegeben. Desgleichen fand die Erstaufführung des „Parsifal" in Bayreuth, am 26. Juli 1882, statt.

* * *

Mit Hermann Hovemann, welcher dieser Tage in New York vom Tode abberufen wurde, ist eines der ältesten Mitglieder des Arion und ein Künstler aus dem Leben geschieden, welcher durch seine gediegenen Leistungen als Opernsänger der älteren Generation des New Yorker Deutschthums noch in bester Erinnerung sein wird. Hermann Hovemann wurde vor 56 Jahren in Stuttgart geboren, widmete sich in seinen jungen Jahren der Sangeskunst und hatte als Opernsänger auch bald einen derartigen Erfolg zu verzeichnen, daß er als schätzenswerthe Kraft Engagements an verschiedenen großen Bühnen Deutschland fand. Von Hamburg wurde er vor etwa einem Vierteljahrhundert an das Ensemble der Damrosch-Oper in New York berufen, und er hat namentlich als Wagner-Sänger, so in der Rolle des „Wotan" höchst schmeichelhafte Anerkennung seitens des Publikums gefunden. Als ausübender Künstler war Herr Hovemann in New York allerdings nicht lange thätig. Schon wenige Jahre nach seiner Ankunft sagte er der Bühne Valet und hat seither als Gesangslehrer und in mancherlei anderer Art im Interesse der Kunst gewirkt. Im Arion war er seit den letzten zwanzig Jahren ein hochgeschätztes Mitglied. Außer der Wittwe überleben ihn drei Kinder, eine Tochter, welche mit Herrn Charles Daut verheirathet ist, sowie zwei Söhne, die Herren Clemens und William Hovemann.

Vom Züricher Tonkünstlerfest schreibt Dr. Leopold Schmidt im „B. T.":

Hatten schon die ersten Konzerte den in Zürich versammelten Tonkünstlern Gesprächsstoff genug geliefert, so ließ der weitere Verlauf des Festes die innere Antheilnahme der Gäste zum mindesten nicht sinken. Zwei andere Persönlichkeiten traten in den Vordergrund: Friedrich Klose und Walter Braunfels. Klose, der in Frühwerken ziemlich ostentativ nach eigenen Wegen suchte und deshalb für seine reiche Begabung nicht immer unbedingte Anerkenung finden konnte, scheint alle Kraftexperimente hinter sich lassen zu wollen und ernstlich an seiner inneren Abklärung zu arbeiten. Ich brauche nicht zu sagen, daß er mir dadurch nicht etwa ein weniger interessanter Künstler wird. Schon seine „Ilsebill", die ja in sich noch ungleich ist, hat mich bei wiederholtem Hören so gewonnen, daß ich meine, Berlin dürfte sich kaum noch der Verpflichtung entziehen, die Oper eines Mannes zu bringen, der zweifellos ein Könner und zweifellos eines der stärksten Talente unserer Zeit ist. Nach Zürich ist Klose mit einem verhältnißmäßig anspruchslosen, aber sehr feinen neuen Werk gekommen. — Für Heines schon häufiger, aber nach meinem Gefühl immer vergeblich komponirte „Wallfahrt nach Kevlaar" hat er eine neue musikalische Behandlungsart gefunden. Er läßt das Gedicht selber von einem Schauspieler sprechen; seine Zuthaten beschränken sich darauf, das Milieu lebendig zu machen, das Unausgesprochene zu ergänzen und so den Vorgang gleichsam in's Dramatische zu rücken. Ein Einfall ist originell, aber er war gefährlich, denn die Ausführung konnte leicht durch Aeußerlichkeiten verstimmen. Mit feinem Takt hat Klose die Gefahr zu umgehen gewußt.

Die Litanei der Wallfahrer, das liturgische „Kyrie eleison" und „Ora pro nobis" ertönt, von einem unsichtbaaren Chor a capella gesungen, aus weiter Ferne; wie sie näher und näher kommt, beginnt die Erzählung und das Gespräch zwischen Mutter und Sohn. Orgelklänge versetzen uns in die Kirche. Die Prozessionsgesänge schweigen, wir empfinden nur noch die Gegenwart der festlichen Menge und sind doch durch die geschickte Anknüpfung des Komponisten an altgewöhnte, akustische Eindrücke, mit dem Liebeskranken in der stillen Seitenkapelle, wo er der Muttergottes das wächserne Herz opfert, und in die die Töne des Orgelnachspiels wie verloren hineinklingen. Im Kämmerlein aber ergreift das Orchester das Wort und malt die Vision der Maria, den ängstlichen Traum und den Tod des Sohnes. Von draußen tönt noch immer das fromme Lied der Gläubigen, eine Weise, die Brahms (in etwas veränderter Fassung) mit dem Text „Ach englische Schäferin" unter seine Volkslieder aufgenommen, und die in katholischen Gegenden wohl als Marienlied bekannt sein mag. In sie fallen die ergebenen Schlußworte der Mutter, deren Gottvertrauen so im Gegensatz zur Skeptik des Sohnes sinnvoll unterstrichen wird. Klose hat, wie man sieht, seine thematische Erfindung nicht stark in Anspruch genommen, aber mit vornehmem Geschmack das Ganze zu einem Kunstwert abgerundet, das in Meister Andreaes feinfühliger Interpretation einen tiefgehenden Eindruck machen mußte.

Schwerer wird es mir, über Walter Braunfels zu schreiben. Seine Komposition der „Offenbarung Johannis, Kapitel 6" gehört zu jener Gattung schreiender Musik, die von mir um so weniger Besitz ergreift, je stürmischer und despotischer sie auf mich eindringt. Die typischen Merkmale der Modernen, Maßlosigkeit und Mangel an Oekonomie und Kontrastwirkungen, sind bei Braunfels geradezu erschreckend ausgeprägt. Anfangs ist man gepackt. Das klingt alles neu; der Ausdruck des Apokalyptischen, strenger Größe und qualvoll sich aufbäumenden Leidens, die Fähigkeit, bildlich zu wirken, stehen ihm zu Gebote. Aber so viel Siegel auch gelöst werden, so viel verschiedene Pferde in der schaurigen Vision auch heransprengen, er kommt zu keiner Steigerung mehr, weder im Orchester, noch in den Doppelchören, noch in dem wild gestikulirenden (von Ludwig Heß meisterlich beherrschten) Tenorsolo. Der Komponist hat sich zu früh verausgabt, und am Schluß, in dem Alles gipfeln sollte, ermattet seine Phantasie. Und doch muß man seine Begabung und sein Können als etwas ganz Ungewöhnliches anerkennen. Braunfels ist noch jung. Vielleicht ist das alles nur Sturm und Drang und entwickelt sich noch zu dem, was seine kleine, aber überzeugte Gemeinde schon jetzt in ihm erblicken vermöchte.

Zu den Novitäten des letzten Orchesterkonzerts gehörte auch das „Pagan Poem" des Bostoner Karl Martin Loeffler für Klavier und Orchester. In seiner Anlehnung an die echte Idylle des Vergil ist es kein glücklicher Versuch, die Form des Klavierkonzerts zu programmatischen Zwecken zu benutzen. Rein als Tonstück betrachtet ist es nicht ohne Erfindung und effektvoll gemacht. Ein schwacher Durchführungstheil und der etwas äußerliche Schluß können das Interesse nicht lähmen, das Anfang und Mitte — etwa bis zu der geheimnißvollen, zuerst aus der Ferne tönenden Trompetenstelle — für die farbenfreudige Schöpfung und den lebendig gestaltenden Autor im Hörer erwecken.

Gegenüber den großen Chor- und Orchesterwerken behauptete sich die Kammermusik nicht gleich sieghaft. Die Erfahrung, daß die Liederkomponisten, wenn sie nicht Außerordentliches bieten, auf Musikfesten einen schlimmen Stand haben, sollte in künftigen Fällen zu ihrer Ausschaltung führen. Sie wußten uns diesmal nichts Erhebliches zu sagen. Dagegen sind mir von zweien der aufgeführten Kammerwerke haftende Eindrücke geblieben. Hermann Suter, der vortreffliche Baseler Kapellmeister, interessirte durch die Art, in der er in seinem Opus 10 von der typischen Sonatenform abweicht. Dies Streichquartett in Cis-Moll besteht nur aus zwei Sätzen. Der erste, ohne formlos zu sein, ist völlig frei gestaltet; man wünschte nur seinen Motiven etwas mehr Plastik und längeren Athem. Der zweite ist ein Variationensatz über ein sehr gewinnendes Thema und so reich an klanglichen Feinheiten, kühnen Kombinationen der durchaus selbständig geführten Stimmen, aber auch an rührenden und anmuthigen Momenten, daß ich um seinetwillen das Werk den für Apartes empfänglichen Quartettfreunden empfehlen möchte. Und dann gab es einen neuen Reger, ein Klavierquartett in D-Moll. Zu dem Bilde des fruchtbaren Meisters fügt dies Opus 113 keinen neuen Wesenszug, doch ist es wieder ein kraftvolles, echtes Kind seiner Muse. Wie immer bei Reger wechseln titanenhaftes Ringen und elegische Stimmungen; vergebens lechzen wir nach einer helleren Farbe, nach friedlichen und freudvollen Klängen. Aber der grandiose erste Satz trägt den Stempel des Bedeutenden.

Geschwächte Nervenkraft ist ein Dieb in der Nacht.

und raubt Euch Eure Lebenskraft, Eure geistigen und körperlichen Fähigkeiten, erschöpft Eure Manneskraft, untergräbt Eure Gesundheit. Bald wird sie Euch jeder Lebensfreude berauben. Ihr mögt abwarten, aber Eure Nervenschwäche wartet nicht ab, sondern wird sich täglich tiefer einwurzeln. Deshalb handelt sofort. Weshalb zögern und Euren Zustand vernachlässigen, wenn doch jeder Deutsche dieses Landes weiß, daß ich seit vierundzwanzig Jahren alle geheimen Schwächezustände erfolgreich behandle und Tausenden von Männern die ersehnte Manneskraft wiedergegeben habe. Meine bewährte und stets erfolgreiche Spezialbehandlung (Hauskur!) wird auch Ihnen neue Kraft und neue Lebensfreude sichern. Ein deutscher Pastor in Wisconsin sagt: „Ich rathe jedem Manne sich Dr. Boberts anzuvertrauen. Er ist ein ehrenhafter Arzt und höchst erfolgreich in seiner Spezialität."

Schreibt heute noch für mein lehrreiches deutsches Buch (frei und versiegelt), welches den sicheren Weg zur gründlichen Heilung weist.

Dr. G. H. BOBERTZ,
564 Woodward Ave., Detroit, Mich.

The Merchants Loan and Trust Company

Etablirt 1857.

Verheirathete Frauen können Sparkontos in ihrem eigenen Namen eröffnen und unter ihrer Kontrolle behalten. Eltern können auf den Namen der Kinder Kontos eröffnen und Kontrolle darüber behalten.

Ueber ein halbes Jahrhundert sicherer Bank-Geschäfte.

135 Adams Str.

Die Reise der Erde mit der Sonne.

Zuerst glaubte der Mensch, daß seine Erde fest und unbeweglich sei. Als diese Ueberzeugung den Aufklärungen der Wissenschaft weichen mußte, übertrug er diesen Glauben wenigstens auf die Sonne, und jetzt muß er sich schon seit längerer Zeit mit dem Bewußtsein vertraut machen, daß überhaupt kein Himmelskörper einen ruhenden Pol in der allgemeinen Flucht der Erscheinungen bilde. Man weiß seit einer ganzen Reihe von Jahren, daß die Erde außer ihren eigenen Bewegungen um sich selbst und um die Sonne auch eine Reise zusammen mit der Sonne und all ihren Planeten und deren Monden durch den Weltenraum ausführt und zwar mit einer Geschwindigkeit, die die Vorstellungen des Menschen übersteigt. Diese Bewegung des gesammten Sonnensystems ist durch die Beobachtungen an den „Fixsternen", die gleichfalls keine Fixsterne sind, zur Gewißheit geworden. Auch die Geschwindigkeit dieser Bewegungen ist berechnet worden, und zwar auf 25 Kilometer in der Sekunde. Diese Angabe aber ist noch recht ungenau; denn obgleich der genannte Betrag im Laufe eines Jahres eine Bewegung des Sonnensystems um etwa 800 Millionen Kilometer ergeben würde, ist sie an den Verschiebungen der Fixsterne wegen deren ungeheurer Entfernung selbst in längerer Zeit so wenig bemerkbar, daß ihre Bestimmung großen Schwierigkeiten begegnet.

Einen neuen Versuch in dieser Richtung hat Prof. Stroobant im Bulletin der belgischen Akademie der Wissenschaften unternommen. Aus der Untersuchung von 49 Sternen in der Nähe des angenommenen Apex, d. h. des Punktes am Himmelsgewölbe, nach welchem muthmaßlich die Reise der Sonne gerichtet ist, schließt er auf eine Geschwindigkeit von 18¾ Kilometern in der Sekunde, während er aus 15 Sternen in der Gegend des entgegengesetzten Punktes den Werth von rund 21½ Kilometer in der Sekunde abgeleitet hat. Daraus kommt er zu einem Mittelwerth von 19.4 Kilometer in der Sekunde, der also nicht unerheblich geringer ist, als der früher allgemein angenommene. Freilich hatte der holländische Astronom vor einiger Zeit sogar nur 16,7 Kilometer herausgerechnet.

Der Nationalfeiertag.

Chicago wird zum ersten Mal versuchen, ihn vernünftig zu feiern.

Parade am Vormittag.

Deutsche Schauwagen haben den Ehrenplatz inne. — Militärische Schaustellungen am Nachmittag. — Feier in den Vorstädten.

Chicago wird morgen seinen ersten Versuch machen, mit dem bisherigen Brauch, den Nationalfeiertag zu begehen, zu brechen. Unter der Leitung der Sane Fourth Association soll der Tag in vernünftiger Weise ohne den üblichen ohrenbetäubenden Lärm gefeiert werden. An die Stelle der bisher üblichen Feier wird die große Parade und die militärische Schaustellung im Grant Park treten. Die Eisenbahnen haben sich auf einen gewaltigen Zuzug nach Chicago vorbereitet und Sonderraten für den Personenverkehr angekündigt. Die Hotels sind bereits überfüllt. Man erwartet einen Zuzug von 250,000 Fremden, welche die Stelle der zahlreichen Chicagoer einnehmen werden, die der drückenden Hitze der letzten Tage durch Ausflüge an die Seen in der Nähe und an den Michigansee zu entgehen gesucht haben.

Die Parade.

Den Mittelpunkt der Feier bildet die große Parade am Vormittag und die militärische Schaustellung im Grant Park am Nachmittag. Der Umzug mit Bundes- und Staatstruppen, den Schauwagen und Vertretern der kosmopolitischen Bevölkerung Chicagos beginnt um 9 Uhr Vormittags von der Michigan Ave. und 24. Straße aus. Der Zug bewegt sich entlang Michigan Ave. nach der Washington Straße und die State Straße entlang nach der Van Buren Straße, wo er sich auflöst. In der Marschordnung sind im letzten Augenblick bedeutende Aenderungen eingetreten, welche der Chefmarschall General Edward C. Young angeordnet hat. Statt der ursprünglichen drei Abtheilungen wird der Zug nur zwei Abtheilungen aufweisen, deren erste die Vertreter der Bundes-, Staats- und Stadtbehörden enthält, während die zweite Abtheilung die geschichtlichen Schaustellungen und Schauwagen umfaßt. Die gewöhnliche Abtheilung berittener Schutzleute wird die Spitze des Zuges bilden. Ihr folgt die Kapelle des 2. Infanterieregiments der Staatsmiliz, der General Young mit seinem Stabe und das 27. Inf.-Regiment unter Col. Wm. F. Pitcher von Fort Sheridan folgen werden. Ihm folgen andere Bundestruppen, denen sich Gouverneur Deneen mit Staatsmiliz und Mayor Busse mit den Stadtvätern in Kraftwagen anschließen.

Deutsche haben Ehrenplatz.

Die zweite Abtheilung wird sich aus Schauwagen und bürgerlichen Vereinigungen zusammensetzen. Den Ehrenplatz in der Abtheilung werden die deutschen Schauwagen einnehmen, an die sich die der übrigen Völkerschaften schließen werden. Die zweite Abtheilung steht unter der Aufsicht des Generaldirektors Henry Kabierske. Die Parade wird voraussichtlich bis zur Mittagstunde andauern.

Militärische Schaustellungen.

Um halb drei Uhr beginnen die militärischen Schaustellungen im Lager der Bundestruppen im Grant Park und auf dem Grundstück östlich von den Geleisen der Illinois Zentralbahn.. Kapitän A. J. Bewley, der Leiter der militärischen Schaustellungen, kündigt an, daß täglich um halb ein Uhr auf der Höhe der Van Buren Straße von der 1. Kompanie des 3. Pionierbataillons eine Pontonbrücke in den See hinaus geschlagen werden wird.

Oeffentliche Aemter geschlossen.

Die Büros der Bundes-, County- und Staatsbehörden werden mit geringen Ausnahmen geschlossen sein. Von den Bundesbehörden wird nur die Postverwaltung einzelne Abtheilungen für das Publikum offen halten. Briefe werden im Geschäftsviertel zweimal am Vormittag, in den Außenbezirken nur einmal ausgetragen werden. Von den Countyämtern wird nur das Leichenschauamt, von den städtischen Verwaltungsabtheilungen nur die Polizei, Feuerwehr und das Gesundheitsamt geöffnet sein.

Banken, die Börsen, die Gerichte und die weitaus große Mehrzahl der Geschäftshäuser werden geschlossen sein.

In verschiedenen Außenbezirken und Vorstädten wird ebenfalls eine vernünftige Feier des Nationalfeiertags geplant. Irving Park wird wie in den letzten Jahren den Tag mit einem Volksfest begehen. Charles A. Alden wird die Festansprache halten. Hinsdale hat für eine vernünftige Feier des 4. Juli $1,000 aufgebracht, und die Bewohnerschaft wird durch Spiele und Schaustellungen die Kinderwelt den ganzen Tag über beschäftigen, so daß sie keine Zeit findet, mit Schwärmern und Kinderpistolen Unheil anzurichten. Aeußerst strenge Ordinanzen, welche den Verkauf von Feuerwerk verbieten, sind vom Gemeinderath angenommen worden, und die Gemeindeliga wird darauf sehen, daß sie streng durchgeführt werden.

Feier in Joliet.

Auch für die Insassen des Staatszuchthauses wird der Nationalfeiertag ein Feiertag sein. Alle Insassen können sich von 9 bis 11 Uhr Vormittags im Hof des Zuchthauses ergehen, wo eine Tribüne errichtet ist, auf der turnerische Uebungen, Faustkämpfe und Vaudevillevorstellungen gegeben werden. Mittags werden sie ein Feiertagsessen und vier Zigarren erhalten. Den Nachmittag über können sie sich in ihren Zellen nach Gutdünken beschäftigen. Den ganzen Tag über wird ihnen gekühlte Limonade verabreicht werden.

Gewandter Operateur.

Dr. Kuger wegen angeblichen Raubes und Betruges in Haft.

Aus Scherz wurde Ernst.

Harry Bean hat seinen Genossen Walter Thompson schwer verwundet. — Erreichte seinen Zweck. — Erzielte „klingenden" Erfolg. — Schraube locker.

Als des Raubes verdächtig, befindet sich ein Mann in Haft, der sich Dr. Edward Kuger nennt. Er wird bezichtigt, Stephan Stupiscrits, Nr. 2006 Austin Ave., nach dem Wicker Park gelockt und ihn um seine Baarschaft im Betrage von $42 erleichtert, sowie Frl. Annie Hary, Nr. 1674 Wright Straße, unter der falschen Vorspiegelung, ihr Anstellung als Krankenpflegerin verschaffen zu können, um $15 geprellt zu haben. Detektives der Hauptwache nahmen ihn gestern Abend an S. Halsted und W. Adams Straße fest.

Blutiger Abschluß.

Walter Thompson, Nr. 97 Elm Straße, und Harry Bean, der im Stagg-Hotel wohnt, kitzelten gestern einander in der Küche der Speisewirthschaft Nr. 75 Adams Straße, wo beide beschäftigt sind. Schließlich wurde dem Thompson die Sache zu bunt und er erklärte, daß es genug des grausamen Spiels sei. Als Bean ihn trotzdem nicht in Ruhe ließ, wurde er grob. Es kam zum Streit. Beide verfügten sich in die Gasse, wo nach heftigem Wortwechsel Bean eine Eispicke ergriff und mit ihr dem Gegner eine klaffende Wunde am Unterleib beibrachte. Der Verwundete fand Aufnahme im Nothfall-Hospital. Bean wurde verhaftet und eingekäfigt.

Vor einem höheren Richter.

Der 27jährige Steve Slavic, Nr. 1900 Fisk Straße, der vorgestern, wie berichtet, nachdem er zwei Schüsse auf seine Frau abgegeben und sie am Arme verwundet hatte, sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust jagte, ist gestern Nachmittag im County-Hospital gestorben.

Es war angeblich mit seiner Frau in Streit gerathen, weil sie nicht dulden wollte, daß er mit mehreren Freunden ausging.

Gewerbsmäßige Bettlerin.

Auf Veranlassung von Frl. Sarah Brown, einer Vertreterin der Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften, wurde Frau Mary Ellis, Nr. 2505 Indiana Ave., verhaftet und gestern dem Stadtrichter Wells unter der Anklage vorgeführt, seit zwölf Jahren sich hier gewerbsmäßig aufs Betteln verlegt zu haben. Die Angeklagte habe mit Vorliebe Kirchen abgeklappert und dank dem Umstande, daß sie durch gut erfundene, rührende Geschichten Mitleid zu erwecken wußte, „klingenden" Erfolg gehabt. Da die Beschuldigte versprach, nach ihrer Heimath Connecticut zurückzukehren, entließ der Richter sie straffrei mit dem Befehl, binnen 14 Tagen die Stadt zu verlassen.

Angeblich irrsinnig.

Der 85jährige Nathaniel Sheldon, der angeblich ein Verwandter des Grundeigenthumshändlers Ogden Sheldon ist, befindet sich zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes im Detentionshospital. Es verlautet, daß der Greis, der durch seine Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit sich viele Freunde erworben hat, dem religiösen Irrsinn verfallen sei. Samstag wird er dem Irrenrichter vorgeführt werden. Dem Hospital wurde er vorigen Donnerstag auf Grund eines von Richard H. Mather, Nr. 160 Washington Straße, unterzeichneten Gesuchs überwiesen.

Beherzigenswerthe Empfehlung.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod der Gebrüder Ralph und Kenneth Proudfit, die bekanntlich ums Leben kamen, als der von ihnen und sechs anderen Personen benutzte Kraftwagen auf der 130. Straße-Kreuzung mit einem Zuge der Illinois-Zentralbahn zusammenstieß, gab einen sogenannten offenen Wahrspruch ab. Sie empfahl aber, daß in Zukunft am Tage sowohl, wie Nachts, ein Bahnwärter auf jener Kreuzung Dienst verrichte.

Der Einbruch bei König Cheops.

Kairo, im Frühling.

Zerschlagen, zerschunden, zerrissen bin ich aus Giseh zurückgekehrt. Es war ein orientalisches Abenteuer, stand im Reiseprogramm, und die blauen Flecke, die ich davongetragen habe, machen es für mich noch eindrucksvoller. Ich habe mich getröstet, Tausenden ging es nicht anders, aber sie schweigen sich aus, sie haben einen solchen Respekt vor dem Bädeker, vor der „Sehenswürdigkeit ersten Ranges" und vor Napoleon, der hier pathetisch ausrief: „Soldaten, vier Jahrtausende blicken auf Eure Thaten nieder!" daß sie die Püffe gern einstecken und überzeugt sind, selbst ein Rippenbruch sei unwesentlich im Vergleich zu dem Geschauten, und es müsse unbedingt so sein.

Bei jedem Ausflug in Egypten sagte ich mir bisher: Nimm möglichst viel Kleingeld mit, vergiß nicht eine große Portion Geduld zu Hause, nun, und ziemlich viel Humor wird dir auch nützen. Erst dann bist du gegen die Unbill des Landes gewappnet. Das Wetter spielt Dir keinen Streich, es ist himmlisch, die Verkehrsverhältnisse bereiten Dir keinen Aerger, sie sind durchaus passable, bloß die Menschen — sie sind ja riesig interessant, besonders malerisch sind sie in ihren Turbans und Burnussen, aber dikret sind sie gar nicht, zurückhaltend nicht im Geringsten, auf die Nerven können sie dir mit ihrer Dienstfertigkeit u. ihrem Geschäftssinn gehen, daß du tobsüchtig wirst. Kleingeld ist die beste Waffe gegen sie, Geduld und Humor kommen in zweiter Linie.

Ich glaubte diesmal besser ausgerüstet zu sein als sonst. Eine Expedition ist es nicht, von Kairo nach Giseh zu fahren. Man kommt nicht schwerer hin. als von Wien nach Hütteldorf-Hacking. Seit Eröffnung des Suezkanals führt eine tadellose Straße nach dem Pyramidenfeld. — Abbas der Erste hat sie rasch für die fürstlichen Gäste gebaut, die damals Egypten besuchten. Er war ein sehr splendider Herr, es kam ihm nicht darauf an, ein paar Millionen mehr oder weniger auszugeben, und er theilte mit den alten Pharaonen die Vorliebe, zu bauen. Nur daß diese unermeßliche Goldschätze und Menschenhände ohne Zahl besaßen, während er sich so stark auf das Pumpen verlegen mußte, daß er das Land dem Bankerott entgegentrieb. Aber die Reisenden sind ihm heute für seine kostspieligen Einfälle dankbar, denn die Paläste, die er errichtete sind heute fashionable Hotels, und die Straße nach Giseh ist auch nicht ohne. Eine elektrische Trambahn klingelt auf ihr bis zum Mena House-Hotel, dessen Bewohner (auch ohne die Mameluckenschlachten) wie die Soldaten Napoleons fühlen: vier Jahrtausende blicken auf sie nieder.

Von Mena House aus muß man eine Anhöhe hinauf zu den Pyramiden. Der Staub liegt fußhoch, und so läßt man sich noch die Zudringlichkeiten der Araber gefallen, die einen Reitesel anbieten. Touristen, die für Erotik schwärmen, vertrauen sich Kamelen an. Das Besteigen der Höckerthiere ist immer eine geräuschvolle Affäre, besonders, wenn Damen daran betheiligt sind; sobald das Kamel sich aus seiner Liegestellung erhebt, in der man es erklettert hat, werden die kühnen Reiterinnen blaß vor Schrecken, denn schon glauben sie in den Himmel zu fliegen. Aber es ist nur, wie wenn man von einer Riesenwelle hochgeschleudert wird, dann folgen kleinere, gleichmäßigere Wellen, immerhin eine bewegte See, bis man wieder landet. Das geschieht erst bei der ersten, der größten Pyramide. Man hat seit seiner Jugend einen unerhörten Eindruck von ihrem Anblick erwartet. Aber jetzt entfährt es einem unwillkürlich: „Das hab ich mir viel größer vorgestellt!" Das kann das Gehirn nur durchzucken — denn im Nu ist die Pyramide absolute Nebensache, die Beduinen sind da. Ja, die Beduinen . . . Auch sie sind ein Jugendtraum, der nun niederträchtig zerschellt. Hat man sich diese Männer nicht hoch und stolz gedacht, Reiter auf feurigen Rossen, würdevolle Gestalten, schöne Menschen, die über alles die Freiheit lieben? Ein Bettelvolk findet man am Fuße der Pyramiden. Unsere Zigeuner sind kultivirte Gentlemen gegen diese Beduinen. Wie eine Schaar Insekten stürzen sie sich auf den Fremden. Weniger als ein halbes Dutzend auf einmal reden sie nie. Man hat mir den Scheich des Stammes vorgestellt. Vielleicht ist er hundert Jahre alt, vielleicht nur fünfzig. Er ist schwarzgebrannt, hält einen langen Stab in der Hand, und vorläufig will er nicht anderes, als daß man zwei seiner Leute zur Begleitung nehme. Man thut's, weil einem sonst nichts übrigbleibt. Und man hat schon drei halbwüchsige Beduinenjungen um sich, von denen wenigstens einer augenkrank ist. Dann löst man eine Eintrittskarte in dem „Kiosk" neben der Pyramide. Der Kiosk ist eine Bretterbude, in der ein englischer Beamter seine zwanzig Piaster einsteckt, weiter kümmert er sich um nichts.

Die Beduinenjungen sind dafür, daß man zunächst in das Innere der Pyramide einbreche. Wohlan, es sei. Das Aeußere reizt einen ja wenig. Eine Pyramide ist . . . eine Pyramide. Kunstvoll ist diese Form nicht. Den uralten Königen, die hier ihren langen Schlaf thun wollten, war es scheinbar nicht im geringsten um Kunst zu thun, als sie diese Grabmäler bauten. Die Dauerhaftigkeit kam ihnen offenbar wichtiger vor. Und daß eine Pyramide mit ihren primitiven vier Flächen gegen Wind, Regen und Blitzschlag sicherer sein mag, als der schönste gothische Dom (von der Wiener Votivkirche gar nicht zu reden), ist klar. Da soll man also nur die Kolossalverhältnisse bewundern? Doch unter diesem unendlichen, wolkenlosen Himmel, am Rande der ungeheuren Wüste, nimmt sich das Denkmal des guten Cheops wie ein etwas größerer Briefbeschwerer aus. Imposant ist es nicht — dagegen strapaziös.

Man steigt einige der Quadernstufen empor zum Eingang. Der ist ein Loch. Die Einbruchstelle. Wie eine eiserne Wertheimkasse hat die Pyramide auf die Menschen gewirkt. Sie vermutheten fabelhafte Schätze darin. Und die Nachfolger der Pharaonen haben schon einzudringen versucht. Nach ihnen die Perser. Der Kalif Mammun sprengte dann einen Gang hinein. Aber der alte Cheops als gewiegter Menschenkenner dürfte ähnliche Dinge vorausgesehen haben. Er hat einen riesigen granitenen Felsstein in den Weg gelegt, an dem alle Werkzeuge verstumpften. Mammuns Arbeiter mußten sich um den Granit herumwühlen, um in die Grabkammern zu gelangen. Sind sie auf ihre Kosten gekommen? Man weiß es nicht. Im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert minirten Gelehrte in den Kalksteinmassen. Und heute brechen täglich Dutzende Touristen in das Grab des Königs Cheops ein. Nur um der Sensation willen, die einem die Vorstellung bereitet, einen geradezu vorweltlichen Ort aufzusuchen. Man folgt den Spuren der Arbeiter Mammuns und flucht ihrer Ungeschicklichkeit. In gebückter Haltung gleitet man Schritt um Schritt die erste abschüssige Strecke hinab, von den Beduinenjungen an den Händen gehalten. Der Fußboden ist glatt wie polirter Marmor und unregelmäßig gekerbt; mit einem Kerzenstumpf erhellen die Beduinen den Weg, die Luft wird immer dicker, dumpfer und voller von Fledermausgerüchen. Man schwitzt und keucht und wettert, wehrt sich gegen die Eile und das unaufhörliche Geschrei der Begleiter, die weit davon entfernt sind, zu berücksichtigen, daß man hier „Stimmungen" sucht. Man kommt an den famosen Granitblock und muß klettern wie ein Feuerwehrmann, muß Steinvorsprünge mit dem Fuße ertasten und mit den Fingern umklammern, muß sich strecken und dehnen, Touristik im Finstern und bei beklemmender Hitze spielen; dann geht der Gang aufwärts, und weil die Beduinen annehmen, daß man bereits erschöpft ist, beginnen sie einen zu zerren, zu schupfen, zu schleifen wie einen Sack. Der Spaß ist höchst zweifelhaft. Um die Komik dieser Augenblicke zu erfassen, muß man wenig wehleidig und ganz außerordentlich humorvoll sein. Man haut aus, man wird grob, es verfängt nicht im geringsten. Die eifrigen Jungen sind's nicht besser gewöhnt. Sie wollen ein möglichst reichliches Trinkgeld herausschlagen und glauben, um so mehr leisten zu müssen. Man entreißt sich ihren Polypenarmen, sie packen einen von neuem. Und in ununterbrochenem Kampfe erreicht man die Königskammer. Man ist am Ziel, athmet auf, sieht sich um: ist das alles? Ein schmuckloser, offener Sarkophag aus Granitbalken — die Beduinen zünden ein Endchen Magnesiumdraht an, illuminiren den Raum. Man versucht irgend etwas interessant zu finden, redet sich zu: „Vier Jahrtausende blicken…" Die Wertheimkasse ist und bleibt leer. Man fühlt sich an den eisernen Schrank der Frau Humbert erinnert; versprach sich hundert Millionen an Eindrücken, und entdeckt einen Knopf…

Niedergeschmettert tritt man den Rückweg an; je widerstandsloser man ist, desto schlimmer geht's einem. Man wird in einen Fetzen verwandelt, mit dem der Fledermausschmutz des Ganges ausgewischt wird. Bei der halsbrecherischen Partie am Granitblock machen die lieber. Beduinenkerle Halt. Sie erklären, daß sie nun ein Trinkgeld bekommen müssen. Eigentlich kein Trinkgeld, denn das kommt später, sondern einen Ersatz für das verbrannte Magnesiumendchen. Sie thun, als wäre Magnesium das kostbarste Metall dieser Welt, viel kostbarer als etwa Platin. Man verspricht, draußen beim Ausgang wacker zu blechen. Damit sind sie wenig einverstanden. Zum Erpressen dünkt sie die Situation hier in der ewigen Nacht, am Rande eines unheimlichen Loches geeigneter. Jedes ihrer Worte ist eine Pistole an der Brust. Und hunderte Pistolen blitzen, aber es wäre verfehlt, nicht den Unerschrockenen zu markiren. Schließlich senken sich die Pistolen ja doch. Mit Hurrah wird der Granitblock überwunden. Eine Weile noch und dampfend tritt man an's Tageslicht. In der Sonne haben die Pistolen nichts Bedrohliches mehr. — Gibt man den Beduinen zehn Piaster oder hundert, sie erheben das gleiche erregte Geschrei und fordern mehr. In ihren Augen ist jeder Fremde ein Milliardär.

Man verschnauft und es geht zur Spitze der Pyramide, das kann nicht so abenteuerlich und wild sein wie der Einbruch in's Innere. Die Beduinen strengen sich allerdings heftig an, auch den Aufstieg möglichst sensationell zu gestalten. Sie verdächtigen jeden Weißen der äußersten Unbeweglichkeit und Trägheit. Sie schupfen wieder, schieben, ziehen, heben, reißen einen wieder empor. Es wäre, obwohl man lange Schritte machen muß, eine Kleinigkeit, hinaufzuklettern, wenn man allein wäre und unbedrängt. Ich habe es in halber Höhe aufgegeben. Ich habe einfach ein Zehnpiasterstück genommen, hielt es den Beduinenjungen unter die Nase und warf es mit entschlossenem Schwung hinunter. — Dieses Entsetzen. Unten entspann sich eine Prügelei. Solche Rache ist süß . . Ich kletterte bald darauf den Beduinen nach und verzichtete auf die „Aussicht". Vom Windmühlhügel gibt es auch eine Aussicht über Kairo und die Wüste und sie ist wahrscheinlich nicht übler als diese da.

Was sich weiter abspielt, ist Kinderspiel gegen das Erlebte. Man bietet einem Trinkwasser an, der Scheich bringt ein Notizbüchel, sein „Fremdenbuch", in das man sich einschreibt, wofür er dann — umgekehrt ist auch gefahren — ein Backschisch verlangt, Photographen nöthigen zu einer Aufnahme im Angesichte der „vier Jahrtausende". Kinderspiel…

Die übrigen Pyramiden, die nicht so hoch sind wie der Stephansthurm, wirken viel netter, denn man hat die Beruhigung, daß man weder hinaufklimmen noch hineindringen darf. Und die uralte Sphinx mit dem verheerten Antlitz versöhnt ein wenig durch ihre Mystik. Aber man verläßt mit Vergnügen das Pyramidenfeld. Das Kleingeld ist weg. Geduld und Humor sind weg. Seinen Anzug kann man frisch aufbügeln lassen, die blauen Flecke, die man davongetragen hat, behält man als Andenken.

Leset die „Abendpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — „A Man's World."
Colonial. — „Madame Sherry."
Olympic. — „The Fortune Hunter."
Whitney Opera House. — „My Cinderella Girl."
Ziegfeld. — „The Kimono Girl."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.

Bismarck-Garten.

Heute und morgen finden im Bismarck-Garten Nachmittags-Konzerte statt, das am morgigen Nachmittag wird vorwiegend patriotisch sein. Morgen Abend wird das Saxophon-Quartett u. a. den Marsch „Das siegreiche Amerika" spielen. Für Dienstag ist ein italienisches Programm aufgestellt, für Mittwoch ein gemischtes und für Donnerstag ein französisches. Das Programm für Freitag Abend betitelt sich „Am Rhein".

Riverview Exposition.

Heute und morgen wird, wenn das Wetter trocken bleibt, der Besuch von Riverview jedenfalls jeden Rekord schlagen. Zu den zahllosen Attraktionen sind noch zwei hinzugekommen, Edwards Menagerie, die u. a. als große Seltenheit einen lebenden Paradiesvogel aus Neu-Guinea enthält, und Dr. Bells Schaustellung aus dem Westen, mit einer Indianer-Mumie aus den Höhlen der „Cliff Dwellers". Webers Kapelle wird heute von der American Braß Band aus Providence, R. I., abgelöst. Die Kapelle besteht seit 1837 und hat in Chicago nur zur Weltausstellungszeit gespielt. Ihr Dirigent ist der Kornet-Virtuose Bowen R. Church, ihre Solistin Frl. Anna Dexter Ellis, eine Sopransängerin.

Sans Souci Park.

Vom Krystall-Kasino aus dem Spiel der Creatoreschen Kapelle im Sans Souci Park zuzuhören, ist ein Genuß, den sich jeden Nachmittag und Abend Tausende gönnen. Die gleiche Zugkraft übt die Musikhalle oder der Rathskeller aus, wo Sänger und Vortragskünstler die Besucher aufs Angenehmste unterhalten. Wer im Freien essen will, wird im Al Fresco Restaurant eine ausgezeichnete Küche und schönen Aufenthalt finden. Die junge Welt ergötzt sich gern beim Reiten auf den Ponies und Ziegen, bei Fahrten auf der kleinen Bahn usw., während den Aelteren eine Menge andere Belustigungen zur Verfügung stehen.

Forest Park.

Von heute an finden im Forest Park täglich mexikanische Stiergefechte statt. Die Toreadores und Picadores kommen direkt aus Mexiko, aber sie thun dem Stier nichts Schlimmeres, als ihn mit rothen Tüchern zu reizen und ihn am Ende auf Art der Kuhjungen, mit Seilschlingen zu fangen und zu fesseln. Heute beginnen auch die Vorstellungen einer Truppe von Kuhjungen und Indianern unter der Anführung von „Texas Bill". Im Uebrigen sind die bisherigen Schaustellungen, Fahrten, Tanzhalle, Schwimmteich usw. nach wie vor flott im Gange. Ulivieris Kapelle konzertirt.

White City.

Die Gartenterrasse in White City, vor welcher die Lombardo Operngesellschaft auftritt, ist in der letzten Woche bei jedem Konzert gedrängt voll besetzt gewesen. Eine andere neue Attraktion bildet der Fesselballon, der bislang in einem anderen Park gewesen ist. Unter den Fahrten erfreuen sich „Merry Mixer" und „Racing Coaster" besonderer Beliebtheit, unter den Schaustellungen nehmen die Telepathisten Ellis, die Ringerinnen und die Modellmädchen den ersten Rang ein.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Porter der Bar tenden kann; muß stetiger Mann sein und Empfehlungen haben. 431 Wells Str.

Verlangt: Porter für Saloon. 2164 N. Clark Straße.

Verlangt: Sprachkundige Männer die Bond stellen und Erfolge aufweisen können, um die populärste $ 1per Monat Health & Accident Police in South Chicago und Umgegend zu verkaufen. Guter Verdienst. Carl Sauer, Mgr., 209 — 9117 Commercial Ave., Calumet National Bank Bldg., S. Chicago.

Verlangt: Starker Knabe um in Cake Bäckerei zu arbeiten. Einer mit Erfahrung vorgezogen. — 2119 Michigan Ave.

Verlangt: Erste Klasse Schuhmacher für Reparatur. 2845 N. Clark Str.

Verlangt: 700 Fabrikarbeiter, Arbeiter, $2.50, Maschinisten, Carpenters, Porters, Leute in Stall, Eheleute. Central Employment, Room 201, 171 Washington Str. jodi

Verlangt: Arbeiter für Wisconsin Wälder; South Dakota Eisenbahn-Arbeiter, Farmarbeiter, Steinhauer und Fabrikarbeiter; freie Fahrt. J. Lucas Agency, 746 S. Canal Str.

Verlangt: Tinner und Tinner Helfer. Dienstag Morgen. 65 Ost Lake Str., Evans & Eichner.

Verlangt: Erfahrener Gerber; stetige Arbeit; guter Lohn. Dienstag nachzufragen. 200 Ost Lake Str. jdi

Verlangt: Mann mit Erfahrung im zeichnen von Modellen, Sash Bars. Nachzufragen National McCanick Sash Co., 602 Austin Ave.

Verlangt: 15 bis 20 tüchtige Arbeiter; beständige Arbeit für die richtigen Leute. Schoenhofens Brewing Co., Bottling Department, 16., nahe Burlington Str. jdi

Verlangt: Ein junger, kräftiger Mann, stadtkundig, muß englisch verstehen, für Hilfe im Shipping-Dept. Anfangslohn $6 die Woche. The F. Parthier Company, 1034 Grand Avenue. frsondi

Verlangt: Männer zum weben. Nachzufragen bei A. B. Fiedler & Sons, 1713 Hammond Str., Ecke Eugenie, nahe Sedgwick Str., Nordseite. frsaso

Verlangt: Verkäufer mt $50; können $5 täglich verdienen. Nur tüchtige Leute sollen sich melden. 8718 N. Halsted Str. frsason

Verlangt: Ein tüchtiger nüchterner Arbeiter, der schwere Arbeit thut und Erfahrung hat mit Dampfmaschinen, um mitzuhelfen vier Monate, 10 Stunden per Tag, für $30 bis $35 per Monat und Board bei Farmer. Ed. Reichenbach, Columbus, Wiskonsin. 29junlwX

Verlangt: Ein junger deutscher Barbier, stetiger Platz. 6668 Ridge Ave., Rogers Park. 30junlwX

Verlangt: Gießer, mit Erfahrung an Hausarbeit, leichten ornamentalen Guß eisen- und Bronz-Arbeiten. Nachzufragen The L. Schreiber & Sons Co., Cincinnati, Ohio. mifason

Verlangt: 10 Color Artists an Postkarten, einer als Anfänger. Edwards & Deutsch Litho. Co., 2320 Wabash Ave. jasondi

Verlangt: Porter. Nordwestecke 22. und Canal Straße. jason

Verlangt: Ein gebildeter junger Mann, perfekt in der englischen und deutschen Sprache, sowie Stenographie und Maschinenschreiben; gründliche Erfahrung in allen vorkommenden Bureau-Arbeiten und Buchhaltung ist Grundbedingung. Es wird nur auf eine erstklassige Kraft reflektirt und prima Stadtreferenzen absolute Nothwendigkeit. Zur persönlichen Vorstellung bitte vorzusprechen Sonntag, den 3. Juli, zwischen 9 und 12 Uhr Morgens. The Waldheim Cemetery Co., Forest Park, Jll.

Verlangt: Lediger gelernter Schuhmacher, stetige Arbeit. Dittmer, 794 Elm Str., Winnetka, Jll.

Verlangt: Tinner (Klempner). 813—817 North Ave. jso

Verlangt: Ein Porter im Saloon und Restaurant. Frank Probst, 7938 W. Madison Str. sa—di

Verlangt: Ein guter Mann in Wurstfabrik für „Boning" von Schinken und Beef, außerhalb der Stadt. Nachzufragen bei der Illinois Casing Co., 120 Michigan Str., zwischen Clark und La Salle.

Verlangt: Stetiger Bartender und Lunchman; muß Empfehlungen haben. 3858 22. Str. jasodi

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

— Glas-Bläser! —

Erfahrener Mann, vertraut mit handgeblasenen chemischen Glaswaaren und Glas Ventilen, ebenfalls mit Glas Mercury Pump mit Glas Fittings. — Ausgezeichnete Gelegenheit für den richtigen Mann. Sprecht vor oder schreibt.
Western Electric Company.
48. Ave. und 24. Str. 3—9jl

Verlangt: Gärtner, lediger Mann, bringt Referenzen. Jüdisches Altenheim, Drexel Ave. und 62. Straße. jaso

Verlangt: Blacksmiths, Maschinisten, Stalleute, Fuhrleute, Fabrikarbeiter, Farmarbeiter, Janitors, Cabinetmakers, Kohlengräber. Offen Sonntag und Montag bis 2 Uhr. Metr. Ag'cy, 195 Lasalle Str.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaar. Mann als Koch, Frau als Haushälterin. Gute Behandlung. Guter Lohn. Beständige Beschäftigung. Hotel Fridrich, Waukegan, Jll. Alb. Fridrich, Mgr. jso

Verlangt: Agenten (Männer oder Frauen) für Massenartikel. Guter Verdienst. 1326 S. Rockwell Str. 2jl,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Mann, 25 Jahre alt, sucht Stelle als Schlosser. F. Bayer, 46—48 Clark Str., Hotel Jowa. jodimi

Gesucht: Deutscher Mann, 3 Jahre im Land, sucht Arbeit. Adr.: R. 448 Abendpost.

Gesucht: Vormann an Cakes und Biscuits wünscht stetigen Platz an Nordseite. 1144 Larrabee Str., 3. Fl., Eingang an Elm Str. jaso

Gesucht: Erfahrene Shaperhand für bessere Möbel sucht dauernde Stellung. J. Ribitsch, 2147 Clybourn Ave. jason

Gesucht: Guter dritte Hand Brot- oder Cakes-Bäcker sucht Arbeit. Chas. Merkle, 218 S. Sangamon Straße. jason

Gesucht: Verheiratheter Mann sucht Stelle als Bartender; versieht auch Porterarbeit. T. 500, Abendpost. jason

Gesucht: Zwei deutsche Männer möchten auf Farm gehen zu deutschem Farmer. Bitte zu schreiben. Adresse: 2440 Augusta Str., Chicago. dfrso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Mädchen Mädchen Mädchen

Wir haben Stellungen zu besetzen an der Maschine, Tisch oder Inspektions-Arbeit.

175 Mädchen 175

Unsere starke Nachfrage nach Hilfe ist zurückzuführen auf ein weiteres Anwachsen im Geschäfte und erweiterten Departments, die zu besorgen sind.

Der Lohn wird Diejenigen befriedigen, die ernstlich sich nach einer dauernden Beschäftigung sehnen.

Sprecht vor oder schreibt:
Western Electric Company,
48. Avenue und 24. Straße.
so—sa

— Mädchen —

Solche die entweder an der Süd- oder der Nordseite der Stadt wohnen und keine Arbeit erhalten können und für uns zu arbeiten wünschen, können gute Stellungen erhalten wenn sie entweder Dienstag oder Donnerstag Nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr in 503 S. Jefferson Str., ein Block südlich von Van Buren Str. vorsprechen.
Die Arbeit welche wir offeriren ist meistens an Maschinen, aber wir haben auch etwas Arbeit an Tischen.
Sprecht vor zwischen 2 und 5 Nachmittags, Dienstag oder Donnerstag, 503 S. Jefferson Str.

Western Electric Company.
3jl6t

Verlangt: Mädchen zum etikettiren. Sofort nachzufragen in der Fabrik von Franklin McVeagh & Co., 16. Str. und Newberry Ave., ein Block westlich von Halsted Str.

Verlangt: 2 oder 3 Mädchen, nicht unter 16 Jahre, zum Weiden- und Rohr-Ausschlagen; leichte Arbeit; beständige Beschäftigung. Anfangslohn $4 die Woche. The F. Parthier Company, 1034 Grand Avenue. frsondi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Storearbeit. Bäckerei. 6500 Carpenter Str. 30jn,1w

Verlangt: Maschinen-Operators an Waschkleider. Nordost-Ecke Franklin und Huron Str., 6. Floor. 29junlwX

Verlangt: 10 erfahrene Mädchen, um an künstlichen Blumen und Blättern zu arbeiten, sowie Lehrmädchen. Nachzufragen 310 Fifth Ave. 27junlwX

Verlangt: Mädchen mit Kraft Nähmaschinen-Erfahrung, um an Embroidery-Maschine zu lernen, Hand-Näherinnen, Spulerinnen, Finishers und Stampers. Chicago Braiding & Embr. Co., 119—120 Market Straße. 2jl1wX

Verlangt: 200 Operators, Taschenmacherinnen, Knopflochmacherinnen, Edge und Armloch Basters, Finishers, Ab-Presser, Nähte-Presser, Examiners, Trimmers, Brushers, und allerlei Hilfe in unserer neuen großen Coat Fabrik. Guter Lohn und stetige Arbeit. B. Kuppenheimer & Co., Bloomingdale Road und Lincoln Str. 2jl1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 5211 Wabash Ave.

Verlangt: Gutes zweites Mädchen; guter Lohn; Empfehlungen. 601 Deming Place. jodi

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit für Saloon mit Businesslunch, $8 die Woche; Sonntag frei. Nachzufragen nach 1 Uhr, 271 Ost Madison Str.

Verlangt: Sofort, Mädchen zur Hilfe beim mangeln und Geschirrwaschen. Anzufragen: Chicago Union Hospital, 3010 Soult Str.

Verlangt: Wirthschafterin, saubere Frau, Anfang der 50er Jahre, ohne Anhang, findet gute Stelle bei einem alleinstehenden alten Mann den Haushalt zu führen. Gute Köchin. Gutes Heim. Adr.: R. 450 Abendpost.

Verlangt: Aeltere Frau zur Beaufsichtigung der Kinder und im Haushalt mitzuhelfen. Gutes Heim. v. Hagen, 1120 Lathrope Ave., Forest Park, Jll.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5415 Prairie Ave., 1. Flat.

Verlangt: Aufwärterinnen für den ganzen Tag und über Mittag; stetige Stellungen; Erfahrung nicht nöthig. Sofort nachzufragen, Cafe Manager, 5. Floor, Siegel Cooper & Co.

Verlangt: Alleinstehender Wittwer sucht Haushälterin in mittleren Jahren; gutes Heim. L. Hezel, 3303 N. Hoyne Ave., 1. Flat. frson

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5316 Michigan Ave., 3. Flat.

Verlangt: Eingewandertes Mädchen, 16 Jahre alt. 2726 Fifth Ave., Newmann. jso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, 8 Erwachsene; guter Lohn. 123 Ost 46. Str., nahe Michigan. R. Reutlinger. jason

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 4. Nachzufragen 3312 Warren Ave. jaso

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 4527 Malden Str., nahe Wilson Ave. jasodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in Familie. 1355 Norwood Ave. jason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 6 Zimmer Flat, nahe Garfield Park, schöne Umgebung. Anzufragen: L. Kaminsky, 3822 Park Ave., nahe Hamlin Ave. 'Phone: Kedzie 3209. jaso

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; Lohn $6. 1852 Independence Blvd. (früher Douglas Blvd.), Ecke 14. Straße. jason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen und serviren können. Lohn $7.00; keine Wäsche; kleine Familie. Nur tüchtige Person wolle sich melden. Anzufragen am 5. Juli, 4326 Sheridan Road, 1. Apt., nördlich.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, auch für Hotelarbeit; guter Lohn. Friedman Employment Agency, 1525 W. 12. Str., nahe Ashland Blvd.

Verlangt: Saubere, erfahrene deutsche Frau zur gänzlichen Pflege zweier Knaben im Alter von 3 und 4½ Jahren, und das Flicken besorgen. Zu adressiren: Box 645, Kenilworth, Jll. Telephon: Kenilworth 127. frsason

Verlangt: Anständiges Mädchen für Hausarbeit; gutes Heim für neu eingewandertes Mädchen; $3.00 die Woche. Adr.: Z. 950 Abendpost. frsaso

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; keine Wäsche. 2332 Clifton Ave., nahe Fullerton Ave. frsaso

Verlangt: Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit in Fish Lake, Ind., Lohn $5 die Woche. Anzufragen: Wm. Hurley, c. o. Harry Lawler, 717 Washington Blvd. nahe Halsted Str. do—son

Verlangt: 6 Dinner Waitresses. 196 Clark Str., Kohlsaat's. 27junlwX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1647 Grace Str. nahe Paulina. 27junlwX

E. Schwanke's größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mz*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: 2 junge Mädchen suchen Stellung für allgemeine Hausarbeit in besserer Privatfamilie;— schon längere Zeit im Lande. 515 Wells Str., 2. Flat.

Gesucht: Frisch eingewandertes, gebildetes Mädchen, 19 Jahre alt, spricht ein feines Deutsch, sucht Stelle als Kindermädchen in gutem Hause. Bitte persönlich vorzusprechen, 3038 W. 38. Str. jaso

Gesucht: Perfekte Wiener Damenschneiderin mit langjähriger Erfahrung will Arbeit außer dem Hause nehmen; beste Empfehlungen. R. S., 1502 N. Campbell Ave. Tel. Humboldt 7804. jason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vermiethe nette 3-Zimmer Wohnung billig. 738 Blackhawk Str.

Zu vermiethen: 6 Zimmer in 1573 Clybourn Ave. Miethe $14 per Monat. Nachzufragen in 2717 Pine Grove Ave., A. Rohn.

Zu vermiethen: 6-Zimmer Wohnung mit Badezimmer, 1ster Stock, 1927 Cleveland Ave. $16 per Monat. Nachzufragen Charles Werno, 70 La Salle Str. Schlüssel im 2ten Stock.

Zu vermiethen: Stall Shanty für 2 Pferde. — Hahn, 1230 Clybourn Ave. jaso

Zu vermiethen: 4 möblirte Zimmer mit Gas und Wasser. 1514 Larrabee Str., im Store. jason

Zu vermiethen: Großes 6 Zimmer Flat, 2. Floor, $18.00. 1421 Hudson Ave. frjaso

Zu vermiethen: 6 Zimmer Flat, $14. 1409 S. Centre Avenue. do—son

Zu vermiethen: Ein modernes Flat in einem neu gebauten Brickhaus an 50. Str. 2015 — 50. Straße. 27junlwX

Zu vermiethen: Ein schöner Laden mit Wohnung in einem neu gebauten Haus an 50. Straße. 2051 50. Straße. 27junlwX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Familie sucht 1 oder 2 Boarders für Front- u. Schlafzimmer. 1665 N. Halsted Str.

Zu vermiethen: 2 helle Frontzimmer für 2 Herren bei alleinstehender Frau. 2643 W. Division Str.

Zu vermiethen: Neu möblirtes Frontzimmer mit Bad und Privat-Eingang, bei einzelnen Leuten. 1408 Sedgwick Str., Flat 6.

Zu vermiethen: kleines möblirtes Zimmer. Bei Gärtner. 851 Sedgwick Str., 2. Floor, hinten. Nachzufragen Montag.

Ein oder zwei Männer finden gemüthliches Heim, auf Wunsch auch Kost, in deutscher Familie. 2613 Emerald Avenue.

Roomers, 185 E. Washington Str., Ecke Fifth Ave. Zimmer $1.25 bis $2.50 die Woche. 2jl1wX

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, Mann oder Frau; eigener Eingang. 1. Flat, 716 Blackhawk Str. jaso

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer mit 2 Betten, billig — 1353 Mohawk Str. jaso

Kinder finden Board. 1942 Orchard Str. jaso

Möblirte Zimmer von $1.25 bis $5.00, Gas, Bad, Telephon. 1016 W. Adams Str., nahe Halsted.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, einfach oder doppelte. 3423 Indiana Ave. frjasodi

Zu vermiethen: Zimmer bei Privatfamilie. Felix Klein, 3934 Indiana Avenue. 1jlfrsasodidosa

Zu vermiethen: schönes Frontzimmer; alle Bequemlichkeiten; nahe Lincoln Park. 2031 Lincoln Ave. mifrjason

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, mit Kost; $5.50 die Woche. 3649 Indiana Ave. 28jun,1wX

Roomer oder Boarder gewünscht; habe Küche für Haushaltung. 1612 Cleveland Ave., eine Treppe. 28jun,1wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gebildeter junger Herr sucht nettes Zimmer, eventuell mit Kost, in Privatfamilie oder bei Wittwe, nahe Lincoln Park. Referenzen gewechselt. Nähere Angaben sowie Preis erbeten. Adr.: R. 436 Abendpost.

Junger Mann sucht hübsch möblirtes Zimmer in Privatfamilie. $1½—$2 per Woche. Adresse: R. 432 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar.
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 1jl,X,*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 714 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim 1313, Ecke Clark. 19jnlmX

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jlXmt

Deutsches Notariats- u. Rechts-Büro. Rath frei. Oscar Josetti, 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. 6jnlmX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: Wünsche $3000 zu borgen auf 2-Flat Brickgebäude; zu 6 Proz. Adr. A. 18, Abendpost. 27junlwX

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur,
Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 16jn*X

— Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. — Oscar Josetti, 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. 6jnlmX

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1841 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John N. Foerster & Co.,
151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Henry Mortgage Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ol*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons,
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbjondido*

Robt Klotz & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Dampfer-Linien.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Goodrich Boote. $1.50 nach Grand Haven und Muskegon; $2.00 nach Grand Rapids, 8:30 Abds. täglich, 1:30 Nachm. Samstag und 10:30 Vorm. Montag. $1.75 nach White Lake, 7:45 Abds. Dienstag, Freitag und Samstag. $1.00 nach Milwaukee, 9:30 Vorm. und 9:00 Abds. täglich, (Sonntag 10:00 Vorm.). Nach Mackinac Island 2:00 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag, beginnend am 5. Juli. Nach Sault Ste. Marie, 2:00 Nachm. Donnerstag. Nach Green Bay Landungsplätzen 2:00 Nachm. Montag, Mittwoch und Samstag. Nach Sheboygan, Manitowoc, Kewaunee, Algoma und Sturgeon Bay, 2:00 Nachm. ausgen. Sonntag. Landungsplatz: Fuß der Michigan Ave. Stat Ticket-Office: 101 Adams Str. 'Phone: Randolph 4076. *X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Möbel, Rugs, Oefen, Gardinen usw. könnt Ihr am besten, billigsten und leichtesten kaufen bei

— Fish's —

Da hier nur die dauerhaften und zuverlässigen Sorten verkauft werden und zwar zu den allerniedrigsten Preisen und auf leichte Abzahlungen, wie hier gezeigt wird.

Große Sorte Eisschränke für $9.85. — $1 baar und $1 monatlich.
Echte Royal Leder-Couches für $11.75. — $1.75 baar und $1 monatlich.
Tapestry Brussels Rugs 9x12 Fuß, $18.85. — $1.85 baar und $1.25 monatlich.
Messing-Betten, 2-zöllige Pfosten, $14.95. — $2.95 baar und $1.25 monatlich.
Eleganter, massiv eichener Dresser, $12.85. — $1.85 baar und $1 monatlich.
3-Stück Mahagoni-Gestell Parlor-Suits, mit seidenem Velour überzogen, $23.85. — $3.85 baar und $1.75 monatlich.
Zusammenlegbare Go-Carts, Gummireifen, $5.75.— $1.00 baar und $1.75 monatlich.
Massiv eichene Royal Ausziehtische, $12.50. — $1.50 baar und $1.00 monatlich.

Frei! Extra Frei!
Frei! Fish's Stamps Frei!
Mit jedem Einkauf zu $10 — 200 Fish's Stamps.
Mit jedem Einkauf zu $25 — 500 Fish's Stamps.
Mit jedem Einkauf zu $50 — 1000 Fish's Stamps.

L. Fish Furniture Company,

Chicago's beliebteste Hausausstatter,
654-656 W. North Ave. 3036-3038 Lincoln Ave.
1906-1908 Wabash Ave. 1901-1911 State Str.
3009-3011 State Straße.
Alle Läden sind Abends geöffnet. 3jn*X

Zu verkaufen: Feine Partie Storage Artikel — Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Chiffoniers, Buffets und Sideboards, Pedestals, Eßzimmertische, ¼-Sawed Oak Stühle mit Ledersitz, Bücherschränke aus Mahagoni und Eichenholz, feine Partie Brussels Rugs in allen Mustern, und allerlei gebrauchte Haushaltungsmöbel. Müssen räumen, um Platz zu bekommen für andere Partien; wir können Euch 50 Prozent sparen an neuen Artikeln direkt von der Fabrik; große Partie von allen Muster-Oefen. — Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Avenue. 12junsondido*

Zu verkaufen: Bettstelle mit Spring und Matratze, Küchenofen, eiserne Couch mit Matratze, Dresser, Ausziehtisch für Eßzimmer, Wasch Ständer. Nachzufragen im Zigarren-Store, 506 W. North Ave.

Zu verkaufen: Möbel von 3 Zimmern wegen Abreise. Rades, 1047 Sedgwick Str. jason

Zu verkaufen: Möbel von 6-Zimmer Flat; beinahe neu, $65; Rugs für $20; $100 Parlor-Set $33. Piano. Ueberhaupt Alles. 1346 N. Robey Str. 27junlwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$100 kaufen feines Mahagony Kimball Piano, kostete $400. Sprecht sofort vor. 733 Milwaukee Ave., 1. Floor. 2jl1wX

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasondido*

$65.00 kaufen feines Kimball Upright Piano, $5.00 monatlich. Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 7jnlmX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schweres Pferd, guter Zieher; — $85. 5715 W. Addison Str. Nehmt Irving Park Car.

Zu verkaufen: Wagen, billig. 2319 N. Leavitt Straße. jason

Pferde auszuleihen für irgend einen Zweck. Tag oder Woche. 1256 N. Paulina Str., Max Tauber. 11junlmX

Muß verkaufen: 100 Pferde und Stuten im Gewicht von 900 bis 1800 Pfund; Preise von $50 bis $300. 1256 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave. Max Tauber. 4jnlmX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Store-Fixtures!—Store-Fixtures!—
Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalbe verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen; Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Zahlungen.
Adolf Bender,
514—516 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Avenue. 6jadosasomo*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Store Fixtures! Store Fixtures!
Wenn Ihr Store Fixtures wünscht für Grocery-Stores, Markets, Candy- und Delikatessen-Stores, Millinery, Tailorshops, Restaurant, thatsächlich Fixtures für irgend ein Geschäft, wird es sich für Euch bezahlen, bei uns vorzusprechen. Wir verkaufen am billigsten in der ganzen Stadt Chicago.
J. Mansbach & Co., 628 S. Halsted Str. mifrson

Zu kaufen gesucht: Künstliche Palmbäume. — 3800 W. Fullerton Ave.

Zu verkaufen: Meyers deutscher Konversations-Lexikon (18 Bände), wie neu; billig. 1828 N. Rockwell Str., hinten, oben.

Photographen-Apparat 8x10, neu, komplett, und Chemikalien, wegen Abreise billig zu verkaufen. — Rades, 1047 Sedgwick Str. frsaso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zement- und kleinere Bau-Arbeiten billigst. — Krimmel, 1649 Sedgwick Str.

Ich bezahle keine Rechnungen oder bin nicht verantwortlich für irgendwelche Schulden, die auf meinen Namen von irgend Jemanden gemacht werden, außer für solche von mir selbst. 2. Juli 1910. Joseph Marschall. jasodi

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen, Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str. sondifr*

Notar-Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente. Oscar Josetti, 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. 6jnlmX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen usw.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ...
Adresse ...
Gewünschte Summe: $...
Auf Sicherheit von...
Wann vorzusprechen ...
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Investment Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Anleihen auf Möbel und Pianos zu billigsten Raten; lang etablirt. Stunden 12 bis 5. — Otto C. Boelker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 17fb*X

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln zu Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Cash Grocery Store; billige Miethe; 3 Wohnzimmer. 500 W. 45. Str.

Zu verkaufen: Für $375, Zigarren-, Confectionery- und Periodical Store; deutsche Nachbarschaft; Transfer-Ecke, nahe Hospital; Miethe einschließlich 5 Zimmer, $20; 15 Jahre etablirt. 2103 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Candy-, Toy und Notion Store. 2449 Clybourn Ave. jdi

Zu verkaufen: Billig, Bäckerei wegen Krankheit; gute Nachbarschaft. Adr.: R. 447 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Fleischer-Geschäft, verbunden mit Wurstmacherei; sehr billige Miethe und tägliche Einnahme $80. Adresse: Z. 976 Abendpost. jaso

Zu verkaufen: Gute Grocery, alter Platz, 1100 N. Western Ave., 2 Blocks südl. von Division Str. jaso

Abendzeitungs-Route zu verkaufen, billig. Nachzufragen: Bredlow, 3630 Armitage Ave. jaso

Zu verkaufen: Candy-, Schulmaterialien und religiöse Artikel Laden. Alter Platz. 2920 Southport Avenue. jason

Zu verkaufen: Erstklassiger kleiner Saloon auf der Nordwestseite; tägliche Einnahme $35. Keine Agenten. T. 522 Abendpost. jso

Zu verkaufen: Hairdressing Parlor, mit Wohnzimmern, für $150. Mrs. Edwards, 748 N. Clark Straße. frjason

Zu verkaufen: Erster Klasse Delikatessen- und Grocery-Store, Nordseite. Adresse: T. U. 8, Abendpost. frjason

Zu verkaufen: Vier Jahre Lease, Saloon-Lizens, Cash Register, Glaswaare, Vorrath von Likören, Weinen und Zigarren, 24 möblirte Zimmer, alt etablirtes European Hotel an Nordwestseite. $3000 Baar. Ein Bargain und eine Goldgrube. Adr.: A. 38 Abendpost. frjaso

Zu verkaufen: Ein englisch-deutsches Verleger-Geschäft, das jährlich $4000 abwirft. Briefe unter: B. 605 Abendpost. frjason

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei. 909 Chicago Avenue, Evanston, Jll. 28jnlwX

Wir verkaufen Euer Geschäft, Eigenthum, Pachtvertrag, Waarenlager oder Patent für Baar; beste Bedienung. H. P. Addison, 115 Dearborn Str. 9jn*X

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt. Mann mit $1000 zur Herstellung von Patent Electric Batteries. Gewinnbringende Sache und große Bestellungen an Hand. Adr.: T. 501 Abendpost.

Partner. Altes Wein- und Likör-Geschäft sucht guten Mann mit etwas Geld, um große Kundschaft zu übernehmen. R. 438 Abendpost.

Verlangt: Partner oder Partnerin oder Arbeit im Butcher-Geschäft. 1814 N. Albany Ave. jso

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Ansehnlicher Mann, 44 Jahre, vermögend, mit einem Kind im Schulalter, sucht Bekanntschaft eines ehrbaren Mädchens oder Wittwe, Geschäftsfrau, zwecks Heirath, bei gegenseitiger Zuneigung. Briefe erbeten mit näheren Verhältnissen. Keine Agenten. R. 429 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutscher, freidenkender Jude, 36 Jahre alt, Professionist, mit gutem Einkommen, wünscht die Bekanntschaft einer gleichdenkenden jungen Dame, mit etwas Vermögen, zwecks Heirath. Nur ernstgemeinte ausführliche Offerten unter Adr.: R. 428 Abendpost.

Heirathsgesuch. Akademisch gebildeter Herr, in achtbarer Stellung, sucht die Bekanntschaft eines Fräuleins oder Wittwe zu machen, zwecks Heirath. Etwas Vermögen erwünscht. Briefe zu senden bis Donnerstag. Adr.: R. 444 Abendpost.

Heirathsgesuch. Junger Mann, 26, gute Erscheinung, mit mechanischer Profession und stetiger Arbeit wünscht Bekanntschaft eines armen jedoch anständigen häuslichen Mädchens zwischen 20 und 25 Jahren, das auch englisch sprechen kann, zwecks Heirath. Adresse: Z. 972 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Die Schule des deutschen Unterstützungs-Bundes eröffnet jetzt neue Zirkel im Englischen; perfekte Ausbildung garantirt; voller 3 Monats-Kursus von $5; auch Lizens f. Engineers usw., sowie gute Stellungen durch Germ.-Amer. Benef. Union. Näheres im Gebäude des Illinois College: 715 North Ave., nahe Halsted Str. misasodi

Privat-Sprachunterricht f. Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Leichte, schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Koehnke. 8jn,misaso,1m

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Spottbillige moderne 8 Zimmer Cottage, Lot 27 bei 125 Fuß, Perry Straße, nahe Irving Park Boulevard. $3300 Torpe 820 North Avenue. 28junlwX

—Achtung, — Butchers!—
Gutes zweistöckiges Gebäude an 40. Ave. nahe Argyle Str., Store, 3 Flats und Stall, Lot 35x125. Die richtige Lokalität für Butcher. Miethe $708. Wegen anderer Geschäfte verkaufe für $4500.
Arthur Josetti, 657 North Avenue. 28jnlwX

Großer Bargain! Wegen Stadtverlassen! Muß mein 6 Zimmer Haus (Wasserheizung) auf Steinfundament, 2 Jahre alt, Oak-Finish, Lot 33x125, verkaufen. Seht 3119 Nord Sawyer Ave. und macht mir Offerte. Bennin, 3553 Lincoln Ave. 'Phone: Lake View 1208. frjaso

Bargain in Nordseite Flat-Property. Zwei 2-stöck. Häuser, gut wie neu, durchweg modern, bringen $64 monatlich. Preis nur $6000. 2709 Diversey Court. 1jlfrsaso2w

Verkaufe zweistöckiges Framehaus, Store und 6 Zimmer Flat, nahe Hochbahnstation; Preis nur $3500 Gute Gelegenheit. Bestman, 2828 Lincoln Avenue. frsason

Zu verkaufen: 2-stöck. Brickhaus, Zement-Basement, 2 Lotten, nahe Northwestern Hochbahn, Preis $2900. Nachzufragen 4737 N. 40. Ave. jasodi

Zu verkaufen: Paulina nahe Grace Str., zwei 4-Zimmer Flatgebäude, mit 4-Zimmer Cottage hinten; $8000. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Zu verkaufen mit leichten Bedingungen: 6-Zimmer moderne Brick Cottage; ist 1911 Bissel Str. gelegen, $2500. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Geschäftsgebäude, geeignet für Schuh-Geschäft, ist 8729 N. Ashland Ave. gelegen; Preis $3000. Verkaufe zu leichten Bedingungen. Torpe, 820 North Ave.

Modernes zwei 6-Zimmer Flatgebäude, große Lot, an Bradley Place, nahe Lincoln Ave.; $5200. Aug. Torpe, 820 North Avenue. jasodi

Ausgezeichnetes modernes zwei 6-Zimmer Flatgebäude, große Lot, ist 4214 N. Lawndale Ave. gelegen. Preis $4800. Aug. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Modernes neues 3-stöckiges drei 6-Zimmer Flatgebäude, große Lot, nahe Waveland und Clark. $8900. August Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Nahe Ashland Ave. und Grace Str. sind 2 Gebäude mit vier 4-Zimmer Flats für $4000 zu verkaufen. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Modernes zwei 5-Zimmer Flatgebäude, hohes Basement, nahe Burling und Wrightwood Ave.; $3000. Aug. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Zu verkaufen: 2 Brick-Gebäude und 2 Lotten sind 728 u. 730 Rees Str. gelegen; Preis $5000. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Bargain! Schönes modernes Brick und Framegebäude, große Lot, schöner Garten, ist 1455 Wieland Str. gelegen. Preis $2500. August Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Zu verkaufen: Modernes drei 6-Zimmer Flatgebäude, ist 3632 N. Ashland Ave. nahe Addison Ave. gelegen; Preis $4500, oder macht Offerte.— Aug. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Gutes drei 6-Zimmer Flatgebäude mit Badzimmer, jährliche Miethe $520; Preis $4000; ist 1037 Newport Ave. nahe Clark Str. gelegen. Aug. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Modernes 3-stöckiges Steinfront Flatgebäude, elektrisches Licht usw., Oakdale nahe Sheffield Ave.; Miethe $108. Preis $9000. 2jl1wX

1316 Otto Str. nahe Southport Ave., gutes Flatgebäude, 2 Lotten, Preis $4500, oder macht Offerte. Torpe, 820 North Ave., alleiniger Agent. 2jl1wX

Moderne 9-Zimmer Residenz, große Lot, elektrisches Licht, Heißwasser-Heizung, nahe Southport Ave. Hochbahn-Station, werth $5000; tausche für gutes Lake View 3-stöckiges Gebäude. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Zu verkaufen: Nur $6500, großes 2stöckiges 4 Flat Brickhaus zwei 5 und zwei 4 Zimmer Flats; die Straße ist asphaltirt, Front- und Seiteneingang, Lot 50 bei 125 Fuß, nahe Wellington Straße und Lincoln Ave.; nur $500 Baar, Rest unter leichten Bedingungen, oder nehme Cottage als Theilzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. jason

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu kaufen gesucht: Eine Cottage für eine kleine Familie, in der Nähe der Ravenswood- oder Northwestern-Hochbahn. 1459 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Südostecke Byron und N. Hoyne Ave., prachtvolles 6-Flat Gebäude mit allen modernen Einrichtungen; Miethe $2400. Preis $17,500 — oder tausche für freies 2- oder 3-Flathaus.
Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: 50 Fuß Lot nahe Howard Ave., oder Birchwood Station, $1650, werth $2500.
Fricke & Co., 31 — 163 Randolph Str.

Wir offeriren Bargains in Kenmore und Winthrop Ave. Property, nahe Devon Ave. — Residenzen und Bauplätze, unübertroffen in schöner Umgebung. Adressire: Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Feines, modernes Flat-Property (Ofenheizung), Orchard Str. nördlich von North Ave.; Miethe $840. Preis $6500; gute Bedingungen. Bester Bargain an der Nordseite. Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: Ein wirklicher Bargain — 2 Cottages auf einer Lot, Furnaces; gute Fahrgelegenheit. 1847 Cornelia Ave.

Zu verkaufen: Sehr billig, Haus und Lot. Nachzufragen 1456 George Str.

Gute Geschäfts-Ecke, 2 Stores, 8 Flats, Einkommen über $2400 jährlich (ohne Heizung); bringt 10 Prozent Netto-Reingewinn. Preis $22,000. Gute Termine. Eigenthümer möchte Finanzen mit Kindern ordnen. Wm. Bausch, 824 Center, Ecke Dayton Str.

Zu verkaufen: Großer Bargain, zwei 2-stöckige moderne 4-Zimmer Frame-Flatgebäude und 4-Zimmer Cottage hinten; Alley-Lot, 50 bei 183; Miethe $67 den Monat; macht Offerte.
Prussing & Co., 1615 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Bargain, ein vom Eigenthümer gebautes 8-Zimmer Gebäude, Ecke Balmoral und Lincoln Str.; Heißwasser-Heizung. Oak Trim; macht Offerte; nur $1200 bis $1500 Anzahlung erforderlich.
Prussing — Co., 1615 Belmont Ave.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411, Abendpost. 26jnson*

Zu verkaufen oder zu vertauschen: $13,500, schönes neues, großes, gutgebautes acht 4 Zimmer Flat Brickhaus, Bad, Gas, elektrisches Licht, Laundry Tubs, Ofenheizung; Gebäude ist 25 bei 125 auf 42 bei 125 Fuß Ecklot; $2000 Baar, oder nehme Nordseite unbebautes oder kleines bebautes Eigenthum als Theilzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Lincoln und Belmont Ave. jason

Nordwestseite.

Mittsommer-Verkauf.

Um unsere sämmtlichen vom Frühjahr-Geschäft übrig gebliebenen Häuser zu verkaufen und ehe wir unsere neuen Häuser für den Herbst auf den Markt bringen, haben wir heute unsere Preise herabgesetzt, um einen schnellen Absatz zu erzielen.

Deshalb Herr Hauskäufer

bietet sich Ihnen hier jetzt eine Gelegenheit, eine der prächtigen Heimstätten zu erlangen. Es werden nur einige zu den herabgesetzten Preisen verkauft.
$150 bis $200 Anzahlung kaufen eine schöne Bungalow;
$250 bis $300 Anzahlung kaufen ein 6, 7 oder 8 Zimmer Haus;
Rest auf leichte Abzahlung.
Unsere sämmtlichen Häuser haben Konkretfundament, Combination elektrische und Gas-Fixtures und Laundry Tubs, ganz modern.
Unsere Lage ist die beste in Irving Park. Kommt und seht selber.
Haentze jr., Schuhknecht & Co.,
3435 Milwaukee Avenue, Ecke 41. Court.
'Phone: Irving Park 385. frsaso

Home, Sweet Home!
Zu verkaufen: Elegante neue 4, 5 und 6 Zimmer Cottages, und 2-stöckige Gebäude an Drake Ave., nördlich von Montrose Blvd. Alle modern, Bogenfenster, Eichen-Vertäfelung, offene Plumbings, elektrisches Licht, Rouleaux, Consoles, Grills, Zementböden im Basement, Zement-Seitenwege, all die neuesten Verbesserungen; nahe Schulen und Kirchen, ½ Block von Montrose Car, 3 Blocks von Northwestern Hochbahn; ebenfalls einige Cottages und ein 2-stöckiges Flat-Haus an N. California Ave., nahe School Str., mit all den neuesten Verbesserungen und breiten Lotten. Diese Häuser werden auf leichte Anzahlungen verkauft, Rest in leichten monatlichen Abzahlungen wie Miethe. Kommt und seht Euch diese Gebäude an, bevor Ihr anderswo kauft. Ich werde daselbst anwesend sein Sonntag und Montag Nachmittags. Friedrich Walter, Erbauer und Eigenthümer, 2722 Fletcher Str. jaso

Gute Anlage! —— Kommt sofort!
$5250 kaufen 3-stöck. Brick-Haus, 5-Zimmer Flats, nahe Humboldt Park.
Navratil, 2243 North Ave. (Store).

Zu vertauschen: Leere Lot und Baar; möchte Cottage auf der Nordwestseite.
Navratil, 2243 North Ave. (Store).

Zwei-Flat-Gebäude, Harding Ave., nahe Diversey, $2650; zweistöckiges Brickhaus, Webster Ave., $5000; 3-Flat Brick-Haus, nahe Center Str., nur $5500; gutes 6-Flat Brickhaus, feines Einkommen, Fremont Str., $8300; einige 2-Flat Steinfront-Gebäude nördlich, für Bargain-Preise. Wm. Bausch, 824 Center, Ecke Dayton Str.

Zu verkaufen: $250 Baar und $10 monatlich nebst Zinsen, kaufen schöne große moderne 7 Zimmer Brick-Residenz, 50 bei 125 Fuß Lot, Straße asphaltirt, nahe Logan Square Hochbahn-Station; fertig zum Einziehen. Adresse: R. 449 Abendpost. jaso

Zu verkaufen: Schönes zwei 5-Zimmer Stein- und Brickgebäude, modern, hinterm Humboldt Park, an Beach Ave., $5500. Näheres bei M J., 3012 Nord Sacramento Ave., nahe Wellington Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: Modernes 2-stöckiges Steinfront-5 und 6 Flat-Gebäude, große Lot, an Diversey Ave. 1 Block von Logan Square Hochbahn-Station. Tausche für 6-Zimmer Cottage. Aug. Torpe, 820 North Ave. 2jl1wX

Zu verkaufen: 8-Zimmer Cottage; Rente $200 jährlich. An 27. und Canal Str. Sehr billig. — 1950 North Ave., nahe Robey, Fullner. 2—8jl

Zu verkaufen: 2 Flat Frame, 5—6 Zimmer, modern, 30 Fuß Lot, leichte Zahlungen, 2 Jahre alt. Hartholz Floors. $4500. (3762)
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. jaso

Zu verkaufen: 2 Flat Frame, 5—6 Zimmer, modern, 30 Fuß Lot, Furnace, Zement-Basement, $4000. Leichte Zahlungen. Miethe $384. (3636)
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. jaso

Zu verkaufen: Neues 6 Zimmer Haus, modern, 34 Fuß Lot, Furnace Zement-Basement, $2800. Ein gutes neues Heim zu leichten Zahlungen. — (3758)
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave.
Branch Office: Südost-Ecke N. 41. Court und Irving Park Boulevard. jaso

Zu verkaufen: 3 Flat Frame, Concrete Fundament. Beinahe neu, 1 Block von Milwaukee Ave., Ofenheizung, nur $4700. Miethe $492. (3761).
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. jaso

— Haus und Lot $850.00 —
3 Zimmer Haus an Lot 50 bei 125, mit Wasser, Sewer, Gas und Barn, 4 Jahre alt. Wer zuerst kommt, wird zuerst bedient. (3763)
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. jaso

Zu verkaufen: Feines Grundeigenthum in Irving Park, zwei Lotten, großes Haus mit vielen Räumlichkeiten, Garten ist das reine Gemüseparadies, für nur $3200. Gemüse und Hühner bezahlen mehr als die Zinsen auf das Kapital. Ferner eine 6-Zimmer Cottage, Dachboden, an Drake Ave. in Irving Park, nahe Boulevard, 24½ bei 125, schöner Garten, für nur $2200. Zahlung nach Uebereinkunft. Adr.: R. 537 Abendpost. 18junsasomi*

Zu verkaufen: W. Irving Park, 7 Zimmer Haus, modern und neu, Lot 50x145, feiner Rasen, Obstbäume, Weinreben-Laube etc. Eigenthümer 4522 N. 46. Court. do—son

Zu verkaufen: Ausgezeichnete Eck-Lot in Irving Park, besonders geeignet für Apotheke, kein solches Geschäft innerhalb ½ Meile im Umkreis; nur wenige wie diese auf der Nordwestseite. Kommt und seht selber.
Haentze jr., Schuhknecht & Co.,
3435 Milwaukee Ave. 'Phone: Irving Park 385. frsason

Zu verkaufen: Kleine Cottage auf 50x125 Fuß Lot, für sofortigen Verkauf $900.
Haentze jr., Schuhknecht & Co.,
3435 Milwaukee Ave. 'Phone: Irving Park 385. frsason

Zu verkaufen: $2150, zwei 5-Zimmer Flats, Framegebäude, California Ave. nahe Transfer-Ecke, Miethe $288 das Jahr; muß bis zum 6. Juli verkauft werden.
Frank Marion, 2752 Chicago Ave. frsason

Investment-Bargain! 2-Flat Gebäude, 4 und 5 Zimmer, 4132 Kedzie Ave., Ecke Warner, Northwestern Hochbahn und Straßenbahnen. $500 Anzahlung, die Miethe bezahlt den Rest.
C. N. Loucks, Eigenthümer, 3933 N. 42. Court. frsaso

Neues modernes 2—6 Backsteingebäude an Beach Ave. Nur einen Block vom Humboldt Park; $5500. Torpe, 820 North Ave. 28junlwX

Zwei 6-Zimmer Flathaus billig zu verkaufen, wegen Stadtverlassen. Nachzufragen: 3732 N. Sacramento Avenue. jn25—10jljaso

Zu verkaufen: 2-Flat Cottage, $4000, 1235 Nord Rockwell Str. Eigenthümer 1113 N. Sacramento Ave., 2. Flat. 11jnsasolm

Zu verkaufen: Wegen Verlassen der Stadt verkaufe 6 Zimmer Cottage mit 2 Lotten, Nr. 2818 Wellington Str., billig. $300 bis $500 Anzahlung, Rest monatlich. Näheres: Schäbler, 722 Wrightwood Avenue. jasodi

Westseite.

Zu verkaufen: Vom Eigenthümer, 5 Zimmer Brick-Cottage, mit hohem Basement, $2500, sechs Blocks von Sears, Roebuck & Co., zwei Blocks nördlich von 12. Str., nahe Kedzie Ave.; gepflasterte Straße. 3241 Fillmore Straße.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Westseite.

Zu verkaufen: Kommt und genießt die frische Luft und seid trotzdem immer noch in Gehweite der alten, übervölkerten und rauchigen Nachbarschaft. Unsere ½ Acker Lotten, Cottages auf ½ Acker Lotten, 2 Flats moderne Gebäude auf Lotten, 33 Fuß breit, in unserer neuen und vielversprechenden Subdivision an 56. Ave. und 22 Straße. Ihr kauft, wenn Ihr es seht, Ihr spart das Geld für die Miethe und erhaltet etwas, das unbedingt im Werthe steigen wird. Wir verkaufen für Baargeld oder auf Abzahlungen. Die Metropolitan Hochbahn hat schon an der Verlängerung derselben angefangen und zwar westlich von 48. Avenue und 136 Fuß nördlich von 22. Str.
Frank Kirchman, 3149 W. 22. Straße.
Branch: 22. Straße und 56. Avenue. 11jnsaso4w

Zu verkaufen: Auf Abzahlung, neues 2 Flat Steinfront und Porch Gebäude, hohes Basement, alles modern und Oak Finish, Furnaceheizung und Laundry im Basement, Lot 33 Fuß breit, ein Flat vermiethet für $25, das andere Flat leer für den Käufer. Nur $1000 Anzahlung, Rest wie es dem Käufer paßt.
Frank Kirchman, 3149 W. 22. Straße. 11jnsaso4w

Zu verkaufen: 4218 Adams Str., 2 Flat Brick und Steinfront-Gebäude, vor 18 Monaten gebaut; 5—6 große Zimmer, Eichenböden und Vertäfelung, 2 Furnaces mit Heißwasser-Verbindung für jedes Flat; nahe der Deutsch-Katholischen Kirche. Das 2. Flat bringt $27 Miethe. $3000 Baar verlangt. Zu erfragen beim Eigenthümer, 1. Flat.

Zu verkaufen: Auf Abzahlung, neues modernes 2 Flat und Basement Brick Gebäude an 22. Straße, zwischen 40. und 41. Avenue. Lots 30 Fuß breit.— Die beste breite Lots Subdivision und Miethe-Eigenthum an der Westseite.
Frank Kirchman, 3149 W. 22. Straße. 11jnsaso4w

Südseite.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, 7 Zimmer, Furnace, große Lot, billig. 7325 Perry Ave. 28jnlwX

Zu verkaufen: Vier-Zimmer Cottage, $1400. 3119 Süd 41. Court. 25jn2wX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Lotten, Lotten.
$290 und aufwärts.
Leichte Zahlungsbedingungen.
Geld vorgeschossen zum Bauen.

Neue $25,000 Kirche und Schule, sowie große öffentliche Schule daselbst.
Neun neue Zwei-Flat Brickhäuser nähern sich der Vollendung; $3600 und aufwärts; zu leichten Zahlungen.
Neue Subdivision an Archer, Kedzie und Albany Ave., von 43. bis 39. Str. Spezielle Bedingungen. für Kirchen.
Wasser, Sewer, Gas, Seitenwege und Bäume.
Nehmt Archer Ave. Limits Car bis Albany Ave. Office am Platze.
Henry H. Walker & Co.,
2. Floor, Tacoma-Gebäude,
Nordost-Ecke Madison und La Salle Str. 24jnfrsasolm

Zu verkaufen: 1716 West 35. Str. Elegantes 2-stöckiges Backsteinhaus, 2 Flats mit 6 Zimmern und Bad, $40 Miethe, 9 Fuß hoher Keller, 50 Fuß Lot, Werth $7000; muß in 10 Tagen verkauft werden. Preis $5600. Wilken, 3422 Wood Str. 1jl1wX

Vorstädte.

Zu verkaufen: Eck-Grundstück, Haus mit Store, 3 Lotten, Preis $3300 baar. Rochester und Vernon Ave., 1 Block südlich von Ogden Ave. Brookfield. 27junlwX

Zu verkaufen: Oak Park Häuser, $1800 und aufwärts, nahe Metropolitan-Hochbahn. Baustellen von $225 aufwärts. Titel perfekt. Wir leihen Geld zum Bauen; wir bauen nach Eurem Wunsch. Leichte Bedingungen: $200 bis $500 Anzahlung, Rest $15 monatlich. Toyce, 6912 W. 12. Str., oder 185 Dearborn Str. 25junfrsasolm

Acre Lots angrenzend an Morgan Park, Hochland, großer Bargain an Troy, Albany und Utica Ave., 75x282, nur $450. Kedzie Ave., 75x266, durchgehend bis Troy Str., nur $600. Die obigen Lotten haben alle doppelte Straßen-Front; Morgan Ave. Lots nur $10 per Fuß; leichte Bedingungen. Eisenbahnfahrt Grand Trunk 7½c, Chicago Terminal 5½c; Trolley von 79. und Halsted Str. Office am Platze, Morgan und Kedzie Ave.
J. S. Hovland,
'Phone: Main 455. Chamber of Commerce, Zimmer 1011. 10jnfrsasolm

Farmländereien.

Exkursion am 5. Juli nach den Swigart Ländereien in Michigan.
$6.00 für die Rundfahrt.

Ein spezieller Pullman Waggon nach den Swigart Ländereien; keine Extrakosten, fährt Dienstag Nachmittag am obigen Datum ab; Durchreise nach dem Hauptquartier zu Wellston; zwei Tage zur Untersuchung der Ländereien; Gespann und Führer frei; wieder zuhause um 7 Uhr Freitag Morgen; dieser Waggon ist gewöhnlich ganz besetzt, deshalb kommt sofort. Viele Farmer, Viehzüchter, Milchereibesitzer, Gemüse- und Obstzüchter lassen sich nieder in dieser größten und besten Auswahl von Farm-, Klee- und Obst-Ländereien; Manistee und Ludington, gute Absatzgebiete, haben über 30,000 Konsumenten; Schnelldampfer befördern die Produkte über Nacht nach Chicago; Preise sind die niedrigsten für gute Ländereien, $10 bis $25 der Acre; Bedingungen: $10 Anzahlung und $5 den Monat für 40 Acres. Sprecht vor oder schreibt sofort nach Tickets; Fahrgeld wird Käufern nachgelassen; fragt nach Karte und bestem Büchlein, das je mals über Michigan erschienen ist.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Bldg., Chicago. 14apdosondi*

Deutsch-Ungarn sind eingeladen, in unserer Office vorzusprechen. Solche, die beabsichtigen, sich eine Zukunft in unserer neuen Kolonie zu gründen, wo bereits die nachbenannten Herren: Albert Sturtz, 4505 Dearborn Str., Joseph Gali, 4505 Dearborn Str., und Andreas Thomas, 4505 Dearborn Str., Chicago, Jll., sich von unserem Land gekauft haben und viele Andere mehr sich dort ansäßig gemacht u. schöne Farmen und ein Heim sich gegründet haben. Gutes Wald-Land, wo alles vorzüglich wächst und gedeiht, wo von jedem Acker Bahnschwellen verkauft werden können, die mehr als den Ankaufspreis einbringen. Hier ist die seltene Gelegenheit für jeden Fabrikarbeiter, sich für nur $12 einen Acker Land in Missouri zu kaufen, um sich als selbstständiger Mann in freier Natur ein einträgliches Heim gründen zu können. Wir haben zugleich auch Bauplätze in Gary Park, der 4. Addition der Wunderstadt Gary, Ind. Man schreibe gefälligst oder wende sich persönlich von 9 bis 2 Uhr Nachm. an Samuel Co., 79 Dearborn Str., Zimmer 622, Chicago, Jll. J. N. Markel ist unser deutscher Verkäufer.

Könnt Ihr 20 Cents den Tag sparen?
In diesem Falle können wir Euch eine feine 40 Acres Farm von abgeholztem Hartholz-Land verkaufen in Western Michigan, nahe guter Stadt; Schule, Eisenbahnen und nur eine Nacht zu fahren von Chicago. Ihr könnt dort Getreide, Gemüse, Heu, Kartoffeln pflanzen, ebenso feine Frucht und Beeren. Billiges Bauholz zum Bauen, auch stetige Arbeit für's ganze Jahr zu guten Löhnen. Rundreise $5. Schickt für deutsches Buch. R. C. Liebrecht, Room 1012 112 S. Clark Str. Offen Sonntag den ganzen Vormittag.

Texas Golf-Küste.
Sie kommen in ganzen Eisenbahnzug-Ladungen zum Ankauf unserer 5 und 10 Acres Farmen in dem fruchtbaren Orangen-Gürtel von Texas. Ferner Gemüsefarmen und Town Lotten an der Küste. Weshalb kommen Sie nicht? Wir verkaufen auf leichte Abzahlungen. Schreibt um unsere Bücher. Scandinavian Dept., 518 Gibbs Bldg., San Antonio, Texas 2. 19jnsonlm

Oklahoma! Gutes Land; gute Ernten; feines Klima. Vertausche für Eigenthum nahe Chicago. Zeitzahlungen erlaubt. Fred W. Rawson, Lombard, Jll.

Habe 200 Acres gutes Holzland nahe Bahn und Stadt; verkaufe für $3000 oder tausche dafür gutes Geschäft ein, auch Saloon. Adr.: R. 442, Abendpost.

80 Acres in Arkansas, 20 Minuten vom Town. 1500 Pfirsich-, Pflaumen-, Aepfelbäume, Reben. 4 Acres Erdbeeren, 4 Acres Zuckerrohr. Gutes 4 Zimmer-Haus, ein Gespann Maulesel, gutes Wasser (Mineral-Quelle), gutes Klima. Preis $3500. $1000 Anzahlung, Rest Mortgage. Oder vertausche für Cottage oder Flatgebäude.
Spencer & Heintz, 3409 N. Paulina u. Lincoln Ave. sasoml

Verkaufe oder vertausche 80 Acres Michigan Obst- und Getreidefarm. Näheres beim Eigenthümer, J. H. Zeller, 2214 Farragut Ave.

Zu verkaufen: Meine 110 Acres Farm, zwei Arbeitspferde, 5 Kühe, 1 Rind, 4 Kälber, Hühner, 1 Bull, 1 Stier, und Farmgeräthe, alles was da ist für den Preis von $2600. Briefe sind zu senden: Eigenthümer Richard Michel, Glidden, Wis., Ashland County. jason

Zu verkaufen: 10 Acres Frucht- und Hühnerfarm, neues Haus und Stall für $1800; Gebäude sind allein $1400 werth. — 25 Acres mit zwei Häusern, großem Stall; gut für zwei Familien. Mit Vieh, Ernte und Geräthschaften, $3500; tausche auch. — Auskunft bei J. Schwochel, 2736 Cottage Grove Ave., Store. dosason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute Farmen mit Viehbestand, Ernte, Maschinerie, für Chicago Property. Nehf, 121 LaSalle Str. jl1—28X

Zu verkaufen oder vertauschen: 240 Acres gute Wisconsin Farm, Rindvieh, Ernte, und alle Maschinerie eingeschlossen. Eigenthümer zu sprechen für 2 Wochen, Abends oder Sonntag Nachmittags, 6741 Bishop Straße. frsason

Zu verkaufen: Bestes Farmland im südwestlichen Wiskonsin, nur 6 Stunden Fahrt von Chicago, zu $12, $15 und $20 der Acre; zu den Käufern beliebigen Bedingungen. Kommt und seht große wachsende Ernten auf den angrenzenden Farmen. — Nehf, 121 La Salle Str. 2jl1wX

Feine Fruchtfarm zu verkaufen, eine Meile von St. Joseph, Mich. Zu erfragen beim Nachlaßverwalter, 3432 Cortland Str. 28jnlwX

Verschiedenes.

$3250 kaufen gutes Eigenthum, für $45 vermiethet; feine Kapitalanlage. Eigenthümer Room 708 171 Washington Str.

Zu kaufen gesucht: Ein Flatgebäude; habe 300 Acres Alabama Holzland, 2 Meilen von Bahn, 4 Meilen von der Stadt Abendville; verkaufe für $3000 oder tausche gegen Haus und etwas Baargeld dazu. Offerten unter R. 430, Abendpost. jason

Zu kaufen gesucht: 2-stöck. Brick-Haus, 4 Flats mit je 4 Zimmer und Porch bevorzugt. Nord- oder Nordwestseite, von Eigenthümer. Adr.: A. M. 985, Abendpost. jaso

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (3507).
Von A. F. Frintner, Chicago.

Ich habe auf Sie gedichtet:
Gedichte ohne Zahl,
Und immer ward's ein Räthselwort —
Man kennt die Zeilenzahl
Und warum hab' ich gedichtet
Gedichte ohne Zahl?
Sie selber war das Räthselwort —,
Getrennt — nun wißt Ihr's All'!

Gleichklang (3508).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

In einem kühlen „Wort",
Stand eine Ruhebank,
Dort in den Abendstunden,
Ich stets ein Plätzchen fand.
Jetzt ist die Bank verschwunden,
Ich geh' auch nicht mehr aus,
Nur einfach aus dem „Wort",
„Jett" ist jetzt Frau im Haus.

Scherz-Worträthsel (3509).
Von Herman Kornrumpf, Chicago.

Als ich heute Morgen erwachte
Und an eine „Zwei" grad dachte,
Fiel mir der Gedanke ein,
Heut wird ein „Eins"—das selbstgemachte,—
Von dir in der Zeitung sein.

Schnell nahm ich die "——post" zur Hand,
Um zu sehen, was drinnen stand.
Das „Eins" war da, wie ich gedacht,
Doch hatt's der „Zwei", wie ich bald fand,
Ein wenig besser — und „böser"?—gemacht.

Nun Nichten und Neffen rathet fein,
Was mag des Wortes Lösung sein?
Daß ich habe den Scherz gemacht, —
Das kommt nur daher ganz allein:
Ich hatte eben an das Ganze gedacht! — —

Quadrat-Räthsel (3510).
Von W. N. Dixon, Ill.

E	E	E	E	E
E	E	E	E	E
G	G	I	I	I
L	L	L	N	N
N	S	S	S	S

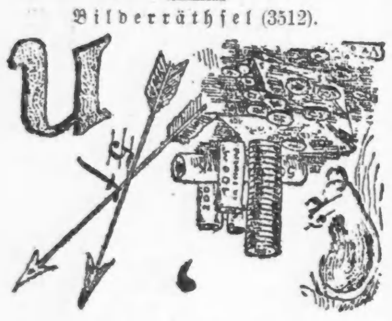
Bei richtiger Umstellung der Buchstaben nennen die wagerechten und die senkrechten Reihen von oben nach unten, bezw. links nach rechts gelesen dasselbe und zwar:

1. Das Edelste vom Menschen.
2. Ein sehr nützliches Metall.
3. Eine Flüssigkeit.
4. Ein Bindemittel.
5. Ein überirdisches Wesen.

Rösselsprung (3511).

	ten	sol	des	fern	
che	sin	uns	mit	man	für
hal	be	a	ne	freun	sen
gem	die	re	wal	der	nennt
Wah	teil	dächt'	de	bö	des
	freun	vom	vor	ten	

Bilderräthsel (3512).



Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Das Erste läuft bald groß bald klein
Durch jedes Land jahraus jahrein.
Das zweite ist ein weicher Ort
Wir ruhen alle gerne dort.
Das Ganze nimmt das Erste auf,
Das drinnen führet seinen Lauf.

Geheimschrift.

— : ? = + . ; ! = (: , =) . ; ! =
(Schlüssel: ! — : ? ; ; ! ! — : ? — bekannter deutscher Dichter; . ; ' = Zahlwort; , : — + Getränk;) . : Zeitbezeichnung.

Steigerungsscherze.

(Für a und b sind passende Wörter zu ergänzen, von denen b dem Klange (nicht dem Sinne) nach die Steigerungsform von a ist).

1) a dich jetzt, die alte b umzuhauen, sagte der Bauer zum Holzknecht.
2) Die Leiter stand a auf dem Dach und glitt auf dem b ab.
3) Der Wanderer kehrte nicht ein, a noch den fernen b erreichen wollte.
4) Der Lehrling ließ den Band von a in den b fallen.
5) Diese alten a hat der b meiner Herde zurückgelassen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Worträthsel (3501).
Derwisch — der Wisch.
Richtig gelöst von 4 Einsendern.

Umstellräthsel (3502).
Orchester — Rochester.
Richtig gelöst von 18 Einsendern.

Kreuz- und Querräthsel (3503).
1—h u; 2—h n; 3—h a; 4—n d; 5—m u; 6—t h.
Richtig gelöst von 12 Einsendern.

Silbenräthsel (3504).
Er, ob, er, er — Eroberer.
Richtig gelöst von 11 Einsendern.

Rösselsprung (3505).
Fühlst du dich ohne Schuld,
Dein Wort ist schlicht und klar.
Der Schuld'ge redet viel
Und fein gedrechselt gar.
Richtig gelöst von 17 Einsendern.

Bilderräthsel (3506).
Kain und Abel.
Richtig gelöst von 18 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Enkel — Dünkel.
2. Silbenräthsel. — 1. Hellebarde; 2. Element; 3. Nitroglyzerin; 4. Rosalie; 5. Island; 6. Konstantinopel; 7. Ili; 8. Beeskow; 9. Singapore; 10. Effendi; 11. Nimrod. — Henrik Ibsen — Die Wildente.
3. Quadraträthsel. — 1. Leid; 2. Ilse; 3. Esel; 4. Dela,

Richtige Lösungen
sandten ein:

C. E. Winckler (4 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Frl. Louise Nielsen (0—1); Frau Anna Pinnow (4—1); Frau Bertha Janz (4—2); F. A. Frintner (6—2); Frau O. Kitzler (4—1); Frau Rosa Schlogl (4—2); Chas. Herbertz (4—2); Richard Kaufmann (5—0); Frau Käthe Weigand (5—3); Hermann Kornrumpf (3—0); Frau H. Fröhlich (5—1); Frau Viktorie Koenig (5—3); Frau D. Helberg (1—1); Frau R. D. Schwabe (4—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (3—0); Frau Helene Hubel (5—2); H. Hand (3—2); E. Kühn (5—1); Frau Fanny Feldmann (4—1); F. H. Roeßler (4—3); Warry Amicus (1—1).

Prämien gewannen:

Worträthsel (3501). — Loose 1—4. Frau H. Fröhlich, 2454 Ainslie Ave., Chicago; Loos Nr. 3.

Umstellräthsel (3502). — Loose 1—18. Frau Rosa Schlogl, 506 Belmont Ave., Chicago; Loos Nr. 6.

Kreuz- und Querräthsel (3503). Loose 1—12. Frau R. D. Schwabe, 928 Ost Washington Str., Fort Wayne, Ind.; Loos Nr. 12.

Silbenräthsel (3504). — Loose 1—11). C. E. Winckler, 3621 Herndon Str., Chicago; Loos Nr. 1.

Rösselsprung (3505). — Loose 1—17. — Frau Marie Mueller, Maywood, Ill.; Loos Nr. 13.

Bilderräthsel (3506). — Loose 1—18. F. A. Frintner, 3442 Wallace Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Levy, David, 75 J.; 4548 Indiana Ave.
Strubel, John, 38 J.; 8756 Parnell Ave.
Haske, Carrie, 33 J.; 2016 N. Albany Ave.
Wundsam, Henry, 55 J.; 1591 Clybourn Ave.
Eckels, David, 28 J.; 2501 Wabash Ave.
Urban, Anna, 71 J.; 1416 Dickson Str.
Frahm, John, 34 J., 3310 Bestian Ave.
Classer, Mrs. Catherine, 44 J., 1221 N. Claremont Ave.
Baiten, Ann, 61 J., 2031 Austin Ave.
Goldblatt, Abraham, 51 J., 388 Kensington Ave.
Eendelbach, Bertha, 2 J., 2148 Walnut Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Edward Patera, Jane F. Smyth, 21, 18.
Albert P. Daum, Florence Falk, 21, 19.
Charley C. Reese, Millicent R. McLain, 27, 21.
Frank Craig, Ella Norton, 31, 23.
Henry Willis, Marie Hunter, 61, 38.
Oscar Lighthall, Margaret Neylon, 28, 26.
Joseph Kramer, Elizabeth Drucks, 29, 28.
Walter Anderson, Therese Alstrom, 23, 19.
William G. Willcoxson, Marie A. Erdanson, 37, 22.
Edwin A. Smith, Ruth M. Chase, 25, 19.
Edward Bilek, Tillie Koukal, 23, 23.
Edward Schmeichel, Pauline Wagent, 22, 25.
Abraham Weinberg, Sophie Rosenzweig, 23, 20.
Albert Matchley, Marie Hausmann, 35, 22.
William J. Ott, Kittie Windle, 30, 32.
Arthur Barber, Lola Sandt, 22, 21.
William Boishevsky, Rose Manewitz, 29, 22.
Guy Batchelor, Emma Widing, 30, 30.
Stjepan Grgurich, Julija Dombrowski, 27, 26.
Mathias Weis, Mary K. Proesel, 27, 25.
Frank C. McMillan, Emma Wichmann, 21, 19.
Fred. Carlson, Ella Lindberg, 24, 26.
Martin Ragadz, Agnieszka Ragadz, 23, 20.
Richard Nelson, Helen Hauk, 28, 25.
Gerhardus Bullema, Anna Ver Haar, 25, 22.
Andrew Nelson, Lillie Englisch, 26, 22.
Jacob Bojehan, Rosie Hirschbein, 32, 30.
John H. Hansen, Margaret Roone, 39, 31.
Carl A. Osterlund, Bertha Haakonsen, 25, 24.
H. Ward Emert, B. Blanche Spears, 21, 20.
Stanley Plavec, Bessie Prosser, 31, 21.
Charles J. Johnson, Mary E. De Coursey, 33, 27.
Carl E. Sander, Hilda Grahn, 26, 26.
Josef Peck, Lizzie Mathis, 29, 19.
Charles Ratledge, Abbie Hill, 24, 18.
William J. Hoffmann, Emily Mills, 27, 33.
Harry Barden, Anna Larson, 25, 26.
Louis Wankowsky, Ida Blak, 26, 19.
Julian Tillman, Katherine Schultz, 27, 25.
Valentine Dohn, Elsie Maas, 22, 18.
Howard Bradley, Bertha E. Stanley, 21, 18.
Karl Hawkins, Ruby Odom, 27, 21.
Josef Ogoszelac, Agata Ptak, 24, 20.
John Potrzuski, Pelagia Babeda, 21, 21.
Albert Olsen, Rahnhilda Hellerud, 25, 24.
Frank Bumnecky, Mary Rosenkranz, 23, 20.
Fred. A. Parker, Helen E. Grimshaw, 29, 28.
John C. Wiggins, Minnie B. Brown, 28, 28.
Sam. Yaffe, Minnie Cohen, 24, 21.
Albert J. Boland, Louise Schwaible, 26, 20.
Emil C. Fischer, Elizabeth Jonas, 30, 23.
Harry C. Forbes, Josephine Adkins, 28, 24.
Karol Zyk, Mary Krawec, 25, 18.
Gysbert Van Gortel, Annette Verdmins, 26, 19.
Charles H. Simmons, Ethel Harrington, 30, 31.
John Kozohorsky, Anna Tintera, 23, 24.
Frank Gustafson, Petra Rasmussen, 25, 21.
Arthur N. Patdorf, Lillian Hansen, 21, 19.
Louis H. Vasasky, Frances Kersky, 25, 23.
Frank W. Schweiding, Susan White, 21, 17.
Oscar Wideen, Caroline Johnson, 39, 43.
Paul M. Nienstrand, Mabelle E. Lindholm, 23, 21.
Max Neitzke, Pauline Wunnicke, 24, 22.
Andrew Todd, Mannie Curry, 61, 29.
Piotr Spicwork, Julia Emolen, 24, 20.
Luigi Patti, Anna Logalbo, 25, 17.
Fred. Wadley, Edna M. Edison, 22, 20.
Charles Gart, Anna Reding, 23, 17.
Charles Haub, Alena Tarlton, 23, 20.
Joe Eberstein, Sadie Hergott, 22, 19.
Walter A. Chaffee, Anna M. Deming, 38, 45.
Eugene Tini, Maiia M. Guntoli, 22, 20.
Ralph Sperry, Mary Stein, 24, 19.
Albert Meyer, Sue French, 26, 25.
Edward Geißler, Rose Donnelly, 24, 20.
Joe Kaplan, Dora Hoffmann, 21, 20.
Vaclav Saibic, Louise Hatak, 22, 19.
James J. Sweeney, Isabella Hart, 23, 21.
Robert Guggard, Clara Nix, 25, 21.
Stevon Minarich, Katarina Nahija, 36, 41.
Howard J. Dangerfield, Mattie Dilbard, 35, 35.
Waskov Fivla, Tilva Dedic, 43, 30.
August Boßman, Rosie Szymanowska, 22, 18.
John Braunbold, Florence Wiselius, 24, 24.
Chauncey H. Innis, Della O'Donnell, 28, 27.
Samuel Reifman, Sarah Oysterman, 28, 21.
Franciszek Grylowski, Mary Mizia, 29, 23.
Kazmierz Janiszeski, Jennie Majewska, 25, 18.
Alfred R. Swanson, Sarah J. Cody, 27, 19.
Edward Breanan, Margaret Graha, 24, 22.
Arthur C. Grebe, Alma Dance, 27, 23.
James McNearney, Katie Welsh, 21, 20.
Orville McDowell, Della Wiley, 32, 20.
Felix Sieradi, Hattie Patte, 21, 18.
Daniel Shelton, Katherine Carney, 30, 23.
William J. Waldron, Nellie Hannan, 23, 24.
Daniel F. Lacy, Lillian H. Rensiener, 23, 22.
Jan Stuit, Jacobaran De Meulen, 24, 24.
Rudolf Shevak, Mary Kara, 24, 22.
Arthur Diefahl, Dorothy Grusnit, 23, 19.
Samuel Everett, Rizpah Caplinger, 32, 29.
Edward Wittersheim, Wanda Hammermeister, 30, 24.
Angelo Jacofna, Mary Martorana, 26, 23.
Abraham D. Berliner, Sarah Feinberg, 25, 21.
Louis Goldberg, Nettie Morris, 22, 20.
Roy Clark, Nettie Lauferski, 23, 22.
William Conesso, Harriet Montgomery, 24, 18.
Kaspar Djiura, Salomea Klysz, 26, 19.
Edward Becker, Florence L. McCall, 49, 48.
Fioravante De Filippe, Maria S. Damica, 26, 35.
Peter Moran, Mary Griffin, 38, 38.
Charles M. Kirby, Della M. Godin, 22, 20.
William Brown, Anna Johnson, 33, 32.
John J. Grogan, Sadie F. Cox, 21, 18.
Edward Linden, Olga Johnson, 25, 24.
Charles Zwire, Lizzie Dorman, 35, 27.
Ernest Baas, Catherine M. Heß, 31, 21.
Giovanni Marzano, Tereza Pintozzi, 21, 21.
Leslie Smith, Margaret Baum, 25, 19.
George F. Zwad, Anna Richter, 24, 21.
Per Janne Backlund, Anna K. Lindskog, 31, 26.
Dominic F. Lobravico, Anna Libonati, 24, 19.
Albert Hug, Rosa Bolliger, 36, 34.
Henry Marks, Mary Hall, 22, 23.
David Weber, Esther Smelfenig, 30, 22.
Abraham Turetsky, Ida Shepty, 29, 21.
Otto Schmidt, Alma Kohn, 23, 23.
Gub P. Schifferle, Edith Fernberg, 22, 21.
William H. Hibbott, Gertrude Cooper, 26, 21.
Robert E. Albrecht, Lillian M. Nordin, 26, 21.
Leander M. Jansen, Lucy Hardy, 25, 21.
Harry Watson, Anna Magnitt, 22, 19.
George H. Weeks, Lillie L. Schreiber, 27, 18.

Marktbericht.

(Die Produktenbörse war gestern geschlossen.)
Chicago, 2. Juli 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 98c—$1.00; Nr. 3, roth, 96—98c; Nr. 2, hart, 98c—$1.00; Nr. 3, hart, 94—98c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 97c—$1.05.

Mais, Nr. 2, 59½—60¼c; Nr. 2, weiß, 63½—64c; Nr. 2, gelb, 61½—61¾c; Nr. 3, 59—59¼c; Nr. 3, weiß, 62—63c; Nr. 3, gelb, 60¾—61c; Nr. 4, 57—58c.

Hafer, Nr. 2, 37½c; Nr. 2, weiß, 41—41½c; Nr. 3, 37½c; Nr. 3, weiß, 39—40½c; Nr. 4, weiß, 38½—39c; Standard, 40½—41c.

Roggen, Nr. 2, 74—76c; Nr. 3, 65—73c; Nr. 4, 54—65c.

Gerste. „Malting", 55—69c; „Mixing", 48—52c; „Screenings", 35—51c.

Mehl. „Winter Patents", $4.85—$4.95 das Faß; Roggenmehl, $3.50—$3.70; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.80—$4.95; besondere Marken, $6.85.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, $18.00—$18.50; Nr. 1, $16.00—$17.00; bestes Prairie, $15.00—$15.50; do., Nr. 1, $14.00—$14.50; Nr. 2, $11.00—$13.00; Packheu, $6.00—$7.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", $2.75—$4.10.

Kleesamen. „Cash Lots", $6.50—$9.75.

Oel.

Standard, weiß, 150 ....$	0.09¼
Headlight, 175	0.11
Eocene	0.11½
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.15
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß........	0.77
do., gereinigt, per 5 Faß........	0.78
Terpentin	0.65

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $7.85—$8.60 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.25—$7.85; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$6.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.25—$7.50; Bullen, gute bis ausgesuchte, $5.00—$6.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, 9.00—9.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Verkandt), $9.10—$9.30; mittlere bis gute Fleischerwaare, $9.05—$9.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, $9.25—$9.50; „Stags", $9.25—$10.25.

Schafe. „Clipped Wethers", per 100 Pfd., $4.25—$5.25; „Feeding Ewes", $3.50—$4.50; „Yearlings", $5.00—$5.75; „Clipped Lambs", $5.00—$6.00; „Spring Lambs", $7.00—$8.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 43,482 Rinder, 11,771 Kälber, 112,456 Schweine und 77,240 Schafe. Verschickt von hier wurden: 20,328 Rinder, 495 Kälber, 7991 Schweine und 13,370 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund...$		0.27½
Nr. 1, das Pfund............		0.25½
Nr. 2, das Pfund............		0.24½
„Dairies", extra, das Pfund......		0.26
Nr. 1, das Pfund............		0.24
„Ladies", das Pfund.........		0.22½
Packwaare, das Pfund.........		0.21
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14	—0.16
do. (Kisten eingeschlossen)..	0.15	—0.16½
„Firsts", das Dutzend.........	0.15	—0.18½
„Extras", das Dutzend........		0.22
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund..	0.14½	—15
„Young America", das Pfund....	0.15¾	—16
„Daisies", das Pfund........	0.14½	—15
„Brick", das Pfund..........		0.13½
Schweizer, das Pfund........	0.19	—0.19½
Limburger, das Pfund........		0.13
Geflügel und Kalbfleisch.		
Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund...........		0.14
„Broilers".............		—0.18
Hähne, das Pfund...........		0.10
Truthühner, das Pfund........		0.15
Gänse, das Pfund...........	0.10	—0.14
Enten, das Pfund............	0.13	—0.18
Geflügel (Eisspeicher)—		
Hühner, das Pfund...........		—0.15
Truthühner, das Pfund........		0.20
Enten, das Pfund............	0.14	—0.18
Gänse, das Pfund...........		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½	—0.10
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10	—0.10½
Gemüse und frisches Obst.		
Grape-Fruit, die Kiste..........	2.50	—5.50
Aepfel, das Faß............	1.25	—5.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste...	7.00	—7.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste....		—3.75
Ananas, die Kiste...........	2.00	—3.00
Kirschen, 16 Quarts..........	2.00	—2.25
Pflaumen, 24 Quarts..........		0.75
Pfirsiche, die Kiste..........	0.50	—1.75
Kraut, neu, die Kiste.........	0.50	—0.75
Spargel, die Kiste...........	0.75	—1.25
Gurken, das Dutzend.........	0.60	—0.65
Blumenkohl, die Kiste........	0.40	—0.60
Sellerie, Kalifornia, die Kiste....	7.00	—8.00
Grüne Erbsen, die Kiste.......	1.00	—1.25
Grüne Zwiebeln, das Bündchen....	0.05	—0.06
Meerrettig, Dutzend Stangen.....	0.60	—0.70
Kopfsala, die Kiepe.........	0.10	—0.25
Blattsalat, die Kiste.........	0.05	—0.10
Rothe Rüben, neue, die Kiste.....	0.25	—0.35
Mohrrüben, neue, die Kiste......	0.25	—0.50
Zwiebeln, die Kiste..........	1.00	—1.35
Rüben, neue, die Kiste........	0.25	—0.50
Spinat, die Kiste...........	0.10	—0.25
Rettige, 100 Bündchen........	0.50	—0.75
Tomaten, die Kiste..........	1.00	—1.25
Pfefferschoten, die Kiste.......	1.25	—1.50
Rhabarber, die Kiste.........	0.40	—0.50
Petersilie, Dutzend Bündchen.....	0.10	—0.15
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts...	0.60	—1.50
Rothe Himbeeren, 24 Quarts.....		2.50
Brombeeren, 24 Quarts.........	2.00	—2.25
Melonen, Gems, die Kiste......		3.50
Wassermelonen, das Hundert......	25.00	— 50.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste..	0.75	—1.25
Trockene Bohnen, auserlesen.....	2.33	—2.38
Rothe Nierenbohnen..........	2.75	—3.00
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	5.00	—5.15
Neue Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.60	—0.75

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 2. Juli 1910.

3606	Adler H	4016	Klimek Karol
3607	Albinger George	4024	Kompenhans Ernst
3609	Ancher K	4035	Koschorek Friedrich
3612	Arndt Georg	4068	Koller Lena
3618	Auzen Alex	4056	Kretzl Frau Mary
3619	Aufstein John	4062	Krickstein Nehman
3624	Ballenthin Karl Aug	4064	Krüger Ernst
3633	Bartel A	4072	Kronenberg Sam
3637	Baumgarter Marie	4085	Kunschner August
3640	Bednar Heinrich	4090	Kuchel Anton
3641	Becker Mr	4101	Ludner Jakob
3645	Bender Helene	4103	Lambrecht Johan
3647	Bernsten H	4107	Laub Karel
3648	Berkowitz D	4114	Lehmann Paula
3649	Berholtz M	4116	Lemke Louise
3651	Berger Willie	4117	Lemperel Janos
3654	Berz L	4118	Lenz Karl
3663	Bischoff Emma	4136	Lohn Sam
3665	Binzenschaum Rosa	4139	Löwenstein Mrs Emilie
3683	Braun Luis		
3684	Brenner A	4141	Luck Josef
3687	Bruch Josef	4143	Lutke M
3688	Brudner Frau Martha	4144	Luther Lulla
		4174	Marx Anton
3692	Buhr Samuel	4181	Mattes Max
3701	Burghard Witzel	4185	Meltner Elemer
3706	Buschleck Frau Max	4186	Meller Walenty
3711	Caplan A	4187	Meißner C L H
3723	Cohn S	4189	Metzger Josef
3725	Colna Adolf	4191	Mertz Nicolaus
3738	Dauberl Josef	4211	Mizzel Hedwig
3743	Delling Erich	4221	Mueller August
3770	Duran Stefanie	4222	Muller Richard
3783	Ecker Gertrude (2)	4227	Mußer Mathias
3784	Edelmann D	4230	Naus Richard
3785	Edelstein M	4233	Nachtigal Wilhelmine
3786	Egem Joseph	4257	Opitz Carl
3787	Ehart Mat	4261	Otto Jakob
3788	Ehardt Mathias	4270	Pammen Mrs
3789	Elert Gottlieb	4271	Papp Ludwig
3790	Emmel Jakob	4276	Pahlke Fritz
3791	Enders Josef	4283	Partl Frank
3792	Ewald R	4285	Pelz Pazoyla
3793	Fabian Anna	4350	Pulter Rubin
3797	Feigenheimer Herman	4355	Rappobe M A
3801	Fiedler Ludwig	4367	Rattel B
3804	Fleck Peter	4372	Ratniker Anton
3812	Freud B	4373	Resten M
3813	Friedmann Mr	4374	Rehr Frank
3814	Friedland Harry	4376	Ramer Jakel
3815	Fritzler Theodore	4391	Rosen Jennie
3817	Furman Josef	4392	Rosin J
3818	Furman Sam	4393	Roß F
3821	Galtmann Mr	4394	Roth Julus
3824	Gazke Gustaf	4395	Roßner Emil
3829	Gerber A	4397	Rulenstein M
3830	Geier Jean	4420	Scheirich Joe
3831	Gierlach Jan	4421	Schedivy Josef
3836	Gintner B	4422	Schenk Willy
3840	Gloor Alfred	4423	Schlosser Friedrich
3841	Glige Emanuel	4424	Scheller W
3845	Goldberg Mr	4425	Schertel D
3846	Goldfinger Wm	4426	Schettelman Wolf
3847	Goldstein H	4427	Schneider Johan
3865	Grenz John	4428	Schmidt Elizabeth
3866	Groß Jan	4429	Schmitz R
3880	Hagen Gustaf	4430	Schmauder Wm
3885	Hein Albert	4431	Schmidt Mitz
3886	Heiligmann J	4432	Schulgasser H
3887	Heisner Robt	[illegible]	Schwartz M
3888	Handler Sam	4434	Schultz Max
3891	Herscher Mendel	4435	Schuster Herman
3895	Hochmeister Lorenz	4436	Schutz Elisa
3896	Hofer Martin	4439	Seltzer G
3897	Hoffmann A	4449	Sickel Gertrude
3898	Hoffmann Paul	4456	Sirnart Max
3899	Holter Peter	4477	Sorge Frank
3900	Holz Franz	4484	Stahil Emil
3905	Hottel Josef	4491	Stellman David
3914	Huber Josef	4498	Steiner Michael
3918	Huth Heinrich	4499	Straff William
3939	Jarek Jakob	4539	Tontich Kau
3947	Jeutter Paul	4559	Unger Philipp
3952	Jordan Johann	4559	Von Citgen Heinrich
3964	Kaeding Jan	4561	Wigburg Mr
3965	Kande B	4569	Walk Gustav
3968	Kaiser E	4570	Meißner Gustav
3970	Kalman Simon	4578	Weiner A
3971	Kamradt Frau B	4581	Wenkel Fred
3982	Katz J	4582	Weszthof Nikolaui
3985	Kaplan Moritz	4585	Wielius George
3987	Karl Alois	4587	Willner Moses
3989	Kaufmann Otto M	4588	Wild George
3995	Keller Lorenz	4589	Wild Chas
3997	Keßler A	4590	Wird Kajetan
3998	Kersten Gretchen	4594	Wihl Burkhard
4000	Kenhart Etif	4597	Wolpert Williams
4001	Kern Andreas	4617	Zager Frank
4003	Kiefer Ignatz	4627	Zisser Friderike
4009	Klein Mathias	4649	Zillenstein Abrahm
4010	Klein Sam	4640	Zwaig Magda
4013	Kolbuß Josef		

— **Frühreif.** — Paulchen (zur Gouvernante, die ihn auszankt): „Nun hören Sie aber endlich auf zu keifen; Sie halten mich wohl für Ihren zukünftigen Schwiegersohn?"

Bei den Maya in Yukatan.

Die Maya sind die Nachkommen des stolzen Herrenvolkes, das schon vor den Azteken Mittelamerika eine hohe Gesittung gebracht hat. Verbreitet sind sie noch heute in ganz Mittelamerika, aber am reinsten erhalten haben sie sich in Yukatan. Auf dieser weltabgelegenen Halbinsel nämlich besteht, vielleicht schon aus der voraztekischen Zeit her, das ungeschriebene Gesetz, daß die Kinder der besseren Hand folgen. Kinder einer Maya und eines weißen Mannes wären also Weiße, ebenso aber auch Kinder einer weißen Mutter und eines Maya-Vaters. Beides würde den herrschenden Mexikanern nicht passen, denn die Maya sind seit Jahrhunderten ihre Schuldknechte, weiße Kinder wären also nicht eine Vermehrung ihres lebenden Arbeitsinventars, sondern eine unnütze Last. Die von Urväter Zeiten her dem Pflanzungsbesitzer verschuldeten Maya aber sind das werthvollste Besitzthum der ganzen Pflanzung. Sie gehen als solches beim Wechsel des Eigenthümers zu hohen Preisen in den Besitz des neuen Herrn über. Das Christenthum, das die spanischen Eroberer den Maya gebracht haben, hat ihre Schuldknechtschaft nicht verbessert. Da die sanftmüthigen Naturkinder die neue Religion mit demüthiger Hingabe annahmen, war es leicht, ihnen die Unterthänigkeit unter die spanischen Pflanzungsbesitzer als gottgewollte Abhängigkeit erscheinen zu lassen. Dabei sind die Maya viel inniger dem Katholizismus ergeben, als die wie alle Romanen in religiösen Dingen äußerlichen und oberflächlichen mexikanischen Kreolen. Bezeichnend nicht nur für das religiöse Empfinden von Herren und Knechten, sondern auch für den Gegensatz der beiden Kulturen, von denen sich doch die spanische die überlegene dünkt, ist mir immer eine Ausgrabung der Uxmal erschienen, an der ich selbst habe mitarbeiten dürfen. Hier liegt unter einem nüchternen Lehmziegelbau, den man für eine Scheune halten würde, wenn nicht der an die Giralda erinnernde Thurm auf die Kirche hinwiese, eine weit ausgedehnte, prächtige Tempelanlage der Maya. Die Kirche für die nüchternen Unterdrücker, die Tempelanlage ein Wahrzeichen der unterdrückten gemüth- und phantasievollen Naturkinder. Wenn aber einmal einer doch Anstalten treffen sollte, sich aus der ererbten Schuldknechtschaft zu lösen, dann weckt der Herr bei ihm flugs neue Bedürfnisse, die ihn unfehlbar in neue Schulden und damit in dauernde Abhängigkeit von dem Herrn der Pflanzung verstricken. So kommt es, daß besonders die Mayafrauen bei festlichen Gelegenheiten einen Pomp entfalten, der zu ihrer Schuldknechtschaft schlecht zu stimmen scheint. Und doch erklärt es sich als ein schlaues Verfahren ihrer Herren, daß sie die Begehrlichkeit der Naturkinder mit nichtigem Tand, Ohrringen und Rosenkränzen mit goldenen Kreuzen und Medaillen aufstacheln, um sie nach den für Yukatan geltenden strengen Schuldgesetzen in dauernder Abhängigkeit zu halten. Nichts Reizenderes übrigens als eine frohe Festversammlung zierlich geputzter Mayafrauen. An Sonn- und Festtagen, bei Hochzeiten, Kindtaufen und sonstigen Feiern gehen alle Maya, Männer und Frauen in blendendem Weiß. Im Gegensatz zu den Kreolen sind nämlich die Maya ungemein sauber, sauber an Leib und Seele. Die Kleidung ist im Tropenklima entsprechend leicht. Ueber der leinenen Hose des Mannes, dem Leinenrock der Frau wird das bis zu den Knien herabfallende Hemd getragen. Bei den Frauen sind Rock und Hemd reich bestickt, nicht nur mit unserer billigen Maschinenstickerei, sondern auch mit einem eigenartigen Ranken- und Blumenmuster, in dessen Herstellung die Mayafrauen seit alters Meisterinnen sind.

Die Maya sind zumal in jugendlichem Alter hübsche Menschen. Bei dem Karnevalszuge in Merida dienen Maya-Mädchen als Königinnen der Schönheit. Die Frauen neigen nach der Verheirathung etwas zur Körperfülle. Aber bei der angestrengten Arbeit in tropischer Sonne verliert sich diese Neigung bald wieder, Wohnung und Nahrung der Maya auf den mexikanischen Pflanzungen sind mehr als bescheiden. Die Hütten sind aus roh geschichteten Blöcken des heimischen Korallen- und Muschelkalks aufgebaut und mit Sisalstroh gedeckt. Im Allgemeinen ist die Behandlung durch die Herren in deren wohlverstandenem Interesse hart, aber noch eben erträglich. Man pflegt ja auch sonst in der Welt nicht die Hühner zu schlachten, die die goldenen Eier legen. Wenn der Druck aber zu stark wird, und es nicht sogleich zur Empörung kommt, dann verschwinden die Maya von den Pflanzungen. Wohin, das ist für den, der zum ersten Male vom Hafen Progreso über die Hauptstadt Merida ins Pflanzungsgebiet fährt, zunächst ein Räthsel. Denn ganz Yukatan ist ein Flachland, in dem sogar die Tempelberge der alten Maya haben künstlich geschichtet werden müssen, ein Flachland, das mit seinen niedrigen Bodenwellen aus Korallen und Muschelkalk den Eindruck erstarrter Meereswellen macht. Die aus der Verwitterung der Bodenschichten entstandene Humusschicht ist trotz des geologischen Alters des Landes nur dünn. Für den Anbau der nach dem alten, jetzt durch Progreso abgelösten Hafen Sisal benannten Agavefaser reicht der spärliche Fruchtboden aber aus. Der Sisalbau erlaubt es den Kreolen, auf den Pflanzungen ein Schlaraffenleben zu führen oder auch in Paris und andern Lebestädten ihr Geld an den Mann oder besser an die Frau zu bringen. Für die Maya ist der Sisalbau der Fluch, der sie an die Scholle kettet, da ihre billige Arbeitskraft nicht einmal von den Negern Afrikas unterboten wird. Wird aber der Druck zu stark, so verschwinden die Maya unter der Erde.

Wenn man mit der Eisenbahn von der Hauptstadt Merida nach Tikul in der Nähe der Tempelreste von Uxmal fährt, fallen einem Papaya- und Palmbäume auf, die anscheinend nur eine Krone, aber keinen Stamm haben. Fragt man einen mitreisenden Landesbewohner nach dem Zusammenhang, so erfährt man, daß der zwölf Meter lange Stamm in der Erde steckt, in einer Höhle, die die tropischen Regengüsse und die ständigen Wasserläufe des Landes in dem weichen Muschelkalk ausgewaschen haben, so daß nur noch die härteren Korallenbänke stehen geblieben sind. Aeußerlich sind diese Höhlen meist gar nicht zu entdecken. Alle sind mit reicher tropischer Vegetation überwuchert, aber gerade die, die seit alters den Maya als Zufluchtsstätten dienen, tragen nicht das Wahrzeichen einer aus dem Boden aufragenden Palmbaumkrone. Diese Höhlen sind uralt. Das beweisen die Freskomalereien, die nicht von den heutigen Maya, sondern von ihren Vorfahren herrühren, Malereien, die genau an die Wandmalereien egyptischer und etruskischer Gräber erinnern, wie ja alles, was wir von den Maya wissen, nicht auf einen Zusammenhang mit den von Ostasien gekommenen Indianern, sondern unverkennbar auf ihre Zugehörigkeit zur kaukasischen Rasse hinweist. Die Gesichtsbildung der jahrhundertelang und vielleicht schon seit der Aztekenherrschaft reingebliebenen Maya ist vollständig europäisch, genauer semitisch. Europäisch ist auch ihre Kunst.

Die bedeutendsten Denkmäler der Maya sind ihre Tempelberge. Wie die egyptischen Pyramiden sind sie über quadratischem Grundriß künstlich aufgebaut, nur besteht das Baumaterial nicht aus Lehmziegeln, sondern aus dem heimischen Korallen- und Muschelkalk. Die heute vielfach zerstörten Seitenflächen weisen noch auf weiten Strecken die alte Steinbekleidung auf, auch zeigen sie noch zwischen den im Winkel von 45 bis 66 Grad ansteigenden glatten Steinwänden aufwärts führende Treppen. Diese verbinden die Priesterwohnungen am Fuß des Tempelberges mit dem Gotteshause auf der Spitze. Die Priesterwohnungen sind Zellen, die in langer Reihe nebeneinander um die vier Seiten des Berges umlaufen. Die Zellendecken sind, wie alle eingedeckten Bauten der Maya, nicht gewölbt, sondern durch Uebertragung geschichtet. Der Tholos-Bau, der uns besonders aus den mykenischen und vormykenischen Bauten, dem Schatzhause des Altreus und so vielen andern in Griechenland und Vorderasien bekannt ist, ist die Bauweise der Maya, ein Hinweis, daß ihre Berührungen mit der alten Welt in die vorgriechische Zeit zurückreichen. Auf den Orient weist auch der eigentliche Tempelbau. Der Tempel auf der Bergspitze ist ein Rundbau, bei dessen Anlage das Schlangensymbol bestimmend war. Die religiösen Vorstellungen der alten Maya werden beherrscht von den Symbolen der Schlange und des Phallos, des männlichen Gliedes. Beides weist auf den Orient der alten Welt hin. Die in sich zurücklaufende kreisrunde Schlange ist in allen morgenländischen Religionen wie noch heute im Christenthum das Sinnbild der Ewigkeit, der Phallos war im griechischen Dionysos-Dienst und in den asiatischen Religionen, aus denen ihn die Griechen übernommen haben, das Zeichen der Zeugungskraft und damit gegenüber der Schlange das Symbol des irdischen Lebens. Die beiden Vorstellungen, die im Abendlande von vielen spätern religiösen Vorstellungen überwuchert und verdunkelt worden sind, haben die Maya treu bewahrt. Die Schlange hütet in den Tempeln den Eingang. Mit ihrem ungeheuren Leibe umschlingt sie den ganzen Bau auf dem Berge und läßt nur den Eingangsbau frei, streckt aber neben ihm dem Eintretenden den drohend aufgerissenen Rachen und den furchtbaren Schweif entgegen. Wer in das Haus der Schlange eintritt, der tritt in das Haus des Ewigen, in das Haus Gottes; er läßt die Welt da unten hinter sich. Die Schlange ist das Hauptsinnbild der Maya-Religion, und vielleicht hat das Volk von dem Sinnbilde den Namen. Noch heute heißt eine Schlange in Yukatan Maya.

Wie die religiösen Sinnbilder weisen auch die Bauformen auf den alten Orient hin. Die gewaltigen Tempelberge mit ihren umlaufenden Hallen erinnern an egyptische und noch mehr an vorderasiatische Bauwerke, wie sie jetzt aus dem Schutt der Jahrtausende wieder zum Tageslicht erstehen. An vorderasiatische Vorbilder mahnt auch das hauptsächliche Ziermittel, der Mäanderfries. Nicht nur gezeichnet, sondern auch in den Kalkstein ausgehauen, bedeckt er in langen Linien die Stirnseiten der Priesterwohnungen. Meist erscheint er rein, manchmal auch gemischt mit andern geometrischen Ornamenten unseres Orients, mitunter auch abwechselnd mit den phantastischen Gebilden, die uns aus der Bauweise der Azteken vertraut sind. So erscheint die Kultur der Maya als ein Ausläufer der altorientalischen Kultur. Lange vor Homer scheinen die Maya aus Vorderasien auf dem Seewege nach Mittelamerika verschlagen worden zu sein. Vielleicht sind es Nachkommen von phönizischen Seeleuten, die, mit der Meeresströmung nach Amerika getragen, nicht mehr den Rückweg gefunden haben und wie so viele andere als verschollen galten. Jedenfalls sind ihre Bauwerke sowohl wie ihre heutigen Nachkommen Reste eines uns verwandten hochentwickelten Volkes. Bei dem Kampfe, der sich jetzt zwischen den Maya und ihren Unterdrückern entsponnen hat, kann man daher nur wünschen, daß er nicht in einen Vernichtungskampf der herrschenden Mexikaner gegen die Naturkinder ausarte, man sollte auch hoffen dürfen, daß nach beendetem Kampfe die wieder Unterworfenen menschenwürdiger als bisher behandelt würden.

Wirkungen des Blitzes.

Die schwere Blitzkatastrophe, so schreibt die Berliner Voss. Ztg., die kürzlich in Berlin eine so große Anzahl Opfer gefordert hat, und die überaus zahlreichen Todesfälle, die überhaupt schon in diesem Sommer in Deutschland durch Gewitter verursacht worden sind, rücken uns die Blitzgefahr und die Wirkungen des aus der Wolke zuckenden Strahls in erschreckende Nähe. Todesfälle und Verletzungen durch Blitz erreichen durchschnittlich in Deutschland alljährlich die Zahl von tausend. Besonders werden Menschen, die sich im Freien aufhalten, davon betroffen. Die Erschütterungen, die der Blitz im menschlichen Organismus hervorruft, sind von furchtbarer Gewalt, und wenn nicht der sofortige Tod eintritt, so bleiben zumeist schwere Lähmungen zurück. Wie plötzlich der Schlag durch den Körper fährt, läßt sich daraus erkennen, daß die vom Blitz Getroffenen meist unverändert in der Lage, die sie vor dem Tode hatten, und ohne irgend welche Verletzungen aufgefunden werden. Doch sind die Wirkungen des Blitzes nicht selten auch leichterer Art. Bisweilen verletzen Blitze nur die Haut und rufen blutunterlaufene Flecke hervor; in anderen Fällen werden die Knochen selbst durch den Schlag gebrochen. Oft fangen die Kleider der Getroffenen Feuer, dann wieder bleiben sie völlig unversehrt, während der Körper selbst ganz verkohlt ist. Camille Flammarion, der ein umfangreiches Thatsachenmaterial über die „Launen des Blitzes" zusammengebracht hat, berichtet von zwei ganz verschiedenen Wirkungen, die beide im Jahre 1904 eintraten. Am 15. Sept. wurde der Abbé Ritter bei einem Ausflug auf den Rigi-Kulm vom Gewitter überrascht. Mit Mühe erreichten er und seine zwei Begleiter einen Unterschlupf, als plötzlich ein Blitzstrahl herniederzuckte, von dem der Abbé getroffen wurde, während seine beiden Genossen unversehrt blieben. Der Geistliche lag in seiner Soutane am Boden, scheinbar nur betäubt; als man aber Wiederbelebungsversuche anstellte, fand man, daß der Tod eingetreten war; während die Soutane keine Spuren des Blitzes zeigte, war das Hemd völlig verbrannt. Am 6. August dagegen wurde der Pächter Henri Vandenbolt in Beverst in Belgien Morgens früh um 6 Uhr im Bett vom Blitz getödtet und die Leiche auf den Fußboden geschleudert. Der Unglückliche war vom Kopf bis zum Fuß verkohlt, aber sein Hemd zeigte nicht die geringsten Brandspuren. Eine wichtige Eigenschaft des Blitzes ist auch seine magnetische Wirkung, durch die oft Messer, Nadeln oder eiserne Geräthe, die die vom Blitz Getroffenen bei sich tragen, magnetisch gemacht werden. Gewöhnlich rufen Blitzschläge, die nicht den Tod herbeiführen, schwere nervöse Störungen, Lähmungen einzelner Körpertheile und ganzer Körperhälften, Krämpfe, Neuralgie, Schwerhörigkeit oder Blindheit hervor. Doch führt der französische Gelehrte Arago einige Fälle an, in denen vom Blitz getroffene Personen, nach Heilung von einigen leichten Krankheitserscheinungen, die sie dadurch erhalten hatten, eine Verbesserung ihres Gesundheitszustandes empfangen, z. B. vom Rheumatismus geheilt wurden. Bisweilen treten auf der Haut eines vom Blitz getroffenen Körpers die sogenannten Blitzfiguren auf, strichförmige Röthungen, deren Konturen sich zu einem Gesammtbild zusammenfügen lassen, in dem man allerlei Verzweigungen und Verästelungen, wie etwa das komplizirte Flußsystem einer Landkarte, erkennen kann. Durch einen Blitzschlag wird manchmal die ganze Behaarung des Körpers zerstört. Ein markantes Beispiel ist das des Fregattenkapitäns Riheuet, der am 22. Februar 1812 auf seinem Schiff einen Blitzschlag erhielt und dadurch für immer seine Haare, Wimpern, Augenbrauen verlor, während sich seine Nägel im folgenden Jahre in Schuppen ablösten. Noch eine ganze Reihe anderer Fälle sind bekannt, in denen durch den Blitz eine völlige Enthaarung eintrat. Der Blitz hat auch die Wirkung, Metall zu schmelzen; bisweilen schmilzt er sogar ganz beträchtliche Massen, z. B. lange Eisenketten. Meistens aber sind es nur kleine Gegenstände und dabei zeigen sich allerlei neckische Launen dieses gefährlichen Koboldes. So schmolz z. B. der Blitz am 1. Juni 1809 in einem Mädchenpensionat in Bordeaux eine goldene Kette ein, die eine der Damen des Pensionats am Halse trug. Er hinterließ eine schwarze gezahnte Linie, die sich aber bald verwischte. Die vom Blitz getroffene Dame erwachte nach sechs Stunden, ohne irgendwelche Schmerzen zu verspüren. In einem andern Fall strickten zwei Damen ruhig; der Blitz nimmt ihnen einfach die Stricknadeln fort. Bei einer Abendgesellschaft streckt eine Dame während des Gewitters den nackten Arm zum Fenster hinaus; ein leuchtender Blitz raubt ihr das Armband. Andere seltsame Kunststücke des Blitzes sind es, wenn er einem Trinker im Wirthshaus den Becher aus den Händen reißt und auf den Hof schleudert, einem Reiter die Reitpeitsche aus der Hand schmettert oder einem jungen Mädchen, das vor der Nähmaschine sitzt, die Scheere entführt, sie selbst herumwirbelt und auf die Maschine setzt. Am 25. Juli 1868 wurde ein Reisender in Nantes auf dem Quai vom Blitz eingehüllt. Der Strahl fährt durch die Lederschicht in sein Portemonnaie und hinterläßt dort folgende Wirkung: er schmilzt eine feine Silberschicht von einem Francstück und bedeckt mit diesem Silber die beiden Seiten eines Zehnfrancstücks. Sonst thut er keinen Schaden. Während das Metall als guter Leiter geschmolzen wird, zertrümmert der Blitz schlechte Leiter oder schleudert sie weithin fort. Bisweilen mit ungeheurer Kraft. So hat ein Blitzschlag am 6. August 1809 in der Nähe von Manchester eine Ziegelmauer, die 26,000 Kilogramm wog, eine Entfernung von 2 Metern weit fortgeführt. Welch' eine Verwirrung der Blitz anrichten kann, ohne ernsthaft zu schaden, bewies der Strahl, der am 25. November 1904 in Malo-Centre bei Dünkirchen in die kleine Villa des Hauptmanns Clarel einschlug. Der Blitz zertrümmerte zwei Schornsteine und einen Balken und drang dann, ohne irgendwelche Flammen zu erzeugen, in den Salon ein, in dem sich der Hauptmann mit seiner Frau und seinen Kindern befand. Mit unglaublicher Schnelligkeit entführte er aus der Frisur der Mme. Clarel zwei Kämme, sengte aber das Haar kaum an, dann zertrümmerte er alles Geräth im Hause, stürzte die Möbel um, warf die Gegenstände nach allen Seiten, zerbrach die Fenster, schleuderte die Fensterläden aus ihren Angeln, entwickelte eine solche Hitze, daß alles Metall schmolz, durchlöcherte die Fußböden und stürzte sich schließlich in den Brunnen, wo er eine Steinplatte im Gewicht von 80 Kilogramm vollständig zerschmetterte.

Vom französischen Zopf.

Ein Mitarbeiter des Pariser Matin hat kürzlich wahrgenommen, daß die Packetchen Rauchtabak, welche die Staatsregie für theures Geld in ihren Verschleißstellen absetzt, häufig das angegebene Gewicht nicht aufweisen. Er sorgte, daß seine Feststellungen gehörig beurkundet wurden und gab sie dann in dem Blatte bekannt, worauf aus dem Publikum zahlreiche andere Päckchen beigebracht wurden, denen bis zu einem Viertel des Gewichtes fehlte. Darauf begab sich ein anderer Zeitungsmann in das Finanzministerium, um sich über die Sache zu unterrichten. Ein höherer Beamter empfing ihn und erklärte ihm, so etwas könne natürlich vorkommen, wenn jedoch ein Kunde mit einem solchen Päckchen bei der Verwaltung vorspreche, würde diese sich beeilen, es ihm gegen ein vollgewichtiges umzutauschen. Zu demselben Beamten begab sich nun ein dritter Zeitungsmann in der Absicht, einen Umtausch in dieser Art zu bewirken. Er hatte die Vorsorge getroffen, sich recht schäbig zu kleiden und nahm die Wirkung davon wahr, sobald er das Ministerium betreten hatte, indem die Saaldiener, denen er sein Anliegen vortrug, sich über ihn lustig machten. Indeß gelangte er, ohne Trinkgeld zu geben, zu jenem Beamten, der ihm von oben herab erklärte, von einem Umtausch könne keine Rede sein, auch wenn das in den Zeitungen gestanden hätte. Dann fuhr er fort: Sie lesen wohl die Zeitungen, lieber Freund? Sie haben unrecht, denn es steht sehr viel Unsinn darin. — Nun riß dem Ausfrager die Geduld, er gab sich zu erkennen, worauf der Mandarin betroffen in seinen Sessel zurückfiel und Entschuldigungen stammelte. Andern Tages konnte er sein Mißgeschick ausführlich in der Zeitung lesen, und er kann noch froh sein, daß sein Name nicht genannt wurde. Die Inhaber der Tabakverschleißstellen halten gerade einen Kongreß und beschäftigen sich namentlich mit den Gepflogenheiten der Regie gegen sie. Es wurde festgestellt, daß die Verschleißer keineswegs die Sorte von Waare erhalten, die ihre örtliche Kundschaft verlangt, sondern das, was gerade der Verwaltung paßt, und wenn sie sich beschweren, heißt es, die „Interessen des Dienstes" erforderten das.

Das Finanzministerium zeigt sich auch in seinen übrigen Dienstzweigen so selbstherrlich wie ein Steuerpächter unter der alten Ordnung. In dem bei allen Eßkünstlern beliebten Gau de Bresse, wo das schmackhafte Geflügel herkommt und ein starker Versandt von Butter und Eiern stattfindet, hatte sich vor geraumer Zeit Mangel an Scheidemünzen geltend gemacht, und die Händler veranlaßten einen Bankier, beim Schatzmeister des Departements Abhilfe zu suchen. Dieser Beamte erklärte sich bereit, auf Kosten des Bankiers 1000 Fr. Kupfergeld aus dem Ministerium kommen zu lassen. Wie groß war nun seine und aller Betheiligten Ueberraschung, als aus dem Kabinet des Ministers folgender trockener Bescheid einlief: „In Erwiderung Ihrer Note mit Bezug auf ein Begehren von 1000 Fr. in Kupfergeld habe ich die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß es nicht möglich ist, dem stattzugeben. Die Kassen des Schatzamts müssen für die Bedürfnisse des Dienstes versorgt werden; ich sehe aber nicht ein, warum sie den Austausch erleichtern oder irgendwelche Geschäfte außerhalb der an ihren Schaltern vollzogenen fördern sollten." — Unterschrift unleserlich.

Diese Aeußerung kennzeichnet die Lage. Ein Schreiben eines der Betheiligten an den Matin macht sich darüber lustig in Ausdrücken, die in Preußen eine Verurtheilung wegen Beamtenbeleidigung zur Folge haben würden. Dies „verwaltete Menschenmaterial" mag sich Luft machen, die Zeitungen mögen die Verwaltungsmethode verhöhnen, allein es bleibt alles beim alten.

— **Dann allerdings.** — Müllern: Sagen Sie, Frau Mayer, Ihr Gatte ist doch jetzt stets so lustig und lacht immer, früher war er doch stets mißmuthig. — Mayern: Ja, denken Sie, wie ich verreist war, da hat er meine zwei Lachtauben aufgegessen, und nun muß er immer lacher

Das höchste Wohlbefinden

ist derjenige körperliche Zustand, der es uns gestattet, alles Gute im Leben genießen zu können. Diese Welt und ihr ganzer Reichthum kommen dem gesunden Mann und der gesunden Frau leicht. Wollt Ihr ein Führer sein in dem fortwährenden Kampfe, müßt Ihr gesund sein.

Malt Marrow

hat sich als unschätzbar erwiesen als ein Tonic und Blutmacher für Leute, deren Lebenskraft dahinsiecht. Es hat die Röthe der Gesundheit auf die blassen Wangen zurückgebracht und wird es auch für Euch thun. Telephonirt sofort Calumet 1064 nach 1 Kiste in Eurem Heim abzuliefern

McAVOY MALT MARROW DEPT., CHICAGO.

Ein Reinfall.

Von E. Norris. Aus dem Englischen von H. v. Harbou.

Ihre Durchlaucht hatten Migräne. Ursachen fanden sich ja dafür stets, besonders wenn theilnehmende und verstehende Freundinnen sich nach dem Befinden der unglücklichen Frau erkundigten, deren Gatte rücksichtslos genug war, auch einmal seinen Kopf, in Familienangelegenheiten wenigstens, durchsetzen zu wollen.

Eine Migräne, das behauptete jede der entrüsteten Besucherinnen, sei allerdings das Mindestmaß dessen, was unter diesen Umständen von Ihrer Durchlaucht verlangt werden mußte. Es handelte sich freilich um nichts Geringeres als um die berühmten Wilton-Jewelen. Aber wann war je ein Mann — na, man konnte wohl sagen — so pedantisch, sich seinen Majordomus aus England nach Italien zu verschreiben, nur um diese Kleinodien sicher nach Hause zu geleiten? Wenn man Seine Durchlaucht hörte, grenzte es natürlich an Wahnsinn, diese Anhängsel mit auf die Reise zu nehmen; aber schließlich ging es nicht anders, da einige Hoffestlichkeiten der Gefallsucht seiner Frau im Besonderen und der Putzliebe aller Frauen überhaupt Vorschub geleistet hatten.

Kurz und gut, Burns war einmal da und bekam die Juwelen und — seine Instruktionen.

„Also, Burns, Sie lassen Sie mir nicht aus den Händen, nicht eine Sekunde! Hören Sie? Und wenn Sie im Zuge sitzen, thun Sie kein Auge zu! Thut mir leid für Sie, Burns, aber Sie können später den Schlaf nachholen. Die Schlüssel brauchen sie nur bei der Zollrevision. Gut einstecken! Passen Sie besonders auf beim Anbordgehen und Verlassen des Schiffes! Wenn Sie Jemand anrempelt, werfen Sie den Halunken meinetwegen über Bord! Es hat Sie einfach niemand anzurempeln. In Enville übernachten Sie. Von da ab werden Sie wohl sicher sein."

Burns war der Ansicht, daß, baumstark wie er war, er auch sonst sicher genug sein würde. Auch fand er, daß das amtliche „drüben" mit dem Vorzeigen des Billets, hartnäckigem Stillschweigen, und, wenn nichts half, einem energischen Kopfschütteln leicht abgefertigt werden konnte. Aber es war kein Spaß, so einen vollen Tag und eine Nacht steif dazusitzen und kaum mit den Augen zu zucken, ganz abgesehen davon, daß sich nicht essen läßt, wenn man mit jeder Hand eine schwere Ledertasche krampfhaft festhält! Dazu kam noch eine stürmische Ueberfahrt mit all den Leiden, die er bisher nur aus den Büchern kennen glernt hatte und nicht zuletzt das niederdrückende Gefühl, nichts, rein gar nichts auf der ganzen Welt erlebt zu haben! Burns war wirklich recht froh, als er endlich in dem Zuge saß, der ihn wieder bekannteren Gefilden und einer weniger aufreibenden Thätigkeit zuführen sollte.

„Nicht für fünfhundert Mark lasse ich mir noch einmal so'n ollen Posten aufhalsen!" murrte er halblaut vor sich hin. „Selbstredend war Durchlaucht ganz im Recht, wenn er mich allein damit betraute, denn auf das andere Dienergesindel ist heuzutage kein Verlaß mehr, und ich möchte den sehen, der sich außer mir die ganze Zeit wach erhalten hätte."

Er wäre bei diesen Worten sanft entschlummert, wenn ihn nicht der Eintritt eines jungen Mannes, gerade im letzten Augenblick, als der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, erneut zum grimmig dreinschauenden Wachthund gemacht hätte.

Das Aeußere des Fremden mit seiner schlanken und gutgekleideten Gestalt verrieth zwar in nichts den Typ des modernen Verbrechers, wie Burns sich ihn ausgemalt hatte, aber wenn man ein Vermögen vor sich auf den Knien hält, so ist es am besten, keinem zu trauen, und so wünschte denn Burns den Eindringling kurzerhand zum Teufel.

Das Grunzen, das er auf den höflichen Gruß seines Reisegenossen hervorbrachte, schien dieser als willkommene Einleitung eines Gesprächs zu erachten, dessen erste Worte Burns schon hoch aufhorchen ließen.

„Na, Herr Burns, Sie scheuen sich scheinbar recht wenig, mich hier zu sehen, aber etwas mehr könnten Sie schon in dieser Beziehung thun, da ich mich nach Ihnen umschauen soll!"

„Nach mir umschauen?" kam es grollend aus der Ecke. „Sehr verbunden, aber ich kann das auch allein besorgen! Aber vielleicht darf ich fragen, mit wem ich —"

„Dürfen? — Aber bester Herr Burns? Wozu diese Umstände! Ich bin der Kommissär Roland bei der Kriminalpolizei und wurde vom Herzog von Wiltonshire telegraphisch beauftragt, auf Sie und die Ledertaschen da acht zu geben, damit diesen beiden Parteien bis zum Schluß der so wichtigen Mission nichts zustößt!"

Eine leichte Röthe stieg in die immer noch blassen Wangen des Gesandten Seiner Durchlaucht.

Eine gewisse Portion von Mißtrauen war ja an sich nicht zu verachten, aber daß sein Herr so weit ging, auch seinen unbescholtenen Verwalter mit in diesen Kreis zu ziehen — es war menschlich, wenn er sich darüber beschwerte.

„Ich möchte wissen, ob Durchlaucht denkt, daß ich die mir zur Verwahrung gegebenen Sachen so sehr schlecht —"

„Was reden Sie da, Herr Burns, das ist doch Unsinn! Aber sehen Sie, es gibt Dinge, von denen ein Ehrenmann wie Sie sich nicht träumen läßt, die ich aber wissen muß! Dienstgeheimnisse, nicht wahr? Durchlaucht wird nach Ihrem Fortgehen berathen worden sein, noch schärfere Maßregeln zu treffen, das ist doch erklärlich! Glauben Sie denn nicht, daß jeder erstklassige Dieb Lunte riecht, sobald sich Juwelen von solchem Werth zum Vergnügen in der Welt herumtreiben? Und dann, noch eins: Sie sind noch lange nicht der Mann, der es mit einem einzigen dieser Erzgauner aufnimmt! — Darauf halte ich jede Wette!"

„Was soll das heißen?" fragte Burns ärgerlich. Sie nennen sich Kommissar, sind aber am Ende selbst so — einer!"

„Na, und angenommen, ich wäre — so einer! Angenommen, ich wäre — einer! Angenommen, ich wollte mir die Brillanten, Perlenketten in aller Gemüthsruhe holen! Was machten Sie dann?"

„Das würden Sie bald genug merken," brummte der gereizte Bär.

„Mich niederschlagen etwa? Kräfte genug hätten Sie freilich, mich zu Mus zu stampfen — wenn ich Sie nämlich dazu kommen ließe. Ich habe aber da verschiedene Methoden der Selbstvertheidigung gelernt, die ich zuweilen verwenden kann. Wie ist's zum Beispiel mit dieser?"

Er sprang Burns mit der Schnelligkeit einer Katze an, preßte ihm die Knie in den Leib und krallte sich mit den Fingern in dessen buschigen Schnurrbart fest.

„Loslassen! Loslassen!" keuchte der hilflose Riese, mit den Armen wild in der Luft herumfuchtelnd.

Der Kommissär gab sein Opfer frei und ließ sich gemächlich auf seinen Sitz zurückfallen. „Das war nur ein kleiner Versuch," erklärte er leichthin. Aber da gibt's noch ganz andere Tricks, die ich Ihnen zeigen könnte. Wie wäre es mit einer Lektion in Jiu-Jitsu? Odr haben Sie mal was von dem französischen „Savate" gehört? Auch nicht? Ich will Sie eben nur überzeugen Herr Burns, daß Sie trotz Ihrer Kraft und allem Muth, den Sie vielleicht bei einer Schlägerei auf ihrem Gute verwerthen könnten, in den Händen dieser abgefeimten Halunken doch nur ein großes Kind sind! Und nun hören Sie genau zu. Ich habe Nachrichten von meiner Behörde, daß eine ganze Bande von zwei oder drei Mann hinter ihnen her ist, möglicherweise sogar mit in diesem Zuge fährt, so daß ich sehr vorsichtig zu Werke gehen muß, wenn mir der Fang diesmal nicht entschlüpfen soll. Ich werde mich in ihrem Gasthof einlogiren und dort für alles weitere sorgen. Bloß um Gottes willen nicht die sogenannte Ortspolizei benachrichtigen! Diese Tölpel von Gemeindedienern und mit Dummheit gesegneten Nachtwächtern haben mir schon so viel geschadet, daß ich ihre Kunst immer erst am nächsten Morgen beanspruche, wenn alles schon vorbei ist!"

Die Zeit bis Enville verstrich rasch. Roland gab seine spannendsten Abenteuer mit den gefährlichsten Verbrechern in fast allen Erdtheilen zum Besten, erzählte so lebendig und machte auch zuweilen ein weiteres Experiment — zum besseren Verständniß — mit dem völlig ausgesöhnten Burns, daß beide im besten Einvernehmen und mit entsprechendem Appetit das Gasthaus betraten. Nachdem Burns sich in seinem Zimmer einer ebenso nöthigen wie gründlichen Reinigung unterzogen hatte, ließ er sich in der Gesellschaft des Anderen ein lange entbehrtes Abendbrot schmecken.

Der Kommissär schien unerschöpflich in seinen Erlebnissen und Anekdoten. Aber sein Gegenüber begann jetzt rasch müde zu werden. Kein Wunder, nach all den Strapazen! Er ließ den Kopf tiefer und tiefer sinken. Seine Energie wurde wie durch einen Peitschenhieb wieder wachgerüttelt, als Roland meinte:

„Wissen Sie was, Burns, Sie gehen jetzt zu Bett und geben mir die Juwelen, da sie bei mir doch zehnmal besser aufgehoben sind. Sie schlafen mir ja sonst hier auf dem Stuhle ein!"

„Nein, daraus wird nichts!" sagte der Verwalter fest. „ich habe meine Befehle, und die führe ich auch aus!"

„Und ich habe meine Weisungen, für deren Befolgung ich persönlich haften muß! Und — Burns, Sie kennen diese gerissenen Schufte noch nicht. Daß sie sich bald hier in der Nähe aufhalten, ist sicher! Daß sie auch bald heraus haben, wo Ihr Zimmer ist, darauf können Sie Gift nehmen! Das übrige ist dann eine Kleinigkeit für sie. Halbtodt vor Müdigkeit, wie sie den Mann finden werden, dem Seine Durchlaucht Hunderttausende anvertraute. Ist der Schmuck aber bei mir, so werden die Kerle Sie vielleicht mit vorgehaltenem Revolver fragen, wo er ist, wenn sie Ihre Bude leer gefunden haben. Dann stellen Sie sich möglichst ängstlich und sagen: „Mein Freund im Zimmer gegenüber hat ihn!" Und wenn wir die sauberen Vögel nun nicht in die Falle locken, weiß ich nicht!"

„Ich glaube, es ist nicht recht von mir," meinte Burns nachdenklich, „aber ich bin so eklig müde, daß ich umfiele — wenn ich — noch fünf Minuten — hier stände."

Damit händigte er dem Kommissar die Ledertaschen ein, die ihn bis jetzt nicht verlassen hatten, und ging. Auf der Thürschwelle zögerte er:

„Nichts für ungut, Herr Roland, aber ein Vertrauen um das andere. — Wenn Sie mir etwas als Sicherheit geben könnten, was einigen Werth hat — als Pfand für die Juwelen, wissen Sie, — es machte mich ruhiger."

Der Kommissär mußte nun herzlich lachen.

„Wenn es weiter nichts ist, recht gern. Hier ist meine Uhr, die mich damals achtzig Mark kostete, und da meine paar Kröten, die ich bei mir habe. Viel ist's nicht und es deckt kaum den Preis des kleinsten Steines in dem Schmuck. Er zählte Burns einige Scheine und etwas loses Gold und Silber hin. „Fünfhundertundachtzig Mark. Stimmt es? Wenn Ihnen damit gedient ist?"

„Genügt mir," murmelte Burns mit einem unterdrückten Gähnen. „Soll ja nur ein Pfand sein — macht mich ruhiger — Gute Nacht!"

Er schwankte mehr als er ging in sein Zimmer, schloß hinter sich ab und rückte noch eine schwere Kommode vor die Thür und warf sich angekleidet auf das Bett, um sofort in einen bleiernen Schlaf zu verfallen.

Ein mächtiges Poltern und Rufen machte ihn wieder munter. Draußen war heller Sonnenschein. Er wußte nicht gleich, wo er war, und griff sich verwirrt an den Kopf, der ihm während der Nacht doppelt so groß und schwer geworden zu sein schien.

Ein neues wüthendes Klopfen brachte ihn einigermaßen zur Besinnung. Dann wunderte er sich, daß die Thür verrammelt war, aber er öffnete sie schleunigst, als Axtschläge dagegen krachten, und er stand einer Reihe jener „Tölpel" gegenüber, wie jemand gestern Abend die hohe Ortsgewalt zu bezeichnen gewagt hatte.

„Burns, Unglücksmensch! Was hast Du bloß in aller Welt angestellt?" empfing ihn der Wachtmeister des Ortes, mit dem er befreundet war. „Das hätte ich denn doch nicht erwartet, von Dir schon am allerwenigsten! Läßt der Mann sich von einem Individuum mit einer Dosis ganz gewöhnlichen Opiums einschläfern und berauben, — ach was — ganz gemein bemausen, einem Individuum, dem man den Dieb auf 20 Schritt gegen den Wind ansieht — thatsächlich — wenn ich Dich nicht als nüchternen Menschen kennte, — ich würde schwören, daß Du die Dummheiten in der Bezechtheit begangen hättest!"

„Wo ist denn der Kommissar?" fragte Burns mit nicht gerade geistreichem Gesicht

„Kommissar? — Kommissar? Du phantasirst wohl, heh? Ich möchte allerdings gern wissen, wo der steckt! — Kommissar ist großartig, haha! Er hat leider so sieben oder acht Stunden Vorsprung und wird so leicht nicht zu fassen sein! Ging gestern Abend ganz kreuzfidel mit zwei Packeten unter dem Arm fort, noch dazu, ohne die Zeche zu bezahlen!"

„Ich hatte auch gleich so einen kleinen Verdacht auf ihn!" vertheidigte sich Burns und kratzte sich verlegen hinter den Ohren. „Er war bei all dem aber so ein intelligenter junger Mann, daß —"

„Wenn er Dir von Deiner Intelligenz nur rechtzeitig etwas abgegeben hätte!" war die wenig freundliche Entgegnung. „Jedenfalls möchte ich nicht in Deiner Haut stecken, wenn der Herzog von der Geschichte erfährt! Die Brillanten werden um diese Zeit wohl aus ihren Fassungen herausgebrochen sein."

„Das bezweifle ich noch," äußerte der so hart Angeklagte. „In den Fassungen sind die Steine alle noch, wenn auch nicht mehr in den Etuis!"

Damit knöpfte er sich Rock, Weste und Hemd auf und ließ eine ganze Sammlung funkelnder Armbänder sehen, die an einem Bindfaden aufgereiht, sich gar seltsam auf seiner rauhen, breiten Brust ausnahm. Ein weiterer Entkleidungsprozeß beförderte Ohrringe und sonstige Kostbarkeiten an's Tageslicht, die in ähnlicher Weise seine Schultern und Arme schmückten. —

„Es ließ sich," sagte er, „zwar nicht sehr bequem auf den Dingern liegen, aber das störte mich auch nicht eine Minute! Ob der Bursche mir Opium ins Bier gegossen hat oder nicht, war mir gleich. Ich hätte auch so geschlafen, so viel weiß ich! Nur eins war mir schon stets klar gewesen: dieser Roland, oder wie er sich nennt, war mir sogar für einen Kommissar zu verteufelt schlau und windig, und ich dachte — Burns, sagte ich, für alle Fälle nimmst Du Deine Steine aus den Taschen — besser ist besser! — Na, — und das that ich denn auch vor dem Abendessen, beim Waschen und staffirte mich damit aus. Uebrigens, was sind denn eigentlich solche Ledertaschen werth?"

„Ich schätze beide zusammen auf vielleicht hundert Mark," sagte der Wachtmeister, der plötzlich sehr kleinlaut geworden war.

„Bleiben mir also noch immerhin vierhundertundachtzig Mark und eine hübsche, silberne Uhr, die mir mein Freund gestern zur Erinnerung und als Pfand zurückließ, denn ich glaube kaum, daß er je sein Eigenthum wieder einlösen wird!"

Kratzte sich so, daß sie nicht schlafen konnte.

Kind von zwei Jahren hatte massenhaften Ausschlag im Gesicht, auf dem Kopfe und am Körper. — Sie brachten sie zu den besten Aerzten und probirten vergeblich Salben und Medizinen. — Litt fünf Jahre lang.

Rasch durch Cuticura erlöst und geheilt.

„Ich schreibe, um Ihnen meinen Dank für die wunderbaren Cuticura-Heilmittel auszusprechen. Meine kleine Nichte hatte fünf Jahre lang Eczema, und als ihre Mutter starb, nahm ich das Kind in Pflege. Das Eczema war über das ganze Gesicht, den Körper und auch über den Kopf verbreitet. Sie kratzte so, daß sie Nachts nicht schlafen konnte. Ich wusch sie mit Cuticura-Seife und trug darauf Cuticura-Salbe auf. Ich hatte die Cuticura-Seife und -Salbe, zusammen mit dem Cuticura-Resolvent noch nicht ganz zur Hälfte verbraucht, als eine Aenderung zu bemerken war, und sie heilten sie vollständig. Jetzt ist sie elf Jahre alt und seitdem niemals von Eczema geplagt worden. Meine Freunde erklären es für großartig, wie das Baby durch Cuticura geheilt worden ist. Ich schicke Ihnen ein Bild, das aufgenommen wurde, als sie etwa 18 Monate alt war.

„Sie wurde von Eczema befallen, als sie zwei Jahre alt wr. Sie war mit großen Schwären bedeckt; ihre Mutter hatte die besten Aerzte und probirte alle Arten von Salben und Medizinen ohne Erfolg, bis wir die Cuticura-Heilmittel anwendeten. Frau H. Kiernan, 662 Quincy Str., Brooklyn, N. Y., 27. Sept. 1909."

Seit dreißig Jahren haben Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe Zehntausenden von gemarterten und entstellten Hautleidenden schnelle Erlösung gebracht von Eczema, Hitzblattern, Jucken, Reiz, Wundreiben von der Kindheit bis zum Alter; sie brachten Ruhe und Frieden in verzweifelte Familien, wenn alles Andere versagte. Garantirt absolut rein, kann es von der Stunde der Geburt an gebraucht werden.

Cuticura-Seife (25c.), Cuticura-Salbe (50c.) und Cuticura-Resolvent (50c.), (oder in Form von mit Chokolade bezogenen Pillen, 25c. per Fläschchen von 60). In der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 135 Columbus Ave., Boston, Mass.

☞ Frei per Post, 32 Seiten starkes Cuticura-Buch, eine Autorität über Krankheiten der Haut, Kopfhaut und des Haares.

Aus der Urgeschichte des Meißner Porzellans.

An der Wiege des Meißner Porzellans steht die Legende. Nach dieser ist es von Böttger wie zufällig bei allerlei Goldmacherkünsten gefunden worden. Und die königliche Porzellanmanufaktur soll gegründet worden sein, um derartige Künste vor der Oeffentlichkeit zu verdecken. Beides ist falsch, wie aus den Akten des königlich sächsischen Hauptstaatsarchivs hervorgeht. Neben seiner von August dem Starken unterstützten Alchimisterei, von der dieser Fürst noch 1709 einen Schatz von 60 Millionen erwartete, hat Böttger jahrelang ein anderes Ziel, nämlich die Erfindung des Porzellans, ins Auge gefaßt. Wahrscheinlich stammt die Idee nicht einmal von Böttger selbst. Aus einem Briefe vom 6. Oktober 1707 geht hervor, daß die Anregung höchstwahrscheinlich von dem Rath v. Tschirnhaus stammt, der in Dresden selbst ein Laboratorium unterhielt. Dieser Mann soll Böttger zu den Versuchen gebracht haben, „den holländischen Delfter", d. h. Fayence, nachzumachen. Diese Versuche waren sehr zahlreich und kosteten ein erkleckliches Geld. Man verwandte die verschiedensten Rohstoffe ohne Erfolg. Es gelang zunächst nur eine jetzt äußerst selten gewordene und hoch im Liebhaberpreis stehende braune Waare herzustellen, die aber kein eigentliches Porzellan, sondern Steingut ist. Das Ziel war jedoch schon in allem Anfang die Erzeugung des weißen durchsichtigen Porzellans. Es geht das aus einem Eid hervor, in dem sich ein Mitarbeiter Böttgers am 14. Juli 1708 zur Verschwiegenheit verpflichtete. Es wurden nämlich alle Arbeiten mit äußerster Heimlichkeit betrieben, damit das „Arcanum" nicht weitern Kreisen bekannt würde. Jener Mitarbeiter war der sächsische Leibmedikus Dr. Jakob Bartelmaei, der anfänglich dem auf dem Königstein vor den Schweden versteckt gehaltenen Böttger als Arzt beigegeben war. Dieser Dr. Bartelmaei beschwor an dem genannten Tage: daß er alles, was ihm Böttger „wegen Zubereitung unterschiedener, dem ostindianischen sich zur Durchsichtigkeit gleich brennenden Porzellan Massen als auch was zu dessen gänzlicher Verfertigung, an braunen Glasuren und zur Bereitung der Farben gehörig sagen und erlernen wird", für immer verschweigen wolle. Nach dem Wortlaut dieses Eides und anderm schließt ein hervorragender Sachverständiger, W. v. Seidlitz, daß Böttger von vornherein die Herstellung des weißen Porzellans, die braune Glasur und auch die Bemalung der Gefäße ins Auge gefaßt hatte. Bereits in einer Eingabe vom 8. März 1709 hatte Böttger das weiße Porzellan unter „seine ersten Inventa" gezählt, und in einer Verfügung Augusts vom 11. April 1709 zur Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Erfindungen Böttgers heißt es: „Vermittelst Anschlusses giebet uns Johann Friedrich Böttger unter andern zu vernehmen welchergestalt er den guten feinen Porzellan mit der allerfeinsten Glasur und behörigem Malwerk in solcher Perfektion zu machen wisse, daß er den ostindianischen wo nicht übertreffen, doch gleichkommen solle." Am 19. Oktober 1709 schreibt Böttger an den König: „Ich verstehe unter dem was fertig ist, erstlich den weißen durchsichtigen Porzellan, 2. den rothen in unterschiedenen Sorten, 3. den Borax, 4. die schönen Steine auf Porphyr- und andere schöne Arten, 5. das sogenannte holländische Gut sowohl in Platgen als runden Gefäßen, welche beide letzteren Sorten auch von solcher Schönheit sein, daß sie nicht allein den Delfter, sondern außer der Pellucidität gar den ostindianischen an Schönheit übertreffen." Der Brief zeigt, daß es dem Erfinder des sächsischen Porzellans nicht an Selbstbewußtsein fehlte. Das Jahr 1709 ist also mit Sicherheit als das der Herstellung des weißen Porzellans anzunehmen.

Bis dahin hatte sich Böttgers Laboratorium auf der stark bewachten „Junfernbastei" in der Nähe des jetzigen „Belvedere" auf der Brühlschen Terrasse in Dresden befunden. Im Jahre 1710 wurde der ganze Betrieb, der Heimlichkeit wegen, nach mannigfachen Vorbereitungen nach Meißen verlegt. Das älteste „Meißner" stammt also eigentlich nicht aus diesem Ort, sondern aus Dresden. Auch feierte die Königliche Porzellanmanufaktur nicht am 6. Juni ihr zweihundertjähriges Jubiläum, wie es ungenau selbst in amtlichen Mittheilungen heißt. Sie feierte lediglich die Verlegung nach Meißen. Gegründet wurde sie bereits durch ein königliches Dekret vom 20. November 1707 in Dresden, sie hätte das Jubiläum also eigentlich vor drei Jahren feiern müssen. Der Manufaktur ging es auch in Meißen noch lange Jahre schlecht. Am Ende 1710 war nur die rohe Waare in Vollkommenheit herzustellen, trotz der Großsprecherei Böttgers aus dem Jahre zuvor. Dieser gab sich die größte Mühe, einen lohnenden Absatz zu finden. Er schickte seine Erzeugnisse zum Verkauf nach Karlsbad, Berlin, Hamburg, aber es mußten doch die meisten eingerichteten Arbeiter aus Mangel an Beschäftigung entlassen werden. Auch an Geld fehlte es ständig. Man kam nicht vorwärts, weil die unter August dem Starken mit weitgehenden Forderungen bedrängte königliche Kammer sich sträubte, für nothwendige Neueinrichtungen die Mittel herzugeben. Mit der Herstellung des weißen Porzellans konnte man noch nicht zu kaufmännische Erfolge versprechenden Ergebnissen gelangen. Böttger beschäftigte sich in dieser Zeit der üblen Lage der Manufaktur nebenbei mit andern Unternehmungen. Er baute Oefen für Bierbrauereien, legte eine Tabakspfeifenfabrik an usw. Erst 1713 wurde eine größere Menge weißen Porzellans auf die Leipziger Ostermesse geliefert und fand guten Absatz. Aus ihm wurden etwa 500 Thaler gelöst. Das war der erste nennenswerthe Handelserfolg des weißen sächsischen Porzellans, das sich von jetzt ab auf dem Markt behauptete und langsam die braune Waare aus dem Handel verdrängte. Trotzdem hörte der Geldmangel nicht auf. Größere Bestellungen konnten wegen der fehlenden Mittel nicht angenommen werden. Die Arbeiterlöhne konnten monatelang nicht bezahlt werden. Aufwendungen, die Dr. Bartelmaei 1708 und 1709 im Dienste der Manufaktur gemacht hatte, waren ihm selbst 1735 noch nicht zurückerstattet. Böttger gerieth durch diese ewige Geldnoth und wohl auch durch das ständige Ueberwachtwerden in tiefe seelische Verstimmung. In einem Brief des Inspektors Steinbrück an den mit Böttgers Ueberwachung beauftragten Kammerrath Nehmitz heißt es: „Da gehet er den ganzen Tag allein herum mit seinen Meditationen, da ist keine Lust noch Muntrigkeit mehr in ihm: er ist zu allen Dingen verdrießlich, ja er scheinet des Lebens selbst überdrüssig zu sein." Am 5. Dezember 1715 wurde endlich die Meißener Manufaktur an Böttger zur freien Verfügung auf Lebenszeit übergeben. Es wird ihm nur die Bedingung gestellt, sie ohne Zuschuß im alten Stande zu erhalten. Damit war jede Hoffnung auf Hebung des Betriebs für absehbare Zeit aufgegeben, denn Böttger hatte augenscheinlich gleichfalls die Liebe zu seinem Werk verloren; er war wunderlich, trunksüchtig und ein noch schlechterer Wirthschafter als früher geworden. Bekanntlich starb er 1719.

Seitdem ist das Meißner Porzellan zu einem Weltruf gelangt, den es bis in die Gegenwart behauptet. Heute steht die Meißner Manufaktur auf der Höhe des künstlerischen und technischen Könnens. Sie hat sich seit Jahren der modernen Kunstrichtung mehr angepaßt und sich damit auch ihre wirthschaftlichen Erfolge gesichert.

Neuerungen in der chinesischen Heeresverwaltung.

Peking, Ende Mai.

Zur Zeit weilt der Chef des chinesischen Generalstabs, Prinz Tsaitao, in Deutschland, um seine Kenntnisse fremder Heereseinrichtungen zu vervollkommnen; Hand in Hand gehen wird mit ihm dort und auch später der derzeitige chinesische Kriegsminister, General Jintschang, von dessen militärischen Reformen die chinesische Regierung gar vieles in Zukunft erwarlet. Aber auch inzwischen geschieht schon manches, was gerade für künftige Tüchtigkeit der chinesischen Armee zu den besten Hoffnungen berechtigt. Vor allem ist es die gründliche Ausbildung des dereinstigen chinesischen Offizierkorps, die, jetzt in richtige Wege geleitet, in nicht allzulanger Zeit ihre guten Früchte tragen wird. Demnächst wird man in Peking an den Bau der künftigen Kriegsschule gehen, die für die Aufnahme von 4000 Schülern eingerichtet werden soll. Als Unterstufen sind 20 Kadettenschulen und vier Hauptkadettenanstalten in Tschingho bei Peking, Sianfu (Schensi), Nanking (Kiangsu) nd Wutschang (Hupei) vorhanden. Um einem zur Zeit sehr hervortretenden Mangel in der chinesischen Armee, der Ungleichartigkeit in der Bewaffnung und Uniformirung der Mannschaften der bereits fertigen und der in der Bildung begriffenen Divisionen, abzuhelfen, ist beim Kriegsministerium eine besondere Abtheilung geschaffen worden und Zweigabtheilungen von ihr bei sämmtlichen Divisionen in und um Peking und in den Provinzen. Zur besseren Uebersicht der jährlichen Etatsaufstellung des Kriegsministeriums sind die Hsiengtschengtsoupeitschon, d. h. Etats-Aemter, bei allen Divisionen ins Leben gerufen; auch ist jetzt endlich eine einheitliche Aufstellung der Stärkeverhältnisse der chinesischen Division vorhanden, die allen Divisionen als Muster dienen soll. Künftig wird somit eine chinesische Division im Frieden bestehen aus: zwei Brigaden Infanterie, jede zu 3024 Mann, zusammen 6048 Mann, einem Regiment Kavallerie, 1512 Mann; einem Regiment Artillerie, 1512 Mann; einem Bataillon Train, 504 Mann; Spielleuten, Veterinären, Aerzten, Schreibern, Zeichnern, zusammen 356 Mann; alles in allem 11,184 Mann. Dazu kommen noch an Dienern, Pferdeknechten, Polizeimannschaften usw. 1328 Mann. Ferner werden jeder Division künftig ein oder mehrere Stabsoffiziere beigegeben werden. Zu Anfang dieses Monats hat das Kriegsministerium weiter angeordnet, daß auf den Kadetten- und Hauptkadettenanstalten außer der jährlichen Schlußprüfung allmonatliche Schulprüfungen abgehalten werden und darüber dem Ministerium Berichte eingesandt werden sollen. Ganz kürzlich ist auf Anregung des Prinzregenten selbst die Einrichtung getroffen worden, daß die Direktoren der Militärschulen Chinas abwechselnd auf einige Zeit zur weiteren Vervollkommnung ihrer Kenntnisse und militärischen Ausbildung von Regierungswegen nach Deutschland oder Japan entsandt werden, um dort zur Verbesserung der heimischen an den ausländischen militärischen Schulen zu hospitiren.

— Nicht gut möglich. — Ein roher Mensch sollte sich vor Gericht wegen Körperverletzung verantworten. Er hatte seine Frau geschlagen und ihr ein Stück von der Ohrmuschel abgebissen. Seine Frau suchte ihn, ob nun aus Gutmüthigkeit oder Furcht, in jeder Hinsicht zu entlasten. Der Richter fragte sie: „Also Ihr Mann hat Sie schlecht behandelt?" — „O, durchaus nicht!" beeilte sich die Frau zu sagen. —„Nicht?" fragte der Richter verwundert. „Aber er hat Ihnen doch ein Stück Ohr abgebissen?"—„Nein, Herr Richter! Das habe ich selbst gethan!"

Doppelte Stamps
Dienstag den ganzen Tag

Die Juli-Räumungs-Verkäufe

In jeder Abtheilung! Auf jedem Floor!

Eine Million Dollars werth von

Mittsommer-Waaren

zu einer

unerhörten Preisherabsetzung!

Seht nach den Räumungs-Plakaten

Sie erzählen von wichtigen Ersparnissen, die Eure persönlichen, Haushaltungs- und Lebensunterhalt-Unkosten reduziren.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store Chicago's Economy Center

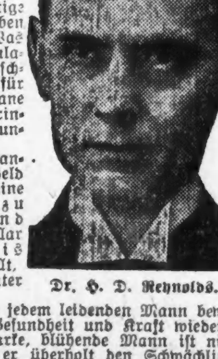
Blut- und Haut-Krankheit

Permanent geheilt von Dr. Reynolds.

Keinem Patienten mehr berechnet als er gerne und bereitwillig bezahlt.

Meine spezifischen Blutzellenmittel heilen für immer Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Lupus, Rheumatismus, Geschwüre, Blasen- und Nierenleiden, Varicose — schwache Blutgefäße.

Meine bluterzeugenden und blutreinigenden Heilmittel nähren die Blutzellen und kräftigen schwache Organe. Starke, kräftige Männer haben reines Blut. Was die Blutzirkulation im menschlichen System für schwache Organe nicht vollbringen kann, ist unerreichbar.



Dr. H. D. Reynolds.

Meine Garantie — Kein Geld nöthig um meine Behandlung zu beginnen, und nicht ein Dollar Bezahlung bis zufriedengestellt. Euer absoluter Schutz.

Ich will nur jedem leidenden Mann beweisen, daß ich ihm Gesundheit und Kraft wiedergeben kann. Der starke, blühende Mann ist niemals im Nachtheil, er überholt den Schwächling an jedem Wendepunkt im Wettlauf des Lebens. Sprecht vor wegen freier Untersuchung, oder schreibt mir vertraulich die ganze Geschichte Eures Falles. Ich behandle jeden Patienten persönlich. Mikroskopische und analytische Urin-Untersuchung frei.

Dr. Reynolds, 84 Adams Str., Chicago.
jn28,30,ll3

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 3. Juli 1910.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Registrirung der Frauenrechtlerin.

Skizze von Albert Weitze.

Das Weib steht auf, der Sturm bricht los! — Doch zittern Sie darum nicht gleich, verehrtester Leser. Die Suppe wird niemals so heiß gegessen, wie sie gekocht ist. Bei der jetzt mit Pauken und Trompeten, Parademärschen und Kriegsgeheul in's Werk gesetzten Frauenbewegung, gibt's viel Geheul und wenig Wolle.

Die Ruferinnen im Streit mögen den Mund gewaltig vollnehmen, mögen die „unterdrückten" Mitschwestern auffordern, die Sklavenketten, die ihnen das brutale Geschlecht auferlegt hat, zu zerbrechen und ihren bisherigen Unterdrückern den Fuß auf den Nacken zu stellen —; sie dürfen Himmel und Hölle in Bewegung setzen, die Macht im Gemeinwesen, im Staate, im Bunde an sich zu reißen. Der ganze Sturm wird doch nur ein „Sturm im Theekessel" bleiben! Und warum? — Weil die Führerinnen, wenn sie wirklich zur Attacke auf die Bastille blasen wollten, auf keine oder nur sehr geringe Gefolgschaft rechnen dürften! — Die verständige Frau weiß, daß die Wurzeln ihrer Kraft im eigenen Hause ruhen, und ist zufrieden, wenn sie dort die unumschränkte Macht ausüben kann. Wehe dem Mann, wenn er ihr das Recht bestreitet, die Hosen im Hause anzuhaben — für die Oeffentlichkeit verzichtet sie darauf, sie weiß: Mulier taceat in ecclesia!

* * *

„Sagen Sie, meine Damen, wie viele von ihnen haben sich in der letzten Woche registriren lassen, um bei der kommenden Wahl der Universitätstrustees mitstimmen zu können."

Die Fragende war Mrs. Hill, die Präsidentin des „No Vote — no Tax-Clubs", und die gefragten drei Damen Mitglieder desselben Klubs. Sie hatten soeben eine Komitesitzung abgehalten. Nennen wir sie im abgekürzten Verfahren Nr. 1, 2 und 3.

„Wie, ist der Registrirungstag denn schon vorbei?" rief Nr. 1.

Es gelang ihr vorzüglich, die peinlich überraschte Unschuld zu markiren.

Nr. 2 räusperte sich. Auch feine Damen können sich räuspern, wenn die Verlegenheit die Worte im Gehege der Zähne zurückhalten will — und gestand dann zögernd: „Mein Mann war in Geschäften verreist und ich hatte keinen Bekannten, der mich nach dem Registrirungsplatze hätte begleiten können."

„Ich wäre sicher gegangen," versuchte sich Nr 3 aus der Affäre zu ziehen, „wenn mir meine Schneiderin nicht auf den Hals gekommen wäre. Sie kennen ja Alle die Miß Sulzer. So geschickt wie sie ist, so impertinent und anspruchsvoll ist sie. Hätte ich sie nach Hause geschickt, so hätte sie sich so beleidigt gefühlt, daß sie nie mehr über meine Schwelle gekommen wäre."

„Irgend eine Ausrede ist besser als gar keine!" erwiderte die Klubpräsidentin, Mrs. Hill, scharf. „Dennoch muß ich Ihnen einen ernsten Tadel aussprechen. Wie wollen wir zu unserem Ziele, der völligen Gleichberechtigung mit den Männern gelangen, wenn wir die einzige Stimmgelegenheit, die uns bei der Wahl der Universitäts-Aufsichtsbehörde geboten ist, versäumen? Ich für mein Theil habe mich durch nichts abhalten und mich registriren lassen, wie es die Pflicht jeder einzelnen Frau, ganz besonders aber der Mitglieder unseres Klubs ist!"

Die solchergestalt zur Ordnung Gerufenen steckten den Verweis nicht ohne Weiteres ein, sie brachten andere, stichhaltigere Entschuldigungsgründe vor, und eine von ihnen, Nr. 1, ließ sich zuerst zu dem Geständniß herbei, daß sie lediglich aus Furcht, ein, von Männern aus allen Volksschichten gefülltes Lokal zu betreten, ihre Bürgerinnenpflicht nicht erfüllt habe!

„Ja, es muß schrecklich sein," folgte Nr. 2 mit affektirtem Schaudern, „mir graute ebenfalls davor, mich unter Männer zu drängen, die Tabak rauchen und sich vulgärer Redensarten und obscöner Sprache bedienen!"

„Nicht nur das allein," meinte Nr. 3, die an Alter vorgeschrittenste — „man soll sogar am Registrirungstische um Sachen befragt werden, die Niemand etwas angehen; sogar die allerwichtigste Höflichkeit eines Mannes, sich nie bei einer Dame zu erkundigen, wie alt sie ist, soll dort nicht beachtet werden. — Horrible!"

„Sich registriren zu lassen," stimmte die Präsidentin den getadelten Damen bei, „ist sicherlich kein Vergnügen, darin stimme ich mit Ihnen völlig überein, meine Damen. Aber Pflicht ist Pflicht, — und ich habe diese Pflicht erfüllt, wenn auch das Opfer, das ich meinem Stolze dabei bringen mußte, kein geringes war."

Mit dieser Bemerkung war die Neugierde des pflichtvergessenen Trios wachgerufen, und alle drei baten die sich als „Märtyrin für eine große Sache" Aufspielende, zu erzählen, welche Erfahrungen sie beim Registriren gemacht hätte.

„Forewarned is forarmed!" Sie könnten, plädirten sie, jedenfalls sich die Erfahrungen ihrer verehrten Präsidentin zu Nutzen machen und dadurch in den Stand gesetzt werden, mancher Unannehmlichkeit am nächsten Registrirungstage aus dem Wege zu gehen.

„Well", begann das Haupt der Frauenrechtlerinnen, „ich kann nicht leugnen, daß ich mit etwas bangen Gefühlen dem Registrirungs-Tage entgegensah, nicht, daß ich wie Sie, meine Damen, Furcht hatte! O nein, ich möchte meine Empfindungen mit dem französischen „Horreur de Nouveau"— der Aengstlichkeit, etwas Neues, zuvor noch nie Unternommenes auszuführen — beschreiben! — Ich war daher froh, als mich Mrs. Hamilton, unsere Sekretärin, schon am frühen Morgen aufsuchte, um mich daran zu erinnern, — was bei mir selbstverständlich ganz überflüssig war — daß heute der letzte Termin sei, mich registriren zu lassen, wenn ich bei der nächsten Wahl mitstimmen wollte. — Sie hatte bereits ihrer Pflicht genügt und erbot sich, mich nach dem betreffenden Lokale, das fünf Straßengevierte von meiner Residenz entfernt war, zu führen. — Es befand sich im Souterrain eines fashionablen Hauses in der Wohnung des Janitors. Ich sah durch das große Glasfenster, und glaubte aus der feinen Kleidung und dem gesitteten Benehmen der Herren sowohl, die hinter dem Registrirungstische saßen, als auch derjenigen, die sich registriren lassen wollten, schließen zu dürfen, daß ich mich bei der Ausübung meiner Pflicht in der Gesellschaft von Gentlemen befinden würde. Vollständig beruhigt, ging ich mit Mrs. Hamilton hinein und trat an den Tisch. Einer der dort Beamteten nahm mir den Eid ab und fragte mich dann nach meinem Namen und meiner Adresse. Als ich ihm diese Angaben machte, sah er mich mit so erstaunten Augen an, als wäre ich ein Wunderthier, während die, von mir für Gentlemen gehaltenen Rüpel laut auflachten! Sehen Sie, meine Damen, weder Mrs. Hamilton noch ich hatten daran gedacht, daß wir in zwei verschiedenen Prezinkten wohnten und ich hier also absolut nichts zu suchen hatte. — Als sich der Heiterkeitssturm gelegt hatte, beeilten sich die im Lokale Anwesenden, mich über meinen Irrthum aufzuklären, und mich zurechtzuweisen, wohin ich zu gehen hätte. — Aber da sie Alle durcheinander redeten, so muß ich wohl die Addresse nicht richtig verstanden haben — oder was sonst der Grund war — Mrs. Hamilton und ich landeten wieder auf einem unrichtigen Platze. Wieder wurde ich vereidigt, dann zurückgezogen und auf beleidigende Weise ausgelacht. Die uns zugeschrieenen Belehrungen über den richtigen Platz wiesen wir zurück, indem wir der gemeinen Gesellschaft verächtlich den Rücken zuwandten und aus dem Lokale gingen. —

Wir wandten uns an einen Polizisten um Auskunft. Der Ignoramus, der mich persönlich kannte, aber nicht wußte, daß Frauen das Recht haben, bei der Wahl der „University Trustees" zu stimmen, besaß die Frechheit, mir grinsend zu antworten: „Das Registrirungslokal für ihren Prezinkt befindet sich an der Südwestecke des Blocks, in dem Sie wohnen. Haben Sie etwa Lust, sich an der Erwählung eines neuen Bürgermeisters zu betheiligen?" Ich hatte nicht übel Lust, dem Manne zu sagen, daß ich wegen seiner geradezu polizeimäßigen Dummheit und polizeiwidrigen Flegelhaftigkeit mich bei seinen Vorgesetzten beschweren werde; — aber ich blieb, trotzdem es in mir kochte, meinem Grundsatze, unter allen Umständen wie eine Lady zu handeln, treu, — und ließ den impertinenten Menschen stehen, ohne ihn eines weiteren Wortes oder Blickes zu würdigen.

„Jetzt sind wir unnöthig fünf Blocks hin- und fünf Blocks hergelaufen, und ich habe ebenso unnöthig zweimal einen Eid abgelegt", sagte ich, als Mrs. Hamilton und ich auf das bezeichnete Lokal zugingen. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, daß die Dame sich dadurch beleidigt fühlen könnte. Aber sie mußte diese Bemerkung doch als einen Vorwurf aufgefaßt haben, daß sie die Schuld an diesen überflüssigen Uebungen im Marschiren und Schwören sei, denn warum fiel ihr gerade jetzt in diesem Augenblicke, als ich diese Bemerkung machte ein, daß sie ihren Zahnarzt auf halb nach 11 Uhr zu sich bestellt hatte? „Sie wissen ja wohl Bescheid," sagte sie und versuchte vergeblich ein malitiöses Lächeln zu unterdrücken. „Ich bin ja jetzt a u c h nun wohl überflüssig."

Damit verließ sie mich. — Wir haben seither nie ein Wort, außer in Klubangelegenheiten mit einander gesprochen! An der Nordwestecke in unserem Block befindet sich ein „Fruitstore and Ice Cream Parlor", der schon lange ein Aergerniß für unsere Residenzenbesitzer ist und von uns ängstlich gemieden wird, dagegen aber sich der Patronage von Leuten erfreut, die nicht in guter Gesellschaft zu finden sind — Clerks aus den Läden der benachbarten Geschäftsstraßen, junge Männer, die eine möblirte Wohnung in der Gegend haben, sogar unsere farbigen männlichen Domestiken kehren dort Abends ein, um ihre weiblichen Bekanntschaften mit Fruchteis, Limonade u. s. w. zu traktiren, und, wie Fama sagt, oft bis in die späte Nacht mit ihnen zu charmousiren! Sie können sich wohl denken, meine Damen, wie unangenehm es mir war, in diesen Platz hineingehen zu müssen, an dem bloß vorbeizugehen ich sonst schon Bedenken trug. Ich sah, daß der Andrang zu diesem Lokal zur Zeit ein sehr starker war, und trat in die gegenüberliegende Apotheke, um durch das Fenster die Vorgänge vor — und soweit ich hineinsehen konnte — in dem Laden zu beobachten; aber alles, was ich sah, waren Männer, Männer. Männer, die hineingingen, Männer, die herauskamen, Männer, die im Laden standen, rauchten und heftig gestikulirten. Endlich — endlich kam auch eine Frau. Sie blieb einen Augenblick vor den Fruchtauslagen stehen, sobald sie eine Bewegung auf die Thür zumachte, verließ ich meinen Beobachtungsposten und lief so schnell wie ich konnte nach der anderen Seite, um womöglich gleichzeitig mit ihr, oder unmittelbar nach ihr mich registriren zu lassen. Aber ehe ich noch das Trottoir vor dem Laden erreicht hatte, trat sie schon wieder heraus.

„Haben Sie sich registriren lassen?" rief ich, ohne daran zu denken, daß sie kaum vor einer Minute in den Laden hineingegangen war, und daß in dieser kurzen Zeit unmöglich ein solcher Akt vorgenommen sein könnte! — „Registriren lassen? Ich soll mich registriren lassen?" gab sie ärgerlich zurück, „glauben Sie denn, daß bei mir a u c h eine Schraube los ist, wie bei Euch feinen Damen? Eine Arbeiterfrau denkt an solchen Unsinn nicht. Ich war in dem Laden, um für mein Baby Bananas zu kaufen, aber der Dago hat seinen Store an die Wahlbehörde für heute vermiethet und darf an Niemand etwas verkaufen." —

„Können Sie sich vorstellen, meine Damen, was ich empfand, als dieses gewöhnliche Weib aus dem Volke in brutaler Weise erklärte, daß sie mich für übergeschnappt halte, und unsere Bestrebungen, die doch auch ihr und Ihresgleichen zu gute kommen sollen, als Unsinn bezeichnete? Ich hätte vor Scham und Aerger auf offener Straße aufschreien mögen, aber ich bedachte, daß ich eine Lady bin — und ging nach meiner Residenz zurück, um meine Erregung niederzukämpfen, ehe ich mich in das Registrirungs-Lokal hineinwagte. Doch zu Hause erwartete mich neuer Aerger. Ich hatte meine Köchin, eine verheirathete Frau, gebeten, sich ebenfalls — meine Zofe und das Hausmädchen haben das stimmfähige Alter noch nicht erreicht — registriren zu lassen. Sie hatte nichts gesagt, aber auch während meiner Abwesenheit die Bitte nicht erfüllt. Ich forderte sie jetzt ernstlich auf, das Versäumte nachzuholen, und versprach ihr zu diesem Zwecke für den ganzen Nachmittag Urlaub. Sie verweigerte mir direkt den Gehorsam! „Ich lasse mir von Ihnen befehlen, dieses oder jenes Gericht auf solche oder andere Weise zu kochen," erwiderte die impertinente Person, „aber mich auf diese oder jene Weise lächerlich zu machen, das dürfen Sie mir nicht zumuthen oder gar befehlen! Wenn's Ihnen Spaß macht, sich von den Wardbummlern verhöhnen zu lassen — so ist das ganz Ihre Sache. Ich selbst verzichte auf das Vergnügen! Außerdem würde ich meinen Mann sehr kränken, wenn ich Ihnen zu Gefallen mich registriren ließe . . . Er kann sich über nichts mehr ärgern, als wenn er in der Zeitung von den unsinnigen Ausstellungen der sogenannten Frauenrechtlerinnen liest!"

Obwohl ich die Frau als Köchin sehr hoch schätzte, ebenso mein Gatte ihren Mann, der als Chauffeur bei uns bedienstet war, so entließ ich sie doch auf der Stelle, und bestand darauf, daß auch der Mann noch an demselben Abend von Mr. Hill den Laufpaß erhielt. — Während ich noch vor Zorn über die Unverschämtheit der gemeinen Person zitterte, kam mein Vater in's Haus. Er ist ein alter, lieber Herr, aber er hat den Fehler fast aller alten Leute: er ist nicht mit der Zeit fortgeschritten, ist rückständig geblieben, kann sich den modernen Anschauungen nicht mehr anpassen und findet Vieles lächerlich, worauf die Neuzeit ihre Bestrebungen richtet. — Dazu gehört auch die Frauenbewegung, und weil er weiß, daß ich eine Führerrolle in dem Kampfe um das gleiche Recht beider Geschlechter bekleide, so kann er nicht unterlassen, mich durch Sticheleien auf meine „Hobby", wie er sich ausdrückt, zu ärgern! — Trotzdem bat ich ihn, mich nach dem Registrirungs-Lokale zu begleiten. Er weigerte sich ganz entschieden, meine Bitte zu erfüllen, weil er sich, wie er sagte, als alter Mann schämen müßte, auch nur im Entferntesten und indirekt Etwas zu thun, was mit den lächerlichen und dennoch gefährlichen Bestrebungen, die bestehende soziale Weltordnung auf den Kopf zu stellen, irgend wie im Zusammenhange stände! Ich befand mich, wie Sie sich denken können, bereits in recht gereizter Stimmung, ehe der alte Herr das Seine dazu beitrug, dieselbe noch zu erhöhen. Diese Philippika gegen die Ideale, für deren Verwirklichung wir streiten, schlug dem Faß meiner Selbstbeherrschung den Boden aus, ich vergaß mich soweit, ihm zu erklären, daß er als Mann, der sich von seinen mittelalterlichen Anschauungen über das Verhältniß der beiden Geschlechter nicht emanzipiren könne, absolut kein Recht habe, in dieser Sache mitzureden. Er faßte diese Worte als schwere Beleidigung auf, griff nach seinem Hut und Stock und ging nach der Thüre; doch wandte er sich noch einmal um und rief im ärgerlichen Tone: „Im Grunde genommen seid Ihr Frauenrechtlerinnen nichts als Anarchisten; Ihr solltet wie diese, unser Land verpestende europäischen Umstürzler eingesperrt oder abgeschoben werden." Ich versuchte, meinen zornigen alten Papa zu beruhigen; ich bat ihn um Verzeihung; versprach, mich niemals wieder solcher unziemlichen Sprache ihm gegenüber zu bedienen — Alles vergeblich. Er stampfte durch die Hausthür und schlug sie, ohne mir ein Abschiedswort zu gönnen, heftig hinter sich zu. Er ist seitdem, also seit einer Woche, nicht wieder über unsere Schwelle gekommen — früher war er unser täglicher Gast — trotzdem Mr. Hill und ich unser Bestes versucht haben und noch versuchen, ihn in eine versöhnliche Stimmung zu versetzen!

Nachdem er mich verlassen, biß ich — Sie verzeihen den etwas vulgären, bildlichen Ausdruck — die Zähne zusammen und ging, ohne nach links oder nach rechts zu blicken, direkt auf mein Ziel los und in das Registrirungslokal hinein. Es standen da etwa 10 bis 12 Männer in einer Reihe, und ich stellte mich, es war mir höchst peinlich, hinter den letzten, um wie die vor mir Stehenden abzuwarten, bis die Reihe zum Registriren an mich kommen würde. Wie auf Kommando drehten sie alle die Köpfe um, als Jemand im Untertone sagte: „Da ist ja auch die Mrs. Hill!" Mr. Butler, unser Nachbar, den ich für einen perfekten Gentleman halte, bemerkte meine große Verlegenheit, als mich das Dutzend Männer in solch' kompromittirender Weise anstarrte. Er besorgte mir einen Stuhl, sagte, als ich mich darauf setzte: „Ich gratulire Ihnen, Mrs. Hill. Sie sind die einzige Dame, die durch ihr Herkommen beweist, daß sie bei der nächsten Wahl ihre Bürgerpflichten erfüllen will!"

Vielleicht wollte er mir damit ein Kompliment machen, zum Unglück sprach er aber so laut, daß alle Anwesenden seine Worte hörten und Jemand zu der Bemerkung veranlaßten: „Das ist gerade e i n e zu viel!" Ich hätte vor Scham in die Erde sinken mögen, und wünschte, obwohl ich sonst stets darauf stolz bin, eine Frau zu sein, ich wäre in diesem Augenblicke ein Mann, dem das Recht zusteht, an seinem Beleidiger thätlich Vergeltung zu üben. Mr. Butler, der wohl ahnen mochte, was in meinem Innern vorging, flüsterte mir zu: „Der elende Mensch steht viel zu tief unter Ihnen, als daß er Sie beleidigen könnte! Er ist der halb blödsinnige Bummler, dem die McDonalds aus Barmherzigkeit eine Wohnung im Stalle hinter ihrem Hause eingeräumt haben, und der ab und zu einmal eine Gelegenheitsarbeit verrichtet!" Denken Sie sich in die Lage, von solch einem Individuum öffentlich beleidigt zu werden! Mr. Philips jr., der ebenfalls mit seinen Eltern in unserem Block wohnt, sa die Sache von einem anderen Gesichtspunkte an, wie Mr. Butler. Er stellte das erbärmliche Subjekt zur Rede, wie er die Frechheit haben könne, eine Lady zu beleidigen, und als dieser ihm eine unverschämte Antwort gab, schlug er ihn zusammen.

Einige aus der unsauberen Gesellschaft, die sich leider Gottes auch in der Nachbarschaft unserer fashionablen Straße eingenistet haben, wollten für den, am Boden liegenden Strolch Partei nehmen und sich auf den ritterlichen jungen Mann stürzen, die numerisch ebenso starken Gentlemen traten diesen Radaubrüdern entgegen, und die unausbleibliche Folge war, daß eine schreckliche Prügelei zwischen den beiden Parteien entstand. Erst durch das Einschreiten der Polizei und Inhaftnahme der Rädelsführer wurde die Ordnung wiederhergestellt. Können Sie sich vorstellen, meine Damen, wie mir bei diesen entsetzlichen Vorgängen zu Muthe war? Eine Lady von meiner Delikatesse und Subtilität des Empfindens — inmitten eines Haufens fluchender und auf einander losschlagender Männer! Ich wollte fliehen, aber ich konnte nicht, ich war wie gelähmt, wie mit Fesseln an meinen Stuhl geschlossen, unfähig, ein Glied zu rühren. Es ist mir heute noch ein Räthsel, daß ich nicht hysterisch wurde!

Hier machte die Erzählende eine Kunstpause, um die Wirkung ihrer lebhaften Schilderung zu beobachten. Sie sah sich in ihren Erwartungen getäuscht. Sie hatte ihre Zuhörerschaft nicht mit sich gerissen und mit Bewunderung für sich erfüllt, und sie erkannte auch den Fehler, den sie gemacht hatte. Der selbst Feige zollt nur dem Muthigen Anerkennung; sie aber hatte sich in ihrer Erzählung nicht als eine Heldin ohne Furcht und Tadel, die um ihrer gerechten Sache willen Berge auf einander thürmt, und den Himmel erstürmt, sondern als eine schwache Frau hingestellt, die mit großer Aengstlichkeit an eine, ihr zufallende, unangenehme Aufgabe herangetreten war. Die Damen sprachen allerdings ihr herzliches Bedauern über ihre schlimmen Erfahrungen beim Registriren aus, und beglückwünschten sie, daß sie nicht völlig zusammengebrochen sei, das war aber auch alles.

Als daher Nr. 1 fragte, ob sie denn auch wirklich nach diesem schrecklichen Vorfalle noch den Muth und die Kraft gehabt habe, sich registriren zu lassen, nahm sie die Gelegenheit wahr, ihren Fehler gut zu machen!

„Natürlich habe ich mich registriren lassen," erwiderte sie, in einem Tone, als handele es sich um etwas ganz Selbstverständliches. „Uebrigens müssen Sie eine sehr geringe Meinung von meiner Energie und meinem Pflichtgefühl haben, meine Liebe", fuhr sie hochtrabend zu Nr. 1 fort, „Die Präsidentin Ihres Clubs schreckt vor Hindernissen nicht zurück, sondern überwindet sie, wenn es gilt, anderen, weniger beherzten Mitgliedern mit gutem Beispiele voranzugehen!"

„Dann werden Sie auch wohl am Wahltage s t i m m e n?" warf Nr. 2 kleinlaut ein.

„Man braucht nicht zu stimmen, wenn man auch registrirt ist," griff Nr. 3 einer Antwort von Seiten der Gefragten vor. „Und wenn ich Mrs. Hill wäre, thäte ich es auch nicht. Sie hat doch wahrlich Trubel genug beim Registriren gehabt! Soll Sie dieselben und noch größere Unannehmlichkeiten — (es muß ein wahres Kunststück sein, sich in dem unglaublich langen Wahlzettel zurecht zu finden!) — bei der Wahl durchmachen? Sie hat doch sicherlich durch das Registriren a l l e i n s c h o n g e n u g für unsere Sache gethan, und wenn ich mich in ihrer Lage befände, würde ich, um mich nicht von Personen, die an dem Ausfall der Abstimmung interessirt sind, zum Wählen drängen zu lassen, verreisen oder Krankheit simuliren!

„Ich glaube Ihnen, Verehrteste", erwiderte die Präsidentin mit einem, an Verachtung streifenden Hohn, „daß Sie auf solche Weise sich ihrer Pflicht zu entziehen versuchen würden! —i c h w e r d e s t i m m e n!"

Rom hatte gesprochen! Die Debatte über Registriren und Wählen war geschlossen, und die Unterhaltung ging auf ein anderes, den Damen besser sitzendes Thema, das wir Männer ungalanter Weise „Klatsch" nennen, über.

* * *

Ob Mrs. Hill wirklich bei der folgenden Wahl gestimmt hat oder nicht, verrathen wir nicht. Schweigen ist des Sängers Höflichkeit — aber in einem Falle wie diesem kann sich auch der Author durch Schweigen als höflicher Mann erweisen.

E n d e.

Gaukler.

Bild aus Sumatra. Von K u r t N e u m a n n.

Es ist das zweite Mal, daß ich nach Penang auf den Crag gegangen bin. Ich habe kein Fieber; es soll nur eine kleine Ferienreise sein.

Man hat mich gefragt, ob ich einen „Holiday" machen will. Nur ein Idiot sagt in solchem Falle nein!

Wir sitzen nach dem Lunch auf der großen, luftigen Terrasse des Hotels. Eigentlich sitzen wir nicht, sondern liegen, lang ausgestreckt, in den großen „Fieberstühlen", bei denen man die Armlehnen wagerecht in der Längsrichtung aufklappen und als Beinlehnen benutzen kann.

Wir sind eine ganz internationale Gesellschaft von Kaufleuten und von Pflanzern. Die Penang - Leute sind in der Ueberzahl: neun Herren. Nur zwei Deli - Leute sind wir, also wird meistens englisch gesprochen, hie und da gemischt mit einigen Brocken malayisch.

Mitten in unsere Unterhaltung hinein platzt eine Gruppe von Gauklern, drei Männer und eine Frau. Im Nu haben die Boys des Hotels unsere Stühle in einem Halbkreis geordnet. Die Sache kann losgehen. Wir wissen, daß das Programm mit kleinen Abweichungen immer dasselbe ist, aber immer wieder muß man staunen über die Kunststücke, deren Erklärlichkeit in umgekehrtem Maßstab zu der Ursprünglichkeit und schier selbstverständlichen Art ihrer Vorführung zu stehen scheint.

Zwei von den Männern und die Frau, jugendliche, biegsame Gestalten, hocken sich auf den zu kauen. Der dritte Mann, ein alter Indier mit fast weißem Haar, kommt auf mich zu und verlangt ein Centstück. Ich gebe ihm die Kupfermünze, die ungefähr die Größe eines Markstückes hat. Er betrachtet das Geldstück einen Augenblick und gibt es mir dann zurück. Ich soll die Hand mit dem Geldstück fest schließen.

Ich thue das.

„Ist das Geldstück noch in Deiner Hand, Herr?" fragt der Alte.

„Betoel!" (sicher) antwortete ich.

„Oeffne Deine Hand, Herr, und schaue nach!" verlangt der Alte.

Ich öffne langsam die Hand. Die Kupfermünze liegt auf meinem Handteller.

„Bitte, schließe die Hand wieder, Herr!"

Ich thue, wie er verlangt.

Er klopft mir mit einem dünnen Stöckchen, das er aus den Falten seines weiten Aermels holt, leicht auf die Knöchel meiner fest geschlossenen Faust.

„Fühlst Du die Münze, Herr?"

„Gewiß!"

Er klopft nochmals gegen meine Knöchel.

„Nun öffne die Hand, Herr!"

Ich öffne die Hand. Die Münze ist verschwunden.

Der Alte, der während der ganzen Handlung etwa einen Meter von mir entfernt war, kann sie doch nicht genommen haben? Oder doch? Aber wie?

Der Alte beantwortet meine Frage nur mit einem stillen, listigen Lächeln.

Dann hockt er sich mitten in unserem Halbkreis auf den Boden, so daß wir ihn genau sehen können. Mit leichten Bewegungen streift er die weiten Aermel seines Gewandes zurück und streckt seine mageren, sehnigen Arme in die Höhe. Er zeigt seine flach ausgebreiteten leeren Hände. Dann schließt er die Augen und läßt die Hände langsam sinken. Seine Augen sind geschlossen. Sein Gesicht zeigt einen schwer zu bezeichnenden Ausdruck, ich möchte fast sagen: fanatische Energie. Dann öffnet er die linke Hand und zeigt uns ein Hühnerei. Er nimmt es zwischen Daumen und Zeigefinger und läßt es in der Nähe besehen. Dann schlägt er mit seinem Stöckchen, das bisher vor ihm auf dem Boden lag, die Spitze ein und holt ein lebendiges, goldgelbes Küchlein heraus. Für ein paar Sekunden läßt er das Thierchen, das das Köpfchen lebhaft bewegt, auf seiner Handfläche sitzen. Dann nimmt er es in die linke Hand und umschließt es mit seinen dünnen, schwarzbraunen Fingern. Man sieht nur das Köpfchen des Thieres. Ohne eine Miene zu verziehen, faßt der Alte das Vogelköpfchen mit der rechten Hand und zieht langsam den Hals des Köpfchens mehrere Zentimeter lang. Ein leichter Ruck — er öffnet beide Hände und zeigt uns z w e i lebendige Küchlein. — Unser lebhaftes Beifalls klatschen beantwortet er mit einer leichten Neigung des Kopfes und setzt sich dann zur Seite nieder. Ich biete ihm eine in Stroh gehüllte, indische Zigarette an, die er dankend akzeptirt.

Nun tragen die beiden jungen Männer einen flachen Korb herbei, in dem träge und regungslos eine kräftige Kobra (Brillenschlange) liegt. Der eine der Kerle nimmt eine Flöte, der er klagende Töne von recht zweifelhaftem musikalischen Werth, wenigstens für das Ohr eines Europäers entlockt. Der Andere stellt sich vor den Korb und wartet.

Warten, Ruhe, Nirwana! Die ganze Philosophie des Ostens liegt in diesen drei Worten. —

Nach einigen Minuten kommt Leben in die Schlange hinein. Bald hebt das Thier den Kopf über den Rand des Korbes, schaut züngelnd um sich und bläht den Kopf auf. Der stehende Indier beginnt zu tanzen, der blasende verdoppelt seine Anstrengungen. Allmählich richtet sich die Kobra zu ihrer vollen Höhe auf. Fast auf dem äußersten Schwanzende stehend, macht sie die wiegenden Tanzbewegungen des Indiers mit, nach links und nach rechts, bald höher, bald tiefer. Der Tanz wird schneller, das Thier wird lebhafter und züngelt nach dem Tänzer. Es wiegt sich nicht mehr nur seitlich, es gleitet langsam, fast unmerklich aus dem Korb und steht nun hochaufgerichtet vor dem Tänzer. Jetzt — der Malaye zieht mit einer blitzschnellen Bewegung ein Tuch aus dem Aermel und schlingt es der Schlange um den Kopf. Ein paar wüthende Schwanzschläge, dann ist die Schlange wieder in ihrem Korb, der schnell geschlossen und von den beiden Männern auf die Seite getragen wird.

Und jetzt kommt der „Clou". Mitten auf die zementirte Terrasse wird ein runder, flacher Korb gestellt, der etwa 40 Zentimeter hoch ist und einen Durchmesser von etwa einem Meter hat. Die Oberseite des Körpers ist bis auf eine Oeffnung von etwa anderthalb Fuß mit Geflecht verschlossen. Das junge Weib, das bisher in fast unbeweglicher Stellung auf dem Boden gehockt hatte, kommt mit dem anmuthig wiegenden Gange der Indierin heran und kriecht, scheinbar ohne Mühe in den Korb, in dem sie einige Sekunden später fast kreisförmig gekrümmt zu sehen ist. Der eine der beiden Männer breitet ein großes braunes Wolltuch über den Korb und steckt die Ränder des Tuches rings zwischen Korb und Erdboden. Wie ein kleiner und ebenmäßiger Erdhügel sieht das Ding jetzt aus. Vor den Alten wird ein Ronking (Holzklavier) hingestellt, das er sofort aus Leibeskräften zu bearbeiten beginnt. Der zweite der jungen Männer hat inzwischen seinen Oberkörper entblößt und tritt wieder in unsere Mitte. In der Hand des Mannes blitzt ein langes florettähnliches Schwert. Er beginnt in langsamen Tanzschritten den verdeckten Korb zu umkreisen. Nach einer kleinen Weile werden seine Bewegungen schneller und plötzlich führt er mit seinem Schwert einen senkrechten Stoß durch den Korb, so daß man die Schwertspitze auf dem Zement knirschen hört. Der Stoß hat den Korb so nahe am Rand getroffen, daß das Weib durchbohrt sein müßte, wenn sie ihre anfänglich eingenommene Stellung beibehalten hätte. Nach einigen Sekunden bückt sich der Indier in schnellem Tanz und führt einen kräftigen Horizontal - Stoß aus. Wir sehen für einen Moment die Schwertspitze auf der dem Gaukler entgegengesetzten Seite des Korbes durch das Geflecht blitzen. Und jetzt kommt schnell und immer schneller Stoß auf Stoß; bald senkrecht, bald wagerecht. Wir halten unwillkürlich den Athem an. — So schnell kann ja ein Mensch in einem derartig engen Raume gar nicht ausweichen!

Noch ein besonders kräftiger Stoß, — dann bleibt der Indier stehen, seine Brust wogt mächtig auf und nieder. Unser lauter Beifall wird mit einem ruhigen, würdevollen Neigen des Kopfes beantwortet. Der Mann setzt sich abseits auf eine kleine Matte. Der Alte hört mit seiner Musik auf, erhebt sich vom Boden, geht langsam auf den Korb zu und entfernt das Tuch. Dann hebt er mit einer Hand den Korb empor und läßt uns in die Oeffnung schauen.

Der Korb ist leer.

Wir sind verblüfft. Der Alte dreht sich um, murmelt einige unverständliche Worte; er bückt sich, klopft mit seinem Stäbchen einige Male auf den Boden. Dann ruft er: „Njei, mare!" (Mädchen, komm her!) Wir folgen der Richtung seines Blickes und sehen, daß vom Stamme einer 15 Meter entfernten Palme die schlanke Gestalt des jungen Weibes sich loslöst und auf uns zukommt.

Wir fassen sie bei der Hand, wir fragen sie und bekommen Antwort; kein Zweifel, daß es Fleisch und Blut ist, das hier vor uns steht.

Erneuter Beifall; Fragen sind absolut zwecklos; das wissen wir aus Erfahrung. Ich sammle Geld für die Leute. Jeder gibt gern; die meisten einen mexikanischen Dollar (etwa zwei Mark nach deutschem Gelde).

Mit vielen blumenreichen Danksagungen und Segenswünschen entfernen sich die Leute. Und nun legen wir uns, wie schon so oft, die Frage vor: Wunder oder Schwindel, Technik oder Suggestion?

Wunder und Schwindel darf ich wohl ausscheiden; aus rein sachlichen Gründen. Technik? Vieles mag Technik sein, denn ich habe auch europäische Künstler scheinbar unerklärliche Sachen ausführen sehen. Suggestion? Diese Annahme bildet gewöhnlich die letzte Station bei solchen Gesprächen, besonders in den letzten Jahren. Sollten wir auf diesem Gebiete zu suchen haben, dann wäre allerdings die Thatsache, daß ein paar Naturmenschen auf elf nüchterne Europäer am hellen Tage eine derartig überwältigende Suggestiv - Wirkung ausüben könnten, fast so wunderbar, wie ein — Wunder selbst!

Der Proporz in Basel.

In Basel, wo schon seit Jahren die oberste gesetzgebende Behörde, der Große Rath, nach dem proportionalen Wahlverfahren gewählt wird, wollen die Proporzfreunde nun auch für die oberste Exekutivbehörde, den Regierungsrath, die Verhältnißwahl einführen. Am 24. Februar hat der Große Rath bei der ersten Lesung des neuen Gesetzentwurfs über die kantonalen Wahlen und Abstimmungen mit 49 gegen 47 Stimmen die Artikel, welche von der Wahl des Regierungsrathes handeln, an die Kommission zurückverwiesen mit dem Auftrage, auch für den Regierungsrath das proportionale Wahlverfahren in das Gesetz aufzunehmen. Jetzt liegt nun der neue Bericht der Großrathskommission zur zweiten Lesung vor. Die Mehrheit der Kommission, bestehend aus fünf Vertretern der freisinnig-demokratischen und der liberalen Partei, ist nach wie vor der grundsätzlichen Ansicht, daß die Proportionalwahl bei Bestellung von Behörden, denen das Volk die Vollziehung und Anwendung der Gesetze überträgt, nicht am Platze sei. Der Regierungsrath als Exekutivorgan stehe über den Parteien und durch die Volkswahl werde in genügendem Maße dafür gesorgt, daß er die Fühlung mit dem allgemeinen Volksempfinden nicht verliere. Nicht die Parteistellung komme bei einem regierungsräthlichen Verwaltungsmanne in Betracht, sondern die Tüchtigkeit und Fähigkeit. Die vornehmste Aufgabe einer demokratischen Regierung, die keine besondere Regierungspolitik und namentlich keine Parteipolitik führen dürfe, sei die einheitliche, vom Geiste des Gesammtwillens eines Volkes getragene Ausführung der ihr übertragenen Obliegenheiten. Im Gegensatz dazu tritt die aus vier Vertretern der sozialdemokratischen Partei und der katholischen Volkspartei zusammengesetzte Kommissionsminderheit für die Proportionalwahl des Regierungsrathes ein und unterbreitet dem Großen Rath einen bezüglichen drei Paragraphen umfassenden Antrag. Der Befürchtung, daß die Proportionalwahl des Regierungsrathes die Gewinnung tüchtiger Männer für die Regierung erschweren würde, müsse entgegengehalten werden, daß die Wahlart mit der persönlichen Qualifikation nichts zu thun habe und daß gerade die Kumulation die Möglichkeit biete, die geeignetsten Kandidaten in der Wahl durchzubringen. Der Proporz gebe dann jeder Partei, was ihr gebühre und beuge jeder Vergewaltigung vor, die beim Majoritätssystem möglich sei. Wie nun der Entscheid im Großen Rath bei der zweiten Lesung fallen wird, ist schwer zu sagen. Die Mehrheit für den Proporz in der Großrathssitzung vom 24. Februar war eine Zufallsmehrheit. Bemerkenswerth ist, daß die Liberalen, welche sonst für den Proporz sind, sich gegen den Regierungsproporz erklären. Freisinnige und Liberale verfügen zusammen über 68 Sitze, Sozialdemokraten und Katholische Volkspartei über 60. Dazu kommen noch 1 Demokrat und 1 Wilder

Die heilige Pflicht.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(2. Fortsetzung.)

Von mehr als mittlerer Größe, hatte seine Gestalt jene jugendliche Schlankheit und Biegsamkeit, die sich nur durch fortgesetzte energische Leibesübung bis in die reiferen Mannesjahre hinein erhalten läßt. Denn der Bankdirektor Erich Dorning war von den Vierzig wohl nicht mehr sehr weit entfernt. Sein welliges Blondhaar begann sich über der Stirn bereits zu lichten, und in seinem energischen, charaktervollen Gesicht waren einige Linien, die von jahrelanger, angestrengter Geistesarbeit zeugten. Aber seine Augen waren hell und lebhaft wie die eines Jünglings, und seine Wangen wie seine Lippen, die sich fast frauenhaft weich unter dem braunen Barte abzeichneten, prangten in den Farben einer eisenfesten Gesundheit. In Haltung und Bewegungen von jener natürlichen Vornehmheit, die das Ergebniß einer in strengster Selbstzucht geübten Beherrschung aller Gemüthserregungen zu sein pflegt, machte Erich Dorning viel eher den Eindruck eines Diplomaten oder eines hohen Verwaltungsbeamten, als den eines Kaufmannes. Und doch gehörte er mit Leib und Seele dem Beruf, der ihn schon in verhältnißmäßig jungen Jahren zu einer von Tausenden beneideten gesellschaftlichen Höhe emporgeführt hatte.

Erich Dorning griff nach dem Hörrohr des Fernsprechers auf seinem Schreibtisch und erbat sich den Besuch eines Prokuristen. Mit jener ruhigen, gewinnenden und doch würdevollen Freundlichkeit, die den Grundzug seines Wesens auszumachen schien, besprach er mit dem Eintretenden verschiedene geschäftliche Angelegenheiten, die einer raschen Entscheidung harrten. Er fragte nicht viel, denn er war offenbar über alles, was zur Rede kam, so gut unterrichtet, daß es für ihn keiner weitläufigen Informationen mehr bedurfte, und obwohl sich's bei dieser und jener Sache um Hunderttausende handelte, erfolgten seine Entschließungen doch jedes mal so schnell und so bestimmt, als hätte über das Ja oder Nein von vornherein nicht die geringste Ungewißheit bestehen können.

In weniger als einer halben Stunde war alles erledigt, und die erforderliche Zahl von Unterschriften geleistet. Der Prokurist hatte sich eben mit achtungsvoller Verbeugung zurückgezogen, als der mit dem Amte des Thürhüters betraute Diener eintrat.

„Herr Regierungsbaumeister Nissen wünscht den Herrn Direktor zu sprechen."

„Ich lasse bitten."

Der Gemeldete trat über die Schwelle, ein zierlich gebauter, fast magerer, junger Herr mit schmalem, durch ein sorglich gepflegtes, fahlblondes Spitzbärtchen nicht eben sonderlich verschöntem Gesicht und von beinahe geckenhafter Eleganz der Kleidung.

„Guten Morgen, verehrter Herr Direktor! — Ich störe doch nicht?"

„Wenn Sie in Geschäften kommen — niemals. — Darf ich bitten?"

Er deutete auf einen neben seinem Schreibtisch stehenden Sessel und lehnte sich abwartend ein wenig in den seinigen zurück.

Der Regierungsbaumeister stellte seinen spiegelblank gebügelten Cylinderhut vorsichtig auf den Teppich und neigte, wie zu vertraulicher Mittheilung, den Oberkörper ein wenig vor. „Ich habe ein Glöcklein läuten hören, lieber Direktor! — Sie spekuliren auf die Ländereien am Kanal?"

„Ihr Glöcklein hat da etwas geläutet, Herr Regierungsbaumeister, wovon ich selber bis zu diesem Augenblick nichts wußte."

Nissen lächelte verschmitzt. „Natürlich! — Geschäftsgeheimniß! — Ich würde auch sehr erstaunt gewesen sein, wenn Sie es mir ohne weiteres zugegeben hätten. Aber wenn ich Ihnen nun bezüglich eines großen Theils dieser Terrains ein Anerbieten machen könnte — ein sehr vortheilhaftes Anerbieten, Herr Direktor?"

„Für vortheilhafte Anerbieten sind wir selbstverständlich immer zu haben. Darf ich bitten?"

„Sie würden also kaufen? — Unseren ganzen Komplex längs des Kanals?"

„Ihren Komplex, Herr Baumeister? — Ich wußte bis jetzt nicht, daß die Ländereien in Ihren Besitz übergegangen seien."

„Formell sind sie allerdings noch nicht das Eigenthum meiner Frau und meines Schwagers, sondern das meines Schwiegervaters. Aber Sie wissen doch, wie es um Wilberg steht?"

„Woher sollte ich das wissen? Ihr Herr Schwiegervater ist mir persönlich vollkommen fremd."

„Nun, es hat doch in allen Zeitungen gestanden, und in der Gesellschaft ist zu unserem Verdruß wahrhaftig mehr als genug darüber geschwatzt worden. Er ist —"

Eine bezeichnende Gebärde gegen die Stirn hin vervollständigte den begonnenen Satz.

Dorning bemühte sich nicht eine Theilnahme zu heucheln, die er nicht empfand. „Das ist für Ihre Frau Gemahlin und für Sie gewiß sehr bedauerlich, Herr Baumeister", sagte er kühl. „Aber ich verstehe nicht, inwiefern Sie dadurch die freie Verfügung über das Eigenthum Ihres Schwiegervaters erlangt hätten."

„Buchstäblich genommen, ist von einer freien Verfügung auch einstweilen noch nicht die Rede. Die Sache liegt vielmehr so: Wilberg, dessen von uns längst erkannte Geisteskrankheit sich neuerdings bis zu richtigen Tobsuchtsanfällen gesteigert hatte, befindet sich auf polizeiliche Anordnung seit acht Tagen im städtischen Irrenhause — vorläufig noch zur Beobachtung seines Geisteszustandes. Aber hinsichtlich des Ergebnisses dieser Beobachtung gibt es für uns, die wir den allmählichen Verfall mit tiefem Schmerze seit Jahren verfolgen mußten, nicht den geringsten Zweifel. Wir werden genöthigt sein, ihn als unheilbar und gemeingefährlich für den Rest seines vermuthlich nicht mehr sehr langen Lebens in irgend einer Privatanstalt unterzubringen. Dann wird ihm natürlich von Gerichts wegen ein Pfleger bestellt werden, und da wir auch schon wissen, wer dieser Pfleger sein wird, kann ich Ihnen im Vertrauen versichern, daß die Wahrnehmung aller geschäftlichen Interessen ganz und gar in meinen Händen liegen wird. Wenn Sie jetzt mit mir über den Ankauf der fraglichen Ländereien verhandeln, ist es genau dasselbe, als ob Sie sich mit Wilberg selbst darüber verständigten."

„Für mich nicht, Herr Regierungsbaumeister! Ich pflege mich bei jeder Offerte, die meiner Bank gemacht wird, zunächst über die Legitimation desjenigen, zu unterrichten, von dem sie ausgeht, und da Sie die Liebenswürdigkeit hatten, mich durch Ihre freiwilligen Mittheilungen im vorliegenden Fall dieser Mühe zu überheben, kann ich Ihnen schon jetzt erklären, daß Sie mir nicht legitimirt scheinen, ohne Vorwissen und Einwilligung Ihres Schwiegervaters irgend welche Verhandlungen über den Verkauf seines Eigenthums zu führen. Die von mir vertretene Bank wenigstens würde sich unter keinen Umständen auf solche Verhandlungen einlassen."

Der Aerger und die Enttäuschung spiegelten sich sehr deutlich auf Nissens schmalem Gesicht. „Das ist ja sehr offenherzig, Herr Direktor," sagte er mit einem Klang von Ironie in der Stimme, „aber wohl etwas zu kurz entschlossen vielleicht für einen mit so großer Verantwortlichkeit belasteten Herrn."

Erich Dornings schönes, ruhiges Gesicht wurde sehr ernst. „Ich habe nicht mehr das Vergnügen, Sie zu verstehen, Herr Regierungsbaumeister Nissen!"

„Nun, ich meine, daß es Ihnen doch wahrscheinlich recht unangenehm sein würde, wenn Ihnen durch Ihre etwas zu weitgehende Weigerung, mit mir zu verhandeln, das Geschäft schließlich ganz und gar entginge. So preiswürdig wie durch mich würden Sie die Ländereien aus zweiter Hand gewiß nicht mehr erhalten."

„Sollten Sie die Sorge um meine Verantwortlichkeit nicht besser mir allein überlassen?" — Er sah auf seine Uhr. „Im übrigen muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich mich Ihnen nicht länger zur Verfügung halten kann. Ich habe mir für diese Stunde mein Pferd zu einem Spazierritt bestellt, auf den ich nicht gern verzichte."

Daß er für den raschen Abbruch des Gespräches nach keiner besseren Entschuldigung suchte, ließ Nissen noch deutlicher empfinden, daß der Bankdirektor die geschäftliche Veranlassung seines Besuches als erledigt ansah. Er kniff für einen Moment die schmalen Lippen zusammen, dann nahm er seinen Hut vom Boden auf und erhob sich. „Es scheint in der That, daß ich einen nicht sehr glücklichen Augenblick für meine Offerte gewählt hatte. — Aber ich halte mich trotz Ihrer Erklärung noch immer überzeugt, daß Sie selbst eines Tages den Wunsch haben werden, auf die Angelegenheit zurückzukommen. Falls dieser Tag nicht allzu spät erscheint, werde ich selbstverständlich auch dann noch gern zu Ihren Diensten sein. — Ich habe die Ehre, Herr Direktor!"

„Guten Tag, Herr Nissen!"

Als sich die gepolsterte Thür hinter dem Fortgehenden geschlossen, schüttelte Dorning den Kopf. „Widerwärtig!" sagte er vor sich hin. „Schade, daß man solchen Burschen nicht einfach die Thür weisen kann."

Dann stand er auf und ging in das kleinere Nebenzimmer, aus dem er sich eine Art von Ankleideraum hatte herrichten lassen. Innerhalb weniger Minuten hatte er seinen Straßenanzug mit dem bereitliegenden Reitcostüm vertauscht, und als er mit einem Blick durch das Fenster gewahrte, daß der Diener mit dem Reitpferd bereits unten vor dem Hause wartete, trat er, seine Handschuhe zuknöpfend, in das Vorgemach hinaus.

„Wenn nach mir gefragt wird — in anderthalb Stunden bin ich zurück. Haben Sie die Freundlichkeit, dafür zu sorgen, daß ich ein Glas Wein und ein belegtes Brötchen vorfinde, denn die Arbeit wird mich voraussichtlich nachher bis zum späten Abend hier festhalten." —

Mit der Gewandtheit des geübten Reiters hatte er sich in den Sattel geschwungen, und die bestechende Ritterlichkeit seiner Erscheinung konnte kaum vortheilhafter zur Geltung kommen, als jetzt auf dem Rücken des prächtigen, temperamentvollen Pferdes, das mit stolz erhobenem Kopfe dahintänzelte und doch willig jedem leisen Schenkeldruck seines Gebieters gehorchte.

Es war ein wunderschöner Sommertag, und das herrliche Wetter schien die ganze vornehme Welt der Millionenstadt ins Freie gelockt zu haben. Dorning mußte mehr als ein dutzendmal grüßen, während er langsam durch die dem ausgedehnten Parke zuführenden eleganten Straßen ritt. Wie von einem lästigen Zwange befreit, athmete er auf, als er draußen, außerhalb des monumentalen Thorbaus, seinen Braunen in eine raschere Gangart setzen konnte.

Den Fesseln der gesellschaftlichen Rücksichten aber war er damit noch immer nicht entronnen, denn auf den schattigen Reitwegen wimmelte es von sportfreudigen Damen und Herren, unter denen wohl die meisten dem Bekanntenkreise des Bankdirektors angehörten. Im flotten Galopp an ihnen vorbeipassirend, begnügte sich Dorning überall mit stummem Gruße oder mit freundlich kurzer Erwiderung des heiteren Zurufs, den dieser und jener ihm hinübersandte.

Am Eingang einer Seitenallee aber parirte er beim Anblick eines Reiterpaares, dessen er in der Tiefe dieser Allee ansichtig geworden war, plötzlich sein Pferd, um nach sekundenlangem Ueberlegen zu wenden und den beiden im Schritt entgegenzureiten.

Es waren eine in dem knapp anschließenden Amazonencostüm sehr schlank erscheinende Dame und ein junger Offizier, der von seiner, auf einem ungewöhnlich hochbeinigen Rappen sitzenden Begleiterin um ein gutes Stück überragt wurde. Auch sie ritten sehr langsam, und sie waren, wie es schien, in lebhafter Unterhaltung begriffen, denn Dorning vernahm schon von weitem die ungenirt laute, hell und jugendlich klingende Stimme des Leutnants, und er sah, daß ihm das Gesicht der Reiterin wie in aufmerksamem Lauschen zugewendet war.

Dadurch war ihm, bevor er von den beiden bemerkt wurde, ausgiebige Gelegenheit geboten, die auffallend schöne Profillinie dieses feinen Mädchengesichts und den weithin sichtbaren Goldglanz auf dem dicken Haarknoten zu bewundern, der sich unter dem runden Herrenhütchen schwer in den schlanken Nacken hinabsenkte. Er schien einiges Interesse an diesen hübschen Dingen zu nehmen, da sein Blick unverwandt an dem Kopf der jungen Dame hing, bis ein Aufschnauben seines Braunen die Reiterin veranlaßte, ihr Gesicht nach ihm zu wenden.

Sofort lüftete er grüßend den Hut, und ein paar Sekunden später hielten beide gleichzeitig ihre Pferde an. Mit einem liebenswürdigen Lächeln reichte ihm die junge Dame die von dem weichen Leder eines dänischen Handschuhs umschlossene Rechte.

„Guten Morgen,, Herr Dorning! — Wissen Sie auch, daß ich an diesem Morgen schon ein paarmal an Sie gedacht habe? — Aber, pardon, ich weiß nicht, ob die Herren miteinander bekannt sind."

Der Leutnant, ein sehr hübscher, junger Mann mit keckem, blondem Schnurrbart und blanken Augen, griff mit kurzer Verbeugung zum zweiten Male an seine Mütze, und der Bankdirektor, indem er den Gruß zurückgab, sagte: „Ich hatte wiederholt das Vergnügen, Herrn Wilberg zu begegnen — wenn ich nicht irre, zuletzt auf dem Rout des Reichsbankdirektors vor einigen Tagen."

Der Leutnant verneigte sich bestätigend.

Ueber die Wangen des jungen Mädchens aber ging flüchtig eine feine Röthe. „Ach ja, ich erinnere mich. — Sie kamen ja dazu, als ich eben eine sehr angeregte Auseinandersetzung mit Leutnant Wilberg hatte. — Uebrigens — wollen Sie sich uns nicht anschließen? Wir sind freilich schon auf dem Heimwege und müssen unsere Pferde ein bißchen verschnaufen lassen."

„Wenn Sie gestatten, werde ich mir die Freiheit nehmen, Sie wenigstens ein kurzes Stück zu begleiten. Wäre es auch nur, um zu erfahren, welches glückliche Ungefähr mir den Vorzug verschaffte, gerade an dem heutigen Morgen Ihre Gedanken zu beschäftigen."

Sie sah ihn erst ganz verwundert an, dann aber erinnerte sie sich der Aeußerung, mit der sie ihn vorhin begrüßt hatte, und lächelte. „O, Sie dürfen sich nicht auf besonders interessante Bekenntnisse gefaßt machen. Leutnant Wilberg und ich hatten vorhin auf eigene Faust und auf die Gefahr hin, von irgend einem ergrimmten Bauern ausgepfändet zu werden, eine kleine Schnitzeljagd improvisirt. Während wir so über Stock und Stein querfeldein sprengten, mußte ich an manchen ähnlichen flotten Ritt denken, den wir letzten Herbst in lustiger Gesellschaft mitgemacht. Wir beide, Herr Dorning, waren dabei ja den anderen zumeist weit voraus, und ich dachte, daß es Ihnen wahrscheinlich auch heute Vergnügen gemacht hätte, mit von der Partie zu sein."

„Ohne Zweifel, Fräulein Burkhardt, wenngleich sich mein spießbürgerliches Gewissen vielleicht zu lebhaft gegen den Gedanken an eine Schnitzeljagd über bestellte und ungeerntete Felder aufgelehnt hätte."

Sie sah ihn von der Seite an, als wollte sie auf seinem Gesicht lesen, inwieweit seine Worte ernsthaft gemeint seien.

Mit der Erwiderung aber kam ihr Leutnant Wilberg zuvor. „Sind Sie wirklich ein so musterhafter Ordnungsmensch, Herr Direktor?" fragte er lachend. „Ich dachte, die Herren aus der Bankwelt und von der Börse könnten es auf ihrem Ritt nach dem Glück mit der Rücksicht auf die bestellten und ungeernteten Felder der anderen auch nicht immer gar so genau nehmen."

Es klang zu harmlos, als daß man eine Bosheit hätte dahinter argwöhnen können, und Dorning, der sich im langsamen Weiterreiten an die rechte Seite der jungen Dame gesetzt hatte, gab denn auch mit freundlicher Ruhe zurück: „Auf den einen oder den anderen mag Ihre Vermuthung schon zutreffen, Herr Leutnant! Aber ich denke doch, daß es auch in der von Ihnen bezeichneten Welt immer noch Leute genug gibt, die die gebahnten Wege vorziehen."

„Weil sie beim lustigen Drauflosjagen über Graben und Hürde das Genick zu brechen fürchten — nicht wahr? — Ich für meine Person muß gestehen, daß ich mir einen tüchtigen Kerl kaum ohne eine gehörige Portion frisch-frei-fröhlicher Rücksichtslosigkeit vorstellen kann. Wie das Leben nun mal ist, sind's doch in der Regel nicht die Demüthigen und Tugendboldigen, denen die Palme des Sieges zufällt."

Flüchtig nur zuckte es um Erich Dornings bärtige Lippen. „Meine Erfahrungen sind wohl nicht reich genug, daß ich mich auf einen Disput über so tiefgründige Dinge einlassen dürfte. Es muß eben ein jeder mit dem Leben fertig zu werden suchen, Herr Leutnant, so gut oder so schlecht er's versteht."

Die junge Reiterin schien von der Unterhaltung der beiden Herren nicht sonderlich erbaut. Der Ausdruck ihres schönen, etwas hochmüthigen Gesichts ließ es deutlich erkennen, und es geschah wohl nur, um das Gespräch auf etwas abzulenken, daß sie, noch ehe der Leutnant antworten konnte, fragte: „Ist es nicht die Baronin Harkany, die uns da entgegenkommt? — Ich meine das wundervolle Gespann zu erkennen."

„Gnädiges Fräulein haben ein großartiges Pferdegedächtniß," stimmte Wilberg zu. „Natürlich sind es die berühmten Schimmel der schönen Vilma. Wie könnte sie sich's denn auch versagen, heute, wo alle Welt draußen ist, so früh wie möglich das Quantum Bewunderung einzuheimsen, das ihr zum Leben so nöthig ist wie anderen das tägliche Brot!"

„Sie sind ein häßlicher Spötter!" verwies die junge Dame. „Hat Ihnen Frau v. Harkany vielleicht nicht Beachtung genug geschenkt, daß Sie so schlecht auf sie zu sprechen sind?"

Bruno Wilberg wurde roth, und sein geringschätziges Auflachen klang recht gezwungen. „Sie belieben zu scherzen. — Ich habe wahrhaftig niemals den Ehrgeiz gehabt, unter die zwei oder drei Dutzend Sklaven aufgenommen zu werden, von denen die reizende Witwe ihren Triumphwagen ziehen läßt. Was leicht zu gewinnen ist, hat nie einen Reiz für mich gehabt."

Seine letzten, mit besonderem Nachdruck gesprochene Worte waren von einem so feurigen Blick auf das Gesicht seiner Nachbarin begleitet, daß diese wie im Unmuth die Braunen ein wenig zusammenzog.

„Ich hatte merkwürdigerweise noch niemals Gelegenheit, ein Wort mit der Baronin zu wechseln, obgleich ich ihr schon an den verschiedensten Orten begegnet bin. Ich würde dabei ganz gern ihre nähere Bekanntschaft gemacht haben, denn ich halte sie nicht nur für eine sehr schöne und liebenswürdige, sondern auch für eine recht interessante Frau, deren Umgang nur Gewinn bringen kann."

„Interessant — na, ja. Wenigstens in einem gewissen Sinne. Denn, wenn sie wollte, könnte Frau Vilma gewiß die pikantesten Geschichten aus ihrer Vergangenheit erzählen. Sie soll ja in Budapest bei der Operette oder dergleichen gewesen sein, als der alte Baron Harkany ihr in greisenhafter Verliebtheit die Ehre erwies, sie zu seiner Gemahlin zu machen. Es heißt, daß sie sich damals nur recht schwer entschlossen habe, ihm zuliebe einigen anderen Verehrern den Laufpaß zu geben. Aber die zwei oder drei Millionen, die der alte Herr immerhin noch aus den Stürmen eines genußfrohen Lebens gerettet hatte, und die verlockende Aussicht auf eine nahe Witwenschaft brachten die Stimme ihres Herzens augenscheinlich nach kurzem Bedenken zum Schweigen."

Die in flottem Tempo dahinrollende Equipage war inzwischen so nahe gekommen, daß sich sowohl die sehr elegante Toilette der im Fond des offenen Wagens sitzenden Dame wie das reizende, pikante Gesichtchen unter dem breitrandigen Federhute in allen Einzelheiten erkennen ließen. Fräulein Burkhardt hatte sicherlich nicht übertrieben, als sie mit einer gewissen Bewunderung von der Schönheit wie von der Liebenswürdigkeit der höchstens vierundzwanzigjährigen Witwe gesprochen. Vilma v. Harkany würde gewiß auch in einem viel einfacheren Kostüm bezaubernd ausgesehen haben, und das Lächeln, mit dem sie, allerdings nur gegen den Bankdirektor gewendet, unter leichtem Kopfneigen den Gruß der beiden Herren erwiderte, war von so anmuthiger Freundlichkeit, wie es nur eine zum höchsten Raffinement ausgebildete Koketterie oder die sonnigste Herzensheiterkeit auf einem weiblichen Antlitz hervorzuzaubern vermögen.

Der Wagen war im Fluge vorüber, und der Leutnant Wilberg hatte allem Anschein nach eben wieder eine spöttische Bemerkung über seine Insassin auf den Lippen, aber Dorning hinderte ihn, sie auszusprechen.

„Sie gestatten," wendete er sich an die Reiterin, „daß ich mich jetzt verabschiede, Fräulein Burkhardt! — Ich möchte versuchen, Frau v. Harkany einzuholen."

„Sie sind mit ihr befreundet, Herr Dorning?"

„Dessen darf ich mich wohl leider nicht berühmen. Aber ich würde es mir zu besonderer Ehre anrechnen, wenn es so wäre, denn ich achte und schätze die Dame sehr hoch."

Diesmal wartete er nicht, ob die junge Reiterin ihm die Hand reichen würde, sondern lüftete mit artiger Verbeugung seinen Hut und warf zugleich den Braunen herum, ihn alsbald in raschester Gangart nach der entgegengesetzten Seite hin versetzend.

Es blieb dem Leutnant Wilberg überlassen, ob er einen Theil des stummen Grußes auch als für ihn bestimmt ansehen wollte, aber er mußte sich wohl durch die etwas summarische Behandlung verletzt fühlen, denn Dorning war noch kaum außer Hörweite, als er mit seiner lauten, hellen Stimme sagte: „Ein unangenehmer Patron — dieser aufgeblasene Bankmensch!"

„Sie sollten nicht in diesem Ton von Direktor Dorning sprechen. Wenn er Ihnen eben eine Lektion ertheilt hat, so war sie vollauf verdient."

„Ah, ich vergaß, daß er sich Ihrer besonderen Gunst zu erfreuen hat. Aber Sie können unmöglich erwarten, Leonore, daß er mir dadurch sympathischer wird. Sie wissen ja — ich könnte jedem den Hals brechen, dem Sie freundliche Augen machen."

„Wenn Sie trotz Ihres Versprechens aufs neue diesen Ton anschlagen, Leutnant Wilberg, bin ich heute zum letzten Male mit Ihnen geritten."

„Wie ist es nur möglich, daß ein Weib so grausam sein kann! — Haben Sie denn gar kein Mitleid mit mir, Leonore?"

„Ich wüßte nicht, was mein Mitleid Ihnen nützen sollte. Wohin würden wir gelangen, wenn ich anfinge, mich ebenso unvernünftig zu benehmen wie Sie?"

„Unvernünftig! — Man könnte wahrhaftig den Verstand verlieren, wenn man Sie so sprechen hört, Leonore! Ist etwa Vernunft in dem, was Sie thun wollen? Kann es einen himmelschreienderen Unsinn — nein, ein abscheulicheres Verbrechen geben, als diese Verlobung, mit der ich mich nach Ihrer Weisung abfinden soll wie mit etwas Unabänderlichem? Sie — an der Seite eines Todeskandidaten, eines Halbmenschen, dem Sie vielleicht schon in den Flitterwochen Krankenpflegerinnendienste leisten müssen! — Wenn's nicht zum Weinen wäre, es wäre zum Lachen!"

„Noch ein Wort von dieser Art, und ich muß Ihnen verbieten, mich weiter zu begleiten. — Sie mißbrauchen das Vertrauen, das ich Ihnen geschenkt, in wenig ritterlicher Weise. Als ich Ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit Mittheilung von meinem Verlöbniß machte, geschah es in der bestimmten Erwartung, daß Sie fortan in Ihrem Verhalten gegen mich den Umständen Rechnung tragen und mir das Leben nicht noch schwerer machen würden, als es für mich ohnedies schon ist. Es würde Ihnen in meinen Augen nicht zum Vortheil gereichen, Herr Wilberg, wenn ich mich darin getäuscht hätte."

Der Ton ihrer Rede konnte ihm keinen Zweifel lassen, wie bitter ernst sie es meinte, und eine kleine Weile starrte er mit verfinstertem Gesicht vor sich hin, ehe er mit verändertem, ruhigerem Ausdruck sagte: „Gut — Sie sollen Ihren Willen haben. Ich werde Ihnen weder mit meiner Liebe, noch mit meiner Eifersucht oder mit meiner Verzweiflung lästig fallen, solange — nun, solange die Umstände es Ihnen als eine Pflichtverletzung erscheinen lassen, derartige Dinge anzuhören."

„Was soll nun wieder diese thörichte Einschränkung? Die Umstände werden immer dieselben bleiben wie heute."

„Nein, Leonore! — Sie können mir alles verbieten, aber die felsenfeste Zuversicht, daß Sie eines Tages dennoch die Meine sein werden, lasse ich mir durch kein Verbot und durch keine noch so entmuthigende Erklärung zerstören. Ich werde zu Ihnen nicht mehr davon reden, da Sie mir ja für diesen Fall Ihre Ungnade verheißen haben, aber ich werde handeln."

Um die Mundwinkel des Mädchens zuckte es wie ein schmerzlich bitteres Lächeln. „Ich hindere Sie nicht daran. Aber ich hoffe, Sie werden Ihres Ehrenwortes eingedenk bleiben, mich durch kein unüberlegtes Wort und durch keinen voreiligen Schritt zu compromittiren."

„Man braucht mich niemals an ein verpfändetes Ehrenwort zu erinnern. Ich bin kein Knabe mehr, Leonore! Ich will nicht nur ritterlich um Sie kämpfen, sondern mich auch als ein Mann erweisen, der Ihrer Achtung und Ihres Vertrauens würdig ist."

Mit einem forschenden Blick, der vielleicht nicht ganz frei von Mißtrauen war, ließ sie die Augen auf seinem hübschen, jugendlichen Antlitz ruhen, dann, ehe sie in den stärker belebten Reitweg der Hauptallee einbogen, reichte sie ihm die Hand. „Einstweilen aber wollen wir noch gute Freunde sein, Leutnant Wilberg — nicht wahr? Nichts als gute Freunde, die einander nicht ohne zwingende Noth das Herz schwer machen, und die sich die kurze Freude des rasch verrauschten Augenblicks nicht immer und immer wieder durch den Gedanken an eine trübselige Zukunft vergällen."

„Alles — alles, was Sie wollen!" rief Bruno Wilberg mit Feuer. „Wenn ich Sie nur täglich sehen, nur täglich Ihre geliebte Stimme hören darf! — Ist mir's doch, als lebte ich überhaupt nur während der wenigen Stunden, da es mir vergönnt ist, in Ihrer Nähe zu athmen."

Wohl sah sie ihn wieder strafend an, aber ihre Züge, aus denen jetzt alle Herbigkeit verschwunden war, sagten ihm doch, daß seine verwegenen Worte sie nicht erzürnt hatten.

3. Kapitel.

August Wilberg saß seinem langjährigen Rechtsfreunde, dem Justizrath Below, in dessen Sprechzimmer gegenüber, aufgeregt und mit hochrothem Gesicht wie immer, wenn er aus eigenem Antrieb oder unter irgend einem äußerem Zwange über seine unglücklichen Familienverhältnisse sprach.

Die Unterhaltung währte schon reichlich eine halbe Stunde, und ein feinerer Beobachter, als es August Wilberg war, würde es dem betagten Anwalt vermuthlich vom Gesichte abgelesen haben, wie lebhaft er ihre Beendigung herbeiwünschte.

Aber der seit kaum vierundzwanzig Stunden erst dem Irrenhause Entronnene stand ersichtlich so ganz unter dem Druck des unwiderstehlichen Verlangens, dem in seinem Herzen aufgespeicherten Groll Luft zu machen, daß ihm nicht für einen einzigen Augenblick die Empfindung kam, diese unerfreulichen Dinge könnten für einen anderen von geringerem Interesse sein als für ihn selbst. „Eine sonderbare Art von Gerechtigkeit!" polterte er. „Es sollte also jedem Halunken freistehen, einen vernünftigen, angesehenen Mann bei Bekannten und Geschäftsfreunden für einen Narren auszuschreien? — Wenn darauf keine Strafe stände, wäre ja thatsächlich Niemand mehr seines geachteten Namens sicher!"

Der Justizrath seufzte. „So habe ich mich also umsonst bemüht, Ihnen die Gründe klar zu machen, die eine Strafanzeige gegen Ihren Schwiegersohn als ganz aussichtslos erscheinen lassen, und die auch gegen die Zweckmäßigkeit einer von Ihnen anzustrengenden Beleidigungsklage sprechen! — Ja, wenn nicht der bedauerliche Vorfall im Hause des Regierungsbaumeisters gewesen wäre! Sie selbst haben ja dem Manne dadurch das Hinterthürchen aufgethan, durch das er unfehlbar entschlüpfen würde, wenn Sie versuchten, ihn wegen der über Ihren Geisteszustand ausgestreuten Gerüchte zur Rechenschaft zu ziehen."

„Daß mich der Geheimrath Langheld für geistig gesund erklärt hat, ist also gar nichts? Ich bin und ich bleibe ein Verrückter, weil es dem Herrn Regierungsbaumeister in seinen Kram paßt, mich dafür auszugeben?"

„Nicht doch, lieber Wilberg! Davon ist selbstverständlich keine Rede. Für die Welt ist Ihre normale Geistesverfassung durch das Gutachten eines so hervorragenden Sachverständigen natürlich in einwandfreier Weise festgestellt. Aber Ihr Schwiegersohn ist kein Arzt, und kein Gerichtshof der Welt wird ihm etwas am Zeuge flicken können, wenn er behauptet, in gutem Glauben und in der Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt zu haben."

„In der Wahrnehmung berechtigter Interessen — wieso?"

„Als der gesetzliche Vertreter seiner Frau durfte er sich für befugt, ja sogar für verpflichtet erachten. einer vermutheten Gefährdung ihres dereinstigen Erbtheils vorzubeugen. So wenigstens wird er sein Verhalten rechtfertigen, und ich würde Ihnen ein unredlicher Rechtsbeistand sein, wenn ich Ihnen erhehlte, daß er damit meiner Ueberzeugung nach durchdringen wird."

„Ihr dereinstiges Erbtheil? Ja, wo steht denn geschrieben, daß sie überhaupt etwas erben wird? Ich denke gar nicht daran. Morgen mache ich hier bei Ihnen mein Testament, und meine ungerathenen Kinder kriegen nichts — gar nichts — nicht einen rothen Heller!"

„Sie meinen, nicht mehr als ihren Pflichttheil, denn den können Sie ihnen ja nicht entziehen."

„Kann ich nicht? Wie viel würde denn der ausmachen?"

„Die Hälfte des vorhandenen Nachlasses. Also im Fall einer Enterbung für jedes Ihrer Kinder ein Viertel desselben."

„Ist das wirklich wahr?"

Der Justizrath griff nach einem auf seinem Schreibtisch liegenden Bande und schlug ihn auf. „Hier ist das Bürgerliche Gesetzbuch. Wollen Sie sich selbst überzeugen! Im fünften Abschnitt des vom Erbrecht handelnden fünften Buches lautet der für unseren Fall in Frage kommende erste Absatz des Paragraphen 2303: Ist ein Abkömmling des Erblassers durch Verfügung von Todes wegen von der Erbfolge ausgeschlossen, so kann er von dem Erben den Pflichttheil verlangen. Der Pflichttheil besteht in der Hälfte des Werthes des gesetzlichen Erbtheils. — Und weiter heißt es in Paragraph 2305: Ist einem Pflichttheilsberechtigten ein Erbtheil hinterlassen, das geringer ist als die Hälfte des gesetzlichen Erbtheils, so kann der Pflichttheilsberechtigte von den Miterben als Pflichttheil den Werth des an der Hälfte fehlenden Theiles verlangen. — Die gesetzlichen Bestimmungen sind, wie Sie sehen, von unzweideutigster Klarheit."

„Na, wenn Sie das Kauderwelsch Klarheit nennen! Aber Sie als Jurist müssen es ja verstehen. — Ich sollte also thatsächlich gezwungen sein, dieser lieblosen, verrätherischen, habgierigen Gesellschaft, diesen Mördern meines ehrlichen Namens, ein Vermögen zu hinterlassen, das der eine durchbringen und der andere mißbrauchen wird?"

„Warum wollen Sie sich darüber schon aufregen, mein bester Wilberg? Sie haben ja nach menschlicher Voraussicht noch ein langes Leben vor sich und Zeit genug, sich mit Ihren Kindern wieder auszusöhnen. Ein bißchen Unrecht und Uebereilung ist ja am Ende auch auf Ihrer Seite, und wenn man Ihnen in angemessener Weise entgegenkommt —"

August Wilberg schlug sich mit der geballten Faust auf das Knie. „Verdammt will ich sein, wenn ich je in meinem Leben einem von der Gesellschaft auch nur noch ein einziges gutes Wort ergönne! — Sie müssen mich schlecht kennen, Herr Justizrath, wenn Sie mir von Versöhnung reden können mit Menschen, die mich haben ins Irrenhaus sperren lassen. Nein, mit der väterlichen Liebe ist's aus und vorbei. Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe: nicht einen rothen Heller sollen sie kriegen! Werde ich durch unsere famose Gesetzgebung verhindert, zu bestimmen, was nach meinem Tode mit meinem Gelde geschehen soll, so kann mir doch kein Gesetz verbieten, mit diesem Gelde bei meinen Lebzeiten zu machen, was mir gefällt, und ehe die Bande auch nur einen Pfennig erhält, verschenke ich noch heute das meiste an ein Waisenhaus oder an ein Heim für arme Wöchnerinnen und lege den Rest auf eine Leibrente an, von der ich bis an das Ende meiner Tage herrlich und in Freuden leben kann."

„Wobei ich Ihnen jedoch rathen möchte, sich eine erkleckliche Anzahl von Tausendmarkscheinen für Prozeßkosten zurückzulegen. Denn darauf, daß Ihre Kinder eine solche Schenkung anfechten würden, können Sie sich verlassen. An neuem Aerger würde es Ihnen also gewiß nicht fehlen, von dem Skandal in den Zeitungen gar nicht zu reden."

„Aber da hört doch wahrhaftig Verschiedenes auf! Da soll doch gleich —"

„Ruhig, lieber Freund, ruhig! Lassen Sie nun endlich ein vernünftiges Wort mit sich reden! — Wir kennen uns jetzt seit beinahe dreißig Jahren, und Sie werden mir zugeben müssen, daß ich Sie im Großen und Ganzen immer gut berathen habe. So hören Sie denn in Ihrem eigenen Interesse auch diesmal auf meinen Rath. Wie die Dinge einmal liegen, sollten Sie in der nächsten Zeit alles vermeiden, was den Leuten Stoff zu neuem Gerede geben und von Ihrem Schwiegersohn als Wasser für seine Mühle benutzt werden könnte. Mit dem Sterben ist's ja noch nicht so eilig, und das sicherste Mittel, Ihren Kindern die erhoffte Erbschaft recht lange vorzuenthalten, ist jedenfalls, daß Sie sich noch so zwanzig oder dreißig Jährchen Ihres Daseins freuen. Aber Sie müssen auch einiges dazu beitragen, dies schöne Ziel zu erreichen. Damit, daß Sie sich alle Tage von neuem aufregen, verkürzen Sie unzweifelhaft Ihr Leben. Werfen Sie also vorerst alle Gedanken an Ihre Familienzwistigkeiten über Bord und gehen Sie jetzt in der schönen Reisezeit auf ein paar Wochen an die See oder ins Gebirge, um Ihren Nerven was zu gönnen. Wenn Sie dann ausgeruht und erfrischt wiederkommen, wird sich schon alles weitere finden."

„Genau dasselbe hat mir gestern bei meiner Entlassung auch der Geheimrath Langfeld gesagt. Ich bin zwar kein Freund von Badeorten und habe mich noch immer am besten erholt, wenn ich zu Hause in Gemüthlichkeit meinen Skat spielen konnte; aber wenn die See oder das Gebirge wirklich solche Wunder thun, kann ich's ja in Gottes Namen mal versuchen. Einen Steckbrief wird die Polizei ja hoffentlich nicht hinter mir erlassen."

„Sie meinen, aus Anlaß des Strafverfahrens, das wegen des unglücklichen Revolverschusses gegen Sie eingeleitet worden ist?"

„Jawohl! — Läßt sich denn die Sache nicht auf irgend eine Weise todt machen, Herr Justizrath?"

„Nachdem Sie von dem medizinischen Sachverständigen für geistig gesund erklärt worden sind, wird die Angelegenheit wohl ihren Gang nehmen müssen. Den Strafantrag, den er wegen der leichten Körperverletzung gestellt hat, würde Ihr Schwiegersohn ja vielleicht zurücknehmen, falls Sie ihn darum angingen, aber —"

„Ich sollte ihn darum angehen? Ich sollte den Burschen um etwas bitten? Nein, verehrter Justizrath, lieber zehn Jahre ins Zuchthaus, als das!"

Der Anwalt lächelte. „Ganz so schlimm wird's ja wohl nicht werden. Wir wollen schon das Menschenmögliche thun, daß Sie auch diesmal mit einer Geldstrafe davonkommen. Daß Sie nicht die Absicht hatten, den Mann umzubringen, wird man uns wohl glauben und im übrigen Ihrer berechtigten Aufregung einiges zu Gute halten."

„Eine verteufelte Geschichte bleibt es darum doch. Ich würde auf der Stelle zehntausend Mark für einen wohlthätigen Zweck hergeben, wenn ich nicht wie ein Strolch auf die Anklagebank müßte."

„Es haben schon sehr anständige Leute darauf gesessen, mein lieber Wilberg, und auch Sie werden den Tag ohne Schaden überstehen. Früher als im Herbst dürfte es kaum zur Hauptverhandlung kommen — dafür ist schon durch die Gerichtsferien gesorgt. Bis dahin werden Sie sich in Ihrer Sommerfrische so weit gekräftigt haben, daß Ihnen die Sache nur noch ein Spaß ist."

„Ein schöner Spaß!" brummte August Wilberg, indem er sich seufzend erhob. „Sie haben gut reden! — Aber es ist ihnen nicht geschenkt, der Bande, die mich dahin gebracht hat! — Und wenn zehnmal alle Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches gegen mich sind, ich werde es schon einzurichten wissen, daß sie eines Tages mit langen Gesichtern und mit leeren Händen abziehen müssen."

Von Herzen froh, den Aufgeregten endlich los zu werden, geleitete der Justizrath seinen Besucher zur Thür. August Wilberg aber wählte für seinen Heimweg absichtlich die belebtesten Straßen, schritt langsam dahin, und wo er den Blick eines Vorübergehenden auf sich gerichtet glaubte, da sah er dem Vorwitzigen trotzig und herausfordernd ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

50,000 Bücher

Frei für Männer.

Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,
Ea 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Jll.

Meine Herren:

Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name...

Post Office:...............................Staat..................

ap10,son*

Photographische Elefantenjagd.

Von H. Heiland.

Kampf — Mensch gegen Mensch — Mensch gegen Thier — welch unendliche Wandlungen haben sie im Laufe der Jahrtausende durchgemacht: Welcher Schritt von der gewaltigen Axt aus Feuerstein, mit welcher der Urmensch dem Bär oder dem gewaltigen Ur gegenübertrat, bis zur modernen Fernrohrbüchse, welche auch das gewaltigste Wild niederstreckt!

Die Waffen, welche die Natur dem Thiere gegeben, blieben die gleichen, die des Menschen erreichten eine unendliche Vervollkommnung. Von jeher trieb es den Menschen, seine Kraft im Kampf mit wilden Thieren zu versuchen — nichts gewährt ihm größere Genugthuung als die Bewältigung eines gefährlichen Wildes. Dies Gefühl befriedigter Jagdleidenschaft kann der moderne Jäger nun kaum mehr empfinden, wenn er sich der ganzen Uebermacht bedient, die ihm die moderne Technik bietet. Er muß sich daher selbst Schwierigkeiten schaffen, das thun z. B. in Deutschland die ungeschriebenen Weidmannsregeln.

Besonders empfindet dies verschrobene Verhältniß der Großwildjäger, der Jäger, der sein Genügen darin sucht, nicht einen armen Hasen, ein armes Reh niederzuknallen, sondern den das gefährliche, ihn mit Vernichtung bedrohende Wild reizt. Auch ihm wird klar, daß der Kampf durch die Repetierbüchse ein zu ungleicher geworden, auch er sucht den Sport durch irgendein Mittel wieder zu einem schwierigen zu machen — das Mittel bot ihm die Photographie.

Er versuchte, das Wild zu beschleichen, um es in seinem natürlichen Wesen auf die Platte zu bannen, er hielt dem anstürmenden Elefanten oder Büffel die Kamera entgegen und lauerte Nachts an der Tränkstelle mit dem grell aufleuchtenden Blitzlicht.

Der bedeutendste Jäger, der mit der Kamera ausgezogen ist, ist Schillings. Indeß ist zu bedenken, unter welch günstigen Umständen er arbeitete. Unterstützt von einer Millionenfirma, war er im Besitz von Material und Apparaten, die für jemand anders kaum erschwinglich sind.

Zur Tele-Photographie und besonders Blitzlicht-Photographie gehört eben Geld, sehr viel Geld.

Schillings' hervorragende Arbeiten haben für jeden anderen Sportsmann den Nachtheil, daß er dauernd gefragt wird: „Warum machen Sie nicht auch solche Aufnahmen?" Der Laie bedenkt nicht, daß nur ganz wenige Länder zu solchen Aufnahmen die Möglichkeit bieten — nur die wasserarme Steppe, in der das Wild unbedingt zu einem der kleinen Wasserplätze kommen muß. Nur die Steppe bietet das nöthige helle Licht zu Tele-Aufnahmen.

Besonders schlimm daran ist der Jäger in den verschiedenen indischen Ländern. Tele-Aufnahmen sind im Dschungel und im Urwald erstens des Lichtes wegen unmöglich, da jedes Tele-Objekt nur Momentaufnahmen bei allerschärfstem Licht gestattet — die gewöhnliche Kamera bringt so viel Bäume und Gestrüpp auf das Bild, daß das photographirte Wild kaum zu sehen ist.

Die beifolgenden Aufnahmen sollen den armen Indienjäger gegen die fortwährenden Fragen schützen: „Warum machen Sie keine solchen Aufnahmen?"

Auf einem meiner letzten Jagdausflüge beschloß ich — koste es, was es wolle — einmal eine ganze Elefantenjagd auf die Platte zu bringen. Vorzügliche photographische Apparate hatte ich, auch einen Tele-Apparat mit achtfacher Vergrößerung, ein Instrument von respektablem Gewicht. Mit wenigen Leuten brach ich auf, nur mit Apparaten, Büchsen und Proviant versehen. Zelt und Bettdecke mußte vorläufig der Himmel spielen.

Wir wußten in der Nähe eine Elefantenherde, und es dauerte auch nicht lange, bis wir auf eine frische Fährte stießen. Die Hitze des Tages war bedeutend, infolgedessen konnte ich wohl darauf rechnen, daß die Elefanten ihre Reisepläne nicht in zu großem Maßstabe ausführen würden. Indes es wurde Nachmittag, bevor wir an den Spuren sahen, daß die Thiere, drei große und ein junges, nicht mehr weit entfernt sein könnten. Die Spur führte direkt auf eine Gegend hin, wo die Eingeborenen, weit von ihrem Dorfe entfernte Reisfelder angelegt hatten. Der Reis war jetzt allerdings schon abgeerntet, aber sei es, daß unsere Elefanten angenehme Erinnerungen an gute Diners von jungem, saftigem Grün im Gedächtniß behalten hatten und sehen wollten, ob nicht bald neuer in Aussicht sei, oder ob in der Nähe des häufig bewässerten Feldes saftigere Baumzweige zu finden wären, jedenfalls behielten sie die Richtung bei.

Pech muß der Mensch haben. Wir kommen zu den alten Reisfeldern — auf der anderen Seite sind die Elefanten — ein selten günstiger Zufall. Aber — das Licht! Mit der Handkamera heranzuschleichen, war unmöglich, da ich direkt über das Feld hinüber gemußt hätte, also Tele-Kamera her — einen meiner Leute hatte ich ein wenig auf photographischen Zauber eingearbeitet — eine Danaidenarbeit; infolgedessen kam schnell eine Aufnahme zustande. Die Elefanten brachen gerade am Rande des Feldes junges Holz nieder, leider mit viel zu heftiger Bewegung — ich war höflich und zurückhaltend genug, sie nicht um etwas Stillstand zu bitten — „Bitte recht freundlich" — und knipste los — hier das Resultat — bildschön ist es nicht. Das kostenlose Modellstehen paßte aber den Herren des Dschungels nicht, verachtungsvoll wenden sie mir ihre umfangreiche Kehrseite zu, ziehen sich graziös in den Dschungel zurück, nicht ohne eine zweite Platte verdorben zu haben. In Frieden ließen wir die dickhäutige Gesellschaft ziehen, sollten sie doch am nächsten Morgen noch öfter verewigt werden. Wir selbst suchten uns in der Nähe einen passenden Platz für die Nacht — Regen war nicht zu befürchten; bald brannte ein lustig flackerndes Lagerfeuer, an dem der unvermeidliche Reis gekocht wurde.

Für mich ließ ich eine Konserve schlachten, dieselbe ging den Weg ihrer Vorgänger, und bald schlief alles um die Wette — Gefahr war hier nicht zu befürchten.

Der nächste Morgen kam und mit ihm das heute unentbehrliche Licht in mehr als ausreichendem Maße — aber wohin hatten sich die Elefanten gewandt? Die nächsten Stunden, während deren wir nicht gerade über Kälte zu klagen hatten, brachten die Antwort. Die ganze Herde war zunächst kreuz und quer gewandert, offenbar auf der Suche nach eßbaren Bäumen, und hatte sich dann auf den Weg nach dem nächsten Wasser, einem verhältnißmäßig großen Flusse, gemacht.

Hierhin folgte ich recht gern, verhieß diese Richtung doch für den Abend ein erfrischendes Bad. Ein solches hatten auch die Elefanten geschätzt; wie die Spuren verriethen, hatten sie sich gegen Morgen lange im Wasser aufgehalten, um das beliebte Brausebad zu nehmen. Längs des Flusses war natürlich eine üppige Vegetation — recht schmackhaft für die Elefanten, recht wenig vortheilhaft zum Photographiren.

Dichter Schatten, unterbrochen von grellen Lichtflecken, herrschte hier — außerordentlich ungünstig zum Photographiren. Die Tele-Kamera war hier werthlos; sorgfältig prüfte ich die Lichtstärke — alles in Ordnung. Noch einige Stunden Spaziergang, dann hatten wir die Elefanten eingeholt; alle Umstände waren günstig — bis auf die ungleichmäßige Beleuchtung. Die Sonne stand noch ziemlich hoch — die Elefanten zogen gegen den Wind, konnten uns also nicht wittern — nur das Licht.

Lange folgte ich mit meinem braunen photographischen Assistenten, endlich hielt einer der Elefanten einen Augenblick gut von der Sonne beleuchtet — die Büchse auf dem Rücken pirschte ich mich heran — vorsichtig, um die Thiere nicht zu vergrämen und meine photographische Jagd zu vereiteln. 25 Schritt — vorsichtig hebe ich mich einen Moment aus dem dichten Unterholz — knips — hat ihm! Der Elefant hat das Knacken des Verschlusses nicht gehört. — Rasch den Film gewechselt — noch näher schleiche ich mich heran — 15 Schritt — knips.

Diesmal hat der Elefant ein verdächtiges Geräusch vernommen — er klappt mit den großen Ohren und stampft langsam weiter. In einigem Abstand, um ihm nicht Grund zu neuem Verdacht zu geben, folgen wir.

Nach kurzer Zeit beruhigen sich die Thiere wieder — bald sind wir in deren Nähe. Nun möchte ich mein eigenes Konterfei haben mit dem Elefanten. Ich stelle also meinen Kunstphotographen auf; die Geheimnisse des Suchens waren ihm bekannt, und suche eine passende Stelle, von der aus wir beide einträchtig zusammen geknipst werden können. — Hier geht es, wenn ich bis zu jenem Strauch schleiche — aber Adieu sagt unser vierbeiniges Modell — und verschwindet. Eine volle Stunde folgen wir nun, ohne die Thiere einholen zu können, die sich immer in der Nähe des Flusses halten. Schon gebe ich die Sache auf, da sehe ich den Leitelefanten der kleinen Herde direkt vor uns. Ohne eine Sekunde zu verlieren, schleiche ich mich an ihn heran, muß aber meinem tapferen Begleiter an Eidesstatt versichern, daß ich nicht eher schießen würde, als bis er die Kamera mir abgeliefert und seine Haut in Sicherheit gebracht habe.

Ich versprach das — wollte ich doch, wenn irgend möglich, den Elefanten unmittelbar nach dem Schluß photographiren. Ich bezeichnete meinem Künstler die Stelle, auf der angekommen, er mich knipsen sollte — stellte ihn selbst günstig zum Licht auf und schlich dann meinem dickhäutigen Kollegen im Modellstehen entgegen. Er riß einige Zweige ab, und diese mußten wohl eine Delikatesse sein, denn er kaute mit dem Eifer eines Gourmet darauf herum.

So. Noch näher geht's schlecht — das Licht ist leidlich. Der Elefant und meine Wenigkeit stellen sich in Positur; ich winke. — Klick macht es drüben, wenn das Glück mir wohlwill, so sind wir traulich zusammen auf einer Platte.

Hinter mir raschelt es, mein Photograph schleicht sich zu mir heran, reicht mir die Kamera und bringt seine werthvolle braune Haut in Sicherheit. Seit langem war ich darauf geübt, meine Büchse mit einer Hand zu brauchen — die Kamera also in die Linke, die Büchse in die Rechte. Alles in Ordnung — der Momentverschluß für ziemlich kurze Aufnahme gestellt — ein kurzer, scharfer Knall. Der Elefant kommt, ob durch Zufall oder um mich anzugreifen, weiß ich nicht — spitz auf meinen Standort zu. Unmittelbar in meiner Nähe muß er vorbeikommen. Knips. Ziemlich unsanft fliegt die Kamera auf den Boden, ich reiße die Büchse empor, schräg vor dem Ohr bohrt sich das Geschoß ein.

Kein Meisterschuß. Jedenfalls aber wendet sich der Elefant scharf ab und verschwindet im Dickicht.

Wenn nur die Aufnahmen gut sind, die sportsmännische Leistung — o weh!

Nun begann die so sehr beliebte Arbeit der Nachsuche — glücklicherweise hatte der Elefant es gnädig gemacht. Eins der Geschosse mußte doch das Gehirn verletzt haben. Nach etwa einem Kilometer fanden wir ihn ganz in der Nähe des Flusses. Es war ein stattliches, altes Männchen, das nun für die nächste Aufnahme wunderbar stillhielt. Bald trafen meine übrigen Herrschaften ein und mußten nun im Eilmarsch Leute holen, um die Kopfhaut und die Füße zu transportiren, die wir vorläufig einfach mit Sonnenstrahlen präparirten, um sie haltbar zu machen.

Hier sieht man nun „ad oculus" demonstrirt, was aus solchen Aufnahmen wird — etwas Glänzendes nicht. Im Urwalde, wie auf Sumatra, Borneo, Malakka, sind Tele-Aufnahmen undenkbar, da man keine zwanzig Schritt weit sieht. Die gewöhnliche Kamera hat für Momentaufnahmen nicht Licht genug. Hätte sie es, so wäre doch von dem Thier, das man mit dem Auge sehr gut sieht, auf der Platte nichts zu sehen, da durch die Perspektive die in der Nähe befindlichen Aeste und Lianen so groß werden, daß sie das eigentliche Objekt ganz verdecken.

Gut und einfach mit Blitzlicht zu photographiren ist der Königstiger. Meine Wenigkeit schießt solch ein herrliches Wild lieber, als daß sie es sich durch den Blitz der Aufnahme aus der Gegend vertreibt.

Vielleicht ist gelegentlich jemand idealer veranlagt!

Dr. Weintraub

Wiener Spezialarzt

für Privat- und Harnkrankheiten der

Männer

Etablirt 1893. Rath frei.

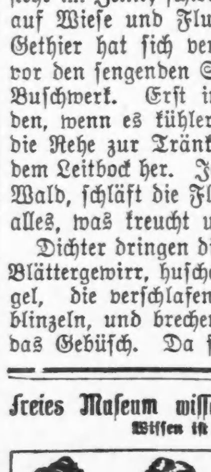
Sprechstunden: Täglich von 10 Uhr Vorm. bis 5:30 Abends; Dienstag, Donnerstag und Samstag, 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Zimmer 211 (2. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, Chicago Opera House Bldg.

didojason

Freies Museum wissenschaftl. Wunder.

Wissen ist Macht.



Wir sind schrecklich und wunderbar gemacht. Herren, versäumt nicht, dieses wunderbare und freie Museum zu besuchen. Hunderte von interessanten Exemplaren des menschlichen Körpers in gesundem, wie in krankem Zustande. Wundärztliche Operationen, Kuriositäten sowie Monstrositäten. Ferner eine vollständige historische Sammlung frei ausgestellt, nie zuvor in Amerika gezeigt. — Ihr seid eingeladen, die Wunder der Sternkunde, Physiologie, Chemie, Pathologie zu studiren.

Die spanische Inquisition. — Verbrecher-Gallerie. Repräsentanten von berühmten Männern.

— Nur für Herren. —

Freies Museum wissenschaftlicher Wunder, 150 S. Clark Str., nahe Madison, Chicago, Jll. Offen täglich von 10 Vorm. bis 12 Uhr Nachts.

Zwischen den grünen Blättern.

Ein Raupenleben. Von Heinz Welten.

Die Sonne bricht durch das dichte Laub der Heckenkirsche und malt zitternde Lichtflecken auf den Boden. Sie steht im Zenit; schwer liegt ihre Gluth auf Wiese und Flur. Ein jegliches Gethier hat sich verkrochen, geflüchtet vor den sengenden Strahlen unter das Buschwerk. Erst in den Abendstunden, wenn es kühler geworden, ziehen die Rehe zur Tränke vorsichtig hinter dem Leitbock her. Jetzt aber schläft der Wald, schläft die Flur, und mit ihnen alles, was kreucht und fleucht. — —

Dichter dringen die Strahlen in das Blättergewirr, huschen über kleine Vögel, die verschlafen mit den Augen blinzeln, und brechen sich Bahn durch das Gebüsch. Da stoßen sie auf eine seltsame Erscheinung, auf ein thätiges, lebendes Wesen mitten im großen Schweigen der Natur, auf ein Wesen, das sich bewegt und frißt, unaufhörlich frißt, auf — eine kleine, grüne Raupe.

Schmuck und zierlich schaut sie aus in ihrem hellgrünen Kleide, das mit weißen Seitenstreifen garnirt ist. Die braunrothen Dornen, die in zwei Reihen den Rücken zieren, heben sich vortheilhaft von dem grünen Grundton ab, und der herzförmige, rothe Kopf vervollständigt das bunte Bild von der Raupe des kleinen Eisvogels.

Doch die junge Raupe legt wenig Werth auf ihr Aeußeres. Sie frißt, frißt unaufhörlich bis auf die Stunden, in denen sie schläft. Fressen und Schlafen ist ihr Lebensberuf. Andere Lebewesen sind übler dran. Die müssen sich um die junge Brut sorgen, im Liebesspiele den Partner küren, stundenlang nach Nahrung suchen. All' dies blieb der kleinen, grünen Raupe erspart. Die Nahrungssorge hat ihr die Mutter abgenommen, die ihre Eier ablegte just an die Blätter der Pflanzen, die ihr besonders schmackhaft erschienen. So fanden die kleinen Raupen, nachdem sie später ausgekrochen waren, einen gedeckten Tisch vor, an dem sie es sich schmecken ließen.

Zwei bis drei Monate dauert die Herrlichkeit; dann räumt die Natur die Tafel wieder ab, und Schmalhans wird Küchenmeister. Der Winter naht. Viele Raupen verpuppen sich jetzt. Das ist unstreitig praktischer und bequemer. Doch die Natur, die Herrin im Reiche der Lebenden, diktirt ihre Gesetze. Und sie befahl dem Eisvogel, als Raupe zu überwintern. So verkriecht sich die junge Raupe in dürres Geisblattgebüsch und übersteht den Winter, so gut und schlecht, als es eben geht.

Bös schauen sie aus, diese Wintertage. Der Schutz, den das dürre Buschwerk bietet, ist nicht sonderlich viel werth, und jeder kalte, schneidende Wind weiß die Raupe zu treffen, die zusammengekrümmt hinter den vertrockneten Blättern liegt. Um so schöner aber wird es dann im März und April, wenn die ersten warmen Sonnenstrahlen das frische, saftige Grün aus den Bäumen locken. Dann beginnt ein anderes Leben. Mit Heißhunger stürzt die Raupe über das frische Grün her, ganz anders noch, als im vergangenen Herbst. Da mag das Unbehagen vor dem kommenden Winter die Freßlust mitunter gehemmt haben. Oder sollte die Raupe wirklich wissen, daß sie den Winter besser übersteht, wenn sie nicht zu viel Fett ansetzt?

Doch im Frühling fallen alle Bedenken. War das Fressen bisher nur eine Lebensaufgabe, so wird es jetzt zum Lebensideal. Eine Aufgabe kann man erfüllen, einem Ideal nur nachstreben unter Anspannung aller Kräfte.

Und die grüne Raupe nimmt es ernst mit ihrem Streben. Wie prächtig schmeckt das junge zarte Grün, wie bequem ist es zu erreichen! Wenn nur die vielen Feinde nicht wären, fürwahr, das Leben wäre so übel nicht!

Feinde? Wer wollte wohl diesem kleinen Thierchen, das keinem etwas Böses thut, zu Leibe? Viele, allzuviele sind es, genug, um aus dem paradiesischen Leben eine Hölle zu machen; Igel, Schlangen und Eidechsen und der Vögel unendliches Heer. Auch der Mensch fehlt nicht auf dem Kriegsplatz. Er ist durchaus nicht entzückt davon, daß die Raupe die Blätter von den Sträuchern frißt. Mit Raupenleim, mit Feuer und Pech stellt er ihr nach und meint, er müsse die Pflanzen schützen. Als ob diese sich nicht selbst zu schützen vermöchten! Sie schicken die Pilze in den Kampf gegen den grünen, gefräßigen Feind. Der Cordiceps ist nur ein kleiner Pilz, aber seine Sporen machen weite Reisen, ehe sie seßhaft werden. Und treffen sie auf ihrer Reise solch grüne Raupe, dann bohren sie sich in dem weichen Körper ein und breiten sich in ihm aus. Der gibt ein gutes Futter. Tausende junger Pilze können in ihm sich entwickeln. Doch noch gefährlichere Feinde liegen auf der Lauer.

Ruhig und behaglich schiebt sich die Raupe über das Blatt. Die drei Paar Brustfüße rücken zuerst vor, dann folgen die Bauchfüße, vier an jeder Seite; ein Paar Füße schiebt den Körper nach. So geht es im Schneckentempo von Blatt zu Blatt. Eine Schlupfwespe kommt in Sicht. Schaudert die Raupe zusammen? Sucht sie zu fliehen? . . . Was wissen wir vom Seelenleben der Raupe? . . . Schon ist die Wespe nahe, dicht über der Raupe. Schon sitzt sie ihr auf dem Rücken, schlägt die Flügel aneinander und hält sich mit den Füßen fest. Will sie die Raupe zum Reitthier machen? Die muß sich wehrlos alles gefallen lassen. Nur einmal zieht sie sich ein wenig zusammen, als wenn sie sich aufbäumen wollte gegen den ungebetenen Reiter. Doch bald sieht sie das Nutzlose ihres Bemühens ein. Sie ergibt sich in ihr Geschick — und frißt weiter. Doch auch die Schlupfwespe wird des grünen Rennpferdes bald überdrüssig. Ein, zwei kräftige Flügelschläge, und schon ist sie dem Horizont der kurzsichtigen Raupe entschwunden, die unverdrossen sich weiter ihrem Lebensziele hingibt.

Was war auch weiter geschehen? Einige Sekunden als Reitthier dienen und noch der stolzen Wespe, die sich so hoch in die Luft heben kann, das ist nicht schlimm. Freilich, im Anfang, da war es etwas schmerzlich. Bohrte ihr nicht die Wespe den Stachel in den Rücken? Doch der Schmerz verging bald. Jedes Reitthier muß sich den Sporn gefallen lassen.

Wenn nur der Ritt nicht zum Todesritt geworden wäre! Zum Todesritt nicht nur für den Reiter, sondern für das Roß. Die Schlupfwespe war ein Weibchen. Mit Hilfe des Legestachels hat sie ihre Eier in den Körper der Raupe gelegt. Da liegen sie gut, zwei, drei Wochen lang, bis die jungen Wespenraupen ausschlüpfen und die grüne Raupe auffressen, von innen heraus sich fressend, einen Weg ins Freie bahnen. Dann ist es zu Ende mit der Raupenherrlichkeit, und die schönen Träume von Puppe und Schmetterling, die nächst dem Futter das einzige sein mögen, was so ein Raupenhirn beschäftigt, sind Träume geblieben.

Es ist zu allen Zeiten viel und vieles über die Wechselbeziehungen zwischen Blumen und Insekten geschrieben worden. Wie die einen durch die anderen bestäubt werden und die Natur es just so vortrefflich eingerichtet hat, daß sie die Pflanzen gerade zu der Zeit aufblühen läßt, in der auch Insekten, die in Größe und Form zu ihnen passen, aus der Larve schlüpfen, und was des Wunderbaren mehr ist . . . Die Beziehungen zwischen Schlupfwespen und Raupen sind, wenn auch einseitiger Art, doch nicht weniger interessant. Oder nimmt es nicht Wunder, daß von den vielen Arten der Schlupfwespen und Schlupffliegen jede die Raupenart zu finden weiß, deren Lebenszeit und Lebensdauer mit der Entwickelung ihrer Eier übereinstimmt? Denn was würde ihr eine Raupe nützen, die sich verpuppt am Tage darauf, an dem die Wespe ihre Eier in sie versenkte? Längst, ehe die junge Brut den Eiern entschlüpft, hat die Raupe die angesammelten Fettmassen zur eigenen Entwicklung verbraucht, und die jungen, auskriechenden Wespen finden die Tafel leer.

Noch ein zweites Wunder birgt sich in den Beziehungen zwischen Wespe und Raupe. Woher haben die jungen, auskriechenden Wespen die genaue Kenntniß des Raupenkörpers? Woher kennen sie seine Organe und wissen sie die wichtigen von den weniger wichtigen zu unterscheiden? Und doch müssen sie dieses Wissen besitzen. Sonst würden sie kaum zuerst die Fettpolster und dann jene Organe verzehren, die zur Erhaltung des Lebens nicht unbedingt erforderlich sind. Sie würden vielleicht die wichtigsten Organe zuerst zerstören und hierdurch die Raupe tödten — und sich selbst. Denn wenn die Raupe todt ist und ihr Körper verwest, ist der Nährboden den jungen Wespen entzogen, und sie müssen verhungern. Darum trachten sie danach, ihren Wirth solange als möglich am Leben zu erhalten; erst, wenn sie alles andere verzehrt haben, wagen sie sich an die wichtigeren Organe. Dann schadet es ihnen nichts mehr. Dann sind sie groß und stark genug geworden, um ein Loch durch die Haut zu fressen und den Weg in die weite Welt anzutreten.

Manche Raupe verfällt so dem tragischen Geschick, zum Schlaraffenberge der Wespen und Fliegen zu werden. Doch viele entgehen dem Verhängniß, entgehen auch den anderen Feinden, den Vögeln, Schlangen und Igeln. Das Geschick — in die Sprache der Menschen übersetzt: das gütige Geschick — läßt sie in Muße und Beschaulichkeit sich den Frühling über anfressen, bis nach drei oder vier Häutungen die Zeit der Puppe gekommen ist.

Da die Eisvogelpuppe nicht überwintert, macht sich die Raupe die Arbeit leicht. Wozu das unnöthige Gespinst, das so viel Mühe macht? Die Raupe hängt sich mit den hintersten Füßchen, den Nachschieberfüßchen am Blatt auf und schrumpft zusammen; die Haare fallen aus, die Haut glättet sich, eine hornartige Substanz härtet sie zum grünen Panzer, an dem einzelne Metallflecken sichtbar werden. Zwei Spitzen treten an die Stelle des Kopfes, und die Puppe ist fertig. Frei hängt sie, mit den beiden Kopfspitzen nach unten, und schaukelt leise im Winde. „Stürzpuppe" nennen sie die Menschen. Nach zwei, drei Wochen ist der Schmetterling fertig, ein stattlicher Bursch. Stark und lang ist der Rüssel. Keulenförmig laufen die Fühler nach vorn zu, an denen feine Härchen stehen. Am schlanken Körper sitzen die schön gezeichneten, gezähnten Flügel. Die Oberseite ist schwarz-braun, die Vorderflügel zieren große, weiße Flecken; eine weiße Binde mit schwarzen Punkten vor dem Saum prangt auf den Hinterflügeln. So schaut der Eisvogel aus, wenn er in der Luft sich wiegt, von Blüthe zu Blüthe flattert oder im Liebesspiele sich mit der Gefährtin tummelt. Im Juni ist er der Puppe entschlüpft. Vier bis sechs Wochen dauert die Seligkeit seines ganzen Lebens, das er am liebsten in lichten Waldungen verbringt. Da läßt es sich gut leben. Die Pärchen finden sich zu lustigem Spiel und, wenn sie müde geworden, flattern sie zum nächsten Baum. Die Flügel werden hoch geschlagen, damit die lebhaft gezeichnete Oberseite keine Feinde anlockt. Die rostbraune Unterseite paßt sich vortrefflich der Rinde an und macht den sitzenden Schmetterling fast unsichtbar. Mimikry. Nach kurzer Ruh wird mit den „Putzpfoten", den verkümmerten Vorderbeinen, der Kopf geputzt und gestriegelt, und das lustige Spiel beginnt von Neuem, so lange die Sonne scheint, bis ein kühler Abend, ein Nachtfrost, ein Vogel oder die Altersschwäche seiner dreißig Tage dem fröhlichen, kurzen Schmetterlingsleben ein Ende bereiten.

Das Weibchen aber legt, ehe es an's Sterben geht, seine Eier in die Blätter der Heckenkirsche, auf daß aus diesen Eiern wieder junge Raupen ausschlüpfen, aus denen sich in ewig gleicher Reihe die Puppen und Schmetterlinge entwickeln. Denn alles im Leben ist nur ein Kreislauf.

Ein ungewöhnlicher Fuchsbau.

Ein Kuriosum aus der Thierwelt wird der Wiener Arbeiter-Zeitung aus Freistadt (Oberösterreich), berichtet. Ein biederes Bäuerlein bemerkte seit einiger Zeit eine rapide Verminderung seines schönen Hühnerstandes, konnte aber lange nicht auf ihre Ursache kommen. Da sah er einmal am helllichten Tage Meister Reineke in sein Nebenhaus, das durch eine schmale Straße vom Bauernhause getrennt war, mit einem der schönsten Hühner im Maule hereintraben. Die sofort aufgenommene Verfolgung hatte zwar keinen Erfolg, aber in einem Schweinestall, der seit einiger Zeit leer stand, fand der Bauer fünf muntere Füchslein und die traurigen Ueberreste seiner schmerzlich vermißten Hühner. Gewiß ein seltener Fall, daß sich eine Füchsin den Schweinestall eines bewohnten Hauses zum Wochenbett wählt.

Zwei Tropfen Blut

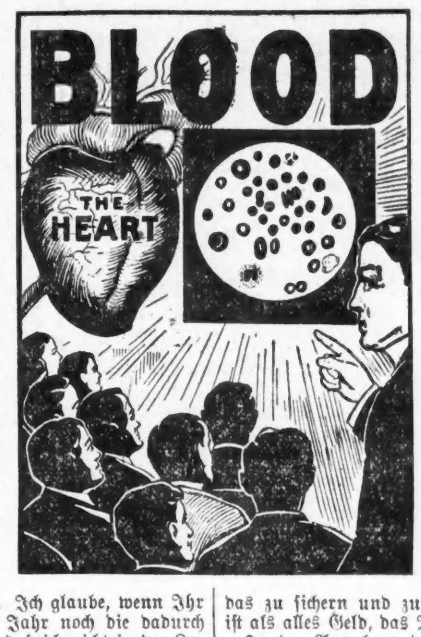
Die Geheimnisse von Männer-Krankheiten enthüllt

(Durch eine vollständige Untersuchung im Laboratorium.)

Zwei Unzen Urin

Ihr wollt die Wahrheit wissen, denn sie ist ewig.

Wartet nicht bis angeklagt und verurtheilt und die Thüren zur Gesundheit sich auf immer gegen Euch schließen



Ich möchte mit Euch darüber sprechen, was jeden Mann mehr interessiren sollte als alles Geld in der Welt — Gesundheit, Vererbung und Erfolg.

Der wahre Zustand Eures körperlichen Befindens spiegelt sich in dem Wohlbefinden Eurer Kinder wieder — für kommende Generationen. Eine Nation, welche stirbt, mag „neugeboren" werden in körperlicher Auffassung und mag trotzdem eine Erbschaft überliefern, welche kostbarer ist als aller Reichthum, welchen sie erzeugt hat.

Durch Erhaltung Eurer Blutzellen helfen wir die Zukunft späterer Generationen formen und die wenigen Dollars, die wir hinterlassen, zählen wenig, verglichen mit dem Lebensfunken, welcher durch den Blutstrom der Männer fließt, welche Dinge richtig thun.

Die Zeit ist für Euch gekommen, zu entscheiden, ob Ihr der Mann seid, wie die Natur es von Euch verlangt hat, oder ob Ihr Euch täuschen laßt. Eure Pflicht ist Selbsterhaltung. Die Wahrheit ist unsterblich. Eure Nachkommenschaft ist Euer größter Schatz.

Wenn die unterliegenden Grundsätze, auf denen meine spezifischen Blutzellen-Mittel vervollständigt wurden, nicht vor 18 Jahren die richtigen gewesen wären, würden sie auch heute nicht gut sein. Ich glaube, wenn Ihr letztes Jahr krank waret, besitzt Ihr dieses Jahr noch die dadurch hervorgerufene Schwäche, und die Thatsache, daß ich nicht in der Lage war, mir Euer Vertrauen zu sichern, sollte mich umsomehr veranlassen, eine ehrliche und aufrichtige Anstrengung zu machen, Euch den richtigen Weg erkennen zu lassen und Euch selbst gerecht zu werden.

Es ist Thatsache, daß Ihr mich direkt oder indirekt seit sechszehn Jahren kennt, wenn Ihr die Zeitungen von Chicago gelesen habt, und Ihr habt gesehen, wie meine Anstrengungen die Ausübung meiner Spezialität verändert haben.

Deshalb, wenn meine 23jährige Erfahrung für Euch von Werth ist, wenn die Dienste des besten Laboratoriums in der Stadt Chicago Euch imponiren — wenn die Mittel, die ich vervollständigt habe, und welche von den größten Autoritäten der Welt anerkannt wurden, Euch interessiren — wenn eines der besten Hospitäler in der Stadt, wenn nöthig, Euch zu Diensten steht, und all dieses — wenn nöthig ohne einen Dollar — zu Eurer Verfügung steht, so weiß ich, daß Ihr nur einer Meinung sein könnt, und zwar, daß ich in der Lage bin, hundermal mehr für Euch zu thun, als Ihr selber für Euch zu thun gewillt seid.

Wenn Ihr aber keinen Werth auf Eure Gesundheit und Nachkommenschaft legt, so spreche ich zu dem unrichtigen Mann, aber glaubt Ihr, was ich sage und seid Ihr gewillt, eine Anstrengung zu machen, Euch selbst zu helfen — so gibt es keinen Grund, warum Ihr es nicht ermöglichen könntet, das zu sichern und zu wahren, welches hundermal mehr werthvoll ist als alles Geld, das Ihr verdient habt oder verdienen werdet.

In der Annahme, daß ich Euch gezeigt habe, wie man früh im Leben darauf bedacht sein muß, seine Gesundheit zu schonen, damit Ihr in Eurem Leben Erfolg habt, verbleibe ich

aufrichtig Ihr
Dr. E. N. Flint.

Blutvergiftung, Alte Wunden, Lupus, Epithelial Auswüchse und alle Hautkrankheiten, werden vollständig und für immer durch meine spezifischen Blutzellen-Mittel geheilt. Sie wirken direkt auf die Blutzellen, scheiden das Gift aus und versetzen die inneren Organe in ihren normalen Zustand. Es interessirt mich besonders von Männern zu hören, welche von anderen Aerzten behandelt wurden, ohne Besserung oder eine permanente Heilung zu erlangen. Eine Behandlung überzeugt.

Schwache, nervöse Männer, welche Gehirn-Furcht haben, an Denkverwirrung leiden, der Strafe von Ausschweifungen u. Uebertreibungen, werden sehen wie schnell das richtige Mittel, an der rechten Stelle und zur rechten Zeit angewandt, die Arbeit vollbringt. — Erneuert verlorene Energie, Ehrgeiz und Kraft, nährt die zarten und wichtigen Organe, welche beim Manne in Betracht kommen. Kein Mann sollte die Hoffnung verlieren, oder verzweifelt und muthlos sein, ehe er mich konsultirt hat.

Bruch, Gebrechen, Hämorrhoiden und Fisteln — eine chirurgische Behandlung heilt vollständig. — Keine Schmerzen — keine Pein. Tausende dieser Fälle werden jährlich operirt, ohne Besserung oder Heilung. Ihr lauft kein Risiko wenn Ihr Euch mir anvertraut, da meine Heilung andauernd ist.

Varikose oder vergrößerte Venen, schwache Blutgefäße, schlechte Zirkulation, Herzklopfen, saurer Magen, schlechtes Gedächtniß, kurzer Athem, Zittern der Glieder, Leichterregbarkeit, Müdigkeit des Morgens, wenig Lebenskraft, träge Zirkulation. — Eine Woche Behandlung wird Euch beweisen, daß meine Mittel gut sind. Wollt Ihr noch weiter an diesen Krankheiten leiden, oder wollt Ihr Euren Fall in meine Hand legen und für immer geheilt werden auf die richtige Weise und in allerkürzester Zeit?

Nieren, Blasen und rheumatische Leiden in 30 Tagen für immer geheilt, wenn keine anderen Schwierigkeiten vorhanden. Diese Krankheiten sind im System und weichen leicht meinen bluterzeugenden und blutreinigenden Mitteln.

Akute Krankheiten Ansteckungen und geschwollene Drüsen, empfangen tägliche Beachtung und werden in wenigen Tagen für immer geheilt. Diese Krankheiten, wenn unbeachtet gelassen, führen zu ernsten Schwierigkeiten. Ein Wort an den Klugen ist genügend. Ihr könnt nichts verlieren.

Kein Geld nöthig beim Beginn der Behandlung oder nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden, wenn nicht kurirt.

Ich möchte nur die Gelegenheit haben, jedem leidenden Mann zu zeigen, daß ich ihm neue Hoffnung und neues Leben geben und ihm Gesundheit, Stärke und Kraft zurückbringen kann. Ich weiß, daß einige Männer mir leichter $10 bezahlen können wie andere $1.00 und ich weiß, daß jeder Mann, nachdem ich alle Spuren von Krankheit aus seinem System entfernt habe, mich gern bezahlt. — Männer verlangen Geschicklichkeit.

Meine Garantie ist Euer absoluter Schutz, denn sie ist giltig in der größten Bank von Chicago.

Sprecht vor wegen freier Konsultation und Rath, oder schreibt mir den vollständigen Verlauf Eurer Krankheit.

Office Stunden: 8 Vorm. bis 6 Abds., täglich; Montag u. Donnerstag bis 9 Uhr Abds.; Sonntags 9 Vorm. bis 12 Mittags.

Dr. FLINT, 260 State Str.

Zweiter Floor, zwischen Jackson und Van Buren Straße, Chicago.

Männer in 5 Tagen kurirt

Krampfaderbruch, Wasserbruch (Anschwellung der Venen) Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nierenleiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer

schnell und nachhaltig geheilt und absolut vertraulich. Nervenerschöpfung, Schwäche, verlorene Kraft, Ueberanstrengungen, Blutvergiftung, Absonderungen.

Lungen

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt. Herzleiden.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Beckenkrankheiten, Kreuzschmerzen, Absonderungen und andere Leiden nachhaltig geheilt. After-, chronische und Nervenkrankheiten der Frauen.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.

Zwischen Lake u. Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

23jan,mison*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Eine Bank für Handel, Ersparnisse und Anlagen

—Etablirt 1857—

Bericht über den Stand

Beim Beginn des Geschäfts am 1. Juli 1910.

Bestände

Darlehen u. Diskontos		$31,191,727.69
Bonds u. Hypotheken		9,275,764.48
Fällig v. Banken	$12,622,045.35	
Baar u. Checks f. Clear'gh.	9,455,732.78	22,077,778.13
		$63,275,270.30

Verbindlichkeiten

Aktienkapital	$ 3,000,000.00
Ueberschuß-Fond	5,000,000.00
Unvertheilte Gewinne	813,218.06
Dividenden zahlb. 1. Juli	90,000
Reservirt für aufgelaufene Zinsen und Steuern	128,005.50
Depositen	54,244,046.74
	$63,275,270.30

Kapital und Ueberschuß dieser Bank stehen im richtigen Verhältniß zu den Einlagen. Ihr Bestände bestehen aus kurzzeitigen Darlehen und Diskontos, Bonds und Hypotheken und einer großen Baargeld-Reserve. Ihre Verwaltung wird durch erfahrene Beamte geleitet, unter genauer Aufsicht von verantwortlichen Direktoren.

Anlagen

Unser Bond-Departement bietet sichere Bonds zum Verkauf, die von 4 bis 5 Prozent Zinsen bringen.

Unser Farm-Departement bietet Farm-Hypotheken auf verbesserte Farmen im Maisgürtel zum Verkauf, die 4½ Prozent Zinsen bringen.

Da wir über fünfzig Jahre Erfahrung haben in dem Anlegen von Geld, können wir gewissenhaft diese Sicherheiten konservativen Käufern empfehlen.

Spar - Kontos

Ein Sparkonto in dieser Bank ist ein vertrauliches Bankkonto. Unsere Einleger erhalten 3 Prozent Zinsen jährlich. Diese sind halbjährlich im Januar und Juli zahlbar. Einlegern werden zu der Zeit die Zinsen gutgeschrieben, und dieselben ziehen sofort wieder Zinsen, wie neue Einlagen.

Diese Bank ist imstande, Bankgeschäfte jeder Art im Auslande zu besorgen. Das ausländische Departement kauft und verkauft ausländische Wechsel und Münzen, übernimmt die Einziehung von Erbschaften und Geldsendungen nach jedem Theile der Welt. Das Trust-Departement verwaltet Nachlasse, wirkt als Exekutor, Administrator, Vormund usw. Das Handels-Departement gibt Depositen-Zertifikate für jeden Betrag aus, die Zinsen vom Tage der Einzahlung bis gezogen bringen. Die Zinsrate beträgt von 2 bis 3 Prozent, je nach dem Betrag des Zertifikats und der Länge der Zeit, während der das Geld hinterlegt war.

Die älteste Bank in Chicago

The Merchants' Loan and Trust Company

Nordwestecke Adams und Clark Str. Eingang: 135 Adams Str.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

110 LaSalle Str.

Bericht über den Stand beim Geschäfts-Beginn, 1. Juli 1910.

Bestände.

Darlehen und Diskontos	$ 7,556,227.96
Ueberzogen	3,587.94
Aktien und Bonds	195,400.00
Baargeld an Hand und in Banken	2,547,874.13
Zusammen	$10,303,090.03

Verbindlichkeiten.

Kapital	$ 1,000,000.00
Ueberschuß	500,000.00
Depositen	8,803,090.03
Zusammen	$10,303,090.03

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfskassirer.
famifr

NORTH AVENUE STATE BANK

CHICAGO

Bericht bei Beginn des Geschäfts, 1. Juli 1910.

Bestände.

Darlehen und Diskontos	$889,008.49
Bonds	57,583.75
Bankhaus	147,197.20
Mobel und Einrichtung	4,485.73
Nicht-Darlehen	$168,292.24
Baar u. Sichtwechsel	196,863.32	365,155.56
	$1,363,430.73

Verbindlichkeiten.

Aktienkapital	$ 200,000.00
Ueberschuß u. unvertheilte Profite	73,141.20
Einlagen	1,090,280.53
	$1,363,430.73

Beamte.

J. G. Rose, Präsident.
Jacob Mortensen, Vize-Präsident.
C. C. Schiel, Kassirer.
C. G. Kochling, Hilfs-Kassirer.

North Ave. u. Larrabee Str.
jafon

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Str.

Kapitalanlagen: 5-6prozentige erste Hypotheken (Bonds) u. andere Werthpapiere (Bonds).

Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.

Grundeigenthum von allen Stadttheilen bar in wir preiswerth zu verkaufen.

Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, Ankauf und Verkauf von Zinscoupons kursmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.

Telephone Randolph 560

9mai,fon*

Extra große Exkursion

— nach —

ELBERTA

der deutschen Kolonie im Staat Alabama, nahe am Golf von Mexiko,

Dienstag, 5. Juli 1910,

Eröffnung des berühmten 14,000 Acker Trakts, bekannt unter dem Namen „Tabolo Land". Unverbesserte Ländereien in Farmen von $30 bis $100 per Acker. Wir, nach der Kur $25.00 bis $30.00 per Acker. Kommt und kauft, wer verdoppelt Eure Preise.

Jetzt ist die schönste Zeit in dieser herrlichen Kolonie, und ist besonders günstig für Besucher den schönsten Anblick.

Das Klima ist sehr gesund; kühl im Sommer, warm im Winter. Reines, gutes Wasser; 650 deutsche Familien haben sich in der Kolonie angesiedelt. Kirchen, Schulen, Läden und Bahnhöfe.

L. v. d. Leck,

Zim. 5, North Ave., Ecke Halsted Str., Chicago.
frsafon

Wein für medizinische Zwecke

Wir senden eine oder zwei Proben von unseren verzeichneten Weinen an Jedermann, der sein Namen und Adresse einsendet, oder wir doppelt diesen Coupons in unserem Geschäft.

Wir liefern ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen und Kinder.

Port, Sherry, weiße und rothe Weine, fünf Sorten von jeder.

Preise: 25c, 50c und 75c per Flasche. Sitzt Gallonen-, halbe Gallonen- und Kisten-Portion. Man frage um die Preisliste.

72 Ost Adams Str.

(Basement, gerade gegenüber der Fair.)

HARRY PLOHR, Weinhändler.

5mar*2

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

"SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall geliefert. Telephon North 436.
6ag,fo,1i

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Frauenrechts-Bewegung nicht förderlich. — Zwei Vorfälle, die sich in Chicagoer Gerichtssälen abgespielt haben. — Ein drittes, für die fraglichen Kreise tröstlicheres Ereigniß. — Der jüngste Streik am Rathhausneubau.

Zwei böse Schläge in das Kontor der Frauenrechtlerinnen hat es hier in voriger Woche gegeben. In einem unserer Gerichtshöfe brach bei der Verhandlung eines Schadenersatzprozesses gegen eine Straßenbahngesellschaft die Klägerin ohnmächtig zusammen unter dem Feuer der Kreuz- und Querfragen des gegnerischen Anwalts. An sich war dieser advokatorische Erfolg ja nichts gerade außergewöhnliches, und zum Theil mag er auch auf Rechnung der Hitze zu setzen gewesen sein. Ein Umstand lag aber vor, welcher den Vorfall zu einem für die Frauenrechtlerinnen mißlichen stempelt. Die fragliche Klägerin, die sich so wenig standhaft erwiesen hat, ist nämlich Frl. Genevieve W. Hewlings, und diese hat erst vor wenigen Jahren noch als Preisturnerin des Wesley College den Rednerinnen der Frauenrechtsbewegung schätzbare Argumente geliefert für deren Versuche, darzuthun, daß „das Weib" auch körperlich dem Manne gewachsen ist. Und nun klappte dieses Argument hier zusammen. Frl. Genevieve fiel, wie irgend ein Salondämchen, in Ohnmacht, weil ein juristischer Klopffechter ihr mit Fragen zu nahe trat. Wenn sie die Hoffnungen hätte erfüllen wollen, die man gerade auf sie gesetzt hat, so würde sie den unverfrorenen Fragesteller im Gerichtssaale mit Blicken haben niederschmettern müssen. Wenn sie ihn sich dann nachher auch noch draußen auf dem Korridor gekauft und eine Treppe oder zwei hinuntergeworfen hätte, so würde das ihr für geraume Zeit — zwei bis drei Monate mindestens — großen Ruhm eingetragen haben. Wie es nun gekommen, ist es mit dem Ruhme nichts, und das Ziel der Gleichberechtigung der Geschlechter scheint weiter hinausgerückt zu sein, als je.

* * *

Als ob es mit dem einen Unheil nicht genug gewesen wäre, hat knapp vierundzwanzig Stunden nach dem ersten Streich, welchen ein unfreundliches Geschick der Frauenbewegung gespielt, dieses sich in einem noch ärgeren zweiten gefallen auf Kosten der besagten Bewegung. Frl. Hewlings war ohnmächtig geworden, wie es bei heißem Wetter schließlich ja auch einem männlichen Kraftturner passiren kann, wenn er — wie es vorkommen soll — an Herzschwäche leidet. Frl. Mary E. Miller aber, die Advokatin von Fach ist, wurde im Gerichtssaal hysterisch und verfiel in Weinkrämpfe, während ein von ihr in eigener Sache angestrengter Fall unter Verhandlung war und sie in eigener Sache sich auf dem Zeugenstande befand. Und das geschah nicht etwa unterm Kreuzverhör eines feindlichen, sondern unter dem rücksichtsvollen Befragen ihres eigenen Anwalts.

Frl. Miller ist klagbar geworden gegen drei von den vier Gebrüdern Lloyd, denen man die Last des Reichthums, der ihnen von ihrem Großvater, Wm. Broß, hinterlassen worden ist, von allen Seiten nach Kräften zu erleichtern sucht. Die drei Brüder haben vor einiger Zeit die Hilfe von Anwälten in Anspruch nehmen zu müssen geglaubt, um den vierten an der Vergeudung seines Erbes zu verhindern. Die Honorarforderungen, welche ihnen dann zugegangen sind, kamen ihnen gar zu übertrieben hoch vor. Einer der Anwälte, dem sie aus freien Stücken ein Handgeld von $10,000 gegeben hatten, kam mit einer Nachtragsforderung von $40,000. Sie verweigerten die Bezahlung. Er klagte und hat mit Hilfe freundwilliger Zunftgenossen, die ihm bezeugten, daß seine geistige Bethätigung beinahe unbezahlbar sei, ein Zahlungsurtheil in der angegebenen Höhe gegen sie erwirkt, gegen das sie freilich Berufung eingelegt haben. Der vorläufige Erfolg des Klägers hat dem Frl. Miller Muth gemacht. Auch sie hatte von den gebefreudigen Brüdern ein Handgeld von $10,000 erhalten. Als sie dann von der Nachtragsforderung hörte, die ihr männlicher Kollege geltend gemacht. und theilweise durchgesetzt hat, da glaubte sie sich zu erinnern, daß auch ihr ein zusätzliches Honorar von $40,000 in Aussicht gestellt worden sei. Die Gebrüder Lloyd freilich erinnerten sich einer so weit gehenden Liberalität nicht. Da faßte sich Frl. Mary ein Herz und klagte auch ihrerseits den vermeintlichen Honoraranspruch ein. Das war ohne Frage „mannhaft" gehandelt und geeignet, in den Kreisen der Frauenrechtlerinnen Beifall zu erwecken. Konnte **der** Advokat eine derartige Forderung stellen, weshalb sollte es **die** Advokat**in** es nicht auch thun? Es heißt ja, daß eine gute Regel nach beiden Richtungen arbeitet, u. weshalb sollte sich die Redensart: „What is sauce for the goose, is sauce for the gander" nicht auch einmal umkehren lassen in: „Was dem Gänserich recht ist, ist der Gans billig"?

Prinzipiell, d. h. vom Standpunkt der Frauenrechts-Bewegung, war demnach das Vorgehen des Frl. Mary Miller nur zu loben. Daß sie dann aber knieschwach wurde und mit Thränenströmen zu erreichen versuchte, was sie nur durch kühle Betonung ihres „Rechtes" allenfalls erringen kann, hat ihrem Ansehen in der Bewegung ebenso wenig genützt wie ihrer Sache.

* * *

Damit es nun nicht den Anschein gewinne, als ob hier auf Grund der angeführten Beispiele der Stab gebrochen werden soll über eine weit verbreitete und doch wohl nicht ohne weiteres ganz und gar von der Hand zu weisende Bewegung, soll auch ein Lichtblick nicht unerwähnt bleiben, der sich den Frauenrechtlerinnen aufgethan gleich nach den mitgetheilten unangenehmen Vorkommnissen.

Das Geschehniß, um welches es sich handelt, spielte sich in einer Sommerfrische, unfern Chicago ab, und eine Chicagoerin, Frau Geo. Croß, ist die Heldin. Zu den Gästen der besagten, am Crystal Lake gelegenen Sommerfrische zählten zwei junge Männer: der 23jährige Arthur Granger aus Woodstock und sein um drei Jahre älterer Freund Emery Arnold von ebendaher. Die Beiden ruderten neulich auf den genannten See hinaus bis etwa zu dessen Mitte und sprangen dann aus ihrem Boot, in der Absicht, schwimmend an das Ufer zurückzukehren. Dem Arnold versagte unterwegs die Kraft. Sein Gefährte versuchte, ihm Beistand zu leisten, aber auch ihm wurde schwach, so daß er Jenen seinem Schicksal überlassen und auf die eigene Rettung bedacht sein mußte. Jedoch, er war erschöpft. Immer schwächer wurden seine Stöße, und nachdem er einige Male um Hilfe gerufen, versank auch er in der Fluth. Zum Glück für ihn war Hilfe nahe. Frau Croß, die in der Nähe des Ufers badete, hatte die Hilferufe Grangers gehört. Rasch war sie in ein Boot gesprungen, das sie mit kräftigen Ruderschlägen rasch dem Platze näherte, wo Granger um sein Leben kämpfte. Als sie indessen die Stelle erreichte, war Granger schon untergegangen. Die muthige Frau hat keinen Augenblick überlegt, was nun wohl zu thun wäre. Sie tauchte in die Fluth, fand Granger und schwamm, den Bewußtlosen über Wasser haltend, zu ihrem Boot zurück, an dem sie sich dann festhielt, bis vom Ufer weitere Hilfe kam. Granger wurde ohne viele Mühe ins Bewußtsein zurückgerufen. Den Arnold hat man später als Leiche geborgen.

* ◦ *

Eine abermalige, theilweise Einstellung der Bauthätigkeit wird vom Rathhausneubau gemeldet, dessen Aufführung schon wiederholt durch Streiks verzögert worden ist. Diesmal freilich, das wird von den Feiernden ausdrücklich betont, handelt es sich nicht um einen Streik. Die Ausständigen, einige hundert Köpfe stark, erklären, es passe ihnen nicht mehr zu arbeiten und werde ihnen solange nicht passen wie man ihnen verwehre, sich der Personenaufzüge im Countygebäude zu bedienen, um an ihre Arbeitsplätze in den oberen Stockwerken des Neubaues zu gelangen. Verwehrt nämlich ist ihnen diese Benutzung worden, anscheinend im Auftrage des Verwalters vom Countygebäude, der ein Angestellter des Sheriffs ist. Ob der Sheriff um die Anordnung gewußt und sie gebilligt hat, weiß man nicht genau. Muthmaßlich wird er veranlaßt werden, sie rückgängig zu machen. Man hat das Verbot damit begründet, daß für andere Benutzer der Fahrstühle es keine Annehmlichkeit sein würde, in gar zu enge Berührung mit Maurern, Anstreichern u. s. w. zu kommen, deren Arbeitstracht bekanntlich abfärbe. Nun kann man dies ja gelten lassen, doch wird man nachträglich wohl den Ausweg finden, der gleich gefunden hätte werden sollen, den nämlich, den am Schwesterbau beschäftigten Bauhandwerkern einen der Fahrstühle im Countygebäude zur ausschließlichen Benutzung zu überlassen. Es werden später unfraglich sehr viele Leute, die nach den oberen Stockwerken des Countygebäudes wollen, zur Auffahrt die Fahrstühle des Rathhauses benutzen, und dagegen wird Niemand etwas einzuwenden haben. Weshalb nun umgekehrt die Leute, welche gegenwärtig sehr nöthig in den oberen Stockwerken des Rathhauses zu thun haben, nicht umgekehrt die Fahrstühle des Countygebäudes benutzen sollten, ist nicht gut einzusehen. Bei der gegenwärtigen Witterung Bauhandwerkern zuzumuthen, acht, zehn, oder noch mehr Treppen zu steigen, wenn sich das irgend vermeiden läßt, ist, gelinde gesagt, unschön und kann ebensowenig im Interesse der Bauunternehmer liegen wie in dem der „Bauherren", welche in diesem besonderen Falle identisch sind mit dem Volk von Chicago, zu dem doch die Bauhandwerker sozusagen auch gehören.

—ss.

Bekannt zu sein mit Jung und Alt,
Bringt viele zu meiner Photographie-Anstalt.
22mai,eofon

Das geliehene Erbstück.

(Humoristische Skizze von Max Zeumer.)

Es gibt Begegnungen, die man heiß erfleht, die jedoch durch kleine Nebenumstände für den Betreffenden eher alles andere, als angenehm sind. — Architekt Alfred Elsner konnte diese Wahrheit soeben am eigenen Leibe verspüren, denn als er aus dem Eingang des Geschäftslokals von Schmul-Söhne trat, über dem in großen, leuchtenden Lettern der Welt kundgethan wurde, daß besagter Schmul nicht nur ganze Nachlässe, sondern auch Uhren, Ringe und andere Werthgegenstände kaufe oder bis zur Höhe des vollen Werthes beleihe, ging gerade der Gegenstand seiner stillen Verehrung, Fräulein Selma Ringer, am Arme einer Freundin, vorüber.

Elsner, dem als Ehrenmitglied des Vereins der „Bettschoner" in der gestrigen schweren Sitzung die spärlichen Reste seines Mammons — bis zum Ersten fehlten noch drei Tage — durch die Finger geglitten waren, und der sich heute dadurch veranlaßt fühlte, seinen Zeitmesser bei Schmuhl zur Aufbewahrung zu deponiren, hatte bei dem Anblick seiner Angebeteten die Absicht gehegt, in die dunkle Höhle des Hausflurs zu verschwinden. Doch noch ehe er diesen Entschluß in die That umsetzen konnte, hatten ihn die Falkenaugen der Freundin erspäht. Obwohl ihm die lachenden Augen der Begleiterin, die im ganzen Städtchen als „Enfant terrible" bekannt war, nichts Gutes weissagten, bekam er es doch fertig, mit einem Gesicht, in dem freudige Ueberraschung und eine verkniffene Verlegenheit um die Herrschaft stritten, den Gegenstand seiner Träume zu begrüßen.

Doch die Ahnung kommenden Unheils sollte zu ihrem Rechte kommen, denn mitten zwischen ein paar mit beredtem Blick vom Stapel gelassenen Komplimenten über das frische Aussehen seiner Herzensdame, platzte das Enfant terrible mit einer Frage hinein, die Elsner der kleinen Person schon vorher vom Gesicht hätte ablesen können.

„Sind Sie doch so liebenswürdig, Herr Baumeister und sagen Sie mir doch, wie spät es ist."

Und der Herr Baumeister war so liebenswürdig und fingerte eine Weile in seiner Westentasche umher, in der ein Patent-Korkenzieher und ein Zigarrenabschneider ein beschauliches Dasein führten, und so gestand er denn mit etwas schwankender Stimme, daß er leider seine Uhr vergessen habe. Das Gesicht der niedlichen Fragestellerin sprach Bände, doch Fräulein Selma, in deren harmlosem Gemüth auch nicht die leiseste Ahnung aufdämmerte, stillte den Wissensdurst ihrer Freundin und brachte das Gespräch durch die Frage, ob Herr Elsner auf dem heutigen Stiftungsfest der Eintracht zugegen sein werde, in andere Bahnen. Elsner, der, um diesen Besuch zu ermöglichen, soeben seine Uhr dem Manichäer überantwortet hatte, konnte diese Frage freudestrahlend beantworten, und wie es schien, war diese Freude keine einseitige. Nachdem das wunderbare Wetter noch Anlaß zu einigen geistreichen Bemerkungen gegeben hatte, trennten sich die jungen Leute, da die Damen noch wichtige Besorgungen zu erledigen hatten, jedoch nicht ohne daß Fräulein Selma durch tiefes Erröthen die Quittung auf den gluthvollen Blick ihres Verehrers ausgestellt hatte.

Stehenden Fußes war Elsner dann zu seinem Freunde Fritz Kluge geeilt und hatte diesen, der noch an den Folgen der nächtlichen Sitzung litt, unter der gütigen Mitwirkung einer gefüllten Wasserkaraffe den Armen Morpheus entrissen.

„Fritz! Mensch! Schlafmütze! Thu mir den einzigen Gefallen und schlafe nicht wieder ein", säuselte der Architekt seinen Busenfreund an, der immer wieder den Versuch machte, in den weichen Pfühl zurückzusinken.

„Fritz! Du wirst doch jetzt, wo es sich gewissermaßen um mein Lebensglück handelt, nicht schlafen wollen!"

Diesem letzten Appell konnte Fritz nicht widerstehen, und gewaltsam seine Schlaftrunkenheit unterdrückend, versuchte er, den Worten seines Freundes zu lauschen.

Dieser schilderte die Ereignisse des Morgens in den lebhaftesten Farben und beendigte seinen durch häufiges Gähnen unterbrochenen Vortrag mit der Frage:

„Du hast doch Deine Uhr, mein lieber Fritz?

„Ja — aber da gibt Dir kein Mensch einen Groschen für."

Mit einer großartigen Handbewegung schnitt ihm Elsner das Wort ab.

„Du sollst mir Deine Uhr nur für die Dauer des heutigen Abends leihen, und wenn mir mein Vorhaben gelingt, so zahle ich ein tadelloses Frühstück."

„Wird gemacht, mein Junge, wird gemacht!"

Die in Aussicht stehende Belohnung hatte ihre Wirkung nicht verfehlt, denn mit einem wahren Feuereifer begann Fritz nach dem Kleidungsstück zu suchen, in dem die Mehrzahl aller uhrenbesitzenden Mitteleuropäer diesen für die Zeitbestimmung so außerordentlich wichtigen Gegenstand zu tragen pflegen.

Elsner, der sich an der Suche betheiligte, war so glücklich, die Brustumhüllung seines Freundes, der zugleich der Vetter seiner Angebeteten war, endlich unter dem Sopha zu entdecken. Ohne jedoch diese etwas zweifelhafte Ordnungsliebe seines zukünftigen Verwandten mit einer abfälligen Bemerkung zu bedenken, griff er in die Tasche und förderte einen Gegenstand zu Tage, der einer kleinen Aquarium-Schildkröte ähnlich sah.

„Allmächtiger!"

Weiter brachte Elsner vor Ueberraschung nichts hervor.

„Nanu!" begehrte Fritz nun auf, „sie findet wohl Deinen Beifall nicht?"

„Das schon. Aber sage mal, aus welchem Jahrhundert stammt die denn eigentlich?"

„Ich glaube, aus dem sechzehnten!"

„Vor oder nach Christi." Der Architekt wartete die Beantwortung seiner Frage nicht erst ab, sondern fragte, das Monstrum mißtrauisch an sein Ohr haltend: „Geht sie denn?"

„Gewiß geht sie. Manchmal sogar dreimal so rasch wie alle anderen Uhren."

„Allgütiger!" stöhnte Elsner. „Sie schlägt vielleicht auch noch?"

„Nee, — aber wenn sie Dir nicht gefällt, dann laß sie nur ruhig hier."

Elsner ließ statt jeder weiteren Antwort die Wunderuhr in seiner Westentasche verschwinden, was nur durch einen sanften Nachdruck ermöglicht wurde, und fragte dann, zum Gehen gewandt, seinen Freund, ob er das Stiftungsfest ebenfalls durch seinen Besuch verschönen wolle. Dieser zog eine Grimasse, als hätte er sich auf die Zunge gebissen.

„Nee, zum Lämmerhüpfen ist mir meiner Mutter Sohn denn doch zu schade. Aber sage mal, Alfred, was hast Du denn bloß an der Selma? Du rennst Dir ja nach dieser Gans die Hacken ab."

Elsner hielt es unter seiner Würde, auf diesen Ausbruch von Gefühlsroheit zu antworten, und legte seine gesammte Entrüstung in den energischen Ruck, mit dem er die Thür schloß.

Das Fest im Bürgergarten näherte sich seinem Ende, und Elsner war die Zeit wie im Fluge vergangen, obwohl er dieselbe zu seinem Vortheil voll ausgenutzt hatte, denn er hatte sich bei seiner Herzenskönigin nicht nur das Jawort geholt, sondern die Liebenden waren sich darin einig geworden, daß Alfred, wie Selma ihren Herzensbezwinger mit jedesmaligem Erröthen nannte, den entscheidenden Besuch bei dem Sanitätsrath Ringer, dem Vater seiner Zukünftigen, schon im Laufe des nächsten Vormittags machen sollte. Als die Familie des Sanitätsraths aufbrach, ließ es sich der Glückliche nicht nehmen, dieselbe bis zur Garderobe zu begleiten, um seiner Angebeteten beim Anlegen des Mantels behilflich zu sein und ihr bei dieser Gelegenheit noch einige süße Thorheiten in's Ohr zu flüstern.

Dann bemühte er sich jedoch zuvorkommend um seinen Schwiegervater, wie er im Geiste den alten jovialen Herrn bereits zu tituliren wagte und half diesem in den Ueberrock. Der Sanitätsrath, dem die Rolle eines Ballvaters nicht gerade die größte Annehmlichkeit des Lebens zu sein schien, gähnte leicht und fragte dann, indem er die Knöpfe seines Paletots schloß, den Architekten:

„Wie spät haben wir es denn eigentlich schon, Herr Baumeister?"

Seine Tochter Selma, die neben ihm stand, wurde bei dieser harmlosen Frage feuerroth, und Elsner, dem dieses nicht entging, wußte nun, daß das Enfant terrible seiner Herzenskönigin die am Vormittag gemachte Wahrnehmung brühwarm mitgetheilt hatte. Doch bereitete es dem Architekten ein diebisches Vergnügen, die kleine Ohrenbläserin Lügen zu strafen. Er war ja, dank seiner bewiesenen Vorsicht, auf eine derartige Frage eingerichtet. Mit einer gewissen Kraftentfaltung beförderte er den Chronometer seines Freundes an das Tageslicht und gab dem Sanitätsrath die gewünschte Auskunft.

Doch dieser hatte kaum das Uhrmonstrum in der Hand Elsners erblickt, als er interessirt näher trat.

„Sie haben ja da ein seltenes Kunstwerk, Herr Baumeister. Darf ich es mir vielleicht einmal ansehen. Ich interessire mich sehr für derartige Kuriosa."

Mit einem beklommenen Gefühl legte Elsner das Unthier in die Hand des alten Herrn. Dieser jedoch machte ein etwas betroffenes Gesicht und öffnete nach einem forschenden Blick auf den jungen Mann den Deckel des Gehäuses.

Nur einen Blick warf er hinein und fragte dann den Architekten, dem gar nicht wohl dabei zu Muthe war:

„Das ist wohl ein altes Erbstück, Herr Baumeister?"

„Jawohl," log dieser. „Ein Vermächtniß meiner Tante!"

„Nun, ich finde es sehr schön von Ihnen, Herr Baumeister, daß Sie das Vermächtniß Ihrer seligen Tante so sehr in Ehren halten. Grüßen Sie bitte die alte Dame recht herzlich von mir."

Und dem verblüfft Dastehenden recht herzlich zuwinkend, schritt der Sanitätsrath, gefolgt von seinen Angehörigen, dem Ausgange zu.

Eine ganze Weile stand Elsner mit der Uhr in der Hand und sah seinem zukünftigen Schwiegervater nach. Erst als dieser aus dem Bannkreise seiner Blicke entschwunden war, öffnete er, von einer seltsamen Ahnung ergriffen, den Deckel und fuhr, nachdem er die Widmung im Innern entziffert hatte, wie von einer Tarantel gestochen, zurück.

Die Widmung lautete:

„Seinem lieben Neffen Fritz zum 14. Geburtstage.

Ringer, Sanitätsrath."

Als Elsner am anderen Morgen die Wohnung seines Freundes betrat, und dieser die Jammermiene des Architekten sah, fiel er aus einem Erstaunen in das andere.

Wenn aber Elsner gehofft hatte, am Busen seines Freundes Trost und Linderung zu finden, so sollte er grausam enttäuscht werden, denn dieser führte nach der Beichte seines Freundes einen Tanz auf, der einem skalpgierigen Apachenhäuptling alle Ehre gemacht hätte. Erst als der Architekt, erbost über die Verhöhnung seines Schmerzes, die Flucht ergreifen wollte, hielt ihn Kluge mit Gewalt zurück.

„Aber Alfred, das ist doch das stärkste Stück, das Du je geliefert hast. — Geht der Mensch meinem alten Onkel mit meiner Kartoffel unter die Augen, und dann noch diese Chose von der alten Tante. Na, beruhige Dich, mein Junge, mein alter Onkel soll in seinen jungen Jahren ein ganz verteufelter Bursche gewesen sein; bei dem findest Du sicher das richtige Verständniß für Deinen Witz. Zieh Dein hochzeitlich Kleid an und beichte ihm die ganze Chose, und wenn er Dir nicht Deinen Segen gibt, dann heiße ich Hans. Ich kann übrigens gleich mitkommen, denn erstens macht es einen netteren Eindruck und zweitens führt mein Onkel einen „Bernkasteler Doktor," der viel zu gut ist, daß ich ihn Euch allein gönne."

Fritz Kluge hatte seinen Onkel richtig beurtheilt. Es kam genau so, wie er prophezeit hatte, selbst der „Bernkasteler Doktor" fehlte nicht, und das erste Glas davon weihte Fritz nicht dem verlobten Paare, sondern der alten seligen Erbtante.

Natürlich ein Einjähriger!

Humoreske von A. Kotsch.

Das Regiment war zu einer großen Felddienstübung ausgerückt. Die rothe Partei wurde durch das 1. und 2. Bataillon, die blaue durch das 3. dargestellt. Dem Oberst kam es besonders darauf an, den Vorpostendienst zu üben, um bei der bevorstehenden Regimentsbesichtigung durch den kommandirenden General gut abzuschneiden. Die einzelnen Bataillonskommandeure legten daher auch ihren Hauptleuten nahe, bei den Aufstellungen der Vorposten ja recht gewissenhaft zu verfahren und nicht gerade die dämligsten Kerle auf Patrouille zu schicken; denn der Herr Oberst ritte das ganze in Frage kommende Terrain ab und überzeuge sich, ob alles echt kriegsmäßig vor sich ginge. — Natürlich beherzigten dies die Herren Kompagnie-Chefs, und Hauptmann Roller von der 5., der den gefährlichsten Abschnitt zu sichern hatte, traf mit besonderer Sorgfalt die Auswahl der Leute für schwierige Posten. Da war in erster Linie das eine Viertelstunde vorwärts liegende Dorf Kreuth. — Eingedenk der Mahnung des Majors, bestimmte er als Führer der Patrouille den Einjährig-Gefreiten Müller. — Den Anfang des Dorfes hatte Müller mit seinen Getreuen bald erreicht und machte sich an das Durchsuchen der Gäßchen und Winkel des Ortes. Vom Feinde war keine Spur zu finden. Nun stand er vor dem letzten Hause der Ortschaft — einem Gasthof, und überlegte, was zu thun sei. — Den Auftrag hatte er ausgeführt, etwas Besonderes zum Zurückmelden gab es nicht, und Durst hatten alle drei. Also rin in's Vergnügen! Und mit einer Schnelligkeit, wie sie nur nicht „erwischt-werden-wollenden" Patrouillen eigen ist, verschwanden die Vaterlandsvertheidiger im Hausflur. — Doch das Unheil war nahe. Versteckt durch eine hohe Hecke gegenüber dem Gasthaus, waren der Oberst und der Major des 2. Bataillons Zeugen dieses „Patrouillen - Seitensprunges". Der Herr Regimentskommandeur nahm sich in jedem Geländeabschnitt den betreffenden Major mit, dem die Sicherung übertragen war, um gleich an Ort und Stelle die zutage tretenden Mängel mit ihm besprechen zu können.

„Na ja," begann der Gewaltige hinter der Hecke mit mühsam gedämpfter Stimme, „wieder ein Einjähriger. Sie sehen, daß meine Methode unauffällig zu beobachten, einem erst den nothwendigen Einblick in die noch auszumerzenden Schäden der Truppe gewährt. Der Herr Einjährige glaubt sich weit vom Schusse und zeigt eine Dienstauffassung, die ihm theuer zu stehen kommen soll. Da sehen Sie, Herr Major: Die Folgen dieses unqualifizirbaren Benehmens des Patrouillenführers zeigen sich schon." Damit deutete der Oberst nach rechts und machte seinen Begleiter auf drei herannahende Soldaten mit Helmüberzügen aufmerksam. „Hier kommt schon eine feindliche Patrouille. Während nun der Einjährige dort drinnen säuft, gelingt es dieser, unbemerkt vorbeizukommen, und das Schlamassel ist fertig."

Unterdessen war Müller mit seinen zwei Getreuen in die Wirthsstube getreten und wollte eben an einem der Tische Platz nehmen, als sein Blick durch's Fenster auf die gegenüberliegende Hecke fiel, wo er zu seinem heftigsten Erstaunen zwei nur zu bekannte Gesichter bemerkte: das des Majors und das des Obersten.

„Kinder," stöhnte er, „wir sitzen im Sack! Schaut da hinüber und rechnet Euch aus, wie viele „Tage" das einträgt." Doch was war da zu thun? Waren sie von dem Gestrengen bemerkt worden oder nicht? In dieser Situation dachten sie alle drei garnicht mehr daran, daß sie ja ihren Durst löschen wollten; sie sannen und sannen nur auf einen Ausweg. „Sakra," rief auf einmal Hiasl, der eine Muskatier, „da schaug'n S' außi, Herr Müller, auf die Landstraß kimmt pfeilgrad a feindliche Patrouille. Dös is guat."

„Was da gut sein soll, ist mir nicht klar; im Gegentheil, jetzt wird der Sack noch zugebunden!"

„Wear' net schlecht!" fuhr Hiasl fort. „Passen S' auf, wir krieg'n na a Lob, wenn's mir folg'n und 'n Kopf hochnehma. Sehg'n S', wenn dö feindlichen Bazi jetzt grad am Haus vorbeilaufen, springe wir frei vor und ruckt ihr' auf d' Straß' außi und pflanzen eahna tüchti mit unseren Platzpatronen hintaufi. Dö G'sichter vo denen und von dene zwoa da drüb'n soll'n S' seh'n! Der Feind muß sich natürli ergeb'n, und Sie sag'n nacha, wenn S' grad g'fragt wer'n sollt'n, wir hab'n d' Patrouille eb'n von weit'n ausg'spannt und san desweg'n schnell ans nächstbeste Haus eini, damit dö Kerl vorbeigenga und wir sie so krieg'n." — „Prächtig," rief Müller, „wenn's gelingt, lasse ich mir es etwas kosten." Na, und es gelang. Die ruhig ihres Weges dahinschreitende Patrouille ward so überrascht, daß sie garnicht daran dachte, auch von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, und Oberst und Major waren nicht weniger erstaunt.

Keiner sagte etwas, einer sah den anderen an. Dann ritten sie aus ihrem Versteck heraus und auf den siegreichen Einjährigen zu. Dieser markirte mit großem Schauspielertalent beim plötzlichen Auftauchen der hohen Herren seine Verblüfftheit und meldete dann vorschriftsmäßig: „Patrouille der 5. Kompagnie hat eine feindliche Patrouille abgefangen."

„Soo," meinte der Oberst, und fragte, ebenfalls sich verstellend: „Wie war der Hergang?" Und Müller erstattete Meldung, wie der Hiasl ihm vorgeschlagen hatte. „Hm, 's is gut, machen Sie weiter!" — Und Müller? Der wurde bald darauf Unteroffizier. Sein Versprechen den beiden Musketieren, besonders Hiasl gegenüber, hat er treu gehalten; denn dieser hatte ihm eine stattliche Anzahl „Tage" erspart.

Die Herkunft der Reseda.

Nach Mittheilungen, die der Berliner Universitätsprofessor Geheimrath Paul Ascherson vor Kurzem veröffentlicht hat, ist als Ursprungsort unserer Reseda nicht Egypten, wie man früher meist annahm, sondern das nördliche Afrika anzusehen. In Europa wurde sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts eingeführt und verbreitete sich rasch derart, daß man bald fünfzig verschiedene Arten zählte. Linné erwähnt sie zuerst 1759, Albrecht v. Haller führt sie bereits 1753 als „Reseda Aegyptiaca Odoratissima Granger" an. Granger war der Name eines französischen Arztes, der das anmuthige Pflänzchen 1733 auf einer Forschungsreise in Tripolis sah und Samen davon an den Jardin des Plantes in Paris sandte. Dadurch daß er die Sendung mit anderen Dingen von Egypten ausgehen ließ, scheint die Annahme entstanden zu sein, die Reseda stamme aus dem Pharaonenreiche. Im Pariser Botanischen Garten wurde sie dann im Jahre 1737 zum ersten Male ausgesät. In ihrer Urheimath aber, der alten Landschaft Cyrenaica im heutigen Tripolis, kommt die Reseda noch heute vielfach wildwachsend in Felsenspalten und an grasigen Abhängen vor, wie der Berliner Botaniker Taubert schon 1887 bei einer Forschungsreise feststellen konnte.

Schiffs-Karten

Auf den Dampfern der Uranium Steamship Co. Ltd.

Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte, auf doppelschraubigen Schnelldampfern.

Abfahrt von Chicago 5. und 19. Juli. 2. und 16. August.

Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen.

Wenden Sie sich an

VESELY & CO

General-Agenten, 17—19 Broadway, New York, oder an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche General-Agenten.

70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.

Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
27feb,sonmomifr*

Exkursions-Raten

Buffalo und zurück	$17.00
New York und zurück	25.50
Boston und zurück	25.60

und nach vielen anderen Städten im Osten und Westen zu ebenso billigen Raten. — Zum Verkauf nach dem 1. Juni.

Schiffskarten

von und nach Europa zu den niedrigsten Raten.

Frank's Ticket & Tourist Co.

193 S. Clark Str. Chicago.

Agenten von allen Ozean- und See-Dampfschiff-Gesellschaften.

Offen v. 8 Vm. bis 8 Abds. Sonntags 9 bis 5.
22maisondido3m

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,misafon*

Schiffskarten!

Geldsendungen

Dokumente

bestens besorgt.

H. Wedesweiler

Zimmer 303, Iroquois-Gebäude.

121 LaSalle Strasse

Phone Main 1423. Sonntags offen v.10—12

Von Albert Weiße.

Lehmann: Natürlich is det Predijen vom Willem weiter nischt, wie 'n Akt der Rache!

Grieshuber: Ja, es ist schrecklich heiß, aber deswegen brauchst Du in Deinem überhitzten Gehirn doch keine wahnsinnigen Gedanken auszubrüten. Kein Mensch steigt auf die Kanzel und predigt, um seinen Rachedurst zu löschen....

Lehmann: Kein Mensch—wat man jewöhnlich so unter „Mensch" versteht — nich, da haste Recht. Aber der deutsche Kaiser duht's, un' det kann man ihn nich' verüblichen. Bedenk' man, in frühere Zeiten, wo die Kirche noch allmächtig war, wat haben die deutschen Kaiser nich' Allens von sie ausstehen, un' wie haben sie sich nich' bei ihre Rejierungsjeschäfte nach die Pfeife von die hohe un' höchste Jeistlichkeit tanzen müssen? Is et also zu verwunderlichen, wo er die Macht jetzt hat, det er den Spieß umdreht, sich in ihre Jeschäfte mischt un' den Mund in die Kirche weit aufreißen duht!... Un' über der letzten En... Eng... Enci.... Enziklopedje....

Quabbe (einfallend): Sprachschänder, Sie meinen wahrscheinlich Enzyklika!

Lehmann: Det sage ich ja... is er noch stark verschnuppt.

Grieshuber: Dummes Zeug! Der Grund, daß er auf sein altes Steckenpferd, die Kanzel, wieder einmal gestiegen ist, ist ein ganz anderer. Gelegentlich der Besprechungen über die ihm bewilligte Einkommen-Erhöhung sind von der Presse vielfach Andeutungen gemacht, daß es mit der gerühmten Vielseitigkeit des Kaisers jetzt Matthäi am Letzten ist. Diese ihm auf die Nieren schlagenden Behauptungen zu widerlegen, das und nichts anderes war der Zweck seiner neuerlichen Uebung im Predigen.

Charlie: Im Gegensatz dazu, hat Roosevelt ausdrücklich erklärt, er will es jetzt aufgeben, „Hans in allen Gassen" zu spielen. Er wird keine unbekannten Länder mehr durchforschen, auch keine Welten erobern wollen; die großen Thiere sowohl in den Dschungeln wie in der Wall Street sollen vor ihm Ruhe haben. Er will Heu machen, und wie weiland Cincinnatus seinen Kohl pflanzen — aber nie wieder solchen reden. Höchstens will er noch ab und zu einmal eine Probe davon dem Schriftleiter des „Outlook" zusenden.

Grieshuber: Selbsterkenntniß ist der erste Schritt zur Besserung. Vielleicht bessert sich auch sein schlimmer Hals, den er, wie er jetzt einsieht, bei seinem Besuch des Kontinents viel zu weit aufgerissen hat.

Lehmann: Selbsterkenntniß is sonst jrad' nich' die starke Seite der Amerikaner, selbst denn nich', wenn sie von verständige Leute uff ihre schwachen Seiten uffmerksam jemacht werden.

Kulicke: Yes, that's so! For Instänz, sie kicken dschöst nau wie hell gegen den Author Hopkinson Smith, wo in sein neues Buhk den Fäckt gemenschet hat, daß die Amerikaner als Näschen, aber auch indi...di.. vitsch ... witschuällig bei long Schott nicht so poleit sind, wie die Frenschmänner!

Grieshuber: Der Verfasser des jetzt so viel Staub aufwirbelnden Buches hat namentlich die Polizei und die Schuljugend wegen ihrer Unhöflichkeit und ihrer „Bad Manners" hochgenommen, und die berufenen Repräsentanten dieser zwei Menschenarten versuchen jetzt den Vorwurf, der sie selbst am Härtesten trifft, nicht gerade als ungerechtfertigt zurückzuweisen, aber doch abzuschwächen und sich selbst zu vertheidigen. „Kunststück," sagt Steward, „die französischen „Sergeants de Ville" und die „Gensdarmes" haben es leicht, höflich zu sein. Ihr Wort ist für den Bürger Gesetz. Das Wort meiner Koppers ist aber leerer Schall, wenn der Knüttel, den sie tragen, nicht auch ein Wort mitspricht. Verhauen die Koppers nicht die gesetzwidrigen Bürger, so verhauen diese die Koppers!" Und die Schulsuperintendentin gibt ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Kinder nicht förmlich vor Höflichkeit überfließen, da die Lehrerinnen beim Unterrichten doch einen noch viel stärkeren Akzent auf Anstand, gute Sitten, gesellschaftlichen Schliff, vor Allem aber auf Höflichkeit legen, als auf das Einmaleins und die Grammatik. Sie läßt aber — wahrscheinlich unabsichtlich — bei ihrer Vertheidigung durchblicken, daß so ziemlich jeder junge Chicagoer, wenn er das schulpflichtige Alter erreicht, auch schon für die John Worthy-Schule oder gar Pontiac reif ist.

Quabbe: Sie übertreiben und schreiben der Dame pessimistische Ansichten bei, die sie gar nicht hegt. Die Chicagoer Jugend ist viel besser, als ihr Ruf, und im Allgemeinen auch viel besser, als die Jugend in anderen Städten. In Pittsburg haben sie einen neunjährigen — denken Sie, einen neunjährigen — Schlingel bei einem Einbruchdiebstahl abgefaßt, und der hoffnungsvolle junge Mann hat sich dann beim Verhör zu einem Dutzend anderer Einbrüche, Straßenräubereien und sonstiger Verbrechen gegen das Leben und Eigenthum bekannt. Dieser Rekord wird wohl nie von einem Chicagoer Jungen gebrochen werden.

Lehmann: Na, die Pittsburjer sind aber ooch nich' wenig stolz daruff...

Charlie: Auf den Rekord dieses jugendlichen Taugenichtses stolz zu sein, haben die Bürger der Rauchstadt ebensowenig Veranlassung, wie wir uns über den Weltrekord freuen sollten, den sich unsere Schoffeure im Menschenüberfahren errungen haben.

Lehmann: Bitte, entschuldije mir. Ick habe mir nur ein wenig verjoldpapiert un' nich' richtig ausjequetscht. Ick wollte sajen, det sie nich stolz, sondern froh darüber waren un' sich jejenseitig jratulirt haben, weil der Jalgenstrick jleich in'n Anfanje von seine kriminalistische Laufbahn von die Spürhunde des Jesetzes uffjestöbert un' unschädlich jemacht is. Man sprach schonst davon, vor Freude die janze Stadt zu illjuminiren....

Charlie: August, lüg' doch nicht so furchtbar, — noch dazu bei neunzig Grad im Schatten! Daß solch' ein junger Taugenichts in die Krallen der sogenannten Ordnungsbestien fällt und diese ihm die Giftzähne des Verbrecherthums ausreißen, gleich nachdem er die Milchzähne der frommen Denkungsart verloren hat, ist ja sehr achtbar, aber daß sich die Pittsburger vor Freude gleich ein Bein ausreißen und ihre Stadt illuminiren sollen, dazu ist die Sache doch wohl nicht wichtig genug! —

Lehmann: So? Denn is et ooch for den Pittsburjern wohl nich' wichtig, sondern „thutmemschooß", ob sie Spitzbuben un' Räuber oder ehrliche Männer im Stadtrath zu sitzen haben? —

Quabbe: Aber sagen Sie, bester Herr Lehmann, der schlechte Junge steht doch nich' im geringsten Kausalnexus mit den Pittsburger Stadtvätern?

Lehmann: Aber janz bedeutend sojar, denn er war ja der richtije, prädistillirte (Quabbe schreit dazwischen: „der prädestinirte") Pittsburger Stadtvater, un' er wäre et ooch sicher bei seine offensichtliche Abstammung vom Stamme „Nimm" jeworden, wenn det Schicksal ihm nich' aus seine so erfolgreiche Spitzbuben-Karriere zu früh rausjerissen hätte. —

Kulicke: Unsere Bois und Görls können jetzt pruhven, daß sie ohl reit sind, wenn sie sich an diesem 4. Dschulei behäven un' die Fuhlerei mit die Feierworks aufstecken.

Grieshuber: Immer vorausgesetzt, daß die alten „Fuhls", ihre Herren Väter und Onkel, ihnen nicht mit schlechtem Beispiel vorangehen! Dieser hundert Jahre und länger bestehende Unfug ist nicht so leicht auszurotten, wenn ihn auch „Unser Fritz" mit noch so starken Bannflüchen belegt und die „Sane Fourth Association" sich zu diesem Zwecke auf den Kopf stellt! — Ihr werdet sehen, daß Chicago gerade wie in früheren Jahren auch auf den heurigen 4. Juli nicht mit Stolz, sondern mit verbrannten Fingern hinweisen wird.

Lehman: Det jloobe ick nich, weil ick als Philosoph die Zeichen der Zeit mich auszulejen versteh'. — Jroße Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, kleine nich. — Beim 4. Juli vertreten die Firekräckers die Stelle von die Schatten, un' wenn die Lausbuben schon vor dem jlorreichen Vierten mit das Vorauswerfen der Cräckers anfangen — kann man sich uff eine Mordsfeuerwerkerei am Vierten selbst jefaßt machen! — Weil unsere „Kids" bis Datum kaum ein halb Dutzend verbrannte Nasen, Ohren un' Finjer uffweisen können, wird die Jeschichte am Vierten wohl nich' zu schlimm werden.

Grieshuber: Hoffen wir, daß Du Recht behältst! Aber selbst wenn kein einziger Mensch am 4. Juli an Leib und Leben Schaden nimmt, die Automobilfahrer sorgen dafür, daß dieser Ausfall in der Unglücks-Chronik reichlich gedeckt wird! —

Charlie: Diesen mörderischen Schnauflern erwächst jetzt ein mächtiger Konkurrent in den Luftschiffen. Schon beim zweiten Versuch einer regulären Personenbeförderung entrannen 33 Passagiere nur wie durch ein Wunder einem sicheren Tode. —

Kulicke: Was meine Sister in Law ist, die Drugstorewittwe, die meint, mit ein Ehrschiff sollten nur die Piepels träweln, wo Suhzeid kommitten wollen, und den alten Kaunt Zeppelin, der no kaunt ist, weil er doch mit seine Inwentschens die halbe Populäschen von Dschermany killen wird, sollten sie mitaut Pittie lynchen! Das Ehrshipp-Bizniß is noch viel zu dändscherus.

Lehmann: Wat die Jefährlichkeit von Deine Frau Schwäjerin anbetrifft .... nich' doch .... wat die Jefährlich-.. nich' doch .. wat die Jefährlichkeit von die Luftschifferei anbetrifft, jab' Recht! Unser großer Schiller sagt: „Die Alimente (Quabbe: Sie meinen Elemente) hassen det Jebild der Menschenhand — aber ooch die Jebilde der Menschenhand hassen versa vise die Alimente, mit die sie zu thun haben. Die Wasserschiffe — remember the Main un' verschiedentliche andere Schiffe von unsere herrliche Kriegsflotte — fliegen in der Luft — un' die Luftschiffe fallen mit Vorliebe ins Wasser.

Grieshuber: Was denkt Ihr über den Browne-Prozeß?

Lehmann: Et is schonst spät, sonst würd' ick dem Fall in all seine Fasern (Quabbe schreit zwischen „Phasen") von oben nach unten und von vorne nach hinten in einen längeren Vortrag beleuchten.

Alle: Um Gotteswillen, man ja nicht.

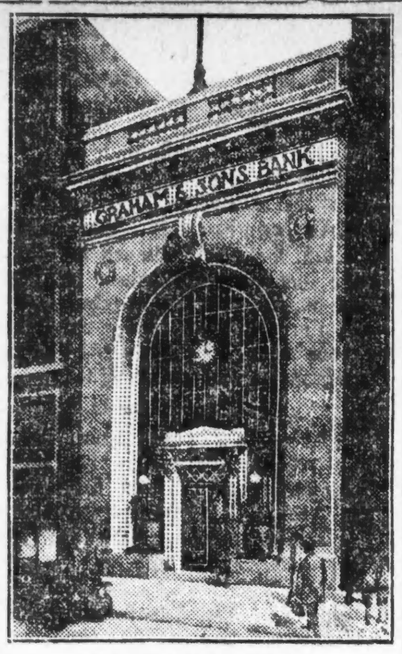
Charlie (zum Hausknecht): Hobojack, bring the Hook...

Lehmann (zum Hausknecht): Never mind the Hook. So will ick mir denn uff einije Bemerkungen beschränken. Der janze Prozeß war vor de Katz, un' Richter, Zeitungsreporter, Bailiffs u. s. w. sind viesikalisch wie juristisch dabei uff den Hund jekommen. Der Hauptzeuge hat det Jericht 'nen jehörigen Bären uffjebunden, un' der Foresi hat sich zum Affen mit seine Behauptung jemacht, det jedes Mitglied der Legislatur det Recht hat, sich bestechen zu lassen.

Kulicke: Die Dschurors haben am meisten suffern müssen, weil sie eine lange Zeit in ihren Room wie die Herrings eingeboxt waren.

Grieshuber: Aus Anlaß dieses Falles sollte man den Juries, die sich nicht einigen können, was man ja vorher nicht weiß — ihr Loos dadurch erträglicher machen, daß man die Annahme eines jeden Geschworenen davon abhängig macht, ob er die Frage: Spielen Sie Skat?" mit Ja beantworten kann.

Charlie: Vor allen Dingen spielt Ihr selbst Skat! Hier sind die Karten.



Das neue Bankgebäude von

Graham&Sons

Bankiers

661 W. Madison Str.

Alle bis zum 12. Juli deponirten Gelder tragen Zinsen vom 1. Juli an. Bankstunden von 9 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends. Man kann ein Spartonto mit $1.00 eröffnen.

Abends offen.

SAFETY DEPOSIT BOXES

$3.00 jährlich.

28jun—12julx

Für die Küche.

Frühstücks-Speck mit Pfefferschoten. — Man schneidet das Stengelende von süßen grünen Pfefferschoten mit großer Vorsicht ab, damit die Samenkörner nicht die Schote berühren und diese bitter machen. Man nimmt das Kerngehäuse heraus und schneidet die Schote in Ringe oder Streifen, die man ½ Stunde in recht kaltes Salzwasser legt. Unterdessen brät man sehr dünn geschnittenen Seitenspeck schön knusperig und legt ihn auf eine heiße Fleischplatte. In dem in der Pfanne zurückbleibenden Fett brät man die Pfefferschoten, bis sie durchsichtig und zart sind. Die Schoten werden mit dem Speck angerichtet und sofort zu Tisch gegeben.

Grüne Bohnen, getrocknet. — Am besten eignen sich hierzu die fleischreichen Stangenbohnen; sie werden wie gewöhnlich abgezogen und geschnitzelt. Hierauf werden sie in Salzwasser abgewellt (nicht weich gekocht) und mit einem Durchschlage herausgeschöpft. Nachdem man sie gehörig hat abtropfen lassen, werden diese abgewellten Bohnen auf Hürden oder Küchenblechen oder steifem Papier in den Backofen gethan und bis zur vollständigen Erhärtung getrocknet. Hierauf füllt man sie in leinene Beutel, die man an einem trockenen Orte frei aufhängt und von Zeit zu Zeit untersucht. Richtig getrocknete Bohnen schimmeln niemals, wenn sie nicht naß werden, und halten sich jahrelang, ohne Geschmack und Farbe zu verlieren. Vor dem Gebrauche hat man nur nöthig, die zu einer Mahlzeit nöthige Menge ein paar Stunden vorher einzuweichen, sie dann gehörig abzubrühen und dann wie frische Bohnen zu behandeln. So konservirte Bohnen schmecken wie frische, deren schöne grüne Farbe sie haben.

2. Junge, frische Bohnen werden sorgfältig abgezogen und fein geschnitten. Unterdessen läßt man 3—4 Quart Wasser mit ¼ Pfd. Zucker aufkochen; da hinein schüttet man zwei gehäufte Suppenteller voll geschnittener Bohnen, aber nicht auf einmal, man läßt vielmehr das Wasser erst wieder aufwallen, wenn man einen Theil hinein gethan hat; sie werden dann schneller weich. Wenn sie fast ganz weich sind, hebt man sie aus dem Wasser und schüttet sie auf große, grobe Haarsiebe. Nun thut man noch zirka 2 Unzen Zucker in das Wasser, läßt eine ebensolche Menge weichkochen und ebenfalls auf Sieben ablaufen; hierauf legt man sie auf Tücher, damit sie noch mehr trocknen, und dann auf Hürden, welche man zuvor mit Papier belegt, stellt sie in eine warme Bratröhre, hebt sie dann und wann leicht in die Höhe und mischt sie untereinander (denn am Rande trocknen sie zuerst) und läßt sie des Nachts in der warmen Röhre stehen. Die Hauptsache dabei ist, daß das Trocknen rasch geschieht, weil die Bohnen sonst säuren und leicht bräunlich werden. Wenn sie die Hauptnässe verloren haben, kann man sie langsamer trocknen lassen; man muß viel Bohnen nehmen, denn sie schwinden ungemein. Wenn man sie verwenden will, läßt man einige Hände voll davon des Abends einwässern, am nächsten Tage in wallendem Wasser weich kochen, abgießen und mit Fleischbrühe, etwas Mehl, Pfefferkraut und Petersilie durchdünsten.

Tomaten-Gelee. — Zwei Tassen Kannen-Tomaten oder frisch gekochte, werden mit einer Scheibe Zwiebeln, einem Theelöffel Salz und 1 Achtel Theelöffel Zucker 20 Minuten gekocht, dann durchgeschlagen. Zwei Eßlöffel pulverisirtes Gelatine werden in ¼ Tasse kaltem Wasser geweicht und gerührt bis das Gelatine aufgelöst ist, dann der Tomatenmasse zugesetzt. So wird dann die Masse in eine große oder mehrere kleine Gefäße gegossen, die vorher mit kaltem Wasser ausgespült wurden. — Oder man kann auch mehr Tomaten nehmen, und ziemlich viel Wasser daran gießen, dann 20 Minuten kochen und bloß den Saft ablaufen lassen und zwar durch ein in ein Sieb gelegtes Tuch, damit er klar bleibt. Das zurückbleibende Dicke läßt sich zu Tomatensuppe verwenden, da man dazu keine Tomatenbrühe nöthig hat, sondern die durchgeschlagen steife Masse zu der mit Wasser aufgefüllten Sauce geben kann.

Kirschen in Zucker einzumachen. — Man rechnet auf ein Pfund süße, schwarze, ausgesteinte Kirschen ¾ Pfund Zucker, der gut geläutert und zum Faden gekocht wird, dann legt man die Kirschen ein und läßt sie unter fleißigem Abschäumen 10 Minuten kochen. Man hebt sie alsdann mit dem Schaumlöffel heraus, kocht den Saft noch ein, gießt ihn über die Kirschen, läßt sie über Nacht stehen und kocht sie den folgenden Tag wieder 10 Minuten lang, um sie, wenn erkaltet, in Gläsern aufzubewahren. Bei Weichselkirschen rechnet man auf ein Pfund ebensoviel Beeren.

Kirschen zu konserviren. Ein beliebiges Quantum Kirschen wird ausgesteint, am besten halb saure und halb süße. Auf 2 Pfund Kirschen wird 1 Pfund gestoßener, feiner Zucker berechnet. Dieser wird lagenweise mit den Kirschen durchstreut; man läßt beides einen Tag und eine Nacht stehen und schüttelt es hin und her. Sodann wird, nachdem die Kirschen reichlich Saft gezogen haben, auf je 2 Pfund ½ Quart nicht allzu starker Weinessig gegossen, die Kirschen in geschwefelte Töpfe gefüllt und in bekannter Art zugebunden. Sie halten 2 Jahre.

Kirschen auf sehr einfache Art einzumachen. — In gewöhnliche Einmachegläser streut man auf den Boden derselben eine Lage gestoßenen Zucker und gibt darauf abgeriebene, trockene und entstielte Kirschen. Ist das Glas zur Hälfte gefüllt, kommt abermals eine Lage Zucker, auf diesen wieder Kirschen und zuletzt nochmals Zucker. Die Kirschen müssen sehr fest eingedrückt sein. Nun legt man ein in Rum getränktes, weißes Papier über das Ganze und verbindet es mit dem Leinwandlappen und Pergamentpapier. Dann stellt man die Gläser, sobald das Feuer im Herd aus ist, in den Bratofen u. läßt sie in demselben bis zum vollständigen Erkalten. An den Früchten muß alsdann so viel Wasser sein, daß kaum eine Kirsche noch unbedeckt bleibt. Ist dies nicht der Fall, so sind die Gläser tagsdarauf abermals in den Bratofen zu stellen. Man verwahrt sie alsdann an trockenem, kühlem Orte

Saure Kirschen einzumachen. — Die völlig reifen Kirschen werden behutsam von Stengeln und Kernen befreit und dann gewogen. Auf je zwei Pfund Kirschen nimmt man 1 Pfund harten Zucker, den man in faustgroße Stücke zerschlägt und so lange in kaltes Wasser hält, bis er sich voll gesogen hat. Nun setzt man einen sehr sauberen Messingkessel auf nicht zu starkes Feuer, legt den Zucker hinein und läßt ihn unter stetem Rühren mit dem Schaumlöffel solange auf dem Feuer, bis er anfängt zu kochen, d. h. klar zu werden. Dann werden die Kirschen hinein gethan, um unter behutsamem Rühren schnell aufzukochen, gut abgeschäumt und endlich mit dem Schaumlöffel heraus genommen zu werden. Der Saft wird darüber gegossen und die Kirschen mit einem silbernen Löffel in sehr saubere, völlig trockene Weinflaschen gefüllt. Die Flaschen werden mit neuen Korken geschlossen, zugelackt und am kühlen Ort aufbewahrt. Dies Verfahren ist ganz besonders zu empfehlen, da es den Kirschen ihre köstliche Farbe und Frische erhält.

Schwamm-Kuchen (Sponge Cake). — 9 Eier, 1½ kleine Tassen Zucker, ebensoviel Mehl, abgeriebene Schale und Saft einer Zitrone, Dotter und Eiweiße werden getrennt. Dann verrührt man die Dotter und gibt die Hälfte des Zuckers dazu. Die wird schaumig gerührt. Die Eiweiße werden zu steifem Schnee geschlagen, dazu kommt die andere Hälfte des Zuckers, wobei stetig weitergeschlagen wird. Nach und nach gibt man dann die Dotter-Cream hinzu, dann die Zitrone, inzwischen wird die Masse immer geschlagen, bis alles gut vermischt ist. Nun wird das Mehl, das man dreimal durchgesiebt hat, leicht darunter gerührt. Eine Pfanne wird bestrichen, mit butterbestrichenem Papier ausgelegt und darin wird der Kuchen ¾ Stunden lang bei mäßigem Feuer gebacken; er darf nur goldbraun werden.

Finis Finlandiae.

Aus der Frankfurter Zeitung vom 12. Juni.

Diese beiden inhaltsschweren Worte rief gestern Herr Purischkewitsch in der Reichsduma, nachdem die Regierungsvorlage über Finland von den anwesenden Abgeordneten genehmigt worden war. Finlands Ende war der Triumphschrei des Siegers. Was Herr Purischkewitsch mit der ganzen russischen Leidenschaftlichkeit seines Herzens ersehnt hatte, ist gestern Wirklichkeit geworden: Finlands Ende steht nicht mehr drohend bevor, es ist schon da Und Purischkewitsch darf sich freuen, darf jubeln über seinen Sieg. Doch man schaue sich diesen Sieger etwas genauer an, damit man auch weiß, wer heute über Finland triumphirt. Herr Purischkewitsch ist russischer Edelmann, gehört also zu den „Intelligenten". Das Adelsprädikat dankt er seinem Tschin, oder dem seines Vaters, wenn nicht gar Großvaters. Nun sagt man zwar in Rußland, man könne auch den Adel bekommen, wenn man den Nachweis erbringt, daß man niemals geohrfeigt worden sei. Doch dieser spottende Zweifel an der Adelsberechtigung des Herrn Purischkewitsch sei zurückgewiesen. Nein, der bessarabische Abgeordnete ist ein echter russischer Edelmann, wie es ihrer unzählige im heiligen Reiche gibt, wohlverdient führt er in seinem Paß sein Adelsprädikat. Der Paß, der neben den Gummischuhen erst den russischen Staatsbürger lebensfähig macht, ist allerdings für den Nachweis seines Adels nothwendig. Denn dieser russische Edelmann zeigt in dem Taurischen Palais seit seinem ersten Einzuge ein eigenthümliches Gebahren, das an seiner adligen Abstammung einigermaßen zweifeln läßt. So zerriß er jüngst die holländische Adresse zur Vertheidigung der finländischen Rechte und trat sie mit Füßen, schleuderte ein Wasserglas nach seinem politischen Gegner, dem Professor Miljukow, sprach gleich darauf aber sein Bedauern darüber aus; freilich nur darüber, daß er ihn nicht getroffen, und griff zugleich nach der Wasserflasche, um den Versuch zu widerholen. Diese geringfügigen Daten aus dem politischen Leben des Herrn Purischkewitsch, denen sich gleiche und ähnliche in reicher Zahl hinzufügen ließen, genügen, um den markantesten Zug seines Wesens erkennen zu lassen. Für den Griff nach der Wasserflasche sollte Purischkewitsch auf fünfzehn Sitzungen ausgeschlossen werden. Denn auch die Rechte, deren thätigstes Glied er ist, fand, daß das Betragen ungebührlich sei. Doch da er um Verzeihung bat — wohlbemerkt, wie Purischkewitsch selbst sagte, nur um an der Finlanddebatte theilnehmen zu können —, so wurde die Strafe auf den Ausschluß von sieben Sitzungen ermäßigt. So blieb er seinen Freunden für die historischen Tage der Reichsduma erhalten, und durfte als Einer für Alle den Siegesruf „Finis Finlandiae" jubeln. Denn im Grunde ist Herr Purischkewitsch nur der typischste Vertreter der heutigen Mehrheit der Reichsduma, die sich dem Grade, nicht dem Wesen nach von ihm unterscheidet. Von ihnen allen, die gestern durch ihre Abstimmung über Finland triumphirten, hat der sardinische Diplomat vorausahnend gesagt: „Grattez le Russe et vous trouverez le Tatare".

Die Tataren! „Die Sonne ging unter über Rußlands heiligen Auen" als sich tatarische Horden und russische Drushinen zum ersten Mal an der Kalka, an der Grenzscheide Europas von Asien trafen. Auf blutigen Kampf folgte ein blutigerer Sieg. Die Ueberlieferung erzählt, daß die gefangenen Russen grausam gemartert worden sind, bis der Tod sie aus den Händen ihrer Peiniger befreite. Man soll Bretter über sie gelegt haben, auf denen die trunkenen Sieger einen Freudentanz aufführten; das Wimmern der Sterbenden wurde vom entfesselten Jubelgeheul der Sieger übertönt. So war der Anfang tatarischer Bekanntschaft für die Russen. Ueber zweieinhalb Jahrhunderte sollte der Russe dem Tataren unterworfen bleiben. Während Westeuropa seiner heutigen Kulturhöhe entgegenstrebte, blieb das jüngste der indoeuropäischen Völker vom Asiaten beherrscht, der die Anfänge abendländischer Kultur im Russen nicht nur zerstörte, sondern ihm dafür das Gepräge seiner spezifischen Unkultur verlieh. Die Unmöglichkeit und Unfähigkeit der Masse, sich zu Einzelwesen zu entwickeln, die heute noch für neun Zehntel des russischen Volkes besteht, ist eine Folge der Tatareninvasion, deren endliche Aufhebung noch nicht abzusehen ist. Und wie das russische Volk in seiner Psyche ein asiatisches Gepräge erhielt, so wurde die Regierungskunst der Chane zum Regierungsprinzip der moskowitischen Großfürsten: die Knute und Peitsche — unsere Sprache dankt diese beiden Worte unserem östlichen Nachbarn — tanzten in den Händen der Tataren auf dem Rücken der Russen, bis die russischen Regenten ihr zu Tataren gewordenes Volk damit prügelten. Wohl hat Rußlands größter Herrscher den Versuch gemacht, den Asiaten aus der russischen Seele zu vertreiben, aber nur zum geringsten ist ihm die Aufgabe geglückt, weil nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte nothwendig sind, um den Schaden von Jahrhunderten gut zu machen. Die europäische Oberschicht deckt heute noch in Rußland asiatischen Boden, reibt man den Russen, so findet man den Tatar.

Bei der Tatarenähnlichkeit der Russen von heute muß einem bange werden, denkt man an das Schicksal der Völker, die heute der Botmäßigkeit der Großrussen unterstehen. Ihnen droht das gleiche Loos, das einst Rußland von Nowgorod bis Kijew beschieden war, als Dschingischan mit seinen Reiterschaaren das Land überschwemmte. Zu Tode getanzt und zu Krüppeln geprügelt werden freilich heute die Unterworfenen nicht mehr. Aber das, was sie ihr innerstes Eigen nennen, mögen es nun Finländer oder Juden, Polen oder Littauer sein, sollen sie hingeben, das Massengesicht des Großrussen sollen sie hinfort statt der Einzelzüge des Westeuropäers tragen. So wie die Russen einst, nur widerstrebend, nur aus Ohnmacht ihre Eigenart nicht vertheidigen zu können, tatarischen Geist in sich aufnehmen mußten, so wollen sie heute die Finländer zwingen, russisch zu denken und russisch zu fühlen, bis sie aufgegangen und untergegangen im Slawenvolk. Und wenn dabei die Güter wenigstens, die Finland als Morgengabe von Russen dargebracht werden, reich wären, wenn die Tage, denen es zugeführt werden soll, sonnig und heller wären; wenn die Kultur, die der Russe heute besitzt, die finländische heben und vergrößern könnte — man würde auch dann das Unrecht nicht Recht nennen, aber wenigstens der Nothwendigkeit sich beugen, da dem Größeren das Kleine weichen muß. Doch so, wo die Knute das Wort ist, das Finlands Sprache bereichern soll, wo einer alten Kultur fast sichere Vernichtung droht, kann man nur eine schwere Anklage erheben gegen alle, die Finlands Ende beschlossen. Ist das der erste Thatenerfolg der „abwartenden Rasse", wie Mickiewitz die Russen genannt, so stehen Rußland schwere Tage bevor, denn an ein Klugwerden ohne Schaden glaubt man doch bei den Russen nicht mehr.

Die Vivisektionen.

Bereits im zweiten Jahrhundert nach Christus nahm Galen Vivisektionen vor. Auf Grund seiner Thierversuche konnte er feststellen, daß die Anschauungen des Hippokrates über die Ursachen der Frauenkrankheiten auf Irrthum beruhten. Hippokrates war von der Ansicht ausgegangen, daß durch Herumwandern der Gebärmutter im Körper jene Krankheiten entständen. Galens Lehre von der Blutbewegung beherrschte noch das ganze Mittelalter. Galen nahm an, daß das Blut in der Leber gebildet werde und von dieser seiner Bildungsstätte in den Körper gelange. Aus dem rechten Herzen ströme das Blut durch die Herzscheidewand in das linke, wo die aus der Lunge aufgenommene Luft mit dem Blute sich vermischt; das also gemischte Blut nehme dann durch die Schlagadern seinen Weg zu allen Körpertheilen. Erst William Harvey (1578 bis 1657), Professor der Anatomie und Chirurgie in London, war es vorbehalten, auf Grund zahlreicher Thierversuche der altehrwürdigen Lehre des Galen den Todesstoß zu geben. Er entdeckte den Kreislauf des Blutes, und diese Entdeckung rief eine Revolution in der medizinischen Denkweise hervor. Als im November 1789 zu Bologna der Professor der Anatomie Luigi Galvani enthäutete Froschschenkel an seinem Balkongitter aufhängte und an ihnen merkwürdige Zuckungen beobachtete, konnte niemand ahnen, daß daraus die Lehre vom elektrischen Strome mit all den großartigen Konsequenzen und technischen Anwendungen, die wir heute kennen, hervorwachsen würde. Was bekäme so ein Anatom Galvani, der die Froschschenkel am Balkongitter aufhängt, heute in Wien zu hören? Aber dieselben Leute, die sich über solche Greuel entrüsten würden, heimsen ruhig die Früchte von Galvanis Beobachtung und ihrer weiteren Ausbildung ein, bauen städtische Elektrizitätswerke und Straßenbahnen und dünken sich als Kulturträger, ohne zu ahnen, daß ohne Vivisektion die Elektrizität kaum gefunden worden wäre.

— Daher.—Freund: Deine Schwiegermutter ist ja wohl eine adelige Dame? — Schwiegersohn: Ja, ich erlebe auch oft mein blaues Wunder mit ihr!

Große Eröffnung

mit einer absoluten

Freien Exkursion

— nach —

Lena Park,

INDIANA,

„Die neue Fabrikstadt"

Sonntag, den 3. Juli 1910,

9:30 Vormittags,

Mit der C. C. & L. R. R. Bahnhof: 12. Str.-Station, Lake Front.

Um unseren Kunden Vortheil zu gewähren, werden Lots zu 10.00 und aufwärts verkauft. Dies wird positiv die letzte Gelegenheit sein, um Lots zu 10.00 zu kaufen.

Abstrakt und Titel durchaus kostenfrei geliefert.

Die United States Ball Bearing Manufacturing Co., 1015 GrandAve., Chicago, verlegt ihre ganzen Fabrikanlagen nach Lena Park und wird dort nicht später wie den 10. Juli mit einhundert Mann in Betrieb sein. Zehn Wohnhäuser, vier Laden-Gebäude und ein Holzhof sind dort im Bau begriffen.

Kommt und seht Lena Park in voller Konstruktion.

Unser Sonderzug hält an 31. Str., 43. Str., 53. Str. (Hyde Park), 63. Str. (Woodlawn), Grand Crossing, Kensington und Hammond für Fahrgäste von Gary, Indiana Harbor und East Chicago.

12. Straße-Station und Lake Front, um 9:30 Vormittags.

The Square Realty Co.

Not Inc.

85 Dearborn Strasse

Chemical Building, Zimmer 604, 605, 606, 607, 608, Phones: Randolph 2692, 2693

CHICAGO, ILL.

dofrsa

Naturheilanstalt Kosmos

H. E. Lane, M. D., deutscher Naturarzt.
2112 Sherman Avenue, Ecke Simpson Straße.
Phone 1729. Evanston, Jll.

Für arznei- und operationslose Heilkunde; sicherer Erfolg in allen Krankheiten durch Kneippkur, vegetarische Kost, Luft- und Sonnenbäder. Untersuchung durch Augendiagnose.
Sprechzeit 8—11 und 3—8.
Verkauf von Büchern und der echten Pfarrer Kneipp Hausmittel. Ausscheidungs-Malefiz-Oel, für Augen-, Ohren-, Zahn- und and. Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus u.s.w. Preis portofrei. $1.05. — Blutreinigungs- und Kräftigungsthee heilt Magen-, Lungen- und Nierenleiden, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Bettnässen etc. Preis postfrei 55c. — Agenten verlangt.
Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation und Medizin.
5ju,sondo,4w

Radikalkur

— der —

Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,

New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost. 14msdibofon*

Die Spezialisten der weltberühmten Chicago Medical Clinic kuriren alle Männerkrankheiten schneller und billiger als alle anderen Aerzte in Chicago.

Keine Kur—Keine Bezahlung

Gehen Sie zu deutschen Aerzten, mit denen Sie sich genau aussprechen können.
Die Aerzte dieser Anstalt heilen mit absolut sicherem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut- u. Chronische Leiden, Entzündungen, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaften Harn, Verlust der Energie, Jugendverirrungen, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervösität, verknotete wurmartige Venen, Erschöpfung, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, Schwindelanfälle, zugezogene Krankheiten und alle Krankheiten welche auf Uebertretung der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.
Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Chicago Medical Clinic,

344 Süd State Straße, nahe Harrison Straße, Chicago, Jll.

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1753 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.
23jl*

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Kürzlich ertranken im Freibad im Müggelsee der 17jährige Bureaugehilfe Schulz aus Friedrichshagen und der 16jährige Kaufmannslehrling Willi Otto aus der Kochhannstraße in Berlin. — Das 50 Quadratruthen große, den Herren J. Ephraim und R. Keiler gehörige Grundstück Markgrafenstraße 66 ist zum Preise von 760,000 M. an die Möbelstoffirma Franz Lehmann verkauft worden. — Der Marinemaler Professor Karl Saltzmann hat sich einer schweren Nasenoperation durch Geheimrath Professor Dr. Passow unterziehen müssen; die Heilung nimmt einen günstigen Verlauf. — Die beiden Gefangenen Roschack und Riechdorf, die kürzlich aus dem Charlottenburger Amtsgerichtsgefängniß ausbrachen, sind wieder ergriffen worden; Roschack stellte sich selbst und verrieth den Aufenthalt seines Fluchtcomplicen. — Der Wechselfallenschwindler Alfred Sommerburg aus der Ackerstraße, der unlängst wegen seiner Schwindeleien durch die Rixdorfer Kriminalpolizei verhaftet wurde, unternahm im Untersuchungsgefängniß einen Selbstmordversuch. S. verschaffte sich ein Messer und schnitt sich die Pulsadern auf. Blutüberströmt wurde er später von dem Wärter aufgefunden und in bedenklichem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. — Hingerichtet wurde der 31 Jahre alte Schriftsetzer Max Hackradt, der am 27. August vorigen Jahres in einer kleinen Villa zu Bornim bei Potsdam die 78 Jahre alte frühere Opernsängerin Wittwe Josephine Rudolphi erschoß und beraubte. — Rechtsanwalt Justizrath Dr. Josef Stranz ist im Alter von 55 Jahren gestorben. Nach dem Tode Staubs hatte Dr. Stranz die Redaktion der „Deutschen Juristenzeitung" übernommen; seit einer Reihe von Jahren gehörte er dem Vorstande der Berliner Handelskammer an. — In einer Badezelle erschossen hat sich der 50 Jahre alte Privatmann Ernst Schulz, der als Junggeselle in der Johanniterstraße No. 3 ein möblirtes Zimmer bewohnte.

Arnswalde. Vor Kurzem brannte die Spiritusbrennerei in Schulzendorf nieder.

Forst. Der Fadeneinleger Alfred Keiler, der seit 5 Monaten vermißt wurde, hat seinem Leben durch Ertränken ein Ende gemacht. Seine Leiche wurde aus dem Mühlengraben gezogen. Der Beweggrund zum Selbstmorde ist vermuthlich in dem Siechthum des K. zu suchen.

Landsberg. Vom Tode überrascht wurde der 82 Jahre alte Lehrer a. D. Heinrich Lauke dahier. Als er Abends nicht nach Hause kam, suchten ihn seine Angehörigen im Garten und fanden ihn entseelt in der Laube vor. Der Verstorbene war Lehrer in Wepritz und trat vor 12 Jahren in den Ruhestand.

Niederschönhausen. Hier wuden vor dem Rathhaus dem 8jährigen Sohn des Straßenbahnschaffners Bergmann von einem Straßenbahnwagen der Linie 47 beide Beine abgefahren.

Provinz Ostpreußen

Königsberg. Schon wieder hat der Tod einen aus den vordersten Reihen unserer Mitglieder abberufen. In der Nacht ist Commerzienrath Wiehler im 73. Lebensjahre verstorben. Mit Wiehler ist einer der Senioren unserer Kaufmannschaft dahingegangen. — Seinen 70. Geburtstag beging der ordentliche Professor der klassischen Philologie an der Universität Königsberg i. Pr. Geh. Regierungsrath Dr. phil. Arth. Ludwich.

Allenburg. Pfarrer Wormit aus Allenburg ist zum zweiten Pfarrer an der ev. Haberberger Kirche hier von dem Gemeindekirchenrath berufen worden.

Bischofsburg. Kürzlich brachte die fünfzehnjährige Rosa Bludau aus Wengoyen ihrem Bruder das Essen in den Wald. Die Holzfäller riefen ihr zu, vor einer fallenden Tanne auszuweichen. Unglücklicherweise sprang das Mädchen nach der entgegengesetzten Seite und wurde sofort erschlagen.

Darkehmen. Bei dem Stallneubau in Angerau waren mehrere Handwerker damit beschäftigt, eine Glocke in dem auf dem Dach errichteten Thurm zu befestigen. Dabei stürzte der Stellmacher Kublinski herab und zog sich außer einem doppelten Armbruch schwere innerliche Verletzungen zu, an deren Folgen er wenige Stunden später verstarb.

Drewenz. Das Peter Schulz'sche Ehepaar aus Drewenz feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark wurde dem Jubelpaare nach der kirchlichen Feier von Pfarrer Fahl-Frauendorf überreicht.

Münsterberg. Lehrer Wylk feierte in seltener Rüstigkeit sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Wiegemeister A. Schwarz, 67 Jahre alt, beschäftigt am Speicher Langer Lauf, kam bei der Arbeit zu Fall und trug eine sehr schwere Kopfverletzung davon.

Elbing. Dem Apparatführer August Patzer, dem Werkmeister Eduard Heinrich Kielmann und dem Tischlergesellen Anton Hohendorf, sämmtlich in Elbing, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Konitz. Der Baron v. Eckartstein auf Krojanten bei Konitz hat seinen etwa 24,000 Morgen umfassenden Acker und Wald für 3½ Millionen an die Ansiedlungscommission verkauft.

Marienburg. Hier fand die Beerdigung des plötzlich verstorbenen Geheimen Justizrath Hartwich statt.

Marienwerder. In der Sitzung des Deichamtes der Marienwerderer Niederung wurde an Stelle des verstorbenen Bauraths Rathke Herr Baurath Rumland in Graudenz zum Deichinspektor der Marinewerderer Niederung gewählt.

Neuteich. Herr Heinrich von Riesen-Eichwalde verkaufte seine 35 Hektar große Besitzung mit vollem Inventar für den Preis von 94,500 Mark an Herrn Woelk jun.-Tralau.

Thorn. Der Aktuar Ernst Pfeffer in Thorn ist unter Uebernahme in den Kammergerichtsbezirk dem Amtsgericht in Senftenberg zur Beschäftigung überwiesen.

Provinz Pommern.

Stettin. Vom Tode des Ertrinkens gerettet hat der Dienstmann Gustav Wekle das 2½jährige Söhnchen einer Händlerfrau, welche mit dem Kleinen bei den Liegeplätzen der Swinemünder Dampfer entlang ging.

Alt-Damm. Von den beim Bootsunglück am 6. April im Dammschench See ertrunkenen drei Personen wurde nun auch die Leiche des Arbeiters Fr. Schöning gefunden.

Bredow. Der in der hiesigen Vereinsbrauerei bei dem Absturz eines Fahrstuhles verunglückte Arbeiter Bernhard Iver ist seinen Verletzungen im hiesigen Krankenhause, wohin er geschafft worden war, erlegen.

Dramburg. In Neulobitz erschoß sich der beim Rittergutsbesitzer T. in Stellung befindliche Diener Willy Bolz.

Freienwalde. Der Sohn des Arbeiters Eckert war auf die Hecke des Bahnhofsparkes geklettert, von wo er wahrscheinlich auf danebenstehende Pfähle gefallen war. Außer erheblichen Beinwunden hat er auch einen Bruch des Schulterblattknochens erlitten.

Kolberg. Es sind in die Wohnung des Gastwirths Jungherr in Petersitz mittels Einbruchs Diebe eingedrungen und haben 1200 Mark entwendet.

Pölitz. Die Wittwe Lentz sprang in die Larpe. Der Lokomotivheizer Thomas und der Besitzer Paul bemerkten dies und brachten die Frau wieder an's Land. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Leutnant zur See Adalbert Schützler vom Stabe des Kreuzers „Friedrich Karl" verliehen worden.

Flensburg. — Heinrich Boe, langjähriger Oberkellner Daum'scher Kaffeehäuser „Monopol", Kiel, wie „Austria", Berlin, W., erwarb käuflich das Hotel und das Restaurant „Kaiserhof".

Gundelsby. — Tischlermeister Haar von hier feierte sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Hadersleben. Die Leiche des seit 14 Tagen verschwundenen Seminaristen Hansen, der Nachts nach einem Streite mit Schlachtergesellen verschwand, wurde in der Förde geborgen.

Hohenwestedt. — In Reher wurde während eines Gewitters eine Kate des Hofbesitzers Rieper vom Blitz getroffen und durch Feuer zerstört. Ein 80jähriger Greis, Namens Peters, stürzte bewußtlos zu Boden, konnte jedoch durch herbeieilende Leute gerettet werden.

Itzehoe. Eine 26 Jahre alte elegant gekleidete und vornehm auftretende junge Dame wurde in einem hiesigen Hotel wegen Hochstapelei und Diebstahls verhaftet. Die Verhaftete heißt Anna Wulf, stammt aus Wilster, spricht mehrere Sprachen, mit Vorliebe Dänisch.

Kellinghusen. Die beiden Brüder Franz und Rudolf Kröger, 10 und 12 Jahre alt, sind beim Fischen in der Stör ertrunken.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ein Bootsunglück ereignete sich in der sechsten Stunde auf der Ohle zwischen Pitscham und Zedlitz. Ein junger Mann und ein junges Mädchen hatten dort eine Kahnfahrt unternommen. Bei dem Versuche der Insassen, unterwegs die Plätze zu wechseln, schlug der Kahn um und beide Insassen stürzten ins Wasser. Während es einem Bauwerkschüler Namens George Wuttke gelang, den jungen Mann, einen Handlungsgehülfen Dohmann, zu retten, ging das Mädchen unter und ertrank. Sie heißt Martha Peucker und war auf der Gabitzstraße bedienstet. — Der Abtheilungsvorsteher am Chemischen Institut der hiesigen Universität Professor Dr. Julius Braun ist zum a. o. Professor in der philosophischen Fakultät ernannt worden.

Grottkau. Der 18jährige Besitzerssohn Paul Tillner und der 17jährige Fabrikarbeiter Paul Feiler gingen gemeinsam in das sogenannte Schickeloch baden. Einer von ihnen gerieth in ein Loch und zog den Andern, der ihn retten wollte, mit in die Tiefe. Nach langem Suchen wurden die beiden Leichen, die sich noch engumschlungen hielten, gefunden.

Hahnau. Erstickt ist der vierzehnjährige Sohn des Häuslers Kretschmer in Petersdorf, welcher in der Rackwitzmühle desselben Dorfes das Müllerhandwerk erlernen sollte. Der Trichter, durch welchen die Kleie hinunterfällt, hatte sich verstopft. Der Werkführer Bruschke ließ den Lehrling an einem Stricke in den Trichter hinab, damit er durch einen Tritt mit dem Fuße die verstopfte Oeffnung frei machen sollte. Der Strick riß, der Junge stürzte in den Kasten voll Kleie und wurde durch die nachstürzende Kleie zugedeckt. Erstickt wurde er herausgezogen.

Provinz Posen.

Posen. Es unternahmen der Kaufmannslehrling Boleslaus Osinski und der Gymnasiast Wladislaus Jaworski von hier auf der Warthe in der Nähe der Ueberfähre bei St. Roch eine Kahnpartie. Beim Ruderwechseln kippte der Kahn um und Beide fielen ins Wasser. Jaworski rettete sich durch Schwimmen, Osinski ertrank.

Bromberg. Die beiden Arbeitsburschen Wiese und Hübner im Alter von 18 bezw. 15 Jahren hatten während der Vesperpause einen Fabrikraum betreten, in welchem schwarzes Pechwachs gekocht wurde. Die beiden Burschen neckten sich gegenseitig und beim Ringen wollte der eine den andern im Scherz in den Kessel mit der siedenden Wachsmasse werfen. Dabei fielen Beide hinein und zogen sich am ganzen Körper schwere Brandwunden zu.

Kempen. In dem nahe belegenen Dorfe Olschowa brannte in der Nacht der Rosenfeld'sche Gasthof vollständig nieder.

Krotoschin. In Benice hiesigen Kreises brannte das Wohnhaus des Häuslers Nowak nieder.

Lissa. Der Tischlergeselle Valentin Kosziol war vom Schwurgericht Lissa am 1. April d. J. wegen widernatürlicher Unzucht in zwei Fällen zu Gefängniß und wegen Lustmordes in vier Fällen zum Tode verurtheilt worden. Die von ihm mit prozessualen Rügen eingelegte Revision ist jetzt vom Reichsgericht verworfen worden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem langjährigen Obermeister der hiesigen Bäckerinnung Bäckermeister Friedrich Wilhelm Schulze ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Annaburg. Im nahen Naundorf kam der Monteur Nickel im Transformatorenhause der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getödtet.

Bad Sachsa. Die Stadtverordneten wählten den seit dem 1. April d. J. bei der hiesigen Stadtverwaltung thätigen Leutnant a. D. von der Boeck auf 12 Jahre zum Bürgermeister.

Egeln. Zum Diakonus und Pastor der Kirchengemeinde Altenmarkt wurde der bisherige Rektor der Volksschule und Hilfsprediger Niemeyer gewählt.

Halberstadt. Vier hiesige Arbeiter, die aus dem Hoppelberg Birkenreiser gestohlen hatten, wurden vom Waldaufseher Kaufmann zur Rede gestellt. Sogleich stürzte sich der Arbeiter Stichnoth auf den Beamten, würgte ihn am Halse und riß ihn zu Boden, worauf alle vier den Mann schwer mißhandelten. — Beim Erfassen einer Waffe kam ein Soldat dem Abzug zu nahe, der Schuß ging los und die Kugel drang dem Sergeanten Staal von der 9. Compagnie in die Brust. Der Verletzte wurde sofort in das Garnisonlazarett gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Naumburg. An Stelle des Ende Juli v. J. verstorbenen Professors Albrecht hat das Domkapitel (als Patron) den Oberlehrer Professor Dr. O. Schröder vom Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin zum Direktor des hiesigen Domgymnasiums gewählt.

Provinz Hannover.

Hannover. Die Firma F. Knappworst & Sohn, Bürstenfabrik, feierte unlängst ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß gab die Firma ihren gesammten Angestellten im Wülfeler Thurm eine Festlichkeit. — Herrn Geheimrath Gerh. L. Meyer wurde anläßlich seines 80. Geburtstags von der hiesigen Technischen Hochschule die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Abbensen. Das Schwurgericht verurtheilte den Arb. Otto Grove aus Abbensen wegen Beleidigung zu 3 Monaten Gefängniß.

Borkum. Beim Ausladen von Steinen kippte ein Wagen um und begrub den holländischen Arbeiter de Boer. Den Mitarbeitern gelang es, den Schwerverletzten unter den Steinen herauszuarbeiten, doch wurde der Unglückliche bald durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

Celle. Der Stadtbaumeister Kober hierselbst tritt mit dem 1. October d. J. nach einer 19jährigen Dienstzeit in den Ruhestand.

Elze. Beim Baden ist der 24jährige Buchbindergehilfe Merkel im hiesigen Badekolke ertrunken.

Hankensbüttel. Ein Raub der Flammen wurden in Allersehl das Wohnhaus und mehrere Stallungen des Hofbesitzers Lilse.

Haren. Es brannte das Wohnhaus des Bauunternehmers Kohling bis auf die Grundmauern nieder. Das angrenzende Haus des Schuhmachermeisters Block wurde von dem Feuer beschädigt.

Meppen. Es ist hier beim Baden in der Hase ein Schüler des hiesigen Gymnasiums, der Obertertianer Niermann aus Melle, etwa 16 Jahre alt, ertrunken.

Provinz Westfalen.

Altena. Hier fiel ein kleines Kind der Familie Kerstholt in die augenblicklich hochgehende Nette und ertrank.

Bönen. Schwere Verletzungen erlitt auf der hiesigen Zeche der Bergmann Möllmann dadurch, daß er zwischen Förderkorb und Schachtbekleidung gerieth.

Bork. Beim Losbohren eines Schusses (Versagers) explodirte dieser und zerriß die beiden Bergleute Phil. Wächter aus Colonie Selm und Heinrich Korte aus Olfen auf fürchterliche Weise.

Dahlhausen. Der Bergmann Leister wurde auf der Arbeitsstätte von dem breiten Riemen einer Transmission so unglücklich getroffen, daß er bald darauf verschied.

Dortfeld. Der Dachdecker Robert Rouland aus Oespel stürzte von dem hohen Thurm zuerst auf das Dach der Kirche und sogann auf das die Kirche umgebende Steinpflaster. An den schweren Verletzungen ist der 21jährige Mann gestorben.

Gelsenkirchen. Es wurde auf dem Bahnhof Bismarck der Rangirer Christian Dickmann zwischen dem Geleise todt aufgefunden.

Hamm. Durch Sturz von einer Treppe kam der Landwirth Franz Neuhaus in Haaren zu Tode.

Rheinprovinz.

Köln. Auf dem neuen Friedhofe erschoß sich ein 50jähriger Schlossermeister auf dem Grabe seiner Frau. Der Lebensmüde hatte sich einen Revolverschuß in das Herz beigebracht und war sofort todt.

Bonn. Die Strafkammer verurtheilte den Arbeiter Heinrich Braun aus Stotzheim bei Emskirchen wegen sechs Fällen schweren und zwei Fällen einfachen Diebstahls und wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Zuchthaus.

Duisburg. Rechtsanwalt Schultz-Duisburg wurde zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Düsseldorf ernannt.

Dülken. Es ereignete sich mitten in der Stadt ein gräßlicher Unglücksfall. Das zweijährige Söhnchen des Lithographen Schmitz fiel in dem Augenblick über die Schienen der elektrischen Bahn, als ein Wagen heranbrauste. Es wurde von den Rädern erfaßt und sofort getödtet.

Elberfeld. Hier schnitt sich der 72jährige Invalide Strewinsky mit einem Rasirmesser die Kehle durch; er war sofort todt. Der Unglückliche soll in letzter Zeit an Verfolgungswahn gelitten haben.

Krefeld. Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte die Strafkamer den Weinhändler Gustav von der Finn, der zahlreicher Aufsehen erregender Betrügereien angeklagt war, zu einem Jahre Gefängniß.

Mühlheim a. d. Ruhr. Der Bergmann Röhr stürzte auf der Zeche Wiesche in Mülheim-Heißen in den 75 Meter tiefen Schacht und war sofort todt.

Mörs. Der 16 Jahre alte Fuhrmann Kremer von der Firma Reissen gerieth infolge Strauchelns unter die Räder seines Fuhrwerkes. Die Räder gingen ihm über die Brust. Der Tod trat sofort ein.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Die Turnerschaft Kassels steht unter dem Eindruck eines schmerzlichen Ereignisses. Sie trauert um das Ableben ihres langjährigen Turnbruders und ersten Vorsitzenden Konrad Schmidtmann.

Bebra. Kürzlich wurde der Wagenputzer Johannes Gerlacht aus Weiterode auf dem hiesigen Bahnhof von einem Güterzuge erfaßt und auf der Stelle getödtet.

Frankenberg. Die 16jährige Tochter der Familie Müller von hier, die in Friedberg bedienstet war, stürzte dort aus einem Fenster und war sofort todt.

Fulda. Gerüchtweise verlautet, daß der an das orientalische Seminar zu Jerusalem beurlaubte Fuldaer Gymnasialprofessor Prälat Dr. Lübeck auf dem Marsche nach Jaffa von Arabern überfallen und gänzlich ausgeplündert worden sei.

Gladenbach. Im nahen Crohausen brannte das Gehöft des Landwirths Conrad Diefenbach nieder.

Hanau. Es verschied nach kurzer Krankheit der Bahnhofs-Restauratur Steuer, der langjährige Vorsitzende des Vereins deutscher Gastwirthe und Restaurateure.

Hemfurt. Der 22jährige Arbeiter Willi Schwarz, aus Fritzlar, wurde bei Sprengungsarbeiten von einem Stein gegen den Kopf getroffen und auf der Stelle getödtet.

Marburg. Der in Laasphe wohnhafte in Marburg stationirte Bahnpostschaffner Bomhoff, ein Mann von 65 Jahren, wurde in Creuzthal beim Ueberschreiten der Geleise vom Zuge erfaßt und schwer verletzt.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Der Maschinenmeister Vater und der Heizer Franz Meyer, hier, retteten ein bei einer Bootsfahrt in die Saale gefallenes junges Mädchen vor dem Tode des Ertrinkens. Jetzt ist den beiden Rettern die Rettungsmedaille verliehen worden.

Eisenach. Die Fabrikarbeiterin Kühnast, die unter dem Verdacht des Kindesmords verhaftet worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß das Kind bei der Geburt todt war. Das Mädchen hat die Leiche beseitigt, um die Geburt zu verheimlichen.

Gotha. Der Spezziallandtag nahm die Regierungsvorlage betreffend den Neubau der Baugewerbeschule an. Die Kosten werden einschließlich des Grunderwerbs 451,550 Mark betragen. Die Schule soll derart geräumig hergestellt werden, daß sie auch eine landwirthschaftliche Winterschule mit aufnehmen kann.

Langewiese. Kürzlich ist hier die Thüringische Holzwaarenfabrik bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Durch das Feuer wurden große Waarenvorräthe vernichtet.

Meiningen. Leutnant Engelhardt vom 32. Infanterie-Regiment stürzte so unglücklich vom Pferde, daß er einen Bruch des Handgelenkes und schwere Verletzungen im Gesicht davontrug.

Weimar. Der Großherzog hat dem vortragenden Rath im Großherzogl. Staatsministerium, Kammerherrn von Nostitz-Wallwitz, beim Rücktritt in Kgl. Sächs. Dienste das Ritterkreuz erster Abtheilung des weimarischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken verliehen.

Sachsen.

Dresden. Das Schwurgericht verurtheilte den noch nicht 19 Jahre alten Dienstknecht Paul Max Heinze aus Dresden-Löbtau wegen Todtschlags, Raubes und Brandstiftung zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Heinze hatte in Ockerwitz den Fleischerlehrling Höch mit einem Stein erschlagen, ihm 48 Mark geraubt und das Scheunengebäude des Gutsbesitzers Franz in Ockerwitz vorsätzlich in Brand gesteckt. Der Verurtheilte war geständig.

Augustusberg. Hier brannte das Wohnhaus des Maurers Ulbricht nieder. Als Brandstifter wurde ein Arbeiter ermittelt, als er dabei war, auch das Haus des Dorfnachtwächters in Brand zu stecken.

Chemnitz. Als Ephoratshilfsgeistlicher bei der k. Superintendentur Chemnitz ist Diakonatsvikar Lehmann in Flöha ernannt worden.

Freiberg. Das Landgericht Freiberg hat den spanischen Bergakademiker Rodrigo Peyne wegen Duells mit dem Leutnant v. Schnake in Freiberg zu 4 Monaten Festung und wegen Beamtenbeleidigung zu 850 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Jocketa. Hier beging Postsekretär Schneider das 40jährige Amtsjubiläum.

Leipzig. In dem Geschäfte des Tapeziermeisters und Dekorateurs Ernst Richter, Weststraße 20, konnte der Werkführer Wilhelm Wende auf eine 25jährige ununterbrochene Thätigkeit zurückblicken. Aus dieser Veranlassung wurde er von seinen beiden Meistern durch Geschenke und Ansprachen ausgezeichnet. Eine Deputation der Tapezierer-Innung übergab dem Jubilar mit den besten Glückwünschen ein Diplom als Anerkennung.

Plauen. Das hiesige Lehrerseminar kann in diesem Jahre auf ein 100jähriges Jubiläum zurückblicken. Diese Jubiläumsfeier soll an den letzten drei Tagen vor Beginn der Michaelisferien stattfinden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Gefreite Adolf Breuer hatte anscheinend nicht hinreichende Gelder, griff daher unvernünftigerweise in die von ihm verwaltete Reservekasse und verbrauchte davon 65.70 Mark. Er giebt zu seiner Entschuldigung an, daß er aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage war, sein Sparkassenbuch zu erhalten. Dieses ist inzwischen wieder aufgetaucht und konnte der Schaden ersetzt werden, die Anklage war aber schon erhoben und erhält er wegen Unterschlagung 26 Tage strengen Arrest.

Butzbach. Unser Turnverein, einer der ersten und ältesten des Gaues Hessen, feierte sein 65jähriges Stiftungsfest und das zehnjährige Bestehen der Frauenabtheilung.

Groß-Auheim. Die Gemeindevertretung nahm Stellung zu dem geplanten Bau einer elektrischen Bahn von Hanau nach Groß-Auheim. Es kam der Beschluß zustande, einen Beitrag zu den Kosten in der Höhe von 40,000 Mark zu übernehmen, wenn der Gemeinde verschiedene Bedingungen bezüglich des Bahnbaues erfüllt werden.

Weinheim. Der 28 Jahre alte verheirathete Kaufmann Karl Weeh aus Weinheim wurde von dem Hornbacher Feldschützen im Walde zwischen Hornbach und Kallstadt todt aufgefunden.

Bayern.

München. Der Magistrat hat beschlossen, dem Commerzienrath Heinrich Ritter von Dall'Armi die goldene Bürgermedaille der Stadt München zu verleihen. Obgleich es ursprünglich nicht bekannt werden sollte, drang es doch in die Oeffentlichkeit, daß Herr von Dall'Armi zur Errichtung eines Heims für Münchener Bürger die Summe einer Million Mark gestiftet, und außerdem hat der hochherzige Spender noch weitere Zuwendungen für den gleichen Zweck in Aussicht gestellt.

Aschaffenburg. Hier starb nach kurzem Krankenlager der 75jährige Sattlermeister Ackermann. Der Verstorbene gehörte der liberalen Partei und lange Jahre dem Magistratscollegium an.

Bad Aibling. Hier verstarb nach längerem Leiden Ingenieur Adam, Besitzer der Papierfabrik Bruckmühl, im 47. Lebensjahre.

Cham. In der Nähe von Fronau brach ein Großfeuer aus, dem vier Anwesen, das Armenhaus, zwei Krämereien und eine Schreinerei zum Opfer fielen. Die Anwesen brannten total nieder.

Kempten. Der 22jährige Kaufmann Hermann Ehrhardt von hier wurde im Abort seiner Wohnung an der Mittererstraße todt aufgefunden. Der junge Mann, der schon seit längerer Zeit ohne Stellung war, hatte sich aus Furcht vor dem Militärdienst vergiftet.

Nürnberg. Der Soldat Hummel des 19. Infanterie-Regiments ließ sich aus Furcht vor Strafe wegen Ueberschreitung des Fronleichnamsurlaubes von der Eisenbahn bei Burgfarnbach überfahren. Die Maschine hat ihm den Kopf vom Rumpfe getrennt.

Württemberg.

Stuttgart. Wegen Milchfälschung wurden verurtheilt der Oekonom Friedrich Seemann von hier zu 500 Mark Geldstrafe und seine Frau zu 50 Mark Geldstrafe.

Biberach. Das fünf Millionen Mark betragende Vermögen des hiesigen Hospitals, hauptsächlich in Waldungen bestehend und seit 1906 vom gemeinsamen Stiftungsrath verwaltet, ist vom 1. April d. J. der Stadtgemeinde zur Verwaltung übergeben worden und bildet eine bürgerliche Stiftung.

Burgberg. Bei der hier stattgefundenen Wahl eines Ortsvorstehers wurde mit 149 Stimmen (von 168) Stadtschultheißenamts-Assistent K. Baier-Laupheim gewählt.

Göllsdorf. Der Schlosser Schweibold aus Göllsdorf ist unter der Anschuldigung, den Vorstand der Irrenanstalt in Rottenmünster, Sanitätsrath Dr. Wiedenmann, angefahren, umgeworfen und dadurch den Tod des Arztes herbeigeführt zu haben, der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Heidenheim. Ein schönes Geschenk machte Geh. Commercienrath Dr. ing. Voith und dessen Familie der hiesigen Bürgerschaft durch Ueberweisung eines Bauplatzes im Werthe von circa 32,000 Mark zum Zweck der Erstellung eines Concerthauses. Weiter wurde von demselben ein Beitrag zu den Baukosten von 40,000 Mark zugesichert mit der Bedingung, daß innerhalb eines Jahres mindestens 150,000 Mark für den Bau aufgebracht sein werden.

Lauffen. Bei der Stadtschultheißenwahl erhielten Amtsgerichtssekretär Lamparter-Göppingen 263, Schultheiß Hiltwein aus Gruppenbach 235, Regierungsassessor Speer-Heilbronn 198 und Rathschreiber Paulus-Feuerbach 43 Stimmen. Lamparter ist sonach gewählt.

Baden.

Bretten. Eine Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechens richtete sich gegen den 72 Jahre alten Johann Bernhard Dürer aus Bretten. Der Angeklagte wurde mit 9 Monaten Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, bestraft.

Büßlingen. Hier brannte die Wirthschaft zum Kranze nebst zwei angebauten Oekonomiegebäuden vollständig nieder. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt.

Donaueschingen. — Der Schwarzwaldgau-Sängerbund, welcher am 12. Juni in Donaueschingen sein Gausängerfest abhielt, zählt zur Zeit 20 Vereine mit 676 Sängern.

Fendenheim. Hier wurde ein 25 Jahre alter, arbeitsscheuer Bursche Namens Jean Heiden verhaftet, der ein acht Jahre altes Kind mißbraucht hatte.

Freiburg. Der stellungslose Sänger Heinrich Hild warf nach einem ehelichen Streit seinen dreijährigen Sohn Fritz aus dem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße. Das Kind blieb todt liegen. Hild wurde verhaftet.

Langenau. Kürzlich verunglückte der in der Papierfabrik in Höfen beschäftigte 28 Jahre alte verheirathete Arbeiter Fritz Reichert von hier. Bei Bedienung des Kollergangs brachte er seinen rechten Arm in die Maschine und zog sich eine so schwere Verletzung zu, daß der Arm amputirt werden mußte.

Lörrach. Die hier erscheinende freisinnige „Lörracher Zeitung" ist eingegangen. Das Blatt wurde vor dreieinhalb Jahren gegründet.

Mazau. Die Firma Vogel, Bernheimer & Schnurmann in Mazau hat zehn Arbeitern, die 25 Jahre im Geschäft sind, das vom Südd. Industriellen Verband gestiftete Ehrendiplom nebst Silbermedaille und außerdem ein ansehnliches Geldgeschenk überreicht.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Hier wird demnächst mit dem Neubau eines größeren Alterthumsmuseums (Erkenbertmuseum) begonnen werden.

Zweibrücken. Der unverheirathete Schuhmacher Ludwig Seebald, der hier ein Schuhgeschäft betreibt, ist flüchtig gegangen. Wie man hört, machte er sich verschiedener Strafthaten schuldig.

Elsaß-Lothringen.

Oberhagenthal. Der 30 Jahre alte Schuhmacher Johann Golling, der die 64 Jahre alte Tagnerin Therese Hügin in Oberhagenthal todtschlug und deren Nichte, mit der er ein Verhältniß unterhielt, schwer verletzte, wurde vom Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

St. Peter. Der hier bei einer Schlägerei tödtlich verwundete 21jährige Sohn der Bäckerswittwe Cromer ist seinen Wunden erlegen. Als Thäter wurde der etwa 25jährige Hotz aus Gorweiler verhaftet.

Mecklenburg.

Parchim. Zum Abschied des von hier versetzten Majors v. Maltzan fand in der hiesigen Offiziermesse ein Liebesmahl statt, zu dem auch fast alle früheren Offiziere des Regiments erschienen waren.

Starsow. Auf dem Gehöfte des Eigenthümers W. Holm zu Starsow entstand eine Feuersbrunst, wodurch das Stallgebäude und die Scheune eingeäschert wurden. Das Wohnhaus blieb erhalten, das Vieh wurde gerettet.

Oldenburg.

Oldenburg. In dem gleichen Maße wie im Oldenburgischen der Konsum ausländischer Futtergerste im Steigen begriffen ist, nimmt der Maisverbrauch ab. Zum Mästen der Schweine findet fast nur noch Gerstenmehl Anwendung. Zu Mastzwecken ist übrigens letzteres mit vorzuziehen, weil die so gemästeten Schweine theurer bezahlt werden, als die mit Mais gefütterten.

Jever. Es werden hier besondere Vorbereitungen getroffen für einen würdigen Empfang des Oldenburger Vereins von New York, dessen Besuch hier in naher Aussicht steht.

Varel. Karl Brandt, ein Schüler des hiesigen Gymnasiums, ist in Bad Dangast beim Baden ertrunken.

Freie Städte.

Hamburg. Ein bedeutendes Feuer entstand im Kohlenlager der Firma F. E. Göddecke, Hammerdeich 134. Es gelang erst nach mehrstündiger Arbeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. — Aus dem Billhorner Deichkanal zog man die Leiche eines jungen Mannes, der als der in der Lindleystraße wohnende Metalldreher-Lehrling Broberg erkannt wurde. Man vermuthet, daß Broberg auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle ins Wasser gefallen und ertrunken ist. — Ein Unglücksfall ereignete sich in der Grindelallee. Dort wurde der siebenjährige Heinrich Krause von einer Droschke überfahren. Die Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei. — Martin L'Arronge, langjährige Vorsteher der Policen-Abtheilung der Nord-Deutschen Versicherungs-Gesellschaft, feierte sein 25jähriges Jubiläum. —

Lübeck. Seinen 70jährigen Geburtstag feierte der Obermeister der Lübecker Schlachter-Innung Johannes Fust. Herr Fust hat sich schon seit langem im öffentlichen Leben Lübecks einen geachteten Namen erworben. Er gehört der Bürgerschaft schon seit 1883 an und der Sektion der Schlachthofverwaltung seit ihrem Bestehen, wie er auch in verschiedenen anderen Behörden segensreich gewirkt hat. Der Tag brachte ihn zahlreiche Aufmerksamkeiten.

Schweiz.

Bern. Der Gemeinderath von Bern wählte zum städtischen Polizeihauptmann Fürsprech Tschumi, Gerichtspräsident in Wangen a. A.

Aarau. Im zweiten Wahlgang der Großrathsersatzwahl in Aarau wurde der Candidat der Bürgerlichen, Direktor Suter, mit 787 Stimmen gewählt.

Cham. Der seit einiger Zeit vermißte Polizist Maienberg aus Cham, von dem man annimmt, daß er in Ausübung seiner Pflicht den Tod fand, wurde bei Gnadenthal als Leiche aus der Reuß gezogen.

Ebnat. Die hiesige Kirchengemeinde wählte als Nachfolger des zurückgetretenen Erziehungsrath Pfr. Brühlmann zu ihrem Seelsorger Pfr. Joh. Raschke, der seit 2 Jahren die Gemeinde Tegerfelden pastorirte.

Lausanne. Hier starb im Alter von 68 Jahren Charles Bauty, Geistlicher der Strafanstalt und des Spitals, Lehrer an der Töchterschule von Lausanne seit 1878. Der Verstorbene stand an der Spitze der Bewegung zur Fürsorge für entlassene Sträflinge in der welschen Schweiz.

Zürich. Zum Sekretär für das Kirchenwesen wurde einstimmig an Stelle des jüngst verschiedenen Herrn Dr. F. Meyer sein bisheriger Stellvertreter, Herr Pfarrer Alex. Nüesch, gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 27jährige Hilfsarbeiter Ferdinand Burhard, Davidgasse 3 wohnhaft, der sich im Garten des Gasthauses Triesterstraße 2 vor den Augen seiner Gattin Lapoldine Burhard wegen mißlicher Vermögensverhältnisse eine Kugel in den Kopf jagte, ist bald nach erfolgter Aufnahme im Kaiser-Franz-Josef-Spital gestorben. — Hier nahm die 20jährige Private Marie v. Pircher drei Sublimatpillen und jagte sich dann eine Kugel in die linke Seite. Sie verletzte sich gefährlich. — Die 33jährige Hilfsarbeiterin Maria Kukla, Wielandplatz 2 wohnhaft, hatte auf einige Minuten das Zimmer verlassen, um Wasser zu holen. Unterdessen lief die 14 Monate alte Tochter Josefine in die Küche und stieß vom Herde ein Gefäß mit heißem Kaffee hinab. Die Flüssigkeit ergoß sich über den Körper des Mädchens. Es erlitt gefährliche Verbrühungen und ist an deren Folgen gestorben. —

Brünn. In dem Schuhwaarenladen des Josef Pokorny im Parterre des Hauses Bahnring No. 24 brach aus unbekannter Ursache ein Feuer aus, dem die Geschäftseinrichtung und die vorhandenen Waaren zum Opfer fielen.

Budapest. Vor einiger Zeit wurde in Budapest das Vormunds- und Pensionsinstitut gegründet, dessen Mitglieder zumeist Budapester Advokaten waren. Die Mitglieder blieben jedoch mit den Beiträgen im Rückstande, so daß sich der Verein vor kurzem veranlaßt gesehen hat, gegen nicht weniger als 700 Advokaten den Klageweg zu betreten. Die beklagten Advokaten haben der Leitung das Mißtrauen ausgesprochen.

Komotau. Der 17jährige Zögling Hans Hiecke der hiesigen Lehrerbildungsanstalt hat sich nach seiner Heimaths-Gemeinde Böhm.-Wiesenthal begeben und sich dort mit einem Revolver erschossen. Welcher Grund den fleißigen Schüler, der sich allgemeiner Beliebtheit bei seinen Lehrern zu erfreuen hatte, zum Selbstmorde bewogen hat, ist nicht aufgeklärt.

Lohm. Hier wurden Jakob Tischipper, Gastwirth, als Gemeindevorsteher, Johann Baumgartl und Wenzel Metzker als Gemeinderäthe gewählt.

Neustadt. Hier äscherte ein Großfeuer 16 Häuser ein. Es konnte nichts gerettet werden.

Reichenberg. Im Irrsinn durchschnitt im Dorfe Grünau bei Niemas eine Frau Günther in Abwesenheit ihres Mannes ihren 3 und 1 Jahr alten Kindern und dann sich selbst die Kehle. Alle 3 sind todt.

Luxemburg.

Schifflingen. Der unverheirathete Arbeiter Joh. Peter Thill machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Die Mode.

„Bescheidenheit ist eine Zier, doch besser fährt man — ohne ihr!“ Diese Redensart charakterisirt wie keine zweite die heurige Sommermode. Denn bei ihr gibt's viel zu bewundern am Reichthum, duftiger Schönheit und Vielfältigkeit der Toiletten, aber auch an launischen Seitensprüngen, die mit dem Bestehenden aufräumen möchten. Fast wie von selbst ergibt sich aus dieser Vielseitigkeit die Nutzanwendung, das niemand sklavisch einer bestimmten Mode zu folgen braucht, vielmehr den eigenen persönlichen Geschmack walten lassen darf. Das aber ist das allerbeste an der jetzigen Mode! Es ist durchaus nicht nöthig, daß wir die übertrieben engen kurzen Röcke à la Kartoffelsack tragen müssen, die nur den Trippelschritt der Chinesinnen erlauben, oder daß wir um jeden Preis den der Passe oder glatten Bluse angeschnittenen Aermel wählen, der durchaus nicht für alle kleidsam ist. Auch der in Kniehöhe stark eingezogene Rock mit der angesetzten engen Stoffblende muß es nicht unbedingt sein, wenn wir Anspruch auf Schick und Eleganz erheben wollen. Ebenso kann das Buntfarbige der türkisch bedruckten Foulards, Crepons, Wollmusseline, Leinen durch kleine ruhige Muster ersetzt werden, wenn man befürchtet, der Buntheit bald überdrüssig zu werden. Und doch ist's eine Mode, die in ihrer lebensvollen Farbenfreudigkeit so recht zu sonnigen Tagen frohen Menschen und — den glatten Blusen paßt, für die sie vorzugsweise verwendet werden.

I.

Eine der charakteristischsten Erscheinungen in der Sommermode stellen die sogenannten „verschleierten“ Toiletten dar. Doch bei allem diskreten Reiz und allem Verhüllen aufdringlicher Eleganz, die man an diesen Toiletten rühmt, repräsentiren sie doch durch das Uebereinander an theuren Stoffen einen ganz annehmbaren Luxus. Wer praktischer sein will, läßt die Verschleierung weg und arbeitet diese Form aus einem der kleingemusterten Foulards, den man ebenfalls mit glatter glänzender Seide zusammenstellt. Denn bei aller Vorliebe für leichte, schleierartige Gewebe, feiert die Seide, mag sie nun als Krepp, Foulard, Liberty oder Schantung auftreten, in dieser Saison unbestreitbare Triumphe. Nur für heiße Tage wird sie durch die hauchdünnen Seidenbatiste und durch die gestickten Mulls verdrängt, die neben gesticktem Leinen das Material für all die reizenden Lingeriekleider und Waschblusen ergeben, ohne die die elegante Frau überhaupt nicht mehr auskommt. Sind sie doch dank ihrer Durchläßigkeit und Leichtigkeit das Angenehmste, was es für dem Hochsommer geben kann, wenn sie trotz ihrer scheinbaren Schlichtheit durch die Mühe ihrer Instandsetzung auch manchen Tropfen Schweiß auf dem Gewissen haben. Die schönsten dieser weißen Toiletten sind stets mit der Hand genäht und durch Handstickerei verziert, zu denen sich oft noch Valenciennes, Häkeleinsätze und -rosetten gesellen. Es gehört schon eine ganz leichte Hand dazu, solch eine zarte Toilette in all ihrer Feinheit und ihrem Duft herzustellen, denn sie ist stets ohne Futter gearbeitet und muß sich schlank der Figur anschmiegen.

II.

Praktische Somerkleider für den täglichen Gebrauch werden gern aus karirtem oder gestreiftem Leinen gefertigt oder aus dicht bedrucktem Wollmusselin gewählt, dessen Kanten dann die Garnitur ergeben. Blusig, halsfrei und fußfrei gearbeitet, lassen sie an Zweckmäßigkeit und Jugendlichkeit nichts zu wünschen übrig.

III.

Zum Schlusse sei noch einer ebenso aparten wie luxuriösen Neuheit gedacht; der seidenen Kostüme, die speziell in großen Kurorten eine Hauptrolle spielen. Sonderbarerweise trägt man sie nicht nur aus den derben Rohseiden, sondern speziell aus weichen Seiden, wie Foulard, Libertyatlas, Seidenkaschmir und weichem Taft. So unlogisch es erscheint, derartige Stoffe mit der strengen Form des Tailormade zu paaren, die Mode bringt's zuwege, die Schneider schaffen es mit Ach und Weh! und schöne Frauen fordern darin den Neid der weniger Glücklichen heraus, denen die Börse ein solches Kostüm nicht gestattet.

Ein reiches, elegantes Kostüm zeigt das erste Bild (Fig. 1), gefertigt aus dem feinsten Stoff, den kostbarsten Stickereien und Spitzen. Die Taille hat einen viereckigen Ueberwurf aus englischer Loch-Stickerei, eingefaßt mit Spitzeneinsatz in abwechselnden Reihen. Die sehr kurzen Aermel sind aus der Stickerei angefertigt, mit schmalem Spitzeneinsatz als Abschluß. Der tunikartige Theil des Rockes endigt in einer breiten Stickereiblende, eingefaßte von einer breiten Spitzenrüsche, und derselbe Effekt ist am unteren Rocktheil wiederholt. Ueber der Stickerei sind noch zwei breite Falten angebracht.

Der im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellte Reise- oder Ausgeh-Mantel aus naturfarbigem Leinenstoff ist sehr wirkungsvoll durch den neuartigen Schnitt. Die Front ist eine gerade, ungebrochene Linie; der

IV.

Rücken zeigt eine ziemlich hohe Taille und eine größere Fülle, die unter einem Gürtel aus dem Kleidstoff gerafft ist. Der Gürtel, die spitz zulaufenden Aermelaufschläge und die Mittelbahn sind mit hellblauer Hohllitze besetzt. Aus dem Halsausschnitt, der mit blauem Band und Soutachelitze eingefaßt ist, tritt ein Shawl aus geraffter oder gefaltener Seide in reichen persischen Farben hervor. Die großen Knöpfe, welche Manschetten, Kragen und Mantelfront garniren, bestehen aus Leinen, mit blauem Rand.

Das im nächsten Bilde (Fig. 3) vorgeführte Kinderkleidchen ist für Mädchen im Alter von 6 bis 8 Jahren bestimmt. Es ist aus weißem Piqué-Stoff gefertigt, mit drei Quetschfalten vorn und hinten. Schulterstreifen und Joch bestehen aus Lochstickerei und über die Streifen ist ein gekräuselter Seidenbandstreifen gelegt, der an der Spitze mit einem Piqué-Knopf abschließt. Die kurzen Glockenärmel weisen einen schmalen Stickereieinsatz auf. Der Gürtel ist aus einfachem Piquéstoff gefertigt, mit Bändchengarnirung nach Art der Schulterstreifen.

Eine der modernsten Farben-Combinationen, besonders bei Hüten, ist die von Grau und Dunkelblau. Unser im vierten Bilde (Fig. 4) dargestellter Turban besteht aus gewebtem Stroh in dunkelblauer Farbe. Die Façon ist weit und flach, mit knapp zurückgebogenem Rand aus zwei Lagen, jede mit einem Streifen grauen Sammt eingefaßt. Dieselbe Einfassung findet sich an den Falten in der Krone. Auf der linken Seite, nach vorne zu, ist der Turban mit einer großen Schleifenrosette aus grauer Liberty - Seide garnirt.

Einen reizenden, jugendlichen Eindruck macht die im nächsten Bilde

V.

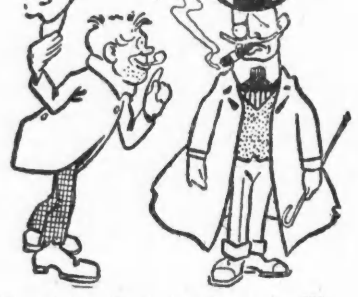
(Fig. 5) dargestellte französische Bluse aus rahmfarbener Voile-Seide, reich geschmückt mit Seide- und Soutache-Stickerei in orientalischen Farben. Der Schnitt der Bluse ist sehr einfach, Taille und Aermel aus einem Stück, die Muster des Jochs und der Epauletten in Soutache ausgeführt. Eine schmale Rüsche faßt den holländischen Halsausschnitt und die Aermelaufschläge ein. Auf dem Joch ist eine Anzahl kleiner Knöpfe aus rothem Atlas angebracht. Von derselben Farbe sind die größeren Knöpfe und Schleifchen an der Blusenfront. Diese Bluse würde vorzüglich zu einem Rock aus rahmfarbenem Cashmere- oder Tuchstoff passen.

Für Badeanzüge, die eine große Mannigfaltigkeit aufweisen, wird vielfach Foulard verwandt, doch als ganz aparter Stoff gilt weißer Atlas, der aber schwerlich den Strapazen des Wassers ausgesetzt werden dürfte. Eines der mehr praktischen Badekostüme zeigt unser letztes Bild

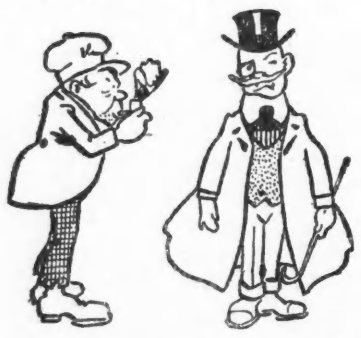
VI.

(Fig. 6) aus blauer Brillantine, mit blau und weiß gestreiftem Besatz. Der Schnitt ist Princeßform, mit Joch, kurzen Aermeln und dem faltigen Rocktheil aus dem gestreiften Zeug. Die Kopfbedeckung bildet ein einfaches Käppchen aus gefaltetem Stoff.

Die billige „Importirte“.



„Der feine Kerl, det is mein Mann, Den quaß'le ich um Feuer an.“



„Scheußlich fatal, der Kerl!.. Auf Ehr'!
Wenn ich doch nur schon weiter wär'!“

„Dank ooch, Herr Jraf!“ Der Graf geht fort,

Der Gauner denkt: „Det war „Import“!“

Unverhoffte Störung.

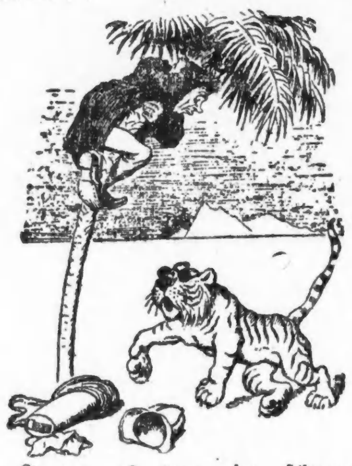
Herr Petrus sitzt auf seinem Stuhl,
Schaut in den Menschensündenpfuhl
Zur Erde nieder, streicht den Bart;
Der Menschenkinder so er harrt,
Die nach geschloss'nem Erdensein
Nun wollen in den Himmel 'rein.
Und wie er nun so sitzt und spannt,
Wird er auf einmal angerannt,
Daß ihm fast Hör'n und Seh'n vergeht.
„He, Petrus, sag mal, ist's schon spät?“
So hört er eine Stimme fragen,
„Ich muß noch nach der Venus jagen.“
Und Petrus hat's vernommen kaum,
Schwebt's weiter hin im Himmelsraum,
Er hört von fern nur ein „Pardon“
— 's war ein lenkbarer Luftballon.

Ein glücklicher Fang.

„Also den Tiger haben Sie eigenhändig gefangen, Herr Professor?“

„Ja, das kam so! Ich stehe bei heißer Sonnengluth unter einer Palme und putze meine Brille. Auf einmal sehe ich einen Tiger auf mich loskommen. Er schien selber halb blind zu sein. Vor Schrecken lasse ich die Brille fallen und klettere schleunigst auf den Baum. Da sehe ich denn, wie der Tiger über meine Brille stolpert, dieselbe beschnuppert und vergnügt aufsetzt.“

„Um Gottes willen, da sah er Sie und . . . !“



„I wo, es war eine schwarze Brille! Dem Tiger wurde natürlich alles schwarz vor Augen, und infolgedessen fiel er in Ohnmacht. Sofort glitt ich vom Baum herunter und band ihm mit meinem Drahtseil die Füße zusammen, ehe er erwachte. Nachher ließ ich ihn holen und nahm ihn mit nach Europa.“

Ein Schlauer.

Kadett: „Ihre Wage ist falsch; diesmal bezahle ich nichts. Vor einer Stunde habe ich ein halbes Pfund mehr gewogen!“

Wiegemeister: „Aber, Herr Baron haben sich ja unterdessen rasiren lassen!“

Kadett: „Hier haben Sie einen Thaler!“

Das Rendez-vous.

„Gestatten gnädiges Fräulein: ich bin der bewußte Herr mit dem Foxterrier.“

„Sie? — Ach — also Sie sind es wirklich?“

„Sie scheinen enttäuscht, meine Gnädigste?“

„O nein — bewahre — im Gegentheil: ich finde den Fox wirklich ganz allerliebst . . .“

Der schlagfertige Nazi.

Vorm Richter steht da Nazi dort
Und schaugt vadross'n drei',
Daß Schad'nersatz er leisten soll,
Dös geht eahm gar net ei'.

Wia neuli er vom Feld hoamgeht, —
Er denkt mit Schreck'n dro', —
Springt eahm a kaibigroßer Hund
Direkt an d' Gurgl no'.

Er streckt blitzschnell d' Heugabi vor
Und in der größten Noth,
Als er si' nimmer z' helf'n woaß,
Sticht er dös Vieherl todt.

Da Richta schreit 'n fuchti o':
„Was fallt Dir denn nöt ei“,
Muaß so a unvernünftigs Thier
Denn glei' dastocha sei!?

Wennst 's andere End g'nomma hättst,
Dann liaßt i' mir 's no g'fall'n,
Dann hättst den Hund leicht abg'wehrt und
Du brauchetst iatzt nix zahl'n!“

„I zahl' a nix“, da Nazi sagt
Und reibt vagnüagt die Händ',
„Denn opackt hai mi' ja der Hund
A net mit'm andern End!“

Bitter.

Redakteur: „Sie sind ja jetzt außerordentlich produktiv.“

Maler: „Ja, ich muß doch leben!“

Redakteur: „Ist denn das durchaus nothwendig?“

Ein Gönner.

„No, wie hat's denn geschmeckt?“

„Ausgezeichnet, ich werde Sie in meinem Bekanntenkreis bestens empfehlen.“

Mißverständniß.

„Sarah, der neue Musiklehrer von unserer Rosa is doch ä unhöflicher Mensch. Wie ich will gestern nur ä bissel zuhören, gleich hat er gerufen: Forte, forte!“

Unüberlegt — In der Hitze!

Er: „Ich thue ja gerne alles für Deine Gesundheit, liebe Helene — aber nach St. Moritz — das übersteigt meine Mittel.“

Sie: „So — und wenn ich nicht nach St. Moritz darf — dann bin ich überhaupt nicht krank!“

Ein Zukunfts-Automobil für starke Familien.

Zu theuer.

Mann: „Rosa, wenn der Reisende kommt von Josefsohn, läßt du ihm nischt mehr rein zu mir, Er erzählt Witze und Witze und bei jedem Witz hängt er mir an einen Ladenhüter. For dem Geld kann ich mir abonniren zehn Witzblätter.“

Die Verschönerungsgegend.

Touristin: „Sie schrieben mir doch, Herr Wirth, daß dieser Ort sich seit Kurzem bedeutend verschönert habe — ich kann nichts davon bemerken.“

Wirth: „Oho! Nächste Woche werden die neuen Wegweiser aufgestellt, dann heißt der Froschgraben der „Poetenweg“ und der Krötentümpel „Nixenweiher“!“

— Starker Tabak. Vater: „'s ist doch merkwürdig, daß unsere hübschen Mädels keinen Mann kriegen!“ Mutter: „Du rauchst so scheußliche Cigarren: die vertreiben alle Freier!“

— Ein kleiner Genießer. Fritzchen: „Darf ich noch ein Stückchen Torte essen, Mütterchen?“ — „Nein, mein Kind, das verträgt Dein Magen nicht.“ — „Ja, dann muß ich ihn doch — abhärten!“

— Faule Fische! Vater: „Wo bleibt Du denn so lange, Karl? Die Schule ist doch längst aus!“ — „Ja, weißt Du, Vater, wir haben jetzt so schrecklich viel zu thun, daß wir — Ueberstunden machen müssen.“

— Glück! Junge Frau (ihrem Manne kurz nach der Hochzeit eine Ohrfeige hauend): „Dein Glück, daß wir noch in den Flitterwochen leben, später wird das nicht mehr so mit der bloßen Hand erledigt!“

Essig.

„Der Wein stammt von meiner vorjährigen Ernte; schmeckt er Ihnen nicht?“

„Doch, doch, mit Salat muß er sehr gut schmecken.“

— Ein Vorsichtiger. Bemooste Jungfrau (zum Heirathsvermittler): „Wie — meine Photographie genügt dem Herrn nicht?“ — „Nein, mein Fräulein; er wünscht noch eine Profil- und eine Rückenaufnahme.“

— Ein Spottvogel. „Meyer ist nun auch verheirathet; hast Du ihn schon mal gesehen als jungen Ehemann?“ — Optiker: „Vor einer halben Stunde hat er sich bei mir 'ne schärfere Brille gekauft.“ — „Er kann wohl die Mitgift nicht deutlich erkennen?“

— Mildernder Umstand. Vertheidiger: „... Sollte aber der hohe Gerichtshof einer Verurtheilung nicht ausweichen können, so bitte ich als strafmildernd in Betracht zu ziehen, daß heute der Geburtstag des Angeklagten ist.“

— Ausrede. Richter: „Sie bestreiten also, bei Ihrem Einbruch in die Buchhandlung die Ladenkasse ausgeraubt zu haben?“ — Angeklagter: „Gewiß, ich wollte nur einige Bücher nehmen, um mir nachher im Gefängniß die Zeit durch Lektüre vertreiben zu können.“

Der Jurist.

Rath: „Herr Referendar, Sie haben meine Tochter geküßt! Erklären Sie sich, ob in böser Absicht oder nur aus Fahrlässigkeit!“

— Eine Lappalie. Fräulein Eulalia (zum Verschönerungskünstler): „Vier Runzeln haben Sie mir wegmassirt, und dafür verlangen Sie 500 Mark? Das finde ich sehr theuer!“ — „Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein! Bedenken Sie doch nur, um welche enorme Summe dadurch Ihre Mitgift reduzirt worden ist!“

— Unerträglicher Anblick. Spund: „Schon gehört? Süffel in einer Autodroschke schwer verunglückt!“ — Pump: „Was Du sagst! Wie ging denn das zu?“ — „Der Chauffeur fuhr ihm zu langsam am Universitätsgebäude vorüber, und da griff Süffel selber in den Antrieb.“

Zerstreuter Professor.

Student: „Erlaube mich vorzustellen, mein Name ist Grimm.“

Professor: „Ah! Sie sind wohl ein Sohn der Brüder Grimm?“

— Väterliche Replik. „Liebe Eltern! Ich wollte Euch schon immer schreiben, aber die Zeit ist knapp. Nehmt einstweilen mit dem guten Willen fürlieb. Seid so gut und schickt mir noch etwas Geld.“ — „Lieber Sohn! Wir würden Dir gern noch etwas Geld schicken, aber das Geld ist sehr knapp. Nimm einstweilen mit dem guten Willen fürlieb.“

— Hinausgeholfen. Sonntagsreiter: „Hören Sie — Sie haben mir da aber ein schreckliches Pferd gegeben; wie ich an einer offenen Dorfkirche vorbeikomme, will das Thier durchaus hinein!“ — Händler: „Nu ja — Sie wollten doch auch ein frommes Pferd!“

— Fatale Ergänzung. „Zuhause bin ich gern Mensch und nicht Rath; da habe ich kein Amt.“ — „Und keine Meinung.“

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt!

Spezial- und zugezogene Krankheiten von Männern

Blutvergiftung, Hautausschläge, Flecken, Finnen, Geschwüre im Hals, auf der Zunge, im Mund

Verlorene Manneskraft, Wasser-Beschwerden, Jugendverirrungen, Entzündungen, verknotete geschwollene Venen

Leiden Sie an gewissen Krankheiten, deren Heilung Sie Ihrem Familienarzt nicht anvertrauen mögen?

Schleimflecken im Munde, übelriechender Athem und sonstige Symptome von schlechtem Blut herrührend, permanent geheilt.

Mannbarkeit.—Haben Sie die Gesetze der Natur verletzt? Schwacher Rücken, Betrübtheit, Verlust der Energie, Jugendsünden, die Folgen von schlechtem Lebensgang, Zittern der Glieder, Scheuheit, Betrübtheit, Kräfteverlust durch unnatürliche Gewohnheiten herbeigeführt. Bedenken Sie, wir garantiren eine Kur in jedem Fall.

Untersuchung und Rath frei.

Sprechstunden: von 10 bis 4 Uhr Nachmittags und von 6—7 Uhr Abends; Sonntags und an Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr Mittags.

STATE MEDICAL DISPENSARY

150 Süd Clark Straße, nahe Madison Str., Chicago, Jll. 1feb,eob*

Unsere berühmten Juli-Räumungs-Verkäufe

Beginnen Dienstag Vormittag

(5. Juli 1910),

und dauern während der ganzen Woche, bieten ungewöhnliche Werthe in hundert tausenden von Dollars werth Sommer-Waaren. Außer den vielen speziellen Preisverlockungen erhält jeder Kunde am Dienstag

Doppelte Stamps den ganzen Tag

Seht die Dienstag Morgen-Zeitungen wegen voller Einzelheiten.

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Ruren Streets and Wabash Avenue

Ein Seemannsschicksal.

Erzählung von J. Zedel.

Hoch wölbte sich der Herbsthimmel über den blauen Fluthen der Ostsee. Der kreisrunde Horizont verschwamm im Morgennebel. Vergeblich suchte das Auge nach dem Strich, der Meer und Himmel schied. In nordwestlicher Richtung schimmerten in schwachen Umrißlinien Schwedens Küsten, und einem übermüdeten Augen gleich blickte im Zwielicht Sandhammerens Feuer. — Seine Strahlen zuckten zurück vor der Lichtgarbe, die am Osthimmel aus der Nebelbank hervorschoß. Die Wolkenränder glühten auf wie flüssiges Silber und ihr Reflex zauberte tausende Lichter auf die Wogenkämme der bewegten See.

Wie ein gleißender Schild hob sich die Morgensonne über das Nebelband empor und wie blitzesschnelle Boten durcheilten ihre Lichtpfeile das Firmament.

Sie lockten goldenen Widerschein an den blitzenden Flaggenknöpfen eines einzigen Segelschiffes, dessen Kiel in weiter Runde seine Furchen zog. In Licht getaucht, die prallen Segel zum Bersten voll, steuerte die „Anna-Maria" ihrem Ziele entgegen.

Die „Anna-Maria" aus „Bützfleth" war ein schmuckes Fahrzeug und machte die erste Reise. Ihre hochragenden schlanken Masten trugen noch die blumengeschmückten Kränze. Die runden, geschwungenen Linien und die lebhaften Farben des Unterschiffs deuteten auf eine holländische Werft. Die Tradition holländischer Schiffsbaukunst verlieh ihr neben der Kuff-Form auch eine schlanke Fahrt. So pendelte sie im gleichmäßigen Takte, etwas weniger nach Luv und etwas mehr nach Lee, vor dem steifen Nordwestwind dahin.

Vor dem runden Bug hoben sich die Bugwellen und rauschten, vom kräftigen Steven durchschnitten, an beiden Bordwänden entlang. Zum wirbelnden Kielwasser vereint, folgte als lander Strich ihre Spur dem Schiff.

Am Luvgroßwant lehnte der junge Schiffer. Die derbe Seemansfaust umspannte das weißgemalte Draht-Tau. Die kräftige Gestalt macht automatisch die entgegengesetzten Pendelbewegungen wie die „Anna-Maria". Der junge Schiffer ist ein Inselfriese. Nicht reckenhaft und übermäßig, wie das Wort „Friese" es der Phantasie vorspiegelt. Wie der Wind die Bäume seiner Heimath nicht hoch wachsen läßt, so auch ihre Söhne. Die mittelgroße Gestalt hat etwas gebundenes, fertiges, und die blauen Friesenaugen leuchten selbstsicher aus dem gebräunten Antlitz hervor.

„Rien Hart, klar Kimmung" spiegeln sie deutlich wieder.

Unentwegt steht er an derselben Stelle. Seine Blicke mustern gewohnheitsmäßig Horizont und Segel. Sie steigen an den schlanken Masten empor, breiten sich über die schimmernde Segelfäche, verfolgen jede Decksnaht und liebkosen den Sprung der Rheeling. Die Augen nehmen eine dunklere Farbe an. Freude und Stolz spiegeln sich in ihnen wieder. Und warum auch nicht?

Wer ist der Schiffer dieses Fahrzeuges? — Er! Wer ist der Eigenthümer der schmucken „Anna-Maria? — Wieder: Er! Wer hat den Anstoß zu ihrem Bau gegeben: Immer wieder Er!

Aus einer Seemannsfamilie stammend, war sein Beruf ihm angeboren. Mit der ruhigen, aber zähen Energie seines Stammes verfolgte er sein Ziel, legte Reise auf Reise zurück und häufte Heuer auf Heuer. Mögen die Kameraden in falsch verstandenem Uebermuth nach jeder Reise die schwer errungenen Goldstücke in alle Winde rollen lassen, er weiß eine bessere Verwendung für sie. Er klimmt Sprosse um Sprosse an seiner Lebensleiter empor, wie etwas selbstverständliches. Da gibt es keine Ueberraschungen. Kein „Himmelhochjauchzend" fiebert die Pulse, aber auch kein „Zu Tode betrübt" nimmt ihm die Zuversicht. Immer vorwärts, weiter!

Wie ihm die praktische Seite seines Berufes keine Schwierigkeiten bot, so auch die theoretische. Freilich ist er kein Licht, dessen Schein alles überstrahlt. Ruhig läßt er jedes Ding an sich herkommen, dreht und wendet es nach allen Seiten und gibt es nicht eher aus seiner Hand, bis er vertraut mit dessen ganzem Wesen.

So nimmt er denn nach beendeter Steuermannsprüfung das Steuermannspatent ebenso gelassen in Empfang, wie einige Jahre später sein Kapitänspatent. Kaum daß die blauen Augen vor Freude wärmer geleuchtet hätten. Mit der gleichen selbstverständlichen Treue, wie er seinem Rheder, diente er seinem Kaiser und nun sich selbst.

Man hatte ihn gewarnt, seine Ersparnisse und sein elterliches Erbe in ein Schiff zu stecken. Die kleinen Betriebe können sich nicht halten, die Frachtraten sind zu niedrig, die Unkosten und Abgaben sind zu hoch. Die mancherlei Gesetze, Vorschriften u. s. w. schnüren dem Klein-Rheeder den Hals zu, daß er nicht leben und nicht sterben kann.

Mit einer lässigen Handbewegung hatte er abgewehrt. Unsinn, man muß nur auf dem Posten sein. Zuversicht, Muth — und vor allem Selbstvertrauen haben und — etwas Glück! — Und damit sollte es einer ehrlichen Friesenfaust nicht gelingen, seine Zukunft zu zimmern? Etwas von dem alten Trotz seiner Vorfahren kam in das Auge und in die Haltung, wie sie auf ihren Deichen standen: Trutz, du ruge Hans!"

Nicht zufällig hatte er auf seiner „Anna-Maria" die Kajüte etwas geräumiger gestalten lassen, wie üblich. Sie sollte ein großes Glück fassen können. Die blondhaarige Friesentochter daheim war seegewohnt und sie waren sich längst schon einig. Noch diese Reise — die „Anna = Maria" sollte zunächst noch ihre guten Eigenschaften beweisen — dann drehte er ihren Bug heimwärts. Dann wird über die Toppen geflaggt, am Großtopp weht seine „Hausflagge", am Heck die große Staatsflagge. Am Kajüteneingang prangt inmitten bunter Blumen ein „Herzlich Willkommen!" Dann wird gefreit und dann „Willkommen seiner jungen Frau auf der Anna-Maria". Daher steht er unbeweglich am Luvgroßwant, sieht leuchtend in eine schöne Zukunft und hört zum ersten Male nicht, wie sein „Rudersmann" das Rad hin- und herschnurren läßt und sich vergeblich bemerkbar zu machen sucht.

Endlich, wie aus einer Suggestion, fährt der Schiffer auf und steckt die Nase in die Luft.

Merkwürdig, wo ist all der Glanz dieses jungen Tages geblieben?

Ueber das strahlend-blanke Tagesgestirn ist ein Dunstschleier gezogen. Im Westen lagert eine dicke, graue Wolkenbank. Der Wind ist „gegen die Sonne" herumgegangen und weht hohl und stoßweise.

Auf der bleigrau schimmernden See springen weiße Gischtkämme auf, und in der Takelage raunen flüsternde Stimmen. Mehr und mehr frischt die Brise auf. Nicht lange mehr und fleißige Hände raffen Segel um Segel. Und als der Abend naht, tanzt die Anna Maria vor gerefften Fock und Großsegel. Jetzt ist sie in ihrem Element. „Gemaklych" wie die gewichtigen Mevrouwen ihrer Werftheimath legt sie sich auf die breiten Rücken der Seen. Jetzt hinunter in's Wellenthal, nun über den Berg. Hei — ha, welche Luft! Kein Tröpfchen Wasser kommt an Deck. Der Sturmwind entreißt den Wellen ihre Schaumkronen und schmückt Südwester und Oelrock des jungen Schiffers damit.

Der lehnt am Luvgroßwant und schaut besorgt nach der dunklen Wolkenbank am Horizont.

Der Wind setzt sich in der Südwestecke fest und bläst und bläst. Der „Anna-Maria" wird's beinahe zu bunt. Sie ächzt und stöhnt, ein leises Zittern geht durch den starken Bau. Es hilft nichts, sie muß ihren kühnen Flug aufgeben. Seufzend entschließt sich ihr Führer „beizudrehen". Ein gefährliches Manöver. Aber es gelang. Um Mitternacht liegt die Anna-Maria wie eine Möwe auf dem Wasserspiegel. Die der Segel beinah baren Masten ragen in den Nachthimmel. Die schimmernden Flaggenknöpfe beschreiben kühne Bogen. Der Mond zieht weiße Linien auf Mast und Stengen; er malt weiße Striche auf Tauwerk und Rheeling, und legt auf die gerefften Segel weiße Ringe. Der Schiffer steht vor dem Ruder und verfolgt die Bewegungen seines Schiffes. Seine während des Beidrehens bis auf die Haut naß gewordene Mannschaft versieht sich mit trockenen Kleidern. Als er abgelöst wird, folgt er ihrem Beispiel.

Er steht unten in seiner Kammer. Wie anders auf der nächsten Reise?

Da würde ihm seine junge Frau behilflich sein. Mit ausgebreiteten Armen eilt er auf sie zu; lachend und mit beiden Händen abwehrend flieht sie vor der triefenden Nässe seines Oelrockes in die Kajütsecke. Hier gibt es kein Entrinnen mehr für sie. Mit starken Armen hält er sie und läßt von seinem Südwester ein Bächlein auf ihre Nase rinnen. Prustend und kreischend befreit sie sich und schlüpft unter seinen Armen hindurch.

Doch hinweg, ihr Gaukelbilder der Zukunft. Schnell löst er die Bänder seines Südwesters und streift den Oelrock ab.

Da — was ist das? — Ein Ruck, ein mächtiger Stoß, Krachen, Poltern, Splittern, Drehen, ein Schrei höchster Angst und Verzweiflung. Er will sich halten, greift um sich, stürzt, wird gegen die Kajütswand geschleudert; Klirrend saust die Lampe aus ihren Zwieringen und verlöscht. Polternd fallen alle möglichen Gegenstände auf ihn und neben ihm nieder; in sein Ohr dringt der Schwall hereinstürzenden Wassers. Was ist geschehen? Hat er geschlafen? Träumt er?

Sein Kopf ist wirr und schmerzt; er muß an eine scharfe Kante gestoßen sein. Seine Hände greifen in Wasser, welches mit den Bewegungen seines Schiffes hin und herschießt. Seines Schiffes — was ist mit seinem Schiff geschehen. Er springt auf, er will an Deck stürzen. Wo ist der Ausgang? Er findet den Ausgang nicht. Die Angst schnürt ihm die Kehle zu. Er will rufen, schreien — es wird ein unartikulirtes Krächzen. In namenlosem Schrecken trommelt er mit seinen Fäusten an die eine Kajütswand, an die andere, seine Leute sollen ihm helfen, sollen Licht bringen. Nur der Schein eines Streichholzes, damit er sich zurechtfinden kann. Doch vergebens. Alles still.

Sein lauschendes Ohr hört nur das Heulen des Sturmes, den Anprall der Seen gegen sein Schiff und das Blubbern des Wassers an den Bordwänden. Eiskalt dringt es in sein Gebein von unten herauf, sein Herz hämmert in der Brust, er fühlt sein Haar sich sträuben. Doch pfui Teufel — Furcht, Todesfurcht — und er ein Seemann!

Seine Energie zwingt sein Herz zum ruhigen Schlagen und seinen Kopf zum logischen Denken. Er tastet um sich und fühlt mit den Füßen umher. Zaghaft — langsam — nein, es kann ja nicht sein — und doch — und doch — mit eiserner Gewißheit sagt er es sich und schreit er es plötzlich heraus, daß er vor der eigenen Stimme zurückschreckt:

„Gekentert — Ge—kentert!"

Seine Anne-Marie ist gekentert. Die Wuth packt ihn, die sinnloseste Wuth. Er stößt mit den schweren Stiefeln um sich, krachend splittert eine Schrankthür; er schlägt sich Kopf und Hände wund.

Weshalb helfen ihm seine Leute nicht. Er brüllt wie ein gefesselter Stier.

Seine Lippen lallen: „mei—ne — Leu — te". Wo sind meine Leute? — Die waren ja an Deck, als die Anna-Maria kenterte? — Ein Schlag — eine Welle — und ein Rauschen — alle vier schossen sie kopfüber in die schäumende See. Aber er athmet doch, er hat Luftraum, seine Kajüte ist nicht voll Wasser gelaufen? Er besinnt sich, das Schiff ist so blitzschnell gekentert, daß das einströmende Wasser der Luft den Weg abschnitt. Ein ganz gewöhnliches physikalisches Experiment. Eine Taucherglocke. Er sitzt in einer Taucherglocke. Aber hinaus aus dieser Taucherglocke. Er will nicht ersticken. Hinaus aus dieser Finsterniß. Er muß die Kajütsthür finden, muß den mit Wasser gefüllten Niedergang hindurch und unter dem gekenterten Schiff durchzutauchen und sich auf den Kiel zu schwingen suchen.

Und was dann?

Der Schiffsboden ist glatt wie ein Schildkrötenrücken. Die Anna-Maria ist ohne Außenkiel gebaut. Die nächste See spült ihn weg wie ein Streichholz.

Sein noch soeben hoher Muth macht tiefer Niedergeschlagenheit Platz. Mit Mühe überwindet er die Verzweiflung und klammert sich an ein Fünkchen Hoffnung.

Das Wasser steigt nicht höher in seinem Gefängniß. Die Kajütswände und Deck sind wasser- und luftdicht, und die Anna-Maria schwimmt auf der Ladung.

Er hockt auf der ehemals oberen Kante seiner Koje, die Füße befinden sich eine gute Handbreit über dem Wasserspiegel der umgekehrten Kajüte. Draußen heult der Sturm und drinnen platscht das Wasser mit den Bewegungen des Schiffes an die Kajütenwände.

Nun er sich seiner Lage bewußt ist, kommen die rasenden Gedanken zur Ruhe. Die fieberhaften Pulse schlagen langsamer. Die Abspannung übermannt ihn.

Er fühlt sich als Kind im Schoße der Mutter sitzend. Es ist Winterabend. Im Zimmer liegt die Dämmerung, zuckende Lichtreflexe huschen durch die geborstene Thür des alten Ofens über den Fußboden.

Draußen rüttelt der Sturmwind gegen die Fensterläden und er hört die Brandung gegen das Westufer donnern. Er hört der Mutter singende Stimme, wie sie von der großen Sturmfluth berichtet. Wie Nordstrand von der großen Insel allein übrig blieb, und wie viele Tausende seines Stammes in den Nordseefluthen ertranken.

Er durchlebte seine Schulzeit wieder, allerlei längst vergessene Episoden, lächerliche Kleinigkeiten zaubert sein Hirn mit größter Deutlichkeit ihm vor die Augen. Blitzschnell wechseln die Bilder wie im Traume.

Und wie mitunter im Traume beherrscht ihn der Gedanke, daß er an all diesem nicht betheiligt ist. Ueber allem liegt das Gefühl: „Du mußt sterben." Aber der Gedanke beruhigt ihn gar nicht, als ob dieses nur den Körper beträfe; seine Seele losgelöst von allem menschlichen schwebt darüber.

Und er ist es doch selbst, der hier eingeschlossen ist und der ersticken muß. Ersticken muß? — Aber warum denn? Nein, er will nicht sterben. Leben will er, leben muß er. Daheim wartet seine Braut auf ihn — merkwürdig, daß erst jetzt die Erinnerung ihr Bild erscheinen läßt — und der Gedanke an sie löst ihn aus diesem lethargischen Zustand.

So lange noch ein Fünkchen Hoffnung vorhanden, will er nicht verzweifeln. Sie waren in befahrener Gegend. Vielleicht wird sein Wrack noch gesichtet.

Wie lange mag er schon eingeschlossen sein?

Die durstenden Lippen und der knurrende Magen belehren ihn über die Zeit. Es muß schon recht lange sein. Verhungern kann er nicht. Die Kajüte birgt einige Vorräthe: Reis, getrocknete Pflaumen und etwas Wein. Das alles reicht für Tage aus, jedenfalls länger als der Luftvorrath. Der läßt sich nicht erneuern, der wird von Stunde zu Stunde geringer werden, den kann er nicht in kleinere und noch kleinere Portionen eintheilen. Mit jedem Athemzuge wird der Sauerstoffgehalt der Luft abnehmen und wird die Kohlensäure wachsen und wachsen. Das Athmen wird mühsamer und mühsamer. Wie ein Fisch wird er nach Luft schnappen. Die Lungen werden rasseln und fauchen. In wahnsinniger Angst wird er sich den Hemdkragen aufreißen. Die Hände werden die arbeitende Kehle umklammern. Nein, nein, so nicht, so elend will er nicht zu Grunde gehen; Zoll um Zoll sterben; dann lieber hinaus und wenn der Versuch gelingt — vielleicht kann er sich an den Plattengängen seines Schiffes so lange festklammern, bis Rettung naht — wenn nicht, dann lieber im Tageslicht, im Sonnenschein seinen im Tode vorangegangenen Leuten folgen, als hier elend ersticken.

Im Tageslicht, im Sonnenschein — es muß ja Nacht sein — auch da oben. Als sein Fahrzeug kenterte, war es Mitternacht. Er hört das Ticken seiner Uhr. Auf dem Bord seiner Koje liegen Tabak und Streichhölzer. — Seine tastende Hand findet nichts — alles leer. Alles herausgeschleudert, im Wasser unbrauchbar geworden. Ob wohl da droben die Sterne scheinen? Wie flimmerten sie manchesmal nach Südweststurm am dunklen Himmel. Wie oft hat er sie aufgesucht, wenn er auf „Ausguck" war, oder als Steuermann die Wache hatte. In der Nordsee, im Atlantic und in den Tropen! — Wie rühmte man den südlichen Sternenhimmel und vor allem das strahlende südliche Kreuz. Er hatte wahrhaftig geglaubt, da stände so eine Art Diamantkreuz am Himmel. Und dann diese Enttäuschung. Diese armseligen fünf Sterne sollen ein Kreuz sein? — Nein, da lobte er sich doch seinen nördlichen Sternenhimmel. Da stehen die sieben Sterne des großen Bären, Ursus major, Alpha, Beta, Gamma, Delta, Epsilon, Zeta und Eta. Wie oft hatte sein alter Navigationslehrer mit seiner sonoren Stimme wiederholt: „Verlängert man die Verbindungslinie Alpha—Beta des großen Bären um das Fünffache ihrer Entfernung über Alpha hinaus, so trifft man den Stern Alpha im kleinen Ursus minor; dabei hatte das Ursus einen Klang, als wirkte der ganze nördliche Himmel als Resonanzboden.

In weiterer Verlängerung an der W-förmigen Cassiopeja vorbei, gelangen wir in größerer Entfernung zu Sheat und Markat 'm Pegasus.

Ja, er hatte diese Linien manch liebes Mal am dunklen Nachthimmel gezogen. Da stand der rothschimmernde Acturus. Die silberne Spica zu einem Dreieck vereint Atair—Deneb—Vega, und hier die strahlende Capella. Wie hatte der alte Herr doch einmal gesagt: In 26,000 Jahren wird Capella Polarstern sein. Du lieber Gott, in 26,000 Jahren! Wie mochte die Welt dann ausschauen. Vielleicht reichten die Gletscher Norwegens dann wieder in die norddeutsche Tiefebene hinein. Die Ostsee war mit Eis bedeckt. Er und sein Schiff, seine Braut und seine Leute in Atome verwandelt.

Seine Leute, die jetzt ertrunken da draußen herumtrieben. In ein paar Athemzügen lebendig und todt. Vielleicht hatte sie der Schreck getödtet. — Schwimmen?—In dem schweren Oelzeug und Seestiefeln schwimmen? — Nein, ein schwacher Versuch, ein ohnmächtiges Umsichschlagen, ein gurgelnder Schrei und alles ist zu Ende. Mit einem Schlage vier junge Leben vernichtet. Warum, ja, warum?

Da war Uwe sein Bestmann, der letzte Sohn einer armen Wittwe. Den Mann und zwei ältere Söhne hatte ihr der blanke Hans — die Nordsee — geraubt. Dieser letzte war ihr Stab und Stütze gewesen. Warum mußte auch dieser ihr noch genommen werden? Hatte sie in dieser Welt noch nicht genug gelitten? Für welche Unthaten wurde sie so hart bestraft? Er wußte keinen Makel in ihrem Leben. Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er! Warum nicht die, die es verdienen?

Und dann war Hans, der junge, immer fröhliche Hans. Ein Hochdeutscher, und versprach doch ein guter Seemann zu werden. Aus gutem Hause, zum Studium bestimmt und mit der nicht ruhenden Sehnsucht zum blauen Wasser. Endlich hatten die Eltern dem Drängen des Sohnes nachgegeben und ihm den Sohn gebracht.

Und nun?

Vielleicht betet die Mutter in dieser Stunde: „Herr laß ihn gesund und fröhlich heimkehren!"

Und die beiden anderen. Friesen, wie er, blondhaarig und blauäugig.

Da draußen trugen die Wellen ihre Körper bergauf und bergab. Stumm, die sonst so beredten Lippen, die Augen von keiner geliebten Hand geschlossen, starrten gen Himmel. Eine einzige Frage stand darin: „Warum?"

Warum knickte hier ein einziger Augenblick so viel hoffnungsreiches Leben und wie manches armselige, mühebeladenes Dasein seufzt: „Herr laß Abend werden!"

Sind wir ein Spiel des Zufalls, sind wir der Laune einer Macht preisgegeben? Wer bestimmt sein Loos? Welche Macht gab ihm in seinem Körper Luft zum Athmen?

Unwillkürlich falten sich seine Hände; sie haben es seit seiner Jugendzeit verlernt. Nur manchmal, im Wüthen des Sturmes, wenn er und seine Kameraden oben auf den Raaen lagen, wenn sie dem Sturmwind Zoll um Zoll das Segel entrissen. Wenn das Schiff in allen Fugen sich bog und streckte, wenn die Lee-Nocken der Unterraaen die schäumenden Seen streiften und wenn sie sich scheuten, einander in die Augen zu blicken; dann hatte seine Seele auch gerufen: „Herr, nur dieses eine Mal noch laß uns glücklich heimkehren."

Lautlos sprechen seine Lippen: „Wenn auch nicht meinetwillen, so um des anderen Lebens willen, das sich mir anvertrauen will, um des Herzens willen, das sich mir zugekehrt, dieses eine Mal noch rette mich von Todesnoth und Todesfurcht."

Die seelische und körperliche Anstrengung hatten ihn schließlich überwältigt. Er war eingeschlafen.

Als er erwachte und seiner Lage wieder inne ward, wollte er von Neuem kleinmüthig werden.

Aber seine Energie überwand die Schwäche. Von unten herauf, wo das kleine, vor dm Sturm gut geschlossene Oberlicht lag, drang schwacher, fahler Lichtschein, dessen Helligkeit mit dem Heben und Senken des Schiffes ab- und zunahm. Es mußte also Tag sein. Das Brausen des Windes und Klatschen der See gegen sein Fahrzeug bewies, daß der Sturm mit unverminderter Heftigkeit tobte. Die „Anna-Maria" lag trotzdem verhältnißmäßig ruhig. Die noch an dem Schiffskörper befindliche Takelage und Segel wirkten dämpfend auf die Schlingerbewegungen ein.

Seine Hände tasteten nach Lebensmitteln. Hierbei ergriffen sie zufällig einen Hammer, den er vergessen hatte, wieder an Ort und Stelle zu legen. — Ein Gedanke durchzuckt im gleichen Augenblick sein Gehirn. Du schlägst mit diesem Hammer gegen die stählerne Bordwand. Wir fahren in vielbefahrener Gegend, vielleicht kreuzt ein Schiff unseren Kurs, hört dieses Klopfen und du bist gerettet. Hochauf jubelt sein Herz und wuchtig dröhnt der Hammer gegen die Schiffsseite.

Wie viele Stunden, wie viele Tage mögen diese im Rauschen des Windes schwachen Töne über die See geklungen haben? — Er wußte es nicht; er gab sich keine Rechenschaft über irgend ein Ding. War es noch ein Mensch, der sich in diesem Raume instinktiv an das Leben klammerte? Instinktiv mahlten die Zähne die trockenen Reiskörner, wenn der Hunger die Eingeweide zusammenzog. Instinktiv saugten die geborstenen Lippen das Seewasser ein, wenn der Durst sie zwang. Sein Denken, seine Energie waren eingeschlafen, die Seele keiner Verzweiflung mehr fähig. Drang der fahle Schein von unten herauf, schwang er automatisch den Hammer, bis der Kopf heruntersank auf den Wasserspiegel. Hier nur war die Luft lebenspendend, oben umnebelten giftige Schwaden das Hirn.

Er klopft und klopft und — — — klopft!

Da — und da — jetzt wieder, ist es das Brausen in seinem Ohr? Ist es der schwache Pulsschlag seines Blutes? Ist es das Echo seiner Schläge?

Nein, es ist keine Täuschung. Man antwortet seinem Klopfen.

Fast will ihn die Freude übermannen! Die aufgeregte Phantasie zaubert ihm strahlendes Licht in sein Gefängniß. Er klopft und schreit und schreit und klopft.

Er hört das Scheuern eines Bootes an der Bordwand, fühlt, wie die See dieses gegen die Schiffswand stößt. Er hört Stimmengemurmel. Sein angestrengt lauschendes Ohr vernimmt Kratzen, Scharren und Bohren über sich, seine Lebensgeister erwachen, sein Gehirn fängt an zu arbeiten.

Man bohrt ein Loch durch den Schiffsboden. Schnell, ach schneller, Ihr Leute! Kreischend fährt der Bohrer durch die Oeffnung. Ein Sonnenstrahl fällt in sein Verließ. Doch was ist das? Das Wasser steigt höher und höher in seinem Raum, sinkt sein Schiff?

Blitzschnell schließt die Hand das Bohrloch. Das haben weder er noch die Retter bedacht, daß mit der entweichenden Luft sein Schicksal besiegelt sei. Von oben wird ein Holzkeil eingeschlagen. Man ruft ihm zu, den Muth nicht sinken zu lassen und noch eine Spanne Zeit auszuharren. Sein Schiff ist in die Danziger Bucht getrieben und man will es nach Neufahrwasser schleppen. Seine abgespannten Sinne hören das dumpfe Schlagen der Schraube des schleppenden Dampfers, das Gurgeln und Raunen des Kielwassers an den Bordwänden.

Die Zeit scheint endlos, endlich hört die Bewegung auf, draußen wird es still. Bald, bald, wird er befreit werden, seine Augen sollen Licht trinken und seine Lungen wieder reine Luft athmen.

Aber weshalb zögert man.

Man klopft und mit dem Ohr an die Bordwand gedrückt, vernimmt er: „Neufahrwasser kein Krahn. Danzig. Aushalten."

Was soll das: Neufahrwasser kein Krahn? Ja freilich. Man muß ihn von oben her befreien. Eine Planke losnieten, heraussägen und da muß der Krahn das Fahrzeug vor dem Wegsacken schützen, sonst ersäuft er, wie eine Ratte in der Falle.

Er soll aushalten! Ja, wenn er noch im Stande ist dazu!

Durch das Anbohren ist Luft entwichen, der Luftraum kleiner geworden und die Luft schlechter. Er kniet im Wasser, sein Gesicht liegt dicht über dem Wasserspiegel. Nur mühsam kann er noch athmen. Nur die Gewißheit, gerettet zu werden, hält den vollständig erschöpften Körper aufrecht.

Aber die Zeit wird ihm endlos lang. Will ihn das Geschick doch noch narren? Will man ihn, auf der Schwelle der Lebenspforte stehend, nur noch einmal einen Blick hineinwerfen lassen und schlägt dann die Thore zu? Nun, wo die Hoffnung zum Leben alle seine Pulse fiebern läßt.

Als der Schleppzug den ersten Werftkrahn erreichte, als mit Fiebereifer eine Platte losgeniethet war, fiel ihnen ein Bewußtloser in die Arme.

Wie der Kalk an der Wand leuchtet das bleiche Gesicht; die geschlossenen Augen liegen in tiefen Schatten, wirr hängt das weißgewordene Haar um die eingefallenen Schläfen.

Die kraftlose Hand hält noch den Hammer umspannt.

Zwölf Tage und zwölf Nächte hing sein Leben an einem Faden. Zwölf Tage hatte die nimmermüde Hand den Hammer geschwungen. Zwölf Tage lang hatten die Hammerschläge geworben: „Wer rettet eine arme Seele aus tiefster Noth?"

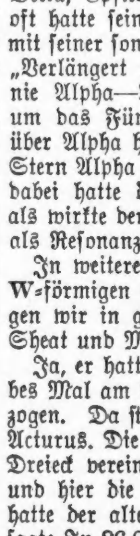
Jahre sind seitdem vergangen! — Blau wölbt sich der Himmel über den Fluthen der Ostsee. Ein leichter Sommerwind kräuselt ihre Oberfläche und füllt die weißen Segel eines Segelfahrzeuges.

Am Luvgroßwant lehnt ein ernster Mann. Silbern leuchtet das Haar an den Schläfen, die blauen Augen deckt ein leichter Schleier, tiefe Furchen ziehen sich um den Mund.

Hand in Hand mit ihm steht ein junges Weib. Ein rother Schimmer liegt auf beider Antlitz. Ist es der Abglanz der untergehenden Sonne?

Am Großtopp weht lustig im Winde eine blaue Flagge. Im weißen Grund ein schwarzer Hammer. Am Heck leuchtet im Abendsonnenschein: Anna-Maria — Bützfleth.

Parisische Neuheiten, nur für Herren



Das deutsche männliche Publikum ist hiermit eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 S. State Str., nahe Harrison Str., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungsorgane. [illegible] Eintritt frei. Offen täglich 8 Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft.

344 S. State Str., nahe Harrison Str., Chicago, Ill.

Viele Brüche

können noch geheilt werden, wenn ein gut passendes Band angelegt wird.—Unser vergrößertes Bandagengeschäft ist unter der persönlichen Leitung von Herrn F. Korch, zehn Jahre bei Hottinger, [illegible] unübertreffliches Radikal Cure Band erhalten.

Wir nennen hier einige Preise: [illegible]

Alle Andere in dieser Branche zu Cut-Preisen.

Geprüfte Wärterin bedient Damen.

Offen täglich bis 6:30 Uhr, am Sonntag von 10 bis 1 Uhr.

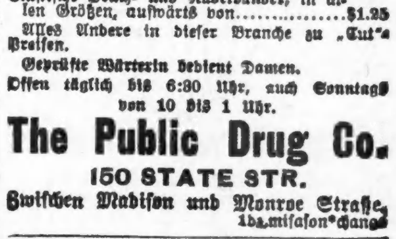
The Public Drug Co.

150 STATE STR.

Zwischen Madison und Monroe Straße.

Bruchbänder.

Einfach und doppelt.



Kostenfrei angepaßt.

Kommt zu uns und zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlers Deutsche Apotheke,

441 S. State Straße, Ecke Peck Court.

Zuverlässige Zahnarbeit. Schmerzlos. Keine Studenten.

Für Leute, die Geld sparen wollen. Bestes Material, feine Arbeit, niedrigste Preise. [illegible]

Vitalisirte Luft für schmerzloses Zahnziehen.

Zähne Untersucht Ausgezogen Gereinigt **Frei!**

Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.

Union Dental Co.,

(Etablirt 15 Jahre.)

289 Wabash Avenue, [illegible]